FORSCHUNGSBERICHT 2002

Ausgewählte Befunde aus der Forschungsarbeit an WiSo-Lehrstühlen

Nürnberg, Juli 2003

Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg

Lange Gasse 20
90403 Nürnberg
Postfach 3931
90020 Nürnberg

Dekanat:
Ludwig-Erhard-Gebäude
Findelgasse 7/9
90402 Nürnberg
Tel.: 0911/5302-668
Fax: 0911/5302-621

Vorwort

Mit diesem Forschungsbericht tritt die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät (WiSo) der Universität Erlangen-Nürnberg schon zum siebten Mal an die Öffentlichkeit. Seit seinem Start im Jahr 1997 hat sich der WiSo-Forschungsbericht zu einer Art Markenzeichen der Fakultät entwickelt, das in vielfältiger Weise die Ergebnisse der Forschungsaktivitäten des jeweils vorhergehenden Jahres widerspiegelt. Der Bericht lässt die beeindruckende Vielfalt an Fächern und Disziplinen deutlich werden, die an der WiSo anzutreffen ist. Er verweist außerdem auf die praktische Interdisziplinarität des Forschungsprozesses, die Ausdruck der engen Kooperation zwischen den verschiedenen Lehrstühlen und Instituten ist. Der Forschungsbericht macht deutlich, dass die WiSo – die 1961 aus der ursprünglich städtischen Nürnberger Hochschule für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften hervorgegangen ist – aus ihrer lokalen Tradition heraus neben den klassischen volks- und betriebswirtschaftlichen Fächern über zahlreiche sozial- und rechtswissenschaftliche Lehrstühle verfügt, die dem Lehrangebot und den Forschungsinitiativen der Fakultät eine spezifische Breite und (häufig auch) Anwendungsnähe geben.

Dieser Forschungsbericht erscheint zu einer Zeit, zu der die Universitäten seit längerem im Mittelpunkt wissenschaftspolitischer Auseinandersetzungen stehen. Mit dem postmodernen Verlust ihrer umfassenden Weltentwürfe ist auch die Idee der Universität als Hort zweckfreier Erkenntnis ins Wanken geraten. Politik und Wirtschaft fordern Effizienz, Praxis- und Berufsbezogenheit. So wichtig und berechtigt diese Forderungen auch sein mögen, so deutlich muss andererseits der nach wie vor gültige Auftrag der Universitäten in Erinnerung gerufen werden. Die Auslieferung an den schnellen Nutzen verstellt den Blick auf das Ganze, auf den Menschen und auf die Zukunft. Nur wem Offenheit über Sicherheit, ständiges Weitersuchen über das Finden geht, schafft jene schöpferische Aufbruchstimmung, von der auch der Wirtschaftsstandort abhängt.

Der Forschungsbericht der WiSo ist ein Beitrag zu diesem ständigen Bemühen um Erkenntnis. Schon ein erstes Durchsehen in ihm lässt das hinter ihm stehende Ideal erkennen: dem Glauben an die Möglichkeit zur Selbstentfaltung des Individuums durch die persönlichkeitsbildende Suche nach Wahrheit in Wissenschaft (und Kunst) Ausdruck zu verleihen. Liest man den Bericht unter dieser Perspektive, so gestaltet sich die in nüchterner Wissenschaftssprache gehaltene Auflistung von Publikationen und Beschreibung von Projekten zu einer geradezu spannend-fesselnden Lektüre.

Der im März 2000 veröffentlichte Hochschulentwicklungsplan der Friedrich-Alexander-Universität listet unter der Rubrik „Forschungsprofil der WiSo-Fakultät“ folgende Punkte auf: Dienstleistungswirtschaft; Globalisierung; Informatisierung; Internationale Rechnungslegung und integriertes Controlling; Wert- und marktorientierte Unternehmenssteuerung; Prozessorale Orientierung; Elektronischer Handel (E-Commerce); Lieferkettenmanagement (Supply Chain Management); Existenzgründung; Kommunikations- und Medienforschung; Krankenhausmanagement; Forschung im Internet; Arbeitsmarktforschung, Kapitalmarktforschung, Entwicklungsökonomie, Entwicklungssoziologie, Industrieökonomik und Wettbewerbspolitik. Die folgenden Seiten mit den Angaben zu den wichtigsten Forschungspublikationen belegen in beeindruckender Weise diese Forschungsschwerpunkte und lassen darüber hinaus deutlich werden, dass in vielen Fällen die Fakultätsmitglieder noch zahlreiche andere Forschungsschwerpunkte gesetzt haben.

Eine diachrone Lektüre der verschiedenen WiSo-Forschungsberichte (1996 – 2002) lässt die Richtung der Fakultätsentwicklung, die Schwerpunktbildung und den Profilbildungsprozess der letzten Jahre erkennen. Dem Leser muss das Urteil dazu überlassen bleiben. Nur eines sei zur grossen Linie bemerkt: Unverkennbar dominant sind die Forschungsthemen zur Internationalität und Informatisierung der Wirtschaft. Man kann also wohl ohne Übertreibung sagen: aus der Vielzahl der im Entwicklungsplan genannten profilbildenden Forschungsfelder ragen die internationalen und die informatischen Fragestellungen als besonders prägend heraus.

Der Forschungsbericht wird auch diesmal nicht in der gewohnten Stückzahl als Buchdruck erscheinen. Die Internet-Fassung hat sich in den vergangenen Jahren bestens bewährt und wird nach unserer Einschätzung v.a. deshalb häufiger benutzt als der Buchdruck, weil die Suche anhand von key words weit bequemer ist als systematisches Nachschlagen, zumal der formale Aufbau nach Organisationseinheiten beibehalten ist, aber das Auffinden von Querschnittsthemen notwendig erschwert. Ergänzend kann die CD-ROM benutzt werden, die die Jahre 1996-2000 umfasst.

Formal ist dieser Forschungsbericht nach dem Organisationsbescheid der Universität gegliedert: Er beginnt mit dem Betriebswirtschaftlichen Institut, auf dieses folgen das Volkswirtschaftliche und das Institut für Wirtschaftsrecht, sodann schließt sich das Sozialwissenschaftliche Institut an. Innerhalb der Institute sind die Lehrstühle in der alphabetischen Abfolge ihrer Inhaber angeordnet.

Zur Orthographie: Da die einzelnen Forschungsberichte teils nach den Regeln der alten, teils der neuen Rechtschreibordnung erstellt worden sind, wurden - dem Wunsch der Verfasser entsprechend - beide orthographische Varianten beibehalten.

Für die aufwendige Zusammenstellung des Forschungsberichtes danke ich Frau Karin Schlapp und Frau Esther-Lea Limburg sehr herzlich.

Die WiSo übergibt diesen Forschungsbericht der Öffentlichkeit mit Freude; sie hofft auf breite Akzeptanz und eine rege Anteilnahme in Form von Stellungnahmen und Kritik.

Nürnberg, Juli 2003

Professor Dr. Kai-Ingo Voigt
Dekan

Inhaltsübersicht *)

A. Betriebswirtschaftliches Institut 1

Lehrstuhl für Wirtschaftspädagogik und Personalentwicklung 2
(Prof. Dr. Josef Aff)

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbes. Wirtschaftsinformatik III 10
(Prof. Dr. M. Amberg)

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbes. Wirtschaftsinformatik II 18
(Prof. Dr. F. Bodendorf)

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbes. Marketing 31
(Prof. Dr. H. Diller)

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbes. Bank- und Börsenwesen 44
(Prof. Dr. W. Gerke)

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbes. Internationales Management 53
(Prof. Dr. D. Holtbrügge)

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbes. Unternehmensführung 62
(Prof. Dr. H. Hungenberg)

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbes. Logistik 69
(Prof. P. Klaus, D.B.A.)

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbes. Rechnungswesen und Controlling 77
(Prof. Dr. W. Männel)

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbes. Wirtschaftsinformatik I 91
(Prof. Dr. Dr. h. c. mult. P. Mertens)

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbes. Prüfungswesen 105
(Prof. Dr. V. H. Peemöller)

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbes. Steuerlehre 111
(Prof. Dr. W. Scheffler)

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbes. Gesundheitsmanagement 124
(Prof. Dr. O. Schöffksi, MPH)

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbes. Industriebetriebslehre 129
(Prof. Dr. K.-I. Voigt)

B. Volkswirtschaftliches Institut 145

Lehrstuhl für Statistik und empirische Wirtschaftsforschung 146
(Prof. Dr. G. Buttler)

*) Lehrstühle, die im Berichtsjahr zeitweise vakant gewesen sind, werden nicht erfasst.

Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, insbes. Internationale Wirtschaftsbeziehungen 155
(Prof. Dr. W. Harbrecht)

Lehrstuhl für Statistik und Ökonometrie 165
(Prof. Dr. I. Klein)

Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, insbes. Wirtschafts- und Entwicklungspolitik 181
(Prof. Dr. h.c. W. Lachmann, Ph. D.)

Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, insbes. Arbeitsmarkt- und Regionalpolitik 185
(Prof. Dr. C. Schnabel)

Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, insbes. Wirtschaftstheorie 193
(Prof. A. Wambach, Ph.D.)

Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, insbes. Finanzwissenschaft 198
(Vertreter: Prof. Dr. B. U. Wigger)

C. Institut für Wirtschaftsrecht 211

Lehrstuhl für Privat- und Wirtschaftsrecht 212
(Prof. Dr. H. Herrmann)

Lehrstuhl für Deutsches und Internationales Steuerrecht, Finanz- und Haushaltsrecht 218
(Prof. Dr. W. Reiß)

Lehrstuhl für Öffentliches Recht 223
(Prof. Dr. K. A. Schachtschneider)

D. Sozialwissenschaftliches Institut 228

Lehrstuhl für Soziologie 229
(Prof. Dr. J. Bacher)

Lehrstuhl für Auslandswissenschaften (Romanischsprachige Kulturen) 239
(Prof. Dr. W. L. Bernecker)

Lehrstuhl für Wirtschafts-, Sozial- und Unternehmensgeschichte 247
(Prof. Dr. W. Feldenkirchen)

Lehrstuhl für Soziologie und Sozialanthropologie 255
(Prof. Dr. H. Kreutz)

Lehrstuhl für Wirtschafts- und Sozialpsychologie 280
(Prof. Dr. K. Moser)

Lehrstuhl für Wirtschafts- und Sozialgeographie 290
(Prof. Dr. G. Peyke)

Professur für Sozialpolitik 298
(Prof. Dr. H. Scherl)

Lehrstuhl für Kommunikations- und Politikwissenschaft 303
(Prof. Dr. h.c. W. Schulz)

Professur für Politikwissenschaft 309
(Prof. Dr. B. Westle)

A. Betriebswirtschaftliches Institut

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Wirtschaftspädagogik und Personalentwicklung

Prof. Dr. Josef Aff

Lange Gasse 20

90403 Nürnberg

Tel.: 0911/5302-322

Fax: 0911/5302-354

E-mail: josef.aff@wiso.uni-erlangen.de

URL: http://www.wiso.uni-erlangen.de/WiSo/BWI/WiPd

Professur für Wirtschaftspädagogik

Prof. Dr. Jörg Stender

Lange Gasse 20

90403 Nürnberg

Tel. 0911/5302-160

Fax.: 0911/5302-354

E-mail: stender@wiso.uni-erlangen.de

URL: http://www.wiso.uni-erlangen.de/WiSo/BWI/WiPd

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

Das aktuelle Forschungsprofil des Lehrstuhls bestimmt sich aus den nachfolgend skizzierten Forschungs- und Entwicklungsprojekten mit einer ein- bis dreieinhalbjährigen Laufzeit. Um diese Projekte herum sind spezifische Dissertationsprojekte gruppiert, die Einzelfragen in vertiefender Form aufnehmen und theoretisch bearbeiten. Im Einzelnen:

2.1 Wissenschaftliche Begleitforschung des Schulversuchs: "Begabungsförderungsmodell Entrepreneurship-Education" an der Handelsakademie Wien 13 (Auftraggeber: Österreichisches Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur)

2.2 Fachdidaktisches Entwicklungsprojekt: "Materialienkoffer (Medienkoffer) zum Thema 'Entrepreneurship-Education' für Sekundarschulen II in Österreich" (Auftraggeber: Österreichisches Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit)

2.3 Qualifizierung von Lehrpersonal in innovativen Berufen (QLIB) (Verbundmodellversuch der Bund-Länder-Kommission; Kooperation der Länder Bayern, Baden-Württemberg und Schleswig-Holstein)

2.4 Evaluation des Pilotprojektes IT-fit
(Träger: Verband der Bayerischen Metall- und Elektro-Industrie e. V.)

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls in 2002

3.1 IT-fit

Kooperationspartner: Verband der bayerischen Metall- und Elektroindustrie e.V. (VBM), Bayerischer Unternehmensverband Metall und Elektro e. V.

Bearbeiter: Prof. Dr. Jörg Stender, Dr. Andrea Brönner

Projektstart und –ende: September 2001 - September 2002 Charakterisierung: Wissenschaftliche Begleitung einer internetgestützten Qualifizierungsmaßnahme für Ausbilder und Berufsschullehrer im IT-Bereich

3.2 Transfer didaktischer Innovationen in die Berufsbildungspraxis – eine wirtschaftspädagogische Studie unter besonderer Berücksichtigung der Theorien des Wissensmanagements

Bearbeiter: Dr. Andrea Brönner

Charakterisierung: Ausgangspunkt der Untersuchung ist das Problem, dass in wirtschaftspädagogischen Pilotprojekten vielfältige Innovationen entwickelt, erprobt und evaluiert werden, deren Breitenwirkung und Nachhaltigkeit leider ausbleibt. Eine Ursache hierfür ist in der mangelnden Etablierung transferförderlicher Strategien zu sehen. Die Arbeit versucht praktikable Strategien zur Transferförderung auf der Grundlage der Ergebnisse aus dem Innovations- und Wissensmanagement sowie der Transferforschung aufzuzeigen. Die Strategien erstrecken sich über den gesamten Lebenszyklus eines Pilotprojekts und beziehen bereits die Entwicklung der Innovationen ein. Im empirischen Teil der Arbeit werden die Erfahrungen aus einem zweieinhalbjährigen Pilotprojekt vor dem Hintergrund des entwickelten theoretischen Bezugsrahmens interpretiert. Auf diese Weise wird die abstrakte Theorie anhand eines konkreten Fallbeispiels illustriert.

4. Ausführlicher Bericht über ein ausgewähltes Forschungsprojekt: IT-fit

4.1 Ausgangslage und Ziele des Forschungsprojekts

In der dualen Erstausbildung ist Qualifizierungsbedarf der Lehrkräfte (Berufsschule) und Ausbilder (Betrieb) in den IT-Berufen (z. B. Fachinformatiker, Systemelektroniker) groß und unterliegt einer hohen Innovationsgeschwindigkeit. E-Learning bietet für diese Situation auf den ersten Blick eine Vielzahl von Vorteilen:

- Die flexible Zeiteinteilung ermöglicht die individuelle Abstimmung der Lernzeiten auf den Stundenplan jeder einzelnen Lehrkraft bzw. auf den unregelmäßigen Arbeitsanfall der Ausbilder, die häufig gleichzeitig in der EDV-Abteilung des Ausbildungsbetriebs die Hard- und Software betreuen und in IT-Projekte eingebunden sind.
- Die Individualisierung der Lerninhalte lässt eine bedarfsgerechte Qualifizierung zu.
- E-Learning ist ein Mittel, um Qualifizierungsangebote flächendeckend auch bei regional sehr geringer Teilnehmerzahl anzubieten. Dies ist vor allem für Berufsschulen und mittelständische Unternehmen, die nicht in den Ballungszentren wie München oder Nürnberg ansässig sind, von zentraler Bedeutung.

Vor diesem Hintergrund starteten der Verband der Bayerischen Metall- und Elektro-Industrie e. V. und der bayerische Unternehmensverband Metall und Elektro e. V. das E-Learning-Pilotprojekt „IT-fit“. Beteiligt sind 20 Ausbilder aus mittelständischen Unternehmen und Großbetrieben sowie 20 Lehrkräfte. IT-fit umfasst drei Module: „Visual Basic“, „Netzwerke unter Windows 2000“ und „Projektmanagement“. Ein Modul dauert 8 Wochen und beinhaltet 16 Stunden Lernzeit am PC plus einen Präsenztag.

Die Evaluation des Pilotprojekts zielt einerseits auf seine permanente methodisch-didaktische Weiterentwicklung, um eine optimale Qualifizierung der beteiligten Lehrkräfte und Ausbilder zu erreichen. Andererseits ist auf Basis der Erfahrungen in IT-fit ein Leitfaden für den Verband der bayerischen Metall- und Elektroindustrie zu erstellen, der Hinweise zur Nutzung von E-Learning in klein- und mittelständischen Unternehmen gibt. Der Leitfaden setzt sich von bisherigen Empfehlungen im Bereich E-Learning ab, die sich überwiegend auf Untersuchungen in Großunternehmen oder universitären Einrichtungen stützen. Die Evaluation orientierte sich an folgenden Leitfragen:

- Für welche Qualifizierungsziele ist E-Learning geeignet?
- Welche Formen des E-Learnings sind für ein bestimmtes Qualifizierungsziel auszuwählen?

- Wie sollten E-Learning-Angebote methodisch-didaktisch gestaltet sein?
- Welche Lern- und Transferprobleme können bei einem E-Learning-Angebot auftreten und wie können diese überwunden werden?

4.2 Forschungsansatz

Die Untersuchung erfolgt als formative Evaluation, um Anregungen für die Weiterentwicklung des Pilotprojekts IT-fit zu geben. Die wissenschaftliche Begleitung versteht sich nicht als distanzierter Evaluator, sondern übernimmt unterstützende Funktion. Sie sieht ihre Aufgabe nicht nur in der Kritik, Beschreibung und Erklärung von Praxis, sondern auch in deren Gestaltung. Allerdings hat sie in Abgrenzung zur Aktionsforschung nur beratende Funktion und wird nicht selbst als Gestalter des E-Learning-Projekts aktiv.

Die Datenerhebung in IT-fit setzt an verschiedenen Stellen und mit unterschiedlichen Instrumenten an. Zum Einsatz kommen Beobachtungen, Fragebögen mit offenen und geschlossenen Fragen, Dokumentenanalysen und problemzentrierte Interviews.
Die Auswahl relevanter Kategorien für die Evaluation erfolgt überwiegend theoriegeleitet. Gleichzeitig ist die wissenschaftliche Begleitung aber auch offen für relevante Kategorien und Sachverhalte, die erst durch die Exploration des Praxisfeldes aufgedeckt werden. Der mittelfristige Praxiskontakt wird genutzt, um neue Hypothesen über die Gestaltung und notwendigen Rahmenbedingungen des E-Learnings zu generieren.

4.3 Erste Ergebnisse

Da das Substrat der Untersuchung für interessierte Leser in Kürze als Leitfaden zur Verfügung steht, soll an dieser Stelle beispielhaft auf die Frage nach Lern- und Transferproblemen im Kontext eines E-Learning-Angebots eingegangen werden:
Ein didaktisch sinnvolles E-Learning-Angebot ist kein Garant für den Erfolg eines Bildungsangebots. Vielmehr entscheidet auch die Qualität des Implementationsprozesses darüber, ob das E-Learning-Angebot lernwirksam wird oder seine Potentiale versanden.

Fehlende Lernzeiten bzw. eine zu große Arbeitsbelastung der Teilnehmer stellte das Haupthindernis bei der Implementation von IT-fit dar. Besucht man einen Präsenzkurs, dann ist man nicht am Arbeitsplatz und hat auf diese Weise zumindest für die Dauer des Kurses Zeit zum Lernen. In E-Learning-Kursen bedingen fehlende Lernzeiten eine unzu-

reichende oder selektive Bearbeitung der Lernmaterialien. Teilweise führt eine zu große Arbeitsbelastung bzw. fehlende Lernzeit zum endgültigen Abbruch des Kurses. Theoretisch ließen sich Lernzeiten über Arbeitszeitregelungen mit dem Vorgesetzten oder der Personalabteilung einräumen. Beispielsweise könnten sich Phasen des Lernens im Betrieb mit Phasen des häuslichen Lernens abwechseln. Innerhalb des Betriebs müssten Arbeits- und Lernzeiten koordiniert werden, die Planung der häuslichen Lernzeit obläge dem Mitarbeiter. Allerdings machen vergleichbare organisatorische Regelungen bei Teilnehmern von E-Learning-Angeboten wenig Sinn, sobald die entsprechenden Mitarbeiter eigenverantwortlich und projektbezogen arbeiten. Die Arbeitsbelastung wird in diesem Fall nicht durch den Vorgesetzten, sondern durch die anfallende Arbeit bestimmt. Eine Umstrukturierung der Arbeitsorganisation lässt sich aber wiederum für die geringe Lernzeit von 2 Stunden pro Woche nicht legitimieren.

Somit hängt der Erfolg des Kurses stark von den persönlichen Voraussetzungen des Teilnehmers ab. Er muss Verantwortung für die Organisation seiner Lernzeiten übernehmen. Er sollte selbstdiszipliniert und eigenmotiviert lernen können. Der Lernende muss vorher abschätzen, ob er die notwendigen Lernzeiten in seine Arbeits- oder Freizeit einbauen kann und im Laufe des Kurses entsprechende Prioritäten setzen. Parallel ist die Selbstorganisation der Teilnehmer durch die Kursgestalter zu unterstützen. Eine motivierende Gestaltung, sinnvolle Modularisierung und anerkannte Zertifizierung des Kurses, ausreichende Vorabinformationen, ein Selbstkontrakt, eine intensive (Lern-)Beziehung zwischen Dozenten und Teilnehmern sowie eine Koppelung von Präsenz- und Onlinephasen können die Selbstorganisation bzw. die (Selbst-)Verpflichtung für das selbständige Lernen fördern. Gleichzeitig muss sich aber auch die vorherrschende Unternehmenskultur ändern, die bislang individuelles Lernen am Arbeitsplatz nicht respektiert. Andernfalls wird E-Learning keine Alternative zu konventionellen Bildungsangeboten sein.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2002

5.1 Aufsätze in Sammelbänden und Zeitschriften

Aff, J./Magyar, T.: Wirtschaftsdidaktische Optionen für die Nutzung der betriebswirtschaftlichen Heuristik "Vernetztes Denken" des "St. Galler Managementkonzeptes".

In: Fortmüller, R. (Hrsg.): Komplexe Methoden - Neue Medien. Wien 2002, S. 87 - 109

Bauer-Klebl, A./Euler, D./Hahn, A.: Potential of Classroom Dialogues in Promoting Social Competence. In: Beck, K. (Hrsg.): Teaching-Learning Processes in Vocational Education. Frankfurt am Main u. a. 2002, S. 151 - 173

Brönner, A.: Kritische Faktoren für die didaktische Integration neuer Medien an beruflichen Schulen. In: Limpact, Nr. 5/2002, S. 31 - 32

Hahn, A.: Uwe Fasshauer: Emotionale Leistungsfähigkeit im Kontext beruflicher Bildung. Subjektorientierte Aspekte der Qualität von Teamarbeit an beruflichen Schulen. Rezension. In: Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik, Nr. 2/2002, S. 310 - 312

Hanke, B.: Von der Lern- in die Arbeitssituation - Ansätze zur Förderung des Transfers sozial-kommunikativer Beratungskompetenzen. In: Pätzold, G./Walzik, S. (Hrsg.): Methoden- und Sozialkompetenzen - ein Schlüssel zur Wissensgesellschaft? Bielefeld 2002, S. 29 - 40

Reemtsma-Theis, M.: Ein Konzept zur Beurteilung von kundenorientierten Sozialkompetenzen. In: Pätzold, G./Walzik, S. (Hrsg.): Methoden- und Sozialkompetenzen - ein Schlüssel zur Wissensgesellschaft? Bielefeld 2002, S. 41 - 52

Stender, J.: Supportfunktionen der Telekommunikationstechniken für die Etablierung kooperativer Weiterbildungsstrukturen unter besonderer Berücksichtigung von KMU. In: Faulstich, P./Wilbers, K.(Hrsg.): Wissensnetzwerke. Bielefeld 2002, S. 71 – 88

Stender, J.: Workshopbericht „Neue Medien in der Ausbildung“. In: Industrie- und Handelskammer Nürnberg für Mittelfranken (Hrsg.): Neue Medien in beruflicher Aus- und Weiterbildung. Nürnberg 2002

5.2 Arbeitspapiere und netzgestützte Publikationen

Aff, J.: Lehren und Lernen in Schule und Betrieb zwischen Instruktion und Konstruktion. (zur Veröffentlichung in 2003)

Aff, J.: Überlegungen zur verstärkten Integration der Wissenschaftsorientierung in das Konzept einer handlungsorientierten Wirtschaftsdidaktik. (zur Veröffentlichung in 2003)

Aff, J.: Ökonomische Bildung und interkulturelles Lernen unter besonderer Berücksichtigung der Transformationsstaaten Ost- und Südosteuropas. (Beitrag im Rahmen der 12. Hochschultage, Berufliche Bildung 2002: Berufsbildung in der Wissensgesellschaft, Universität zu Köln)

Aff, J.: Handlungskompetenz von Lehrerinnen und Lehrern. (Beitrag im Rahmen der 12. Hochschultage, Berufliche Bildung 2002: Berufsbildung in der Wissensgesellschaft, Universität zu Köln)

Aff, J.: Die Zukunft des Schumpeter-Vereins zwischen Stagnation und Innovation.

Aff, J.: Empirische Zwischenbefunde der Wissenschaftlichen Begleitforschung zum Schulversuch "Entrepreneurship-Education/Begabungsförderung an der Handelsakademie Wien 13.

Aff, J.: Zeit der Ökonomen - eine kritische Bilanz volkswirtschaftlichen Denkens von den Anfängen bis zur Gegenwart.

Brönner, A./Sailmann, G./Stender, J. (2002): Neue Lernorte in der Lehrerfortbildung in den IT-Berufen. (Netzpublikation anlässlich eines Workshops bei der VLW-Tagung 2002)

Brönner, A./Stender, J.: Das Fallbeispiel IT-fit - eine internetbasierte Qualifizierungsmaßnahme für Ausbilder und Lehrkräfte in den IT-Berufen. In: Stender, J. (2002/2003)

Brönner, A.: Instrumente und Leitfragen zur Auswahl und Gestaltung eines E-Learning-Angebots. In: Stender, J. (2002/2003)

Magyar, T.: Theorie und Praxis des Planspiels - das computergestützte Planspiel "Microwave One 2001".

Sailmann, G./Standhardinger, H./Stender, J.: Strategieempfehlungen aus einem Theorie-Praxis-Dialog und Einordnung in das QLIB-Strukturkonzept zur Lehrerfortbildung - ein Diskussionspapier. Netzpublikation

Sailmann, G./Schurbohm, S./Stender, J.: 2. Zwischenbericht der wissenschaftlichen Begleitung des BLK-Verbundmodellversuchs QLIB: "Strategien und Maßnahmen der kooperativen und kontinuierlichen Qualifizierung von Lehrpersonal in Berufen mit hoher Innovationsgeschwindigkeit".

Sailmann, G./Stender, J.: Lernortkooperation als integrativer Bestandteil eines Strukturkonzeptes für die Fortbildung von Lehrpersonal. In: Euler, D. (Hrsg.): Handbuch der Lernortkooperation – Praxisband. (zur Veröffentlichung in 2002/2003)

Sailmann, G./Stender, J.: Informationstechnologien und Wissensmanagement als Supportstrukturen der Lernortkooperation. In: Euler, D. (Hrsg.): Handbuch der Lernortkooperation – Theorieband. (zur Veröffentlichung in 2002/2003)

Stender, J. (Hg. in Kooperation mit dem Verband der bayerischen Metall- und Elektroindustrie): Leitfaden zum E-Learning, Augsburg. (zur Veröffentlichung in 2002/2003)

Stender, J.: E-Learning zwischen Anspruch und Wirklichkeit. In: Stender, J. (2002/2003)

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbes. Wirtschaftsinformatik III

Prof. Dr. Michael Amberg

Lange Gasse 20

90403 Nürnberg

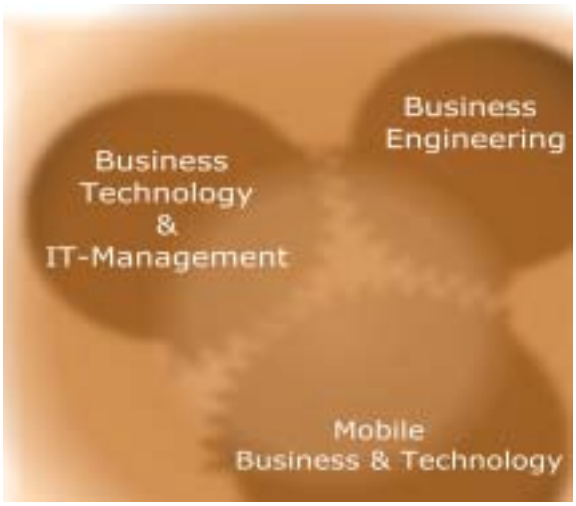
Tel.: 0911 / 580 796-40

Fax.: 0911 / 580 796-42

E-mail: amberg@wiso.uni-erlangen.de

Internet: http://www.wi3.uni-erlangen.de

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls



- Business Engineering:
  - Entwicklung adaptiver Software
  - Wirtschaftlichkeit von Innovationen
  - Ansätze für die Unternehmensentwicklung
  - Portal Engineering und Management
- Business Technology & IT-Management
  - Biometrie
  - Prozessorientiertes Wissensmanagement
- Mobile Business & Technology
  - Entwicklung mobiler Anwendungen
  - UMTS-Technologien
  - Situationsabhängige mobile Dienste

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls in 2002

3.1 Markteinführung innovativer Produkte im Mobile Commerce

Kooperationspartner: LANTEC AG

Bearbeiter: Dipl.-Kfm. Markus Hirschmeier

Projektstart und –ende: Oktober 2001 – April 2002

Charakterisierung: Das Projekt begleitet die Markteinführung eines innovativen Produktes für den Bereich der Warenautomation. Die Technologie des innovativen Produktes basiert auf einem Embedded Internet Appliance, das über eine GSM-Anbindung den Automaten internetfähig macht und so eine bidirektionale Anbindung der Automaten an das Warenwirtschaftssystem der Automatenbetreiber ermöglicht. Das Projekt basiert zu einem hohen Anteil auf empirischen Untersuchungen, welche die technische und wirtschaftliche Verifikation des Produktes bis hin zur Markteinführung umfassen.

3.2 Situationsabhängige Dienste

Bearbeiter: Dipl.-Kfm. Jens Wehrmann

Projektstart und –ende: Oktober 2001 – Februar 2002

Charakterisierung: Mittlerweile haben sowohl das Internet als auch konventionelle Softwarelösungen eine Entwicklungsstufe erreicht, in der sich der Fokus langsam von den technischen Grenzen zu den logischen Grenzen der Gestaltung der angebotenen Anwendungen, bzw. Dienste verschiebt. Da für zukünftige Entwicklungen die Intelligenz hinter einer Anwendung oder einer Internetseite bzw. das Verständnis der Intension eines Benutzers von zentraler Bedeutung sein wird, setzt sich dieser Forschungsschwerpunkt mit diesem Thema auseinander. Es sollen Methoden und Ansätze erarbeitet werden, die es ermöglichen, Situationen zu erkennen und die aus der erkannten Situation abgeleiteten Daten sinnvoll zu verwerten, um so einen Mehrnutzen für Anwender und Anbieter zu generieren.

3.3 Beschleunigte Passagierabfertigung durch den Einsatz biometrischer Technologien

Kooperationspartner: Fraport AG

Bearbeiter: Dipl.-Kff. Deniz Schobert

Projektstart und –ende: Oktober 2002 – Dezember 2002

Charakterisierung: Die Tatsache, dass der Luftverkehr zu den wachstumsstärksten Branchen gehört, zieht einige Konsequenzen nach sich. Dazu gehört u. a. das wachsende Passagieraufkommen. Das Projekt befasst sich mit möglichen Konzepten, Warteschlangen bei der Passagierabfertigung zu minimieren. Eine wesentliche Rolle spielt hierbei die Optimierung der Passagierprozesse durch Automation. In diesem Zusammenhang kann die Biometrie eine wichtige Rolle spielen.

3.4 Projekt Stimmbruch

Kooperationspartner: Voice.Trust AG

Bearbeiter: Dipl.-Kfm. Jens Wehrmann

Projektstart: Oktober 2002 – Dezember 2002

Charakterisierung: Mit dem "Projekt Stimmbruch" soll geklärt werden, für welche betrieblichen Anwendungen die Biometrie eine Unterstützung leisten kann und welche Verfahren zur Erkennung eines Menschen anhand individueller (Körper-) Merkmale geeignet sind.

Die Studie gibt einen Einblick in das Thema Biometrie. Darüber hinaus sollen die Hintergründe und Rahmenbedingungen dieser Technologie aufgezeigt werden. Es soll dazu beigetragen werden, Berührungsängste mit dieser Technologie (wie z. B. die des „gläsernen Individuums“) durch umfangreiche Information abzubauen. So werden existierende Verfahren ebenso beleuchtet wie die aktuelle Marktlage oder vermeintliche Problemfelder der Biometrie.

4. Ausführlicher Bericht zu einem ausgewählten Forschungsbericht: „Time to ROI“

Kooperationspartner: Cambridge Technology Partners
Bearbeiter: Dipl.-Kfm. Markus Hirschmeier
Projektstart: Oktober 2002 bis Dezember 2002

Cambridge Technology Partners, eine Tochter der Novell Inc., ist ein Unternehmen im Bereich Systemintegration für CRM- und Portallösungen. Diese Lösungen unterstützen Marketing-, Vertriebs- und Serviceprozesse, um die Interaktion mit Kunden zu optimieren. Das Cambridge Leistungsspektrum umfasst IT-Beratung und Implementierung von Standardsoftware und kundenspezifischen Eigenentwicklungen für Contact-Center, analytisches CRM und Kampagnenmanagement, Point-of-Sales- und Portal-Lösungen sowie Enterprise Content Management, Identity Management, Enterprise Application Integration, Web-Services und IT-Architektur. Der Branchenfokus von Cambridge liegt in den Bereichen Banken, Versicherungen, Telekommunikation und Energieversorgung sowie in der Betreuung ausgewählter Key Accounts.

Die Studie "Time to ROI" (= Return on Investment) befasst sich mit dem Thema CRM unter ROI-Gesichtspunkten. Der Fokus der Betrachtung liegt auf der Versicherungsbranche in Deutschland. Ausgehend von der Bedeutung und den Grenzen von CRM-Systemen allgemein und speziell in der Versicherungsbranche sowie den wirtschaftlichen Trends, die eine CRM-Einführung forcieren, wird dargestellt, welche CRM-Systeme derzeit in der Versicherungsbranche angeboten und eingesetzt werden.

Mit Hilfe eines Fragebogens wurden die Stärken und Schwächen vorhandener, sowie auch die Chancen und Risiken geplanter CRM-Systeme verschiedener Versicherungen ermittelt. Anhand der Antworten wurden Messgrößen für die ROI-Berechnung abgeleitet. Darüber hinaus wurde erfragt, welche Faktoren für den Erfolg von CRM Projekten verantwortlich sind. Ein wesentlicher Erfolgsfaktor, der insbesondere aus den Ergebnissen der Befragung hervorgegangen ist, ist die Akzeptanz der Mitarbeiter. Auch die empirische Forschung belegt mittlerweile in Ansätzen, dass der einzelne Mitarbeiter ein bedeutsamer und sogar entscheidender Erfolgsfaktor für CRM ist. Dennoch zeigt sich, dass die Akzeptanz der Systeme bei den betroffenen Mitarbeitern vielfach nicht sehr hoch ist. Die Unternehmen haben oftmals bereits umfangreich in die technischen Komponenten

investiert, ohne diese "nahtlos" in die bestehende Systemlandschaft zu integrieren. Ineffizienzen und nicht realisierte Potenziale bei Umsatz und Kostenersparnis sind die Folge. Wie diese Studie zeigt, findet eine systematische und kontinuierliche Messung des Nutzens von CRM in vielen Unternehmen nicht oder nur unzureichend statt. Damit vergeben sich die Unternehmen nicht nur die Chance, den tatsächlichen Wert der CRM-Investition zu erkennen, sondern auch die Möglichkeit, Schwachstellen zu identifizieren und zu verbessern.
Die Bewertung einer CRM-Investition nach finanzmathematischen Kennzahlen - wie z.B. ROI wird immer wichtiger. Dabei stellt weniger die Erfassung der relevanten Kosten, als vielmehr die Messung des konkreten Nutzens eine Herausforderung dar. Denn die traditionellen Kennzahlen der Investitionsrechnung stammen aus dem Industriezeitalter und zeichnen sich durch einen linearen Wertzuwachs aus. Es bestehen fast ausschließlich Mess- und Bewertungskriterien für Kosten, aber Methoden und Instrumente zur Quantifizierung des Nutzens sind nahezu nicht vorhanden. Die vorliegende Studie hat daher zum Ziel, einerseits einen Beitrag zur Nutzenbewertung von CRM-Investitionen zu leisten und andererseits ein Modell zur Bestimmung des ROI für diese zu entwickeln.

Auf der Basis von intensiven Gesprächen mit Experten im Bereich CRM bei Versicherungen in Deutschland wurde ein Ansatz für die Versicherungsbranche entwickelt. Aus den Interviewergebnissen ließen sich Erfolgsfaktoren, Stärken und Schwächen von CRM-Systemen bei Versicherungen ableiten, die als Grundlage für die Modellrechnung dienten. Weiterhin wurde auf der Basis der Erkenntnisse der Lernkurve und des Customer Lifetime Values (CLTV) eine Dynamisierung des Berechnungsmodells vorgenommen. Die Einbeziehung der Lernrate und der Kundenwertkomponenten hat den Vorteil, dass CRM Projekte, die bei den herkömmlichen Rentabilitätsrechnungen nicht realisiert werden konnten, da sie zu spät die Gewinnzone erreichten, realistischer bewertet werden können.

Das Ergebnis ist ein ROI-Berechnungsmodell, das zugeschnitten auf die Erfordernisse von Versicherungen, die Grundlage für eine detaillierte Bewertung von CRM-Investitionen bildet. Dabei werden die bis dato weniger stark in Wirtschaftlichkeitsberechnungen einbezogenen weichen Faktoren in das Berechnungsmodell mit aufgenommen. Darüber hinaus wurde auch eine Dynamisierung der Berechnung vorgenommen, da die konventionelle ROI-Rechnung für Produktionsunternehmen entwickelt wurde, nicht als dynamisches Instrument bezeichnet werden kann und sich deshalb auf die

neuartigen CRM-Systeme schwer anwenden lässt. Der Return on Investment wurde auf der Basis von Lernkurven untersucht und zu einer dynamischen Kennzahl erweitert. Das entwickelte ROI-Berechnungsmodell ermöglicht es, CRM-Einführungen in der Versicherungsbranche vorab zu bewerten und somit im Voraus den Nutzen dieser darzustellen. Die Studie leistet somit einen Beitrag zur Bewältigung der gegenwärtigen Probleme im Rahmen der Nutzenmessung in der Praxis. Den Abschluss der Studie bildet eine beispielhafte ROI-Berechnung.

Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2002

5.1. Bücher

Remus, U.: Prozessorientiertes Wissensmanagement , Dissertation, Universität Regensburg 2002.

5.2. Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Zeitschriften

Maier, R., Remus, U.: Defining Process-oriented Knowledge Management Strategies. In: Journal of Process- and Knowledge Management, Mai/Juni 2002.

5.3. Beiträge in Sammelwerken

Bredl, K., Paur, J., Remus, U., Lehner, F., Locher, C.,: Wissensmanagement in einem Unternehmen der Halbleiterindustrie, WISU, das Wirtschaftsstudium 8/9 2002.

Remus, U.: Integrierte Prozess- und Kommuniaktionsmodellierung als Ausgangspunkt für die Verbesserung von wissensintensiven Geschäftsprozessen. In: Abecker, A.; Hinkelmann, K.; Maus H; Müller H.J. (Hrsg.), Geschäftsprozessorientiertes Wissensmanagement. Effektive Wissensnutzung bei der Planung und Umsetzung von Geschäftsprozessen, Springer Verlag, Berlin 2002.

Amberg, M., Schumacher, J.: CRM für multiple Anbieter-Abnehmer-Beziehungen bei B2B Internetmarktplätzen.In: Matthias Meyer, CRM-Systeme mit EAI, Vieweg Verlag, Braunschweig/Wiesbaden 2002, ISBN 3-525-05795-5.

Amberg, M., Schumacher, J: CRM-Systeme und Basistechnologien. In: Mattias Meyer, CRM-Systeme mit EAI, Vieweg Verlag, Braunschweig/Wiesbaden 2002, ISBN 3-525-05795-5.

Amberg, M., Koenen-Schmähling, S., Ortmanns, S.: Eine anforderungsgetriebene Auswahlmethode für Vorgehensmodelle am Beispiel E-Commerce-Projekte von Start-Up-Unternehmen. In: Kneuper, R.; Petrasch, R.; Wiemers, M. (Hrsg.), Angepasste Vorgehensmodelle, 9. Workshop der Fachgruppe 5.11 der Gesellschaft für Informatik e.V., Shaker Verlag, Aachen, 2002, ISBN:3-8322-0021-5.

Amberg, M., Figge, S., Wehrmann, J.: Compass – Ein Kooperationsmodell für situationsabhängige mobile Dienste. In: Hampe, J.F.; Schwabe, G.; (Hrsg.), Proceedings zur Teilkonferenz Mobile and Collaborative Business der Multikonferenz Wirtschaftsinformatik (MKWI 2002), Nürnberg, Germany 2002.

Amberg, M., Figge, S., Wehrmann, J.: A Cooperation Model for Personalised and Situation Dependent Services in Mobile Networks. Tampere, Finland: 21st International Conference on Conceptual Modelling Proceedings (ER 2002), 2002.

Amberg, M., Wehrmann, J.: A Framework for the Classification of Situation Dependent Services. Eighth Americas Conference on Information Systems Proceedings (AMCIS 2002), Dallas, University of Texas, USA 2002, 1838-1843.

5.4. Arbeitspapiere

Remus, U., Schub, S.: Prozessorientiertes Wissensmanagement in der Praxis, ein referenzmodellgestützter Ansatz, Universität Regensburg, Schriftenreihe des Lehrstuhls für Wirtschaftsinformatik III, Regensburg Mai 2002.

Schobert, D.: The potentials of biometric systems at airports of the future. Arbeitspapier Wirtschaftsinformatik III Nr. 05/2002, Friedrich-Alexander Universität Erlangen-Nürnberg, Nürnberg 2002.

Amberg, M., Koenen-Schmähling, S., Hirschmeier, M.: Embedded Internet Appliances in Vending. Arbeitspapier Wirtschaftsinformatik III Nr. 04/2002, Friedrich-Alexander Universität Erlangen-Nürnberg, Nürnberg 2002.

Hirschmeier, M.: Markteinführung innovativer Produkte im Mobile Commerce – Analyse und Evaluierung am Beispiel Embedded Systems. Arbeitspapier Wirtschaftsinformatik III Nr. 03/2002, Friedrich-Alexander Universität Erlangen-Nürnberg, Nürnberg 2002.

Schobert, D.: Beschleunigte Passagierabfertigung durch den Einsatz Biometrischer Technologien. Arbeitspapier Wirtschaftsinformatik III Nr. 02/2002, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Nürnberg 2002.

6. Lehrinnovation des Lehrstuhls

Am Lehrstuhl wird die enge Verbindung von Theorie und Praxis in Forschung und Lehre angestrebt. Zum Praxisbezug in der Lehre tragen Gastreferenten sowie Seminare und Diplomarbeiten mit aktuellen Themenstellungen bei.

In der Forschung wird neben der Grundlagenforschung auch angewandte Forschung in Zusammenarbeit mit Unternehmen betrieben. Wo immer möglich werden Forschungsfragen und -ergebnisse in die Lehre aufgenommen.

Wir verstehen uns als Dienstleister und möchten unsere Studierenden freundlich und kompetent ausbilden. Ihre Meinungen und Anregungen sind uns sehr wichtig und wir nutzen diese zur ständigen Verbesserung der Qualität der Lehre.

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Wirtschaftsinformatik II

Prof. Dr. Freimut Bodendorf

Lange Gasse 20

90403 Nürnberg

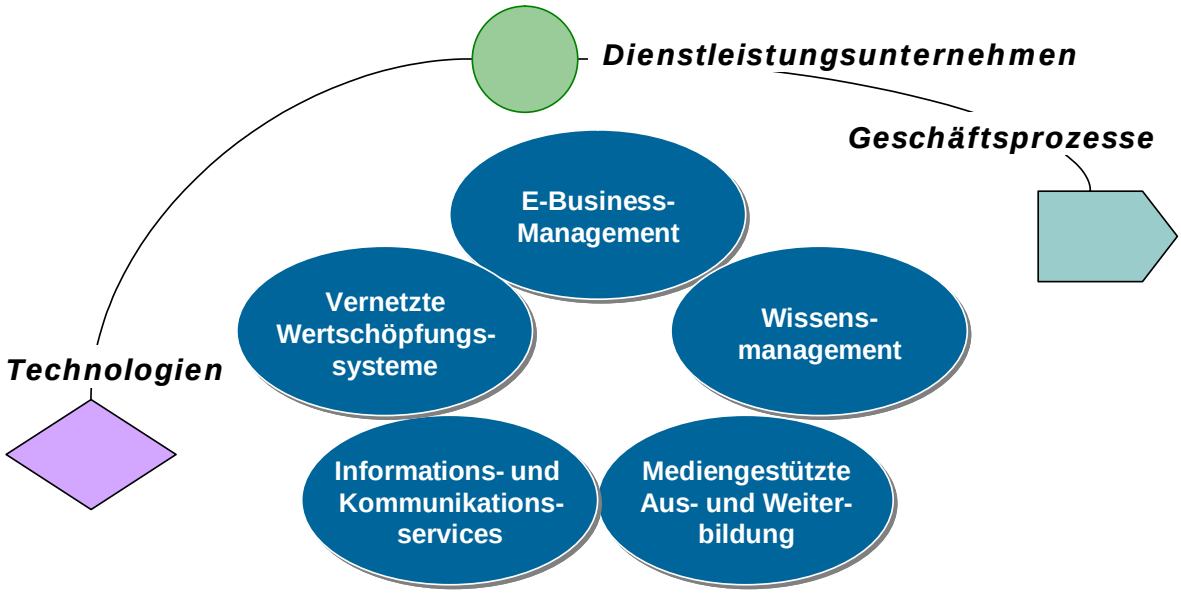
Tel. 0911 / 5302-450

Fax 0911 / 5302-379

E-mail: bodendorf@wiso.uni-erlangen.de

URL: www.wi2.uni-erlangen.de

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls



E-Business Management

- Strategien und Geschäftsmodelle
- IT-Konzepte und Architekturen

Vernetzte Wertschöpfungssysteme

- Produktionsnetzwerke für digitale Dienstleistungen
- Informationslogistik in Supply-Chains

Wissensmanagement

- Wissensorganisation in Unternehmen
- Wissensbasierte Anwendungssysteme

Mediengestützte Aus- und Weiterbildung

- E-Learning: Internetbasierte und mobile Lernumgebungen
- E-Teaching: Autoren-, Lehr- und Betreuungssysteme

Informations- und Kommunikationsservices

- Kooperation in virtuellen Teams
- Konfiguration und Distribution digitaler Produkte

Arbeitsfelder im Bereich „Geschäftsprozesse“

- Process Engineering
- Demand- und Supply-Chains
- Kooperations-Management
- Customer-Relationship-Management
- Workflow-Management
- Content-Management
- Informationslogistik
- Transaktionsprozesse

Arbeitsfelder im Bereich „Technologien“

- Softwareagenten
- KI-Methoden
- Fuzzy Logic
- Neuronale Netze
- Multimedia
- Internettechnologien
- Mobilkommunikation
- Sicherheitstechnologien

Arbeitsfelder im Bereich „Dienstleistungsunternehmen“

- Banken
- Versicherungen
- Logistik
- Medienwirtschaft
- Unternehmensberatung
- Bildungsanbieter
- Touristik
- Öffentliche Verwaltung

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls in 2002

3.1 Virtueller Kurs "Electronic Business im Dienstleistungsbereich"

Kooperationspartner:	Virtuelle Hochschule Bayern (www.vhb.org)
Bearbeiter am Lehrstuhl:	Dipl.-Hdl. Manfred Schertler
Projektstart und -ende:	August 2001 / Oktober 2002
Charakterisierung:	Ziel des Projektes „E-Business im Dienstleistungsbereich“ war die Virtualisierung eines inhaltlich abgeschlossenen Lehrangebots zur Elektronischen Dienstleistungswirtschaft. Als Hauptkomponenten der Wissensvermittlung dienen Videoaufzeichnungen von realen Vorlesungen, die mit Zusatzmaterialien angereichert und erweitert werden. Insgesamt wurden über 30 Stunden Videomaterial, 900 Vorlesungsfolien sowie zahlreiche interaktive Elemente (Lernerfolgskontrollen und Übungen) produziert. Der Kurs steht ab dem Sommersemester 2003 im Angebot der vhb als betreutes virtuelles Lehrangebot allen bayerischen Studierenden zur Verfügung.

3.2. E-Services zur Kundenbindung in der Versicherungsbranche

Kooperationspartner: Allianz Lebensversicherung AG, Stuttgart (www.allianz.de)

Bearbeiter am Lehrstuhl: Dipl.-Kfm. Andreas Schobert

Projektstart und -ende: Juni 2001 / September 2002

Charakterisierung: Ziel des Projektes „E-Services zur Kundenbindung in der Versicherungsbranche“ war die Entwicklung von elektronischen Zusatzleistungen als Instrument zur Bindung von Bestandskunden eines Lebensversicherungsunternehmens. Eine Methodik zur Entwicklung von E-Services als „added value“ für den Versicherungskunden ist ausgearbeitet. Zusatzleistungen werden kategorisiert und in ein Konzept für eine bedarfsgerechte Bündelung der Leistungen an der Kundenschnittstelle eingebunden. Ergebnisse der Praxiskooperation sind eine Analysemethodik zur Identifikation von Lücken im Serviceporfolio von Versicherungsunternehmen, ein Katalog mit knapp 90 fein spezifizierten E-Services und ein webbasierter Ansatz zur bedarfsgerechten Bündelung der Servicemodule während eines elektronischen Kundenkontakts.

4. Bericht über das Forschungsprojekt „Ein System zum Management von Wissensnetzwerken in Unternehmensberatungen“

Kooperationspartner: Siemens Business Services – Management Consulting

Bearbeiter: Dr. Sascha Uelpenich

Projektstart und -ende: Januar 1998 / November 2002

Das Ziel des Dissertationsprojekts „Ein System zum Management von Wissensnetzwerken in Unternehmensberatungen“ bestand darin, innovative technologische Ansätze für Wissensmanagement-Systeme aufzuzeigen. Das im Rahmen des Projektvorhabens entwickelte Wissensnetzwerkmanagement-System basiert auf dem Modell eines Wissensnetzwerks, dessen Anspruch es ist, Defizite zu vermeiden, die andere Wissensma-

nagement-Systeme inhärent aufweisen, weil das in ihnen verwaltete Wissen in hierarchischen Strukturen, z. B. in Dateisystemen, abgelegt werden muss. Zu den Nachteilen, die sich daraus ergeben, zählen z. B. folgende:

- Zwischen den Klassen eines hierarchischen Klassifizierungsschemas, z. B. zwei Ordnern in einem Dateisystem, bestehen keine Verbindungen. Durch die Zuordnung von Wissen zu einem Ordner werden Querbezüge zu anderem Wissen durchtrennt oder sind nur umständlich herzustellen. Dadurch geht eine wesentliche Eigenschaft von Wissen, die enge Verknüpfung mit seinem Kontext, verloren.
- Die hierarchischen Klassen sind häufig nicht disjunkt. Das bedeutet, dass explizites Wissen mehreren Klassen angehören kann. Es muss demzufolge kopiert werden, um es allen relevanten Klassen zuordnen zu können. Dadurch ergeben sich die Probleme, die allgemein bei redundanter Datenhaltung entstehen. Dazu zählt z. B. die Erhaltung der Konsistenz der verschiedenen Kopien expliziten Wissens bei Änderungen oder beim Löschen. Wird auf die Erstellung von Kopien verzichtet und das Wissen nur einer Klasse zugeordnet, führt dies bei seiner Erschließung zu Problemen. Mitarbeiter vermuten das Wissen u. U. in einer anderen Klasse und nicht in der, der es zugeordnet ist.
- Die Klassen eines hierarchischen Schemas definieren einen starren Zugriffspfad auf das in der Hierarchie verwaltete Wissen, der i. Allg. widerspiegelt, nach welchen Kriterien die Person oder die Gruppe, die die Hierarchie definiert hat, auf das Wissen zugreift. Dass andere Benutzergruppen u. U. nach völlig unterschiedlichen Kriterien auf das Wissen zugreifen müssen und demzufolge auch eine völlig andere Hierarchie bevorzugen, wird somit nicht berücksichtigt.

Der Wissensnetzwerk-Ansatz, der die genannten Nachteile vermeidet, basiert auf der Annahme, dass Wissen immer mit einem Kontext verknüpft ist, der z. B. in Unternehmensberatungen aus einzelnen Personen, Projekten und Expertengruppen besteht, zwischen denen ebenfalls Beziehungen bestehen. Abbildung 1 zeigt einen Ausschnitt aus einem Wissensnetzwerk einer Unternehmensberatung.

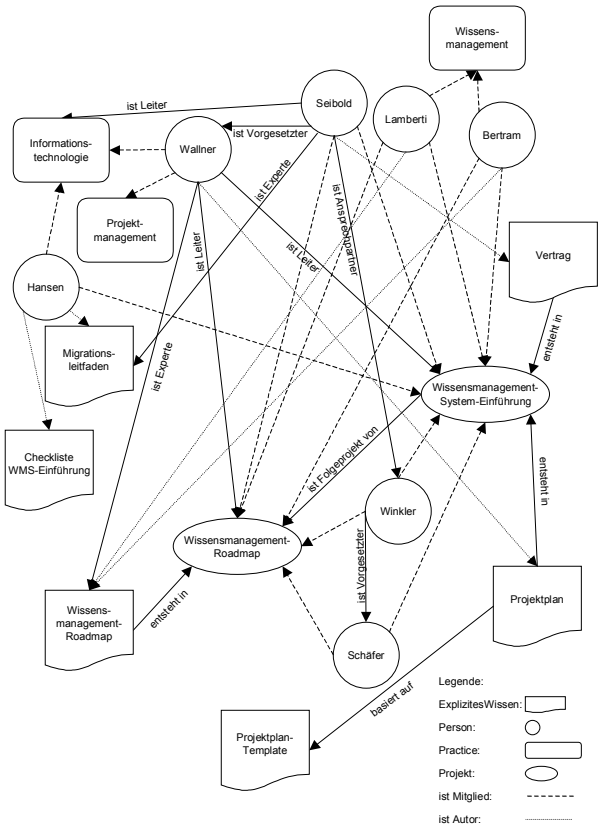


Abbildung 1: Ausschnitt eines Wissensnetzwerks

Der Abbildung ist z. B. zu entnehmen, dass das Projekt „Wissensmanagement-System-Einführung“ das Folgeprojekt des Projekts „Wissensmanagement-Roadmap“ ist, an dem die Person Wallner als Leiter sowie die Personen Seibold, Lamberti, Bertram, Winkler und Schäfer als Team-Mitglieder beteiligt waren.

Das auf diesem Ansatz aufbauende Wissensnetzwerkmanagement-System erfüllt die folgenden grundlegenden Anforderungen, die es wesentlich von anderen Wissensmanagement-Systemen unterscheiden:

- Wissensnetzwerk-Ansatz als Basis: Das Wissen wird im WNMS nach den Vorgaben des Wissensnetzwerk-Ansatzes verwaltet. Das bedeutet, dass im WNMS Instanzen der verschiedenen Wissensklassen gespeichert werden, die über die im Modell definierten Beziehungen miteinander verknüpft sind.
- Visualisierung des Wissensnetzwerks als Graph: Das Wissensnetzwerk wird in der Benutzeroberfläche des WNMS als Graph visualisiert.
- Komplexitätsreduktion durch Sichten: Ein unternehmensweites oder organisationsübergreifendes Wissensnetzwerk kann äußerst komplex sein und eine Vielzahl an Knoten und Kanten enthalten. Das WNMS ermöglicht deshalb die Definition von Sichten auf das Wissensnetzwerk, um dessen Komplexität vor dem Be-

nutzer zu verbergen. Eine Sicht ist eine Visualisierung des Wissensnetzwerks, in der Knoten und Kanten nach definierten Kriterien ausgeblendet sind.

- Automatisierte Beobachtung der Benutzer: Das WNMS beobachtet die Benutzer bei der Arbeit mit dem System, z. B. bei der Navigation im Wissensnetzwerk oder beim Aufruf von Systemfunktionen. Die Beobachtungen werden in einer Protokolldatenbank gespeichert und stehen anderen Komponenten des WNMS für Auswertungen zur Verfügung.
- Selbstorganisation des Wissensnetzwerks und der Sichten: Aus den protokollierten Beobachtungen zieht das WNMS Rückschlüsse auf Unzulänglichkeiten des Wissensnetzwerks oder der Sichten. Mögliche Unzulänglichkeiten betreffen sowohl die Beschaffenheit des Wissensnetzwerks bzw. der Sichten als auch die Qualität des darin verwalteten Wissens. Das WNMS schlägt z. B. vor, Knoten oder Kanten zu löschen („intelligentes Vergessen“) und neue Knoten aufzunehmen („intelligentes Lernen“). Das Wissensnetzwerk und die Sichten befinden sich somit in einem fortwährenden Prozess der Selbstorganisation.
- Unterstützung in allen Phasen des Wissenslebenszyklus: Das WNMS unterstützt die Anwender im Unterschied zu vielen anderen Wissensmanagement-Systemen nicht nur in der Phase der Wissenserschließung, sondern auch in den Phasen der Wissensakquisition und der Wissenseinordnung. Die entsprechenden Funktionen basieren zu einem wesentlichen Teil auf der Auswertung des protokollierten Benutzerverhaltens.

Um diese Anforderungen zu erfüllen, besteht das WNMS aus den folgenden Komponenten:

- Die Arbeitsumgebung ermöglicht den Benutzern die Interaktion mit dem System. Zudem stellt sie Schnittstellen für die Beobachtungskomponente zur Verfügung.
- Die Beobachtungskomponente erkennt und protokolliert Ereignisse, wie z. B. Mausklicks oder Funktionsaufrufe, die die Benutzer bei der Arbeit mit dem System auslösen.
- In der Protokolldatenbank werden die von der Beobachtungskomponente erkannten Ereignisse verwaltet und archiviert.
- Die Analysekomponente wertet die protokollierten Beobachtungen aus und zieht daraus Rückschlüsse über Maßnahmen, die zur Verbesserung des Wissensnetzwerks bzw. des darin verwalteten Wissens beitragen können.

- Die Benutzer- und Gruppendatenbank ist zur Identifizierung der Benutzer notwendig. Benutzer sind mindestens einer Benutzergruppe zugeordnet. Dadurch sind Anpassungen des Systems sowohl auf individueller als auch auf Gruppenebene möglich.

Abbildung 2 stellt die Beziehungen der einzelnen Komponenten untereinander dar. Die Pfeile in der Abbildung zeigen, welche Komponente auf andere Komponenten zugreift. Es lassen sich die drei Schichten “Interaktion“, “Beobachtung und Analyse“ und “Netzwerkverwaltung“ sowie der Prozessnavigator unterscheiden.

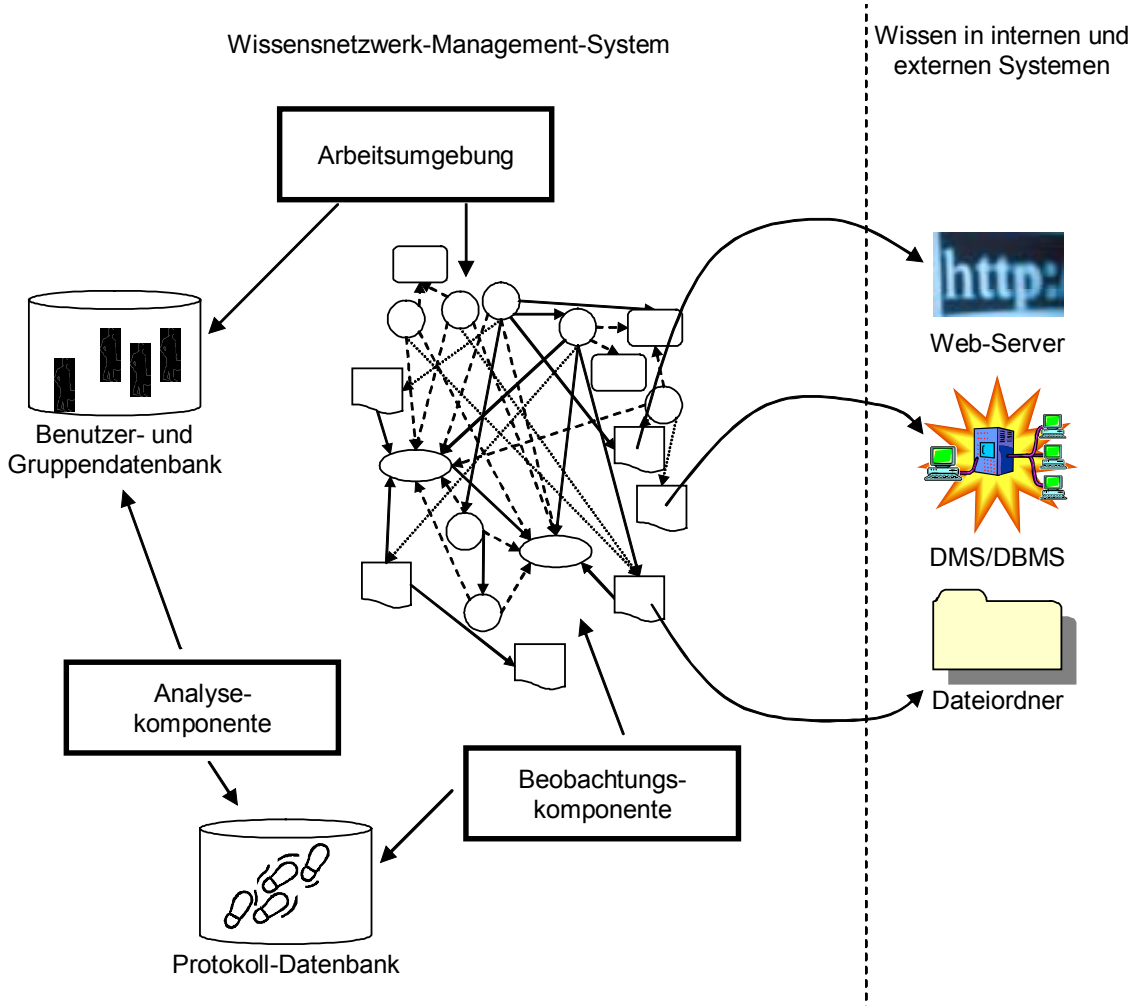


Abbildung 2: Komponenten des Wissensnetzwerkmanagement-Systems

Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2002

5.1 Bücher

Bodendorf, F., Euler, D., Schertler, M., Soy, M., Uelpenich, S., Lasch, S.: E-Teaching in der Hochschule - Technische Infrastrukturen und didaktische Gestaltung, Lohmar, Köln 2002

5.2 Beiträge in Sammelwerken

Bodendorf, F., Keck, J., Reinheimer, S.: A Support System for Developing E-Business Strategies, in: Proceedings of the 7th Asia-Pacific Decisions Sciences Institute Conference (APDSI 2002), Bangkok, 2002

Huber, A., Görz, G., Zimmermann, R., Butscher, R., Bodendorf, F.: Design and Usage of an Ontology for Supply Chain Monitoring, in: Proceedings Workshop “Applications of Description Logics ADL '02”, KI2002, Aachen, 2002

Keck, J., Reinheimer, S., Bodendorf, F.: E-Strategy Explorer – A Modular Toolkit, in: Proceedings of the 9th European Conference on IT Evaluation (ECITE 2002), Paris, 2002

Lang, F., Bodendorf, F.: Autonomous Decision Making in Electronic Multiple-Issue Negotiations: An Implementation Example, in: Proceedings of the International Conference on Decision Making and Decision Support in the Internet Age (DSIage 2002), Cork, 2002

Robra-Bissantz, S.: A Case on Communication Management, in: Annals of Cases on Information Technology (ACIT) 4/2002, Hershey u.a., 2002

Robra-Bissantz, S., Weiser, B.: Interaktionsbausteine für Push-Ansätze, in: Bartmann, D. (Hrsg.): Kopplung von Anwendungssystemen, Regensburg, 2002

Schertler, M., Bodendorf, F.: Supporting Communication Processes in E-Learning Networks, in: Proceedings of ICCE 2002, Auckland, 2002

Soy, M.: Synchrones videobasiertes Teleteaching über Breitbandnetze - technische Anforderungen und Anwendungserfahrungen, in: Proceedings IVKT 2002, Essen, 2002

Weiser, B., Robra-Bissantz, S., Bodendorf, F.: Software Components for Personalized Electronic Customer Interaction, in: Proceedings EIS 2002, Malaga, 2002

Weiser, B., Robra-Bissantz, S., Bodendorf, F.: Software Components for Customized Electronic Customer Interaction, in: Proceedings POM 2002, San Francisco, 2002

Zimmermann, R., Butscher, R., Bodendorf, F.: Agent-Based Supply Chain Tracking Using Radio Frequency Identification, in: Symposium der DFG Schwerpunktprogramme “Softwareagenten” und “IuK-Sicherheit”, Schloss Dagstuhl, Wadern, 2002

Zimmermann, R., Butscher, R., Bodendorf, F.: An Ontology for Agent-Based Supply Chain Monitoring, in: Proceedings of the Workshop “Agent Technologies in Logistics”, ECAI 2002, Lyon, France, 2002

Zimmermann, R., Käs, S., Butscher, R., Bodendorf, F.: An Ontology for Agent-Based Monitoring of Fulfillment Processes, in: Proceedings of Workshop “OMAS. Ontologies for Multi-Agent Systems”, EKAW02, Siguenza, Spain, 2002

5.3 Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Zeitschriften

Bodendorf, F., Lang, F., Robra-Bissantz, S., Weiser, B.: *Internet und Urheberrecht, in: Neues Wirtschaftsrecht NWiR 1/2002, Nürnberg, 2002*

Butscher, R., Zimmermann, R., Bodendorf, F.: Performance Measurement in Supply Chains, in: PPS Management, 7(2002)3, S. 23-26

Reinheimer, S., Zimmermann, R.: Einführung eines agentenbasierten Supply-Chain-Event-Management-Systems – Konzeption, Vorstudie und erste Erfahrungen, in: HMD – Praxis der Wirtschaftsinformatik, 38(2002)227, Heidelberg, 2002

Soy, M., Bodendorf, F.: Ein Mediensteuerungssystem für verteilte Lehr- und Lernumgebungen, in: Das Wirtschaftsstudium 1/02, Düsseldorf, 2002

5.4 Arbeitspapiere

Bauer, C., Schobert, A.: Auftragsbasierte Konfiguration von Produktionsnetzwerken in der Dienstleistungswirtschaft, in: Arbeitspapier Wirtschaftsinformatik II Nr. 01/2002, Universität Erlangen-Nürnberg, Nürnberg, 2002

Deschner, D.: Ein Fuzzy-Logic-basiertes Entscheidungsmodell zur softwareagentengestützten Auktion von Dienstleistungen. Arbeitspapier Wirtschaftsinformatik II Nr. 03/2002, Universität Erlangen-Nürnberg, Nürnberg,2002

Robra-Bissantz, S., Weiser, B., Schlenker, C.: Push-Konzepte im Customer Relationship Management von Finanzdienstleistungsbetrieben, in: FORWIN-Bericht Nr. FWN-2002-007, Bamberg, Bayreuth, Erlangen-Nürnberg, Regensburg, Würzburg, 2002

Schertler, M.: Produktionsumgebung für videobasierte E-Learning-Pakete. Arbeitspapier Wirtschaftsinformatik II Nr. 06/2002, Universität Erlangen-Nürnberg, Nürnberg, 2002

Schertler, M., Mend, A.: Online-Prüfungen. Arbeitspapier Wirtschaftsinformatik II Nr. 07/2002, Universität Erlangen-Nürnberg, Nürnberg, 2002

Schobert, A.: Chipkarten-basierte Self-Service-Anwendungen für Studierende und Lehrende. Arbeitspapier Wirtschaftsinformatik II Nr. 05/2002, Universität Erlangen-Nürnberg, Nürnberg, 2002

Weiser, B., Robra-Bissantz, S.: Eine kosten- und nutzenorientierte Typisierung von Push-Konzepten im E-Commerce, in: FORWIN-Bericht Nr. FWN-2002-006, Bamberg, Bayreuth, Erlangen-Nürnberg, Regensburg, Würzburg, 2002

Weiser, B., Schubert, L.: Bewertung von E-Business-Anwendungen durch Fuzzy Logic, in: Arbeitspapier Wirtschaftsinformatik II Nr. 02/2002, Universität Erlangen-Nürnberg, Nürnberg, 2002

Zimmermann, R., Butscher, R.: Agentenbasierte Auftragsüberwachung in Supply-Chains Arbeitspapier Wirtschaftsinformatik II Nr. 04/2002, Universität Erlangen-Nürnberg, Nürnberg, 2002

5. Lehrinnovation des Lehrstuhls

Begleitend zur Vorlesung „Management von Geschäftsprozessen“ wird im Rahmen des Fachs „Digitale Dienstleistungen und Medien“ seit dem Wintersemester 2002/2003 die Übung „Entwicklung von E-Business Anwendungen“ angeboten. Die Teilnehmer entwickeln im Rahmen dieser Übung eine vollwertige E-Business-Anwendung in Form eines datenbankgestützten Web-Shops. Der Web-Shop wird hierbei durch wöchentliche Übungsaufgaben (Module) sukzessive um Funktionalitäten erweitert. Durch Vernetzung mehrerer Serverkomponenten entsteht so eine integrierte Anwendung, die verschiedene Back-Office-, Kunden- und Partner-orientierte Dienste bereitstellt. Das Veranstaltungsziel besteht darin, die Teilnehmer durch eigenständiges Lernen, Teamarbeit und Seminarkomponenten mit den technischen und konzeptionellen Aspekten webbasierter Geschäftsprozesse vertraut zu machen. Um die theoretischen und praktischen Teilbereiche abzudecken, ist die Übung in Tafel- und Rechnerübungen aufgeteilt.

Die Tafelübung besteht aus elf aufeinander aufbauenden Modulen. Zu jedem dieser Module wird auch eine Rechnerübung unter Aufsicht eines Tutors angeboten. Viele Tafelübungen werden nach dem Self-Tutoring-Konzept durchgeführt. Hierzu werden die einzelnen Module jeweils einer Self-Tutoring-Gruppe zugeteilt, die aus vier bis fünf Studierenden besteht. Die Self-Tutoring-Gruppen haben die Aufgabe, das entsprechende Thema im Team auszuarbeiten und ihren Mitstudierenden im Rahmen eines Vortrags zu präsentieren. Das Self-Tutoring-Konzept bietet folgende Vorteile:

Zur Aufbereitung des Themas arbeiten die Studierenden im Team und koordinieren die Aufgabenverteilung selbst.

- Die Studierenden beschäftigen sich mit der Thematik besonders intensiv, um diese auch adäquat präsentieren zu können.

- Das Self-Tutoring integriert verschiedene Lehr-/Lernformen und vereint die Vorteile von Teamarbeit, Seminararbeit, Projektarbeit und Präsentationstraining.

Neben diesen Aspekten hat die Veranstaltung starken Übungscharakter, da sich die Studierenden für konkrete Problemstellungen entsprechende Lösungswege geführt erschließen.

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Marketing

Prof. Dr. Hermann Diller

Lange Gasse 20

90403 Nürnberg

Tel.: 0911/ 5302-214

Fax: 0911/ 5302-210

E-Mail: wsma01@wsns0.wiso.uni-erlangen.de

URL: http://www.marketing.wiso.uni-erlangen.de

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

- Preismanagement
- Beziehungsmarketing
- Handelsmarketing
- Organisation und Vertrieb
- Internationales Marketing
- Electronic-Commerce und Multimedia

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls inkl. Dissertationen in 2002

3.1 Personal Selling als Marketinginstrument

Kooperationspartner:	Bayerische Versicherungsbank, Allianz Versicherungs AG, Dresdner Bank AG und VDMA Fachbereich Armaturen
Bearbeiter:	Prof. Dr. H. Diller / Dr. A. Haas / Studenten
Projektstart und -ende:	August 2001 bis Februar 2002
Charakterisierung:	Projektseminar zur Entwicklung von Personal-Selling-Konzepten zur Steigerung des Verkaufserfolgs von Finanzdienstleistungen und Badausstattungen

3.2 Erfolgspotenziale handelsgerichteter E-Commerce-Konzepte

Kooperationspartner:	Nord Feder GmbH & Co. KG
Bearbeiter:	Dr. A. Haas / Dipl.-Kff. I. Domarecka
Projektstart und -ende:	März 2001 bis Februar 2002
Charakterisierung:	Empirische Analyse der Arten internetgerichteter Hersteller-Handels-Kooperationen und deren Erfolgswirksamkeit

3.3 Kundenwert im Messewesen – Am Beispiel von Fachbesuchern

Kooperationspartner:	NürnbergMesse GmbH und Spielwarenmesse e.G.
Bearbeiter:	Dipl.-Kfm. C. Grimm / Dipl.-Kff. D. Weber
Projektstart und -ende:	September 2001 bis April 2002
Charakterisierung:	Theoretische Analyse der Eignung verschiedener Kundenwert-Ansätze für des Messewesen sowie empirische Untersuchung der Bedeutung ausgewählter Besucher-Attraktivitätsmerkmale und Konzeptualisierung einer Kundenwertberechnung für Messebesucher

3.4 Dissertation: „Beziehungsstile im Business-to-Business-Geschäft“

Bearbeiter:	Dr. B.S. Ivens
Projektende:	abgeschlossen im Mai 2002
Charakterisierung:	Konzeptionalisierung und empirische Analysen zur Identifikation von Beziehungsstilen im Business-to-Business-Geschäft sowie Beschreibung deren Erfolgswirkungen

3.5 Preispolitik des Handels im Zuge der Euro-Umstellung

Bearbeiter:	Dipl.-Kff. G. Brambach
Projektstart und -ende:	Oktober 2001 bis Juni 2002
Charakterisierung:	Untersuchung des preispolitischen Vorgehens des Handels im Zuge der Euro-Einführung – beispielhaft an einem Warenkorb für Geschäfte der Region Nürnberg

3.6 Der Hochpreiszahler im Konsumgütermarkt

Kooperationspartner:	GfK AG Nürnberg
Bearbeiter:	Prof. Dr. H. Diller / Dipl.-Kfm. H. Stamer
Projektstart und -ende:	Januar 2002 bis Juni 2002
Charakterisierung:	Empirische Untersuchung des Preisverhaltens sowie sozio- und psychografische Identifikation des hochpreisbereiten Käufers

3.7 Positionierungsstrategische Optionen für Premiummarken

Bearbeiter:	Dr. A. Haas / Dipl.-Kfm. J. Heinecke
Projektstart und -ende:	November 2001 bis Juni 2002
Charakterisierung:	Analyse der Erfolgswirkungen unterschiedlicher Positionierungsalternativen von Premiummarken

3.8 Unterschiede von Bevölkerungsgruppen im Preisverhalten

Bearbeiter:	Dipl.-Kff. G. Brambach / Dipl.-Kff. K. Gerlach
Projektstart und -ende:	Dezember 2001 bis Juli 2002
Charakterisierung:	Empirische Analyse des Preisverhaltens der Verbraucher in verschiedenen Konsumgütermärkten

3.9 Kundenbindungsprogramme in der Automobilbranche

Kooperationspartner:	Volkswagen AG
Bearbeiter:	Prof. Dr. H. Diller / Dipl.-Kfm. S. Müller / Studenten
Projektstart und -ende:	April 2002 bis Juli 2002
Charakterisierung:	Projektseminar zur empirischen Untersuchung der Akzeptanz und Nutzung eines Kundenbindungsprogramms in der Automobilbranche

3.10 Preispsychologische Effekte der Euro-Umstellung

Bearbeiter:	Dipl.-Kff. G. Brambach / Dipl.-Kff. S. Kirchberg
Projektstart und -ende:	Februar 2002 bis August 2002
Charakterisierung:	Analyse der Veränderungen des Preisverhaltens der Verbraucher im Zusammenhang mit der Umstellung von DM auf Euro mittels zweier telefonischer Befragungen

3.11 Dissertation: „Die Entstehung von Preisimages im Handel“

Kooperationspartner:	GLOBUS Handelsbetriebe GmbH & Co. KG
Bearbeiter:	Dr. I. Müller
Projektende:	abgeschlossen im September 2002
Charakterisierung:	Konzeptualisierung des Konstrukts „Preisimage“ sowie theoretische und empirische Untersuchung der Ursachen und Beeinflussungsmöglichkeiten von Preisimages

3.12 Preisstrategische Aspekte der Preislinienpolitik dargestellt am Beispiel eines Konsumgüterherstellers

Kooperationspartner:	LOEWE. Loewe Opta GmbH
Bearbeiter:	Dipl.-Kff. G. Brambach / Dipl.-Kff. C. Beijaert
Projektstart und -ende:	Januar 2002 bis September 2002
Charakterisierung:	Analyse der Möglichkeiten und Grenzen der Optimierung der Preislinienpolitik eines Konsumgüterherstellers anhand empirischer Daten

3.13 Bonusprogramme in der Praxis

Bearbeiter:	Dipl.-Kfm. S. Müller / cand. rer. pol. A. Heckmeier
Projektstart und -ende:	April 2002 bis Oktober 2002

Charakterisierung:	Analyse und Typologisierung von Bonusprogrammen in Deutschland

3.14 Servicezufriedenheit in internen Kunden-Lieferanten-Beziehungen am Beispiel von IT-Leistungen

Kooperationspartner:	Consors Discount Broker AG
Bearbeiter:	Dipl.-Kfm. C. Grimm / cand. rer. pol. G. Steiner
Projektstart und -ende:	Juli 2001 bis Dezember 2002
Charakterisierung:	Analyse möglicher Teilzufriedenheiten sowie Critical Incidents und Konzeptualisierung eines internen Kundenzufriedenheitsmanagements

3.15 Internationalisierung von Messeveranstaltungen – Erfolgsfaktoren und konzeptionelle Ansätze

Kooperationspartner:	NürnbergMesse GmbH und Spielwarenmesse e.G.
Bearbeiter:	Dipl.-Kfm. C. Grimm / cand. rer. pol. P. Hohmann
Projektstart und -ende:	Juni 2002 bis Dezember 2002
Charakterisierung:	Theoretische und empirische Analyse von Erfolgsfaktoren internationaler Messeveranstaltungen (Fallstudien)

4. Ausführlicher Bericht aus einem ausgewählten Forschungsprojekt

Wie stark denken deutsche Verbraucher in Euro? *(G. Brambach)*

Eine qualitative Studie der Europäischen Kommission brachte im Mai 2002 zum Vorschein, dass die Deutschen kaum Probleme im Umgang mit den neuen Geldscheinen und Münzen haben. Sie äußerten jedoch Probleme mit der direkten Einschätzung des Wertes eines Produktes (Preisbeurteilung), dessen Preis nur in Euro ausgezeichnet ist. Auch der Lehrstuhl für Marketing hat sich in vielfältigster Weise mit dem Thema „Euro“ auseinandergesetzt. An dieser Stelle stellen wir einige Forschungsergebnisse zu der Frage vor, wie ausgeprägt das Euro-Währungsdenken der Verbraucher in Deutschland ist.

Dazu wurden vom Lehrstuhl für Marketing Konsumenten in zwei Wellen (März und Juni 2002) zunächst zum richtigen Umrechnungskurs von Euro zu DM befragt. Es zeigt sich, dass die Kenntnis des genauen Euro-DM-Verhältnisses nicht steigt, sondern schwindet. In beiden Wellen konnten zwar mehr als 40% der Befragten (40,7 und 44) den genauen Kurs von 1,95583 DM für einen Euro nennen. Insgesamt konnten jeweils um die 60% mindestens drei Ziffern (1,95) richtig benennen (mit abnehmender Tendenz zwischen März und Juni). Dies könnte im normalen Alltagsleben zu einer korrekten Umrechnung ausreichen. Andererseits wussten bereits im Juni 24,9% der Befragten den Umrechnungskurs gar nicht mehr oder nannten ihn falsch. Im März waren dies nur 14,3%. Diese Frage nach dem Umrechnungskurs gibt uns zunächst Auskunft über das Bewusstsein der Verbraucher hinsichtlich des tatsächlichen Euro-DM-Verhältnisses. Da die doppelte Preisauszeichnung im zweiten Quartal 2002 zunehmend abgeschafft wurde, müssen die Verbraucher zwangsläufig mit dem Euro als alleiniger Information umgehen. Ihre eigenen Preis-Referenzen (DM-Erinnerungen) funktionieren nicht mehr und neue sind noch nicht gespeichert. Sie werden folglich zum Vergleich die neuen Preise in DM umrechnen (müssen).

Eine einfache Aufgabe sollte uns weiter Aufschluss darüber geben, inwieweit sich die Konsumenten bei der Umrechnung bestimmter Vereinfachungsstrategien bedienen. Sie sollten den Preis einer Jeans von 100 Euro in ihren (alten) DM-Preis umrechnen. Da die Frage nach dem genauen Umrechnungskurs zeigt, dass hier eher ungenaue Kenntnisse vorliegen, konnte man annehmen, dass viele Konsumenten auf eine Umrechnungsheuristik von 1-zu-2 zurückgreifen würden. Wie Abbildung 1 verdeutlicht, rechnet ein Drittel der Befragten relativ korrekt (1 zu 1,96) um. Etwas mehr Befragte bedienen sich jedoch tatsächlich bereits bei dieser einfachen Rechnung der 1-zu-2-Umrechnungsheuristik. Bemerkenswert scheint hier auch, dass im Juni mehr Konsumenten korrekter umrechnen als im März.

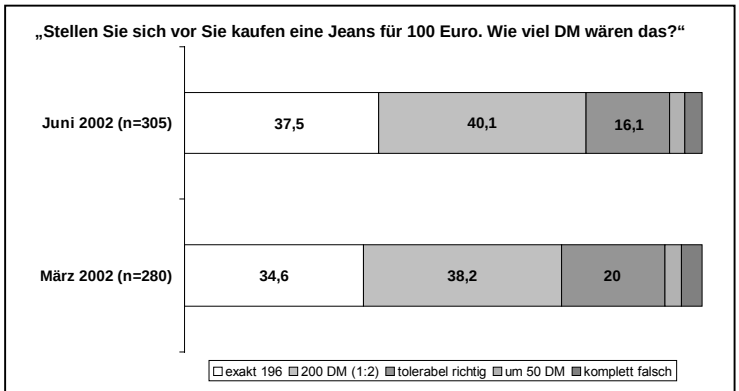


Abb.1: Umrechnung eines Euro-Betrages beider Wellen im Vergleich

Zur Absicherung dieser Erkenntnis wurde zusätzlich eine Frage gestellt, in der die Probanden den Preis von 50 DM für einen Haarschnitt in Euro umrechnen mussten. Abbildung 2 zeigt die Ergebnisse beider Wellen im Vergleich. Es wird offensichtlich, dass bei dieser leicht schwierigeren Umrechnung von der alten DM-Währung sowie dem schwierigeren Betrag (50 DM) mehr Verbraucher auf die vereinfachte 1-zu-2-Umrechnung zurückgreifen (56,5 bzw. 54,1%). Weit weniger rechnen korrekt um (11,8 bzw. 12,2%).

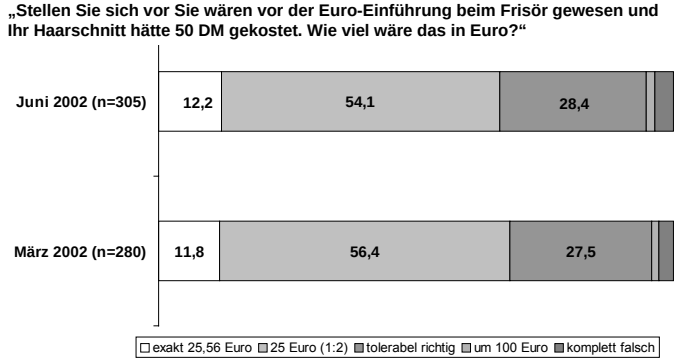


Abb.2: Umrechnung eines DM-Betrages beider Wellen im Vergleich

Der Vergleich beider Rechen-Beispiele (Abb.1 und Abb.2) bestätigt unsere Vermutung, dass die Verbraucher bei der Beurteilung einfacher Beträge (wie z.B. 1, 10 oder 100 Euro) eher auf den korrekten Wechselkurs zurückgreifen, als sie dies bei schwierigeren, ungeraden Beträgen (wie z.B. 7, 45 oder gar 2,99 Euro) machen würden. Die Verbraucher handeln hier eher rational und suchen nach Vereinfachung. Die Umrechnung 1-zu-2 ist zu naheliegend, als dass man sie nicht anwenden würde. Immerhin handelt es sich beim korrekten Umrechnen lediglich um eine Abweichung von 2%.

Über diese Vereinfachung hinaus glauben die Befragten nur teilweise, bereits bestimmte Preise zu wissen. In beiden Wellen ist ungefähr nur ein Drittel der Verbraucher „eher sicher“ oder „ganz sicher“, die Preise bestimmter Produkte in Euro zu wissen (36,8 und 30,1%). Erstaunlicherweise nimmt diese Sicherheit jedoch von März bis Juni 2002 ab. Eine Erklärung hierfür könnte in der generellen Verunsicherung der Verbraucher aufgrund der Präsenz des so genannten „T-Euro“ in den Medien (2. Quartal 2002) liegen. Andererseits bestätigt dies Erkenntnisse der Preisverhaltensforschung, dass das Preislernen sowie die Entwicklung eines Preis-Referenz-Systems eher langfristige Prozesse sind. Studien konnten zeigen, dass Verbraucher die entsprechenden Informationen in ihr Langzeit-Gedächtnis aufnehmen. Dazu sind jedoch i. d. R. viele Wiederholungen über einen längeren Zeitraum hinweg notwendig. Im normalen „DM-Alltag“ wäre dies kein Problem, weil ja jeweils nur einige Preisinformationen neu sind. In der Situation der Euro-Einführung jedoch werden – mit einem Schlag – praktisch alle DM-Referenzen ungültig. Sie sind dem Konsumenten nur noch bei einer Euro-DM-Umrechnung von Nutzen.

Es zeigt sich beispielsweise auch, dass in anderen Ländern die Verbraucher weit größere Probleme mit der Umrechnung haben. In Frankreich sind die Händler zur doppelten Preisauszeichnung zurückgekehrt, weil die Konsumenten Probleme mit der Umrechnung (1 Euro = 6,56 Franc) artikulierten. In Österreich warb der Handel bereits vor Einführung des Euro massiv, um den Kunden die Umrechnung schon vorab zu lehren und damit Schwierigkeiten durch den komplizierten Wechselkurs (1 Euro = 13,76 ÖS) zu entschärfen.

In unserer Befragung sollte über zwei Fragen zum Trinkgeld-Verhalten herausgefunden werden, wie sicher die Befragten tatsächlich mit der neuen Währung umgehen. Es wurde in beiden Fällen ein Betrag von 10,20 (Euro oder DM) verlangt und die Probanden sollten sagen, wie viel Trinkgeld sie bei Zufriedenheit mit der Bedienung geben würden (offene Fragen). Jeweils mehr als die Hälfte der Befragten verwendeten beim Trinkgeld-Geben die gleiche Strategie (Abb. 3). Diese Verbraucher rundeten entweder zum nächsten oder übernächsten vollen Betrag auf (zu 11 oder 12 Euro bzw. DM) oder gaben in beiden Währungen einen bestimmten Prozentsatz. Nur jeweils ein geringer Teil der Befragten gab in Euro mehr Trinkgeld als in DM - mit leicht abnehmender Tendenz zum Juni hin. Rund 40% der Befragten zeigten sich hier eher vorsichtig und gaben in Euro weniger Trinkgeld als sie dies in DM getan hätten. Dies bestätigt obiges Ergebnis der empfundenen Unsicherheit der Preiskenntnisse der Befragten.

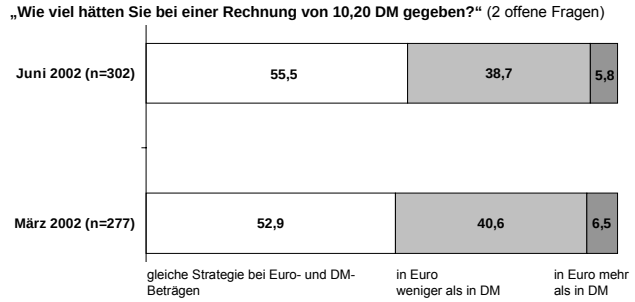


Abb.3: Trinkgeld-Strategien in DM und in Euro beider Wellen im Vergleich

In der besagten qualitativen Studie der EU brachten Befragte auch zum Ausdruck, dass ihre Schwierigkeit der Beurteilung des Preises eines Produktes - ohne aufwendige Umrechnung – zu Fehlern führt, die sie mehr ausgeben lässt als dies gewöhnlich der Fall sei. Auch in unserer Untersuchung schlagen sich die von den Befragten zum Ausdruck gebrachte Unsicherheit sowie die Tatsache, dass sie scheinbar noch nicht in Euro denken, auch in der Wahrnehmung der eigenen Geldknappheit sowie einem eher abwartenden Verhalten, was größere Anschaffungen betrifft, nieder. Die Zahl derer, die glauben, „seit dem Euro sehr viel weniger Geld zur Verfügung zu haben“ nahm von 32,8% im März auf 45,5% im Juni zu. Die Zahl der vorsichtigen (abwartenden) Konsumenten bleibt

ungefähr gleich. Die Zahl derer, die dem Statement „Mit größeren Anschaffungen warte ich lieber noch eine Weile, bis ich mit den Euro-Preisen vertrauter bin.“ „eher nicht“ oder „gar nicht“ zustimmen nimmt jedoch ab. Mehr Leute werden also im Zeitraum von März bis Juni 2002 unentschlossener (von 15,7 auf 23%). Hierzu muss man jedoch erwähnen, dass dies auch an der allgemeinen (nicht nur Euro-bedingten) Kaufzurückhaltung liegen könnte, die sich seit Mitte des Jahres 2002 abzeichnet.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Verbraucher gedanklich noch keineswegs mit dem Euro vertraut sind. Ihr Währungsdenken ist noch nicht Euro-geprägt. Die Rückkehr zur doppelten Preisauszeichnung einiger Einzelhändler scheint folglich schlüssig. Sie hilft dem Verbraucher, der ohnehin noch umrechnet, enorm. Darüber hinaus demonstriert sie auch Ehrlichkeit und Transparenz. Schließlich gibt die doppelte Preisauszeichnung den korrekten Preis an und verhindert Umrechnungsfehler der Kunden und damit ungerechtfertigte Preiserhöhungswahrnehmungen. Andererseits verzögert die Doppelpreisauszeichnung das Umschwenken auf die Euro-Denke, weil man weiter in der DM-Welt verharren kann, ohne neue Euro-Preiskenntnisse zu speichern.

Dokumentation: Arbeitspapier Nr.103 des Lehrstuhls für Marketing der Universität Erlangen-Nürnberg.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls 2002

5.1 Bücher

Diller, H.: Grundprinzipien des Marketing, GIM-Verlag Nürnberg, 2002.

Diller, H. (Hrsg.): Mehr Effizienz im Marketing, GIM-Verlag, Nürnberg 2002.

Diller, H. (Hrsg.): Neue Entwicklungen in der Marktforschung, GIM-Verlag, Nürnberg 2002.

Ivens, B.S.: Beziehungsstile im Business-to-Business-Geschäft: Formen, Erfolgswirkungen und Determinanten einer Differenzierung des Beziehungsmarketing, GIM-Verlag Nürnberg, 2002.

Saatkamp, J.: Business Process Reengineering von Marketingprozessen Theoretischer Bezugsrahmen und explorative empirische Untersuchung, GIM-Verlag Nürnberg, 2002.

Tietz, W.: Kundenbindung im Großhandel - Theoretische Diskussion und empirische Analysen dargestellt am Beispiel des Handwerks als Großhandelskunde, GIM-Verlag, Nürnberg 2002.

5.2 Beiträge in Sammelwerken

Diller, H.: Zum Preisverhalten bei Dienstleistungen: Die „Preiszufriedenheit“ verdient mehr Aufmerksamkeit, in: Hinterhuber, H.H.; Stahl, H.K. (Hrsg.): Erfolg durch Dienen? Beiträge zur wertsteigernden Führung von Dienstleistungsunternehmen, Renningen (expert Verlag) 2002, S.162–185.

Diller, H.: Marktforschung im Zeichen des Beziehungsmarketing: Herausforderungen und Trends, in: Diller, H. (Hrsg.): Neuere Entwicklungen in der Marktforschung, Nürnberg 2002, S.1-32.

Diller, H.: Mehr Effizienz im Marketing, in Diller, H. (Hrsg.): Mehr Effizienz im Marketing, Nürnberg 2002, S.1–15.

Diller, H.: Probleme des Kundenwerts als Steuerungsgröße im Kundenmanagement, in: Böhler, H. (Hrsg.): Marketing-Management und Unternehmensführung, Stuttgart (Schäffer-Poeschel) 2002, S.297-326.

Diller, H.: “Markterfolge durch Preismanagement”, in: GfK e.V. Nürnberg (Hrsg.): Führerschaft in Märkten. Nutzung und Sicherung von Erfolgspotenzialen, Jahrestagung 2002 der GfK-Nürnberg e.V., Nürnberg, 2002, S.29–40.

Haas, A.: Effizienzsteigerung im Konsumgütervertrieb durch Ausrichtung an Kernkompetenzen, in: Diller, H. (Hrsg.): Mehr Effizienz im Marketing, Nürnberg 2002, S.121-134.

Haas, A.: The Effectiveness of Relationship Selling - An Exploratory Study in the Retail Environment, Proceedings of the 9th International EIRASS Conference on Recent Advances in Retailing and Services Science, Heidelberg, 16.-19.8.2002, o.S.

Ivens, B.S.: Business-to-Business-Geschäftsbeziehungen mit Chinesischen Partnern, in: Brenner, H.; Granier, B. (Hrsg.): Business-Guide China: Absatz, Einkauf, Kooperation, Verlag Deutscher Wirtschaftsdienst 2002, S.105-123.

Ivens, B.S.: Governance Norms in Relational Exchange: What We Do Know and What We Do Not Know, in: Proceedings of the 18th annual IMP conference, 2002, Dijon (France), CD-ROM.

Ivens, B.S.: Industrial Sellers' Relational Behavior: Relational Styles and their Impact on Relationship Quality, in: Proceedings of the 10th ICRM conference, 2002, Kaiserslautern, S.189-206.

Ivens, B.S.: Kultur als Barriere in internationalen Geschäftsbeziehungen, in: Brenner, H.; Würth, R. (Hrsg.): Erfolgreiche Geschäfte in Europa, Köln : Verlag Deutscher Wirtschaftsdienst 2002, S.497-505.

Spintig, S.: Effizienzsteigerung durch Netzwerk-Organisation am Beispiel der Marktforschung, in: Diller, H. (Hrsg.): Mehr Effizienz im Marketing, Nürnberg 2002, S.107-120.

5.3 Veröffentlichungen in Zeitschriften

Brambach, G.; Haas, A.: Retail Pricing Strategies during the Introduction of the Euro, in: planung & analyse, Special English Edition: Euro - How did you do it, Europe?, 2002, S.30-34.

Diller, H.: Hochpreiszahler – Profil eines vernachlässigten Preissegments, Teil 1, in: Markenartikel, 64. Jg., 2002, H. 10, S.34–37 und H. 11, S.46-48.

Diller, H.: Sieben Botschaften, in: Markenartikel – Zeitschrift für Marketing, 64. Jg., 2002, H. 1, S.14–15.

Diller, H.; Brambach, G.: Die Entwicklung der Preise und Preisfiguren nach der Euro-Einführung im Konsumgüter-Einzelhandel, in: Handel im Fokus. Mitteilungen des Instituts für Handelsforschung an der Universität zu Köln, 54. Jg., Heft II, September 2002, S.228–238.

Diller, H.; Saatkamp, J.: Schwachstellen in Marketingprozessen im Spiegel von Reengineering-Projekten, in: Marketing-ZFP, Heft 4/2002, S.239-252.

Haas, A.: Customer Relationship Management, in: Controlling, 14. Jg., 3/2002, S.189-190.

Haas, A.: Erfolgreich verkaufen durch zufriedenheitsorientierte Beratung, in: Science Factory (virtuelle Ausgabe der Absatzwirtschaft), 4. Jg., 3/2002, http://www.absatzwirtschaft.de/ (23.7.02).

Haas, A.: Positionierungsstrategien für die Internationalisierung von Premiummarken, in: Thexis, 19. Jg., 4/2002, S.39-43.

Haas, A.: Analyse von Verkaufssituationen mit Mystery Shopping, in: Jahrbuch der Absatz- und Verbrauchsforschung, 48. Jg., 3/2002, S.277-294.

Haas, A.: How salespeople influence customers – and make them buy, in: The European Retail Digest, December 2002, S.56-59.

Ivens, B.S.: Marktforschungsbeziehungen: Ergebnisse einer empirischen Studie zur Wirkung der Geschäftspolitik von Marktforschungsinstituten auf Kundenzufriedenheit, -vertrauen und -commitment, in: JAVF - Jahrbuch der Absatz- und Verbrauchsforschung, 48.Jg, 3/2002, S.214-233.

Ivens, B.S.: Nachhaltige Erfolge erzielen durch konsequentes Relationship Marketing, in: Thexis - Fachzeitschrift für Marketing, 19.Jg, 3/2002, S.13-17.

5.4 Arbeitspapiere des Lehrstuhls

Nr. 93: Grimm, C.; Rush, J.: Messe und Internet - Eine besucherorientierte Analyse zu Chancen und Substitutionsgefahr aus Sicht der Messeveranstalter, Nürnberg 2002.

Nr. 94: Diller, H.; Saatkamp, J.: Schwachstellen in Marketingprozessen im Spiegel von Reengineering-Projekten, Nürnberg 2002.

Nr. 95: Ivens, B.S.: Commitment, Vertrauen und Zufriedenheit in Marktforschungsbeziehungen: Der Einfluss relationalen Verhaltens, Nürnberg 2002.

Nr. 96: Brambach, G.: Preispolitik des Handels im Zuge der Euro-Einführung, Nürnberg 2002.

Nr. 97: Diller, H.: Marktforschung im Zeichen des Beziehungsmarketing: Herausforderungen und Trends, Nürnberg 2002.

Nr. 98: Grimm, C.: Kundenbedürfnisse und Kundenorientierung im Messewesen, Nürnberg 2002.

Nr. 99: Ivens, B.S.: Key-Account-Management: Empirische Ergebnisse zu Anbieterstrategien und Kundenreaktionen, Nürnberg 2002.

Nr. 100: Haas, A.: Erfolgsstrategien im Verkauf - Eine verkäuferbasierte Analyse im Finanzdienstleistungsbereich, Nürnberg 2002.

Nr. 101: Ivens, B.S.: Flexibilität: Erfolgsfaktor in Dienstleistungsbeziehungen? Konzeptionelle Grundlagen und empirische Ergebnisse, Nürnberg 2002.

Nr. 102: Diller, H.; Brambach, G.: Wie wird man Preis-Champion? Ergebnisse einer explorativen Panelstudie in ausgewählten Konsumgütermärkten, Nürnberg 2002.

Nr. 103: Brambach, G.; Kirchberg, S.: Das Preisverhalten der Verbraucher nach Einführung des Euro, Nürnberg 2002.

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Bank- und Börsenwesen

Prof. Dr. Wolfgang Gerke

Postfach 11 91 40

Josephsplatz 1

90101 Nürnberg

Tel.: 0911-5302-403

Fax.: 0911-5302-466

E-mail: wolfgang.gerke@prof-gerke.de

URL: www.prof-gerke.de

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

- Institutionelle Rahmenbedingungen von Börsen
- Einsatz neuer Medien im Börsenwesen
- Probleme mittelständischer Unternehmen beim Zugang zum Kapitalmarkt
- Theorie der Finanzintermediation
- Experimentelle und Empirische Kapitalmarktforschung
- Markt-Mikrostruktur-Theorie
- Empirische Unternehmensforschung
- Informationsverarbeitung an Wertpapiermärkten
- Börsenpsychologie und Anlegerverhalten
- Strategisches Bankmanagement
- Rechnungswesen und Controlling
- Cash- und Finanzmanagement
- Allfinanz
- Risikomanagement
- Kapitalmarkttheorie
- Kapitalstrukturtheorie
- Investitions- und Finanzierungstheorie
- Betriebliche Altersversorgung
- Venture Capital Finanzierung
- Soziale Marktwirtschaft
- Stromhandel

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls inkl. Dissertationen in 2002

3.1 Kurseffekte durch Aktienrückkäufe – eine empirische Untersuchung für den deutschen Kapitalmarkt

Kooperationspartner: Studie für den 56. Deutschen Betriebswirtschafter-Tag der Schmalenbach-Gesellschaft für Betriebswirtschaft e.V.

Bearbeiter: Prof. Dr. W. Gerke, Dipl.-Kfm. J. Fleischer, Dipl.-Kfm. M. Langer

Projektstart und -ende: 01.01.2002 – 30.09.2002

Charakterisierung: In Analogie zu zahlreichen US-amerikanischen Arbeiten werden für den deutschen Kapitalmarkt die Auswirkungen der Ankündigung von Aktienrückkäufen auf den Aktienkurs der zurückkaufenden Unternehmen mittels einer Ereignisstudie untersucht.

3.2 Kurswirkungen von Blocktransaktionen und ihre Bedeutung für die Modellierung eines Agentensystems für Transaktionen am deutschen Aktienmarkt

Kooperationspartner: Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG)

Bearbeiter: Dr. D. Schäffner

Projektstart und -ende: 01.02.2001 - 30.07.2002

Charakterisierung: Dissertationsvorhaben: Aufgrund des steigenden Einflusses institutioneller Anleger an den Aktienmärkten ist auch eine Zunahme großer Transaktionen - sogenannter Blocktransaktionen - am börslichen Handelsvolumen festzustellen. Im Rahmen einer umfangreichen Studie werden die Auswirkungen dieser Blocktransaktionen auf den Kurs der zugrundeliegenden Aktien betrachtet. Dabei werden intraday Preiseffekte an vier Marktsegmenten des deutschen Aktienmarktes sowie im Rahmen des außerbörslichen Handels über einen Zeitraum von sechs Monaten untersucht. Die Ergebnisse der empirischen Studie werden in einem letzten Schritt zur Formulierung von Handelsregeln im Rahmen eines Agentensystems verwandt.

3.3 Agentensysteme zur Entscheidungsunterstützung für Wertpapierdienstleistungsunternehmen zur Orderplatzierung an Aktienbörsen

Kooperationspartner: Projekt im Rahmen der DFG-Forschergruppe ”Effiziente elektronische Koordination in der Dienstleistungswirtschaft”

Bearbeiter: Prof. Dr. W. Gerke; Dr. F. Mager; Dipl.-Kfm. C. Beck; Dipl. Wi.-Ing. F. Breuer

Charakterisierung: Die Anstrengungen der Wertpapierdienstleistungsunternehmen beschränken sich derzeit darauf, explizite Transaktionskosten zu senken. Es wurden noch keine Versuche unternommen, die aus der Börsenstruktur resultierenden impliziten Transaktionskosten zu minimieren bzw. die angebotene Dienstleistung zu bereichern. Ansatzpunkt des Projekts ist ein System, das an der Orderübermittlung ansetzt und zum Ziel hat, den für den Kunden vorteilhaftesten realisierbaren Preis bei gleichzeitig minimierten impliziten Transaktionskosten zu ermitteln.

Nimmt man die Geld-Brief-Spanne als Maß für die impliziten Transaktionskosten wird deren Bedeutung deutlich. Die impliziten Transaktionskosten können je nach Handelssegment bei einem Vielfachen der expliziten Transaktionskosten liegen. Ziel dieses Projektes ist es deshalb, diese auf Marktunvollkommenheiten beruhenden Transaktionskosten zu reduzieren.

3.4 Projekt: Gerke Börsenlexikon (1. Auflage)

Tätigkeit von Prof. Gerke als Herausgeber:

Charakterisierung: Das Gerke Börsenlexikon behandelt in mehr als 8.000 Stichwörtern und über 20 Schwerpunktbeiträgen alle wesentlichen Aspekte des Börsengeschehens. Das Lexikon ist als finanzwirtschaftliches Grundlagenwerk konzipiert. Die Erklärung der Stichworte beinhaltet jeweils Querverweise, so dass der Leser bei Bedarf schnellen Zugang zu sachverwandten Begriffen erhält.

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt

Gutachten zur zukünftigen Funktionsfähigkeit der Insolvenzsicherung durch den Pensions-Sicherungs-Verein VVaG

Prof. Dr. Wolfgang Gerke, Prof. Dr. Klaus Heubeck

Problemstellung:

Der Pensions-Sicherungs-Verein auf Gegenseitigkeit (PSVaG) ist der gesetzliche Träger der Insolvenzsicherung der betrieblichen Altersvorsorge in Deutschland. Er gewährleistet die betriebliche Altersversorgung für den Fall der Insolvenz eines Arbeitgebers. Per 31.12.2000 standen ca. 7,8 Mio. Versorgungsberechtigte unter Insolvenzschutz. Das Volumen der durch den PSVaG insolvenzgeschützten betrieblichen Altersversorgung betrug zuletzt ca. 200 Mrd. €. Aktuell erhalten rd. 320 000 Rentenempfänger rd. 33 Mio.€ monatlich vom PSVaG.

Gegründet wurde der PSVaG im Jahr 1974 mit dem Gesetz zur Verbesserung der betrieblichen Altersversorgung. Nach nunmehr fast drei Jahrzehnten der Insolvenzsicherung durch den PSVaG kann man durchaus von einer Bewährung und Bestätigung des damals gewählten Systems sprechen. Dennoch hat sich das Umfeld insbesondere in neuerer Zeit stark gewandelt. Zu nennen sind hier die Einführung des neuen Durchführungswegs des Pensionsfonds, die gesetzliche Verankerung eines Anspruches auf Umwandlung von Entgeld in betriebliche Altersversorgung etc. Hintergrund sind unter anderem die gesetzgeberische Zielsetzung einer stärkeren Verbreitung der betrieblichen Altersversorgung und eine erhöhte Lebenserwartung, die einen Umbau der staatlichen Sozialsysteme hin zu einer erhöhten Kapitaldeckung bedingt.

Im Zentrum der gutachterlichen Erwägung sollte die Sicherstellung der langfristigen Funktionsfähigkeit einer kostengünstigen Insolvenzsicherung auch unter sich wandelnden Rahmenbedingungen stehen. Dabei waren

- ausgehend von der sozialpolitischen Grundentscheidung des Gesetzgebers und dem seit 01.01.2002 gültigem Recht mit der Einführung des Pensionsfonds die Möglichkeiten und Grenzen der Insolvenzsicherung zu untersuchen,
- insbesondere die hierfür notwendigen Finanzierungsgrundlagen einer Bestandsaufnahme zu unterziehen,
- Möglichkeiten und Risiken einer bonitätsorientierten Beitragsfestsetzung, insbesondere mit Hinblick auf den neuen Durchführungsweg Pensionsfonds zu erörtern,
- die Bedingungen für eventuelle Eingriffe in die Finanzierungsgrundlagen zu formulieren,

- deren Auswirkung im Vergleich zum bisherigen System darzustellen,
- und die Erfahrung mit der Insolvenzsicherung im Ausland mit einzubeziehen.

Zentrale Empfehlungen des Forschungsgutachtens:

Zur Sicherstellung der langfristigen Funktionsfähigkeit des PSVaG ist ein breiter Konsens aller Unternehmen bezüglich einer Insolvenzsicherung der betrieblichen Altersversorgung unabhängig vom Durchführungsweg notwendig. Die bislang breite Akzeptanz des PSVaG könnte bei Beibehaltung eines einheitlichen Beitragssatzes, der Risikoaspekte außer acht lässt, mittel- bis langfristig gefährdet sein.

Trotz der Vielfalt der bestehenden Durchführungsformen in ihren Rechtsbeziehungen und Risikosituationen ist es möglich, ein fundiertes Konzept für eine nach ökonomischen Risikoklassen differenzierte Beitragsfestsetzung zu entwickeln. Die praktische Umsetzung ist dabei gebunden an das Gebot vertretbarer Kosten, an die weitere Funktionsfähigkeit des Finanzierungssystems und die bestehenden bzw. entsprechend neu zu gestaltenden Rechtsverhältnisse.

Vor diesem Hintergrund wird aufgrund risikosystematischer Überlegungen empfohlen, die Durchführungswege der betrieblichen Altersversorgung in drei Klassen bzw. Risikogruppen einzuteilen.

Drei-Risikoklassenkonzept

	Risikogruppe		
	I	II	III
Risikoprofil	Unternehmensindividuelles Insolvenzrisiko	Unternehmensindividuelles Insolvenzrisiko, reduziert durch eine abgegrenzte Vermögensmasse	Insolvenzrisiko eines Versicherungsunternehmens
Durchführungsweg	- Unmittelbare Pensionszusage - Unterstützungskasse - Direktversicherung[a]	- Pensionsfonds - Pensionskasse - Asset-Backing-Modelle[b]	- Direktversicherung -Kongruent rückgedeckte Unterstützungskasse[b]

[a] widerrufliches Bezugsrecht, wirtschaftliche Beeinträchtigung durch Beleihung oder Abtretung

[b] ein Rückgriff durch das Trägerunternehmen oder im Fall der Insolvenz muss vollständig ausgeschlossen sein.

Für die Risikogruppe I sollte es beim bisherigen System der Beitragsfestlegung im Rahmen des praktizierten Rentenwert-Umlageverfahrens bleiben. Zu prüfen ist, ob nicht mittel- bis langfristig Bonitätsaspekte der beitragspflichtigen Unternehmen berücksichtigt

werden sollten. Anknüpfungspunkte könnten externes Rating und interne Verfahren der Kreditwirtschaft (vgl. Basel II) sein.

In der Risikogruppe II sind die Durchführungswege erfasst, bei denen das Insolvenzrisiko für die Versorgungsansprüche durch eine ausgegliederte Vermögensmasse reduziert ist. Der Beitragssatz sollte das im Normalfall niedrigere Risiko und die Qualität der Kapitalanlage widerspiegeln und damit Anreize zu einer ausreichenden Kapitalausstattung und einem langfristig vernünftigen Vermögensmanagement bieten. Neben dem unternehmensindividuellen Insolvenzrisiko spielt damit auch das Marktrisiko und die Anlagepolitik des Pensionsfonds sowie die Restlaufzeit bis zur Mindestleistung eine entscheidende Rolle. Durch geeignete Anlagestrategien, z.B. Constant Proportion Portfolio Insurance, kann das Risiko einer Inanspruchnahme des Trägerunternehmens theoretisch fast auf Null reduziert werden. In der Praxis bleiben jedoch Residualrisiken wie z.B. Missmanagement oder temporäres Marktversagen bestehen. Im Falle einer stark adversen Kapitalmarktentwicklung weist der Durchführungsweg der Pensionsfonds erhebliche kumulative Risiken auf, die dadurch verstärkt werden, dass es sich bei der Mehrzahl der Pensionsfonds um große Vermögensmassen handeln wird.

Bei der Ermittlung der Beitragshöhe für Pensionsfonds wäre auf das Risiko abzustellen, dass die Versorgungsansprüche nicht vollständig aus dem Pensionsfonds geleistet werden können. Als approximative Größe für die Leistungsfähigkeit eines Pensionsfonds bietet sich das Verhältnis von Pensionsfondsvermögen zum Barwert der garantierten Leistungen an (Leistungsfähigkeitsindex). Der Beitragssatz könnte – folgt man Beispielen aus den USA – anfänglich etwa bei einem Fünftel desjenigen der Risikogruppe I liegen. Ein zweiter hoher Beitragssatz ist anzuwenden, falls der Leistungsfähigkeitsindex unter eins liegt. Dieser Beitragssatz könnte in Anlehnung an die Beitragshöhe der US-amerikanischen PBGC bei 1,0 % der unterdeckten Summe liegen.

Vorgeschlagen wird der Aufbau eines Kapitalstocks. Der Kapitalstock könnte über viele Jahre aufgebaut werden, da bei den neu gegründeten Pensionsfonds zunächst nicht mit Schieflagen gerechnet werden muss, die nicht vom Trägerunternehmen selbst abgewendet werden können. Dabei wächst der Kapitalstock mit zunehmender Bedeutung der Pensionsfonds. Aus einem Kapitalstock können in Zukunft Schadensfälle bedient werden, ohne das u.U. der jährliche Beitragssatz verändert werden muss, was die Kalkulation der Trägerunternehmen erleichtert.

Zeigt es sich, dass es praktisch nie zu einer Inanspruchnahme des PSVaG kommt und ist ein für Extremrisiken hinreichender Kapitalstock aufgebaut, ist auch ein „Beitragsurlaub“ denkbar.

Risikogruppe III umfasst die Durchführungsformen, bei denen die Insolvenzsicherung nur im Fall der Zahlungsunfähigkeit eines Versicherungsunternehmens in Anspruch genommen werden muss. Dieses Risiko kann nicht vollständig ausgeschlossen werden und sollte daher entweder als nicht sicherungsnotwendig oder grundsätzlich als abdeckungspflichtig definiert werden. Die Sicherung ließe sich entweder im Rahmen des PSVaG – mit einem im Vergleich zur Risikogruppe II nochmals deutlich niedrigeren Beitrag - oder extern durch ein System der wechselseitigen Absicherung der Versicherungswirtschaft durchführen.

Geeignete Ausgleichsmechanismen und denkbare Austrittszahlungen beim Wechsel von einer höheren in eine niedrigere Risikogruppe wären systemgerecht und könnten die Funktionsfähigkeit des Finanzierungsverfahrens erhöhen.

Das Forschungsgutachten ist veröffentlicht in: BetrAV 5/2002, Betriebliche Altersversorgung, S. 433-491.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2002

5.1 Bücher

Gerke, W.: Gerke Börsen Lexikon, 1. Auflage, Gabler Verlag, Wiesbaden, 2002. (897 Seiten).

5.2 Beiträge in Sammelwerken

Gerke, W.: Börsenaufsicht, in: Ballwieser, W. / Coenenberg, A. / von Wysocki, K. (Hrsg.), Handwörterbuch der Rechnungslegung und Prüfung , Schäffer-Poeschel Verlag, Stuttgart, 2002, S. 452-457.

Gerke, W.: Chinese Walls, Schwerpunktbeitrag in: Gerke, W. (Hrsg.), Gerke Börsen Lexikon , 1. Auflage, Gabler Verlag, Wiesbaden, 2002, S. 190-192.

Gerke, W. / Fleischer, J. / Langer, M.: Kurseffekte durch Aktienrückkäufe – eine empirische Untersuchung für den deutschen Kapitalmarkt, in: Börsig, C. / Coenenberg, A. G. (Hrsg.), Bewertung von Unternehmen: Strategie – Markt – Risiko, Schäffer-Poeschel Verlag, Stuttgart, 2003, erscheint demnächst.

Gerke, W. / Schäffner, D.: Behavioral Finance, in: Heidel, T. (Hrsg.), Aktienrecht, Bonn 2002, S. 2549 – 2558

5.3 Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Zeitschriften

Gerke, W.: Umfeldveränderungen in der Kreditwirtschaft und die Auswirkungen auf Genossenschaftsbanken, in: Zeitschrift für das gesamte Genossenschaftswesen (ZfgG), Band 52 (2002), Heft 2, S. 93-99.

Gerke, W.: Dilemma der Unternehmensbewertung, in: Betriebswirtschaft spezial - Betriebs-Berater für Unternehmensbewertung, Heft 38/2002.

Gerke, W. / Arneth, S. / Kugler, P.: Privileges and their Effect on the Efficiency of Stockmarkets – An Experimental Study, in: Schmalenbach Business Review, Special Issue1, 2002: German Financial Markets and Institutions: Selected Studies, S. 225–253.

Gerke, W. / Mager, F. / Herbst, G.: Asset-Backed Securities – Eine Simulation der bilanziellen Ertragswirkungen bei Kreditinstituten, in: Die Betriebswirtschaft, 1/2002, S. 73 – 89.

Gerke, W. / Mager, F. / Kiehn, D.: Zur Konzeption eines deutschen Hedgefonds, in: Zeitschrift für Bankrecht und Bankwirtschaft (ZBB), 14.Jg., Heft 6, 2002, S. 479-492.

Gerke, W. / Westerheide, P. / Peters, R. -H.: Determinanten der Beschäftigungs-entwicklung im Finanzsektor, in: Die Bank, 5/2002, Köln, S. 314-318.

Gerke, W.: Die Berücksichtigung der Bonität bei der Insolvenzsicherung der betrieblichen Altersversorgung, in: aba Heidelberg (Hrsg.), Betriebliche Altersvorsorge, 57. Jg., 15.Dezember 2002, S. 737-738.

Gerke, W.: Umfeldveränderungen in der Kreditwirtschaft und die Auswirkungen auf Genossenschaftsbanken, in: Zeitschrift für das gesamte Genossenschaftswesen (ZfgG), Band 52 (2002), Heft 2, S. 93-99.

Gerke, W. / Heubeck, K.: Gutachten zur künftigen Funktionsfähigkeit der Insolvenzsicherung durch den Pensions-Sicherungs-Verein VVaG, in: Betriebliche Altersvorsorge, 57. Jg., 2002, S. 433-491.

5.4 Sonstiges

Der Lehrstuhlinhaber ist Mitherausgeber der Zeitschrift „Die Betriebswirtschaft“ (DBW) und Forschungsprofessor am ZEW, Zentrum für europäische Wirtschaftsforschung, in Mannheim. Er ist Mitglied der Börsensachverständigenkommission und des Börsenrates der Frankfurter Börse.

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftlehre,
insbesondere Internationales Management
Prof. Dr. Dirk Holtbrügge

Lange Gasse 20

90403 Nürnberg

Tel.: 0911/5302-452

Fax.: 0911/5302-470

E-mail: internationales.management@wiso.uni-erlangen.de

URL: http://www.im.wiso.uni-erlangen.de/ oder http://www.im-fau.de

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

- Internationalisierungstheorien und -strategien
- Internationalisierungsstrukturen, -verhalten und -politik
- Management interkultureller Beziehungen
- Internationalisierung von mittleren Unternehmen
- Das europäische Umfeld für unternehmerische Entscheidungen
- Managementstrategien deutscher Unternehmen in Asien und Osteuropa
- Neue Organisationsformen
- Public Affairs Management multinationaler Unternehmungen

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhl in 2002

Shandong – Standort für betriebliches Engagement

Kooperationspartner:	Bayerisches Staatsministerium für Wirtschaft, Verkehr und Technologie
Bearbeiter:	Prof. Dr. Dirk Holtbrügge/ Dr. Alexander Mohr/ Dr. Wolf Bonsiep/ Dipl.-Kfm. Markus Kittler
Projektstart und –ende:	12/2000 – 7/2002

Charakterisierung: siehe Punkt 4

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt

Shandong – Standort für betriebliche Engagements

Forschungskontext, Vorgehen und Ziel des Projekts

Ein Rückblick auf die Entwicklung der letzten Jahrzehnte zeigt, dass China eine interessante, wenn auch risikoreiche Investitionsalternative darstellt: Im Jahr 1978 verfügte jeder Einwohner Chinas im Durchschnitt über ein Einkommen von 315 Yuan. Mittlerweile liegt das durchschnittliche Pro-Kopf-Einkommen in der VR China (ohne Hongkong und Macau) bei 6534 Yuan (ca. 740 US$). Trotz der seit Anfang der 90er Jahre sinkenden Wachstumsraten liegt das Ausmaß des jährlichen Anstieges des chinesischen Sozialproduktes weiterhin über den Wachstumsraten der wichtigsten Industrieländer. Dies unterstreicht die atemberaubende Geschwindigkeit, mit der die chinesische Volkswirtschaft während der letzten beiden Dekaden gewachsen ist.

Um die Modernisierung der Binnenwirtschaft zu beschleunigen, wurden seit 1978 zahlreiche Maßnahmen ergriffen, um ausländische Investoren an der Umstrukturierung der chinesischen Volkswirtschaft zu beteiligen. Das bedeutendste Regelwerk sind die „Richtlinien zur Kanalisierung ausländischer Investitionen". Der sogenannte „Guidance Catalogue" teilt die Wirtschaftsbereiche für ausländische Investoren in geförderte, erlaubte, beschränkte und verbotene Bereiche ein. Seit April 2002 gilt der neue „Guidance Catalogue for Foreign Investment Industries" („New Catalogue 2002"), der im Zuge des WTO-Beitritts angepasst wurde und deshalb wesentlich liberaler als sein Vorgänger ist.

Dies begünstigt ausländische Investoren, für die zwei grundsätzliche Möglichkeiten bestehen, in China Direktinvestitionen zu tätigen: Erstens durch eine vertraglich vereinbarte Kooperation, d.h. ein Gemeinschaftsunternehmen mit ausländischer Kapitalbeteiligung („Joint Venture"), oder zweitens durch die seit einigen Jahren mögliche vollständig in ausländischem Eigentum befindliche Unternehmen („Wholly Foreign Owned Enterprise", WFOE).

Die Entwicklung der deutschen Direktinvestitionen in der VRC folgt dabei im Wesentlichen dem allgemeinen Trend. So haben die deutschen Direktinvestitionen während der letzten Jahre stark zugenommen, obwohl sich das Wachstum des Bestandes ausländischer DI in der VRC mittlerweile reduziert hat. Vorherrschende regionale Disparitäten

und gravierende Unterschiede zwischen den Investitionsbedingungen innerhalb Chinas spiegeln sich in der regionalen Verteilung der ausländischen Direktinvestitionen wider, wobei die Küstenregionen nach wie vor Hauptziel ausländischer Direktinvestitionen in der VR China sind. Im Zeitraum 1992 bis 1995 gingen über 80% aller DI in die Küstenregionen wie etwa Guangdong, Shanghai, Fujian, Jiangsu oder Shandong. Die letztgenannte Provinz Shandong steht im Mittelpunkt des vorliegenden Forschungsprojekts.

Die Studie des Lehrstuhls stellt die vollständig überarbeitete und aktualisierte Fassung von zwei Untersuchungen dar, die 1986 und 1995 von Prof. Dr. H. Steinmann und Prof. Dr. B. N. Kumar (beide Universität Erlangen-Nürnberg) sowie deren Mitarbeitern im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Wirtschaft, Verkehr und Technologie Studien über die Bedingungen und Probleme einer Kooperation zwischen bayerischen und chinesischen Betrieben erstellt wurden. Diese Auflage der Shandong-Studie erfasst die wirtschaftlichen und politischen Entwicklungen und Veränderungen der letzten Jahre und verfolgt das Ziel, potenziellen Investoren grundlegende Informationen über China und die Provinz Shandong zu liefern und auf die Besonderheiten eines betrieblichen Engagements in Shandong aufmerksam zu machen. Die Studie beruht auf umfassenden Literaturrecherchen, Auswertungen des neuesten statistischen Materials der Provinz Shandong sowie empirischen Erhebungen und ausführlichen Interviews mit bayerischen und chinesischen Betrieben vor Ort.

Erkenntnisse: Die Provinz Shandong als Investitionsstandort

Shandong (früher: Schantung) ist ein potenzieller Investitionsstandort in der VRC. Die Provinz ist derzeit mit rund 90 Mio. Einwohnern (7,05% der chinesischen Gesamtbevölkerung) bevölkerungsmäßig Chinas zweitgrößte, aber mit 153.000 km² flächenmäßig eine der kleineren Provinzen Chinas. Die Größe enspricht gut der doppelten Fläche des Freistaates Bayern oder knapp der halben Fläche der Bundesrepublik Deutschland. Die Provinz liegt an der Ostküste Chinas am Unterlauf des Gelben Flusses etwas südlicher als die Türkei. Sie besitzt innerhalb Chinas eine sehr günstige Lage, die mittel- bis langfristig große Entwicklungsvorteile erwarten lässt. Shandong ist neben fünf autonomen Gebieten und den Sonderverwaltungsregionen (SVR) Hongkong und Macao sowie den Stadtprovinzen Beijing, Shanghai, Tianjin und Chongqing eine von 22 Provinzen der VRC. Das höchste exekutive Organ Shandongs ist die Provinzregierung, die direkt dem Staatsrat unterstellt ist. Sie wird vom Volkskongress der Provinz gewählt und hat ihren

Sitz in der Hauptstadt Jinan. Neben Jinan zählen u.a. Qingdao, Yantai, Weifang, Weihai und Zibo zu den bedeutensten Städten und Regionen der Provinz.

Ein interessanter historischer Aspekt, der sich bis heute in der Einstellung gegenüber den Deutschen niederschlägt, ist der gemeinsame geschichtliche Hintergrund: Gegen Ende des 19. Jahrhunderts geriet Shandong unter deutschen Einfluss. 1898 wurde die Bucht von Jiaochou (früher: Kiautschou) an die Deutschen verpachtet, die die moderne Hafenstadt Qingdao (früher: Tsingtao) gründeten. 1905 stellten die Deutschen eine rund 400 Kilometer lange Bahnlinie von Qingdao nach Jinan fertig und legten damit den Grundstein für den Kohlebergbau und die Industrialisierung Shandongs. Im Zuge des Ersten Weltkrieges verlor Deutschland seine chinesische Provinz an Japan. Seit 1987 werden die Beziehungen zur Provinz durch eine Partnerschaft zwischen dem Freistaat Bayern und der Provinz Shandong wieder intensiviert. Keine andere Provinz Chinas hatte damit in der Vergangenheit so engen Kontakt zu Deutschland wie Shandong, und glücklicherweise sind die Erinnerungen an die kaum zwanzigjährige Periode der deutschen Präsenz in Shandong überwiegend positiv.

Die chinesische Staatssprache ist Mandarin. Die Dialekte, die in Shandong gesprochen werden, gehören ebenfalls zu dieser Hauptdialektgruppe. Im täglichen Leben sowie im Unternehmensalltag stellt das Nichtbeherrschen der chinesischen Sprache ein großes Hindernis dar. In den Betrieben und Behörden Shandongs sind kaum Mitarbeiter anzutreffen, die für eine Verhandlung ausreichende englische oder gar deutsche Sprachkenntnisse besitzen. Unternehmer sollten ihren auf längere Zeit entsandten Fach- und Führungskräften daher kompetente und landeskundlich versierte Dolmetscher zur Seite stellen, die vor allem auch mit der betriebswirtschaftlichen Terminologie und Denkweise des Westens vertraut sind. Hierbei ist anzumerken, dass die Sprache nur einen Teilaspekt der Kommunikation darstellt. Verständigungsprobleme, die aus den unterschiedlichen kulturellen Orientierungssystemen, u.a. den in Shandong verbreiteten Lehren Buddhismus, Daoismus und Konfuzianismus resultieren, können noch gravierender sein.

Bezügliches des Bildungsstandes potenzieller Arbeitskräfte beklagen ausländische Unternehmer häufig einen Mangel an technischen Fachkräften und an geeigneten Führungskräften. Dies gilt in besonderem Maße abseits der Ballungszentren Shandongs. Eine Alternative bietet z.B. das Berufsausbildungszentrum für landwirtschaftliche Berufe an den beiden Standorten Pingdu und Nan Zhang Lou. Das Projekt der bayerischen Hanns-Seidel-Stiftung bildet Arbeitskräfte in Anlehnung an das duale Bildungssystem Deutschlands aus.

Bezüglich der ökonomischen Rahmenbedingungen liegen die besonderen Stärken von Shandong u.a. im Bereich der Lohn-, Büro- und Wohnungskosten. Zudem ist beim Ausbau der Infrastruktur ein erstaunlicher Fortschritt zu beobachten, der sich jedoch vor allem auf die wirtschaftlichen Ballungszentren konzentriert, während die ländlichen Räume nur langsam nachziehen. Häufig verfügen sog. Investitionszonen über besonders interessante Rahmenbedingungen. Schwächen zeigen sich dagegen insbesondere noch bei der Lebensqualität und den Bank- und Finanzdienstleistungen.

Die Provinz konnte in der Vergangenheit ein kontinuierliches wirtschaftliches Wachstum vorweisen. Shandong erlebte den Aufschwung der letzten Jahre als einer der größten Produzenten Chinas von Produkten aus den Bereichen Petrochemie, Kohle, Gold, Salz und Baumaterial. Bezüglich Agrarprodukten und Fischereierzeugnissen kommt der Provinz weitere Bedeutung zu. Rund 30 Prozent des Volkseinkommens stammen aus dem landwirtschaftlichen Bereich. Von 1953 bis 1999 stieg der Wert des Bruttoinlandsproduktes der Provinz um jährlich 8,6 Prozent an. Dabei lag das Wachstum zwischen 1953 und 1978 mit 6,1 Prozent jährlich deutlich unter dem Durchschnitt der letzten beiden Jahrzehnte (1979 – 1999: 11,8%). An der ökonomischen Entwicklung Shandongs partizipieren alle Wirtschaftssektoren, wobei in Zukunft insbesondere der sekundäre wie auch der tertiäre Sektor größeres Wachstum erwarten lassen.

Nach der Asienkrise ist vor allem bei den Exporten eine deutliche Aufwärtsentwicklung festzustellen. Die Importe sind ebenfalls gestiegen, aber in geringerem Ausmaß als die Exporte. Dies hat über die vergangenen Jahrzehnte zu einem kontinuierlichen Wachstum des Handelsüberschusses der Provinz geführt. Mit einem Exportvolumen von 11,57 Mrd. US$ (China Statistical Yearbook 2000) ist Shandong eine bedeutende Exportprovinz der Volksrepublik und hat gegenüber den Vorjahren ein neues Rekordhoch erreicht.

Die positive Wirtschaftsentwicklung Shandongs spiegelt sich auch in einer deutlich zunehmenden Investitionstätigkeit wider. Allerdings verläuft die wirtschaftliche Entwicklung nicht homogen: Es ist zu beachten, dass innerhalb Shandongs erhebliche Entwicklungsunterschiede zwischen den wirtschaftlich aufstrebenden östlichen Regierungsbezirken und den ländlich geprägten westlichen Bezirken und damit ein Entwicklungsgefälle von den Küstenbezirken zum Landesinneren festzustellen sind.

Die rechtlichen Rahmenbedingungen sollen ausländischen Unternehmen Sicherheit im Hinblick auf die Erwartungen des Gastlandes und die eigenen Gestaltungsmöglichkeiten bieten. Ein entsprechendes Regelwerk wurde jedoch nicht nach einem einheitlichen Konzept, sondern fallweise, je nach unmittelbarem Regelungsbedarf, errichtet. In Zu-

sammenhang mit der mangelnden Rechtssicherheit und intransparenten Rechtslage wird immer wieder von Vertragsbrüchen berichtet. Die Problematik spielt auch bei der Eintreibung von Forderungen eine Rolle, wenn ein chinesischer Geschäftspartner diese nicht oder nicht vollständig begleichen will.

Interessantes Anschauungsmaterial bieten hierzu die Erfahrungen deutscher Führungskräfte in Shandong. Diese vermitteln einen Eindruck über die Tätigkeit deutscher Betriebe in China sowie deren Einschätzungen zu Problemen und Erfolgsfaktoren. In der vorliegenden Studie sind solche Erfahrungen vor dem Hintergrund des dargestellten Umfelds in Shandong beleuchtet und nach dem klassischen Phasenschema gegliedert, welches das systematische Vorgehen der Unternehmen bei der Internationalisierung ihrer Tätigkeit analysiert. Das Phasenschema beginnt mit der Anbahnung erster Beziehungen und dem Entschluss, in China tätig zu werden, es folgt der Aufbau der Unternehmung und schließlich deren Betrieb vor Ort.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2002

5.1 Monographien

Holtbrügge, Dirk/ Bonsiep, Wolf/ Mohr, Alexander/ Kittler, Markus: Shandong. Standort für betriebliche Engagements. München 2002.

Holtbrügge, Dirk: Weißrußland. 2. Aufl. München 2002.

Puck, Jonas: Personalrekrutierung über die Personalhomepage: Eine empirische Untersuchung der Umwelteinflüsse auf Einsatz und Einsatzform (Diplomarbeit). Stuttgart 2002.

5.2 Beiträge in Sammelwerken

Holtbrügge, Dirk: Schwarzmarkt. In: Lexikon der russischen Kultur, hrsg. v. N.P. Franz. Darmstadt 2002, S. 399-400.

Holtbrügge, Dirk/Welge, Martin K.: Organisatorische Bedingungen des Interkulturellen Management. In: Interkulturelles Management, hrsg. v. N. Bergemann u. A.L.J. Sourisseaux, 3. Aufl., Berlin et al. 2002, S. 3-19.

Holtbrügge, Dirk/Berg, Nicola: Ausländische Unternehmungen in Rußland als sozio-politische Akteure. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung. In: Russlands Perspektive: Ein starker Staat als Garant von Sicherheit und Stabilität?, hrsg. v. G. Gorzka. Bremen 2002.

Holtbrügge, Dirk/Berg, Nicola: How Multinational Corporations Deal with their Socio-political Stakeholders. An Empirical Study in Asia, Europe, and the U.S. In: Competition and Cooperation in Asia and Europe: Corporate and Government Perspectives and Strategies. Proceedings of the 2002 Annual Conference of the Euro-Asia Management Studies Association 21-22 November 2002 in Bangkok, Thailand, hrsg. v. H. Mirza, A. Mohr. Bradford 2002, S. 75-91.

5.3 Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Zeitschriften

Holtbrügge, Dirk: Management Training in Russia - Some Critical Remarks. In: Journal for East European Management Studies, Vol. 7, 2, 2002, S. 189-190.

Holtbrügge, Dirk: Gute Geschäfte mit schlechtem Gewissen? Ökonomische, politische und ethische Aspekte der Tätigkeit deutscher Unternehmungen in der VR China. In: Zeitschrift für Wirtschafts- und Unternehmensethik, 3. Jg., 1, 2002, S. 35-54.

Holtbrügge, Dirk/Rygl, David: Arbeitgeberimage deutscher Großunternehmungen. In: Personal, 54. Jg., 10, 2002, S. 18-21.

5.4 Arbeitspapiere

Holtbrügge, Dirk: Configuration and Coordination of Multinational Corporations. University of Erlangen-Nuremberg, Working Papers, No. 1, 2002.

Holtbrügge, Dirk: Akkulturation in länderübergreifenden Unternehmungskooperationen – Das Beispiel Aventis. University of Erlangen-Nuremberg, Working Papers, No. 2, 2002.

Kittler, Markus: Fit for the future? Die strukturelle Evolution der BASF AG vor dem Hintergrund von Expansion und Internationalisierung. University of Erlangen-Nuremberg, Working Papers, No. 3, 2002.

Puck, Jonas: Convergence and Divergence of Management Practices: The Case of Corporate Web Site Recruiting. University of Erlangen-Nuremberg, Working Papers, No. 4, 2002.

5.5 Sonstiges

Rezensionen

Holtbrügge, Dirk: Jeffries, I.: Eastern Europe at the Turn of the Twenty-first Century. A Guide to Economies in Tradition. London-New York 2002. In: Osteuropa, 52. Jg., 6, 2002, S. 837.

Holtbrügge, Dirk/Denz, W./Eckstein, K.: Business mit Rußland. Ein Ratgeber für Einsteiger. Bern-Stuttgart-Wien 2001. In: Osteuropa, 52. Jg., 6, 2002, S. 837-838.

Holtbrügge, Dirk/Mochtarova, M.: Erfolgreiche Geschäfte im östlichen Mitteleuropa. Polen, Tschechien, Ungarn. Berlin-Heidelberg-New York 2000. In: Osteuropa, 52. Jg., 6, 2002, S. 838-839.

Vorlesungsskripten

Holtbrügge, Dirk: Skript zur Vorlesung "Personalmanagement" an der Universität Erlangen-Nürnberg. Nürnberg 2002.

Holtbrügge, Dirk: Skript zur Vorlesung "Management interkultureller Beziehungen" an der Universität Erlangen-Nürnberg. Nürnberg 2002.

6. Lehrinnovation des Lehrstuhls

Der Lehrstuhl für Internationales Management ist bei der stetigen Weiterentwicklung des Veranstaltungsangebotes sehr darum bemüht, Anregungen von Studierenden zu integrieren und die Veranstaltungen durch Lehrinnovationen zu verbessern. Dies geschieht hauptsächlich durch den Einsatz von Rollenspielen und Simulationen. Ein besonderes Gewicht besitzen diese Instrumente in der Veranstaltung „Management interkultureller Beziehungen“. Für diese interaktive Veranstaltung wurde der Lehrstuhl im Jahr 2002 mit dem Lehrinnovationspreis der Hans und Irmgard Müller-Stiftung für hervorragende Leistungen bei der Konzeption und Umsetzung der Lehrinnovation ausgezeichnet. Gegenstand der Veranstaltung waren

- Gegenstand, Ergebnisse, Grenzen der interkulturellen Managementforschung,
- die Bedeutung des interkulturelle Management für die Unternehmungsführung,
- Kulturbegriffe, Kulturtypologien, Kulturkonzepte und Kulturstandards,
- Interkulturelle Kommunikation und Verhandlungsführung,
- Organisation, Motivation und Führung in unterschiedlichen Kulturen sowie
- Merkmale und Training interkultureller Kompetenz

Der Lehrstoff wurde neben Rollenspielen und Simulationen auch anhand von Länderbeispielen konkretisiert, die von den Studierenden in kurzen Seminarbeiträgen präsentiert wurden.

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre,
insbesondere Unternehmensführung
Prof. Dr. Harald Hungenberg
Lange Gasse 20
90403 Nürnberg
Tel.: 0911/5302-314
Fax.: 0911/5302-474
E-Mail: Hungenberg@wiso.uni-erlangen.de
URL: http://www.management.wiso.uni-erlangen.de

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

- Diversifikation
- Corporate Universities
- Top Management Teams und Strategie
- Theoretische Entwicklungen im strategischen Management
- e-Business
- Beteiligungsmanagement im Konzern
- Unternehmertum und Private Equity.

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls in 2002

3.1. Entwicklung einer Markteintrittsstrategie für RYTMUS consulting

Bearbeiter:	Studentische Forschungsgruppe unter der Leitung von Dipl.-Kfm. Florian Gierke und Dipl.-Kfm. Stefan Lackner
Projektstart und -ende:	November 2001 – Februar 2002
Charakterisierung:	Besonders kleine und mittelständische Unternehmen beziehen die für berufliche und unternehmensspezifische Weiterbildung erforderlichen Personalentwicklungsseminare meist extern. RYTMUS consulting ist ein Unternehmen, das in dem Bereich

Personalentwicklung bereits tätig geworden ist. Bisher wurden zwar offene Seminare angeboten, jedoch standen dabei eine gezielte Auswahl und langfristige Bindung der Unternehmen nicht im Vordergrund. Deshalb bestand das Ziel des Forschungsprojekts mit Studenten der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät darin, ein umfassendes Konzept zur gezielten Ansprache von klein- und mittelständischen Unternehmen in der Region Mittelfranken für Personalentwicklungskonzepte – im Sinne einer Markteintritts-strategie - zu entwickeln.

3.2. Entwicklung eines Restrukturierungskonzepts für das Brauhaus Döbler

Bearbeiter: Studentische Forschungsgruppe unter der Leitung von Dr. Torsten Wulf und Dipl.-Kfm. Florian Gierke

Projektstart und -ende: April 2002 – Juli 2002

Charakterisierung: Das Brauhaus Döbler ist eine mittelständische Brauerei mit angeschlossener „Vesperwirtschaft“ sowie einem Getränkehandel. Die jährliche Bierproduktion beträgt ca. 2.500 hl. Wie viele mittelständische Brauereien, insbesondere in Franken, sieht sich das Brauhaus Döbler einem harten Verdrängungswettbewerb gegenüber, der zu einer unbefriedigenden Ergebnissituation geführt hat. Aufgabe des Forschungsprojektes mit Studierenden der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät war es daher, Maßnahmen für eine erfolgversprechende Restrukturierung des Brauhaus Döbler auszuarbeiten.

3.3. Erfolgsmessung in strategischen Allianzen

Bearbeiter: Prof. Dr. Harald Hungenberg, Dr. Torsten Wulf und Dipl.-Kfm. Björn Maack

Projektstart und -ende: April 2001 – Juni 2002

Charakterisierung: Strategische Allianzen zwischen Unternehmen haben in den letzten Jahren sowohl aus wissenschaftlicher als auch aus praktischer Perspektive verstärkte Beachtung gefunden. Eine weitgehend offene Frage bleibt jedoch die konkrete quantitative Messung des Erfolgs von strategischen Allianzen. Im Rahmen dieses Projekts wurde daher ein Ansatz entwickelt, der auf der Idee basiert, Allianzen als Summe einzelner, gemeinsam durchgeführter Aktivitäten bzw. Projekte zu verstehen und den Erfolg der Allianz auf Grundlage dieser Aktivitäten bzw. Projekte zu messen. Die praktische Umsetzung dieses Ansatzes wurde am Beispiel einer Luftverkehrsallianz auszugsweise überprüft. Dieses Projekt mündete in einer Veröffentlichung in der Zeitschrift für Planung.

3.4 Voraussetzungen und Erfolgsfaktoren unternehmerischen Denkens und Handelns – Eine empirische Analyse mittelständischer Unternehmen

Bearbeiter: Dipl.-Kfm. Stefan Lackner

Projektstart und –ende: September 1997 – Juni 2002

Charakterisierung: Von vielen Seiten wird immer wieder die Forderung nach mehr unternehmerischem Denken und Handeln gerade in deutschen Unternehmen laut. In der Arbeit wird der Frage nachgegangen, welche Maßnahmen ein Unternehmen ergreifen soll, um den Herausforderungen zu begegnen, und welche Wirkungen von diesen Maßnahmen auf das unternehmerische Denken und Handeln ausgehen.

3.5. Transition Strategies

Bearbeiter: Prof. Dr. Harald Hungenberg, Dr. Torsten Wulf

Projektstart und -ende: April 1997 – Juni 2002

Charakterisierung: siehe Abschnitt 4

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten, abgeschlossenen Forschungsprojekt: Transition Strategies

Bearbeiter: Prof. Dr. Harald Hungenberg und Dr. Torsten Wulf

Projektstart und -ende: April 1997 – Juni 2002

Charakterisierung:

This research project was initiated in 1997 at the Chair for Strategic Management and Organization of the Leipzig Graduate School of Management and has been continued at the Chair for Management of the University of Erlangen-Nuremberg since October 1999. It dealt with the adaptation pattern and the adaptation strategies of formerly state-owned industrial companies in East Germany, a topic which is not only relevant for research and practice in Germany but also in other countries in transition, e.g. those in Central and Eastern Europe, but also in South East Asia and China. The research project resulted in book titled "Transition strategies" published by Palgrave. The book was written in English language in order to make the results accessible to readers in other countries, particularly in Central and Eastern Europe. In the following, a short summary of the contents of the book is given:

The competitiveness of formerly state-owned companies is often regarded as one of the most important prerequisites for a successful completion of the transition process from a centrally planned towards a market economy which can be observed e.g. in East Germany. Even though the changes in the macroeconomic environment posed a similar challenge to all companies, some seem to have been able to cope with these changes better than others. Some companies were e.g. able to establish themselves on national or international markets very early, managed to break even and eventually went public, whereas others are still making losses. All in all, different studies come to the conclusion that a breakthrough on a broad basis in the adaptation processes of formerly state-owned companies in East Germany has not been achieved yet.

This raises the question which adaptation strategies formerly state-owned companies in East Germany chose and why some companies managed to adapt faster, i.e. became competitive earlier than others. Quite naturally, every formerly state-owned industrial company has chosen specific adaptation strategies and tactics reflecting its respective history and situation. This resulted in a number of differences between single companies. In view of the fact, however, that formerly state-owned industrial companies were charac-

terized by a very similar starting situation in 1989 and 1990, it can also be assumed that there are certain similarities in their adaptation strategies. As a matter of fact, it seems possible to develop a common adaptation pattern which was typical of all formerly state-owned industrial companies in East Germany. Some companies, however, seem to have managed to follow this pattern faster than others. Against this background, the aim of this book is

- to describe the specific adaptation strategies and tactics of seven selected formerly state-owned industrial companies in East Germany in detail,
- to develop a characteristic adaptation pattern of formerly state-owned companies from the similarities in the adaptation strategies of these seven companies and
- to highlight success factors which contributed to a faster adaptation along this pattern.

In order to do this, the book is structured into seven chapters. The first chapter, the introduction, describes the goal of the book as well as the methodology which has been applied. The second chapter then explains the specific starting problems of formerly state-owned industrial companies in East Germany which resulted from "inherited" problems and from the way in which the institutional transformation proceeded in Germany. In the third and forth chapters, the specific adaptation processes of seven selected industrial companies in East Germany are described. These companies represent important industries in East Germany. Furthermore, two of them were former collective combines – the only ones which survived the transformation process –, whereas the other five were smaller state-owned enterprises.

Each of these companies has developed differently since 1990 and had to cope with different problems. There are, however, also certain similarities in their adaptation processes. These similarities are described in chapter 5. As a matter of fact, a comparative analysis of the seven cases indicates that three phases in the adaptation process of industrial companies in East Germany can be distinguished: (1) a phase of orientation, (2) a phase of strategic realignment and (3) a phase of differentiation. At the beginning of the first phase, formerly state-owned industrial companies in East Germany faced a rather dramatic situation. They lacked competitive products, their existing markets collapsed, and internal inefficiencies caused high costs. This led to a sharp decline in revenues and increasing losses. To counter these problems, the companies were struggling to find products in their portfolio which were still marketable. Simultaneously, they took first

measures to improve their cost situation. Through these measures the companies slowly found a new orientation and stabilized their revenues as well as their losses. This marks the beginning of the second phase in the adaptation process, the phase of strategic re-alignment. During this second phase, the companies tried to establish themselves in a market niche. First investments in research and development as well as in new machinery and equipment were also taken, thus increasing productivity and revenues. Furthermore, most companies broke even during this second phase. When the companies had successfully established in their market niche, they entered the third phase in their adaptation process, the phase of differentiation. During this phase, they expanded their product portfolio and entered new markets. These strategic moves were, among other things, accompanied by a second wave of investments in new machinery and equipment. These measures led to further revenue and profit increases. The companies also reached or even exceeded the productivity figures of their western competitors, thus becoming competitive.

Even though there seems to be a common pattern for the adaptation of formerly state-owned industrial companies in East Germany, it also becomes apparent that not all companies followed this pattern at the same pace. Some rather managed to adapt faster than others. Analyses of the seven selected companies indicate that several factors influenced their speed of adaptation. These results are presented in the sixth chapter. Data generated from the case studies suggests, among other things, that a clear vision and a cooperative leadership style were important factors contributing to a fast adaptation. Equally important was a clear strategy that was implemented stepwise with regard to the bottlenecks for growth that changed over time. Whereas in the first phases most companies lacked financial means, in the last phase management capacity became the limiting factor. Last but not least, the role of the employees must not be underestimated.

In the seventh chapter implications for further research and for companies in change processes are drawn. As far as further research is concerned, two starting points can be identified. First, the hypotheses which were generated in this study for formerly state-owned companies in East Germany have to be tested. Additionally, interesting results can be expected from a similar analysis of companies in other countries in transition, e.g. in Central and Eastern Europe. The hypothesis is that these companies follow an adaptation pattern which is similar to the one which was identified for industrial companies in East Germany, but that other factors are responsible for the speed of their adaptation. Finally,

implications are drawn for managers of companies that are still in the course of adapting to the market system. This accounts especially for companies in economies in transition like those in Central and Eastern Europe, but also in South East Asia and China.

5. Ausgewählte Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2002

5.1. Bücher

Hungenberg, H.: Problemlösung und Kommunikation, 2. Aufl., München 2002.

Lackner, S.: Voraussetzungen und Erfolgsfaktoren unternehmerischen Denkens und Handelns – Eine empirische Analyse mittelständischer Unternehmen, Hamburg 2002.

Wulf, T./ Hungenberg, H.: Transition strategies – cases from the East German industry, Houndmills: Palgrave 2002.

5.2. Veröffentlichungen in Fachzeitschriften und Sammelwerken

Hungenberg, H./ Wulf, T./ Maack, B.: Erfolgsmessung in strategischen Allianzen – Ein Ansatz zur aktivitätsbasierten Erfolgsmessung illustriert am Beispiel einer Luftverkehrsallianz, in: Zeitschrift für Planung, 13. Jg. (2002), S. 263 – 283.

Hungenberg, H: Fokussierung versus Diversifizierung, in: Wachstumsstrategien internationaler Unternehmungen, Hrsg. M. Glaum, U. Hommel, D. Thomaschewski, Stuttgart 2002, S. 21 - 40.

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Logistik

Prof. Peter Klaus / D.B.A. Boston Univ.

Theodorstraße 1

90489 Nürnberg

Tel.: 0911/5302-444

Fax.:0911/5302-460

Email: peter.klaus@logistik.uni-erlangen.de

URL: http://www.logistik.wiso.uni-erlangen.de

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

- Konfiguration logistischer Netze - Entwicklung DV-gestützter Tools, Anwendungen für Transport-, Verkehrs- und Prozessnetzoptimierung;
- Anwendungen verhaltenswissenschaftlicher Erkenntnisse in der Logistik - Lösung von Kooperations-, Organisationsentwicklungs- und Beziehungsmanagementaufgaben;
- Logistikorientiertes Prozessmanagement - Übertragung logistischer Einsichten auf administrative und andere nicht-materielle Prozesse;
- Logistik-Benchmarking - Systematische Findung von „best practices“ der Logistik;
- Verkehrslogistik - Anwendungen industriellen logistischen Know Hows auf Verkehrs- und Umweltprobleme

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls inkl. Dissertationen in 2002

3.1. Machbarkeitsuntersuchung Individualisierter Schienengüterverkehr (IVSGV)

Kooperationspartner:	TU Berlin, TU Braunschweig, Universität GH Essen, Universität Hannover
Bearbeiter:	Dr. Sabine König
Projektstart und -ende:	07/2001 - 03/2002
Charakterisierung:	Der Einzelwagenverkehr ist heute durch seinen enormen Aufwand an Rangiervorgängen für viele Transportzwecke unattraktiv. In der Machbarkeitsuntersuchung wird analysiert, ob und inwieweit, z.B. durch den Einsatz von einzelnen selbstangetriebenen Güterwagen, Kosten für den Transport gesenkt

und die Qualität im Einzelwagenverkehr verbessert werden können.

3.2 Innovationshemmnisse und -risiken in Güterverkehr und Logistik

Kooperationspartner: BMBF

Bearbeiter: Dr. Ulrich Müller-Steinfahrt

Projektstart und -ende: 07/2000 - 01/2002

Charakterisierung: Theoretische und empirische Analyse struktureller Defizite in Innovationsprozessen der Gütertransportwirtschaft aus Sicht des integrierten Wissensmanagements.

3.3 Lagermodellierung für logistische Netze: das "modulare Knotenmodell" als Konzept zur dynamischen Abbildung von Lagern in Netzen

Bearbeiter: Dr. Angela Bauer

Charakterisierung: Dissertation

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsbericht

LOGCHAIN East-West CARGO-FLOW: Umfassende logistische Analyse internationaler Frachtflüsse entlang west-ost-/südosteuropäischer Handelskorridore

Kooperationspartner: BMBF, Universität der Bundeswehr München, Wirtschaftsuniversität Wien, Budapest College of Management, Technische Universität Krakau

Bearbeiter: Markus Walther

Projektstart und -ende: 07/2001 - 05/2002

Forschungskontext:

Die Belastung der Straßeninfrastruktur und die Umweltverschmutzung haben durch das stark steigende Fernverkehrsaufkommen ein kritisches Level erreicht. Trotz weltweit wachsender Transport- und Logistikmärkte hat der Schienenverkehr in den letzten Jahrzehnten kontinuierlich Marktanteile verloren und alle Prognosen deuten darauf hin, dass das Wachstum des internationalen LKW-Fernverkehrs für das nächste Jahrzehnt anhalten wird. Es kann davon ausgegangen werden, dass im Zuge einer voranschreitenden Integration der osteuropäischen bzw. südosteuropäischen Länder in die Europäische Gemeinschaft das Verkehrsaufkommen, insbesondere entlang der „West-Ost“ bezie-

hungsweise „West-(Süd-)Ost“ europäischen Handelskorridore, überdurchschnittlich stark ansteigen wird.

Projektziele:

Das Cargo Flow Projekt ist im Sinne einer Grundlagenforschung als „Basisprojekt“ für eine Reihe weiterer industrie- bzw. länderspezifischer Projekten konzipiert, welche darauf abzielen mit Hilfe innovativer logistischer Lösungen die Wettbewerbsfähigkeit des Schienenverkehrs zu erhöhen. Die Ergebnisse der Cargo Flow Marktübersichtsstudie sollen einerseits grundlegende Potentiale für die Entwicklung schienenbasierter Transportsysteme offen legen, andererseits als Ansatzpunkt für Re-Engineering-maßnahmen in bestehenden, bis dato primär straßenbasierten, Transportsystemen dienen.

Zusammengefasst lauten die Ziele des „ EAST WEST CARGO FLOW“ Projektes:

Entwicklung einer Güterartensystematik mit deren Hilfe Umschichtungspotentiale von der Straße auf die Schiene quantifiziert werden können.

Erstellung eines Anforderungsprofils für Logistikdienstleister und Transporteure, welche bereits im „osteuropäischen“ Transportmarkt tätig sind bzw. diesen zukünftig als neues Geschäftsfeld erschließen wollen.

Entwicklung einer breit angelegten Datenbasis, welche zwischenstaatliche Gütertransport-Informationen (Tonnage Volumina) zur Verfügung stellt. Diese Datenbasis stellt zusammen mit der Güterartensystematik die Grundlage für die Identifizierung von Industriesektoren und Handelskorridoren, welche durch eine Verlagerung von Transportvolumina von der Straße auf die Schiene Potentiale zur Entlastung der Straßeninfrastruktur bieten.

Erhebung quantitativer und qualitativer Marktinformationen entlang eines ausgewählten Korridors (München-Wien-Budapest) zur Aufdeckung länderspezifischer Unterschiede in den betrachteten Transportsystemen, welche potentielle Störfaktoren für die Entwicklung länderübergreifender Transportketten darstellen können.

Vorgehensweise

Wie bereits beschrieben dient das CargoFlow Projekt als Basisprojekt für die Entwicklung geeigneter Re-Engineeringprojekte. Um die angestrebten Ergebnisse zu erzielen, wurde die Studie in drei große Arbeitspakete (AP) gegliedert.

AP 1 beinhaltet den Entwurf eines Anforderungskataloges für Logistikdienstleiter, welcher Ansatzpunkte für eine den Besonderheiten des „osteuropäischen“ Güterverkehrsmarktes angepasste Strategie ermöglichen soll. Die Erstellung des Anforderungskataloges basiert sowohl auf Literaturrecherchen als auch auf Interviews mit großen osteuropäischen Logistikdienstleistern „vor Ort“.
Die Entwicklung einer für die Quantifizierung von Umschichtungspotentialen geeigneten Gütersystematik basiert auf der international anerkannten NST/R-Güterklassifizierung. Mit Hilfe des entwickelten Untersuchungsrasters kann die Gesamtheit der beförderten Güter anhand geeigneter Kriterien in die generischen Klassen „bahnaffine“ bzw. „nichtbahnaffine“ Güter eingeordnet werden. Dabei bieten Korridore in denen große Volumina an „bahnaffinen“ Gütern über größere Strecken mit dem LKW transportiert werden die größten Umschichtungspotentiale.

AP 2 bildet den Schwerpunkt innerhalb des Cargo Flow Projekts. Es dient der Entwicklung eines breiten und stabilen Datengerüstes und beinhaltet die eigentliche Marktübersichtsstudie. Die im Rahmen der Marktanalyse gesammelten quantitativen und qualitativen Ist-Tonnage-Daten werden anhand geeigneter Kennzahlen (z.B. Tonnage/Einwohner) auf Plausibilität geprüft und mittels Szenariorechnungen („high“ und „low“) für unterschiedliche Zeithorizonte in die Zukunft prognostiziert.

In AP 3 erfolgt eine weitere Detaillierung, der in AP 2 ermittelten Marktdaten. Anknüpfend an die Untersuchung der Güterströme auf „Länderebene“, sollen in AP 3 Güterströme zwischen bedeutenden Wirtschaftszentren eingehender untersucht werden, um weitergehende Informationen über die Quellen-Senken-Struktur zu erhalten. Dies erfolgt im Rahmen umfangreicher Auswertungen länderbezogener Statistiken und relevanter Literatur über die derzeitige Gestaltung und zukünftige Entwicklung der nationalen und europäischen Verkehrspolitik

2. Erkenntnisse

AP 1: Auszug aus dem Anforderungskatalog:
Steigende Anforderungen hinsichtlich der Flexibilität und Zuverlässigkeit der Transporte infolge der steigenden Zahl an Transporten höherwertiger Güter im Zuge der voranschreitenden Industrialisierung einzelner Länder im osteuropäischen Raum (verlängerte Werkbank)

Höhere Diebstahl- und Korruptionsgefahr in osteuropäischen Transportmärkten im Vergleich zu westeuropäischen Transportmärkten. Daraus ergeben sich zusätzliche Kosten für die Sicherung von Transporten und eine verringerte Einsatzfähigkeit unbewachter bzw. unbemannter Bahn-Transporte.

Aufgrund unterschiedlicher Import- (High-Tech-Güter) und Exportstrukturen (Rohstoffe) ergeben sich Rückladungsprobleme.

Existenz spezifischer transportrelevanter gesetzlicher Rahmenbedingungen (z.B. begrenzte Zahl an Transportlizenzen für den Straßentransport) schränken die Gestaltungsmöglichkeiten des Transportsystems ein.

Unterschiedliche Spurbreiten erfordern Wagons mit einstellbaren Spurbreiten (z.B. Weißrussland, Ukraine)

AP1: Auszug aus der Güterartenklassifizierung

Die ursprünglich 176 NST/R-Güterarten konnten zu 24 weitgehend homogenen Güterartenkategorien zusammengefasst werden, anhand derer eine grundsätzliche Klassifizierung in die Kategorien „bahnaffin“, „bedingt bahnaffin“ und „nicht bahnaffin“ ermöglicht wurde. Die Klassifizierung der 24 Kategorien erfolgte anhand von eines Analyseraster, welches insgesamt 16 Klassifizierungs-Kriterien enthält (z.B. Zuverlässigkeit, Preis, Massenhaftigkeit, Saisonalitäten, ...)

AP2: Güterstromanalyse

In AP 2 konnten für die 18 betrachteten Länder Ist-Tonnage-Informationen für das Jahr 1999 und teilweise für das Jahr 1995 in unterschiedlichen Detaillierungsstufen erhoben werden:

Stufe 1: Domestik-, Import-, Exporttonnage eines jeden Landes

Stufe 2: Import-/Exporttonage eines Landes nach Herkunfts-/Empfangsland

Stufe 3: Import-/Exporttonage eines Landes nach Herkunfts-/Empfangsland und Güterart

Stufe 4: Import-/Exporttonage eines Landes nach Herkunfts-/Empfangsland und Modal Split

Stufe 5: Import-/Exporttonage eines Landes nach Herkunfts-/Empfangsland, Güterarten und Modal Split

Einschränkend muss festgehalten werden, dass vollständige, auf statistischen Informationen basierende Daten ausschließlich für die 1. und 2. Stufe erhoben werden konnten. In darunter liegenden Stufen musste teilweise auf Schätzungen zurückgegriffen werden.

Die erhobenen Daten wurden anschließend zunächst von den einzelnen Partner anhand geeigneter Kennzahlen isoliert geprüft und nachfolgend im Rahmen eines abschließenden Workshops von den Partnern „quergeprüft“

Abschließend wurden die verifizierten Ist-Daten von den einzelnen Partnern in einem „high“- bzw. „low“-Szenario für das Jahr 2005 bzw. 2010 prognostiziert.

AP3: Güterstromanalyse entlang eines ausgewählten Korridors innerhalb des Zielgebietes

Im Rahmen dieses Arbeitspaketes erfolgte eine weitere Detaillierung der Arbeiten in AP 2. Anknüpfend an die Untersuchung der Güterströme auf Länderebene (AP 2), wurden in AP 3 Güterströme zwischen bedeutenden Wirtschaftszentren (München, Wien, Budapest), d.h. auf Städteebene untersucht, wodurch weitergehende Informationen über die Quellen-Senken-Struktur gewonnen und länderspezifische Unterschiede in den einzelnen Ländern identifiziert werden (z.B. Restriktionen in der Nutzung der Straßeninfrastruktur, Nachtfahrverbote, Höchstgeschwindigkeiten), welche potentielle Störfaktoren für die Entwicklung länderübergreifender Transportketten darstellen.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2002

5.1 Bücher

Klaus, Peter: Die Dritte Bedeutung der Logistik: Beiträge zur Evolution logistischen Denkens, Edition Logistik, Bd. 1, Deutscher Verkehrsverlag, Hamburg, 2002

Prockl, Günter; Pflaum, Alexander; Wilhelm, Mirko; Kille, Christian: Consumer Direct Logistics, ECR-Europe (Hrsg.), Brüssel, 2002

5.2 Beiträge in Sammelwerken

Klaus, Peter: Logistik, in: DANZAS LOTSE, Leitfaden für Logistik - eCommerce -, DANZAS Deutschland Holding GmbH Düsseldorf (Hrsg.), 12. Aufl., 2002, S. 1-45

Klaus, Peter: E-Commerce und E-Logistik, in: DANZAS LOTSE, Leitfaden für Logistik - eCommerce -, DANZAS Deutschland Holding GmbH Düsseldorf (Hrsg.), 12. Aufl., 2002, S. 49-59

Prockl, Günter; Krupp, Thomas: Smart Practices in Consumer Direct Logistics – An evaluation from a logistical systems view, in: Tagungsband RIRL-Konferenz, Lissabon, 2002

Prockl, Günter; Wilhelm, Mirko: Smart Practices in Consumer Direct Logistics – New labels for old principles? In: Tagungsband NOFOMA-Konferenz, Trondheim, 2002

5.3 Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Zeitschriften

Bauer, Angela: Wie der richtige Standort gefunden wird, ohne die Folgekosten zu vergessen, in: DVZ Nr. 77, 29. Juni 2002, S. 14-15

Klaus, Peter; Georg Erber, Ulrich Voigt: Verkehrliche Wirkungen des E-Commerce? - Stand des Wissens und der Forschungsbedarfe-, LOGISTIK MANAGEMENT; 3. Jg., Ausg. 2/3, S. 53-64

Klaus, Peter: Die europäischen Paket- und Kurierdienstmärkte - Trends und Entwicklung, in: Internationales Verkehrswesen 1+2, 2002, S. 44-45

Sonstiges

Bauer, Angela: The Practice of Distribution Network Planning: Coping with Shortcomings in Import Data Quality, in: Quantitative Approaches to Distribution Logistics in Supply Chain Management edited by A. Klose, M.G. Speranza, L.N. Van Wassenhove; Series: Lectures Notes in Economics and Mathematical Systems, Springer-Verlag 2002

Distel, Stefan; Lubecki, Nicole; Wrobel, Heiko: Benchmarking im Außendienst von Großhandelsunternehmen, in: Klaus Heinz; Jörg Wesselmann: Benchmarking für mittelständische Unternehmen – Grundlagen und Anwendungsbeispiele aus Logistik, Produktion und Service, 2002, S. 76-90

Hoppe, Frank: Müller-Steinfahrt, Ulrich: Arbeitsplätze durch innovative Verkehrskonzepte und Verkehrstechnologien, Endbericht zur Studie im Auftrag der MYPEGASUS-Gesellschaft Nürnberg (IG Metall), Februar 2002

Klaus, Peter; Kille, Christian; Bone, Thomas (IML); Siebel, Lars (IML): Der „BvDP-Liberalisierungsindex“ Ausgabe 2001, BvDP (Hrsg.), Bonn, 2002

Prockl, Günter: Effiziente Logistik: Der Erfolgsfaktor für Online-Lieferservices, in: Lebensmittel-Zeitung, Mai 2002

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre,

insbesondere Rechnungswesen und Controlling

Prof. Dr. Wolfgang Männel

Lange Gasse 20

90403 Nürnberg

Tel.: 0911/5302-213

Fax: 0911/5302-445

E-Mail: Wolfgang.Maennel@wiso.uni-erlangen.de

URL: http://www.wiso.uni-erlangen.de/WiSo/BWI/RW/

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

1. Bilanzierung

1.1 Integriertes Finanz- und Rechnungswesen

Harmonisierung von internem und externem Rechnungswesen – konsequent geschlossenes Ergebniscontrolling – Gesamtkonzept für die Rechnungslegung, Kostencontrolling, Kosten- und Erfolgsmanagement

1.2 Bilanztheorie und Bilanzlehre

Bilanztheorien und Unternehmenserhaltungskonzeptionen – Grundlagen und Aufgaben der Bilanzierung – Aufbau und Inhalt des Handelsgesetzbuches – Ansatz von Vermögensgegenständen und Schulden – Jahresabschluss von Kapitalgesellschaften

1.3 Bilanzpolitik und Bilanzanalyse

Ziele und Aufgabenfelder der Bilanzpolitik – Bedeutung der International Accounting Standards (IAS) für die Bilanzpolitik – Bilanzpolitische Bedeutung von Leasinggeschäften – Investitions- und Abschreibungspolitik – Rating-Methoden i.S.d. Basel II-Empfehlungen – Economic Value Added (EVA) – Return on Investment (ROI) und Cash Flow Return on Investment (CFROI)

1.4 Internationale Rechnungslegung

Relevanz der International Accounting Standards (IAS), United States Generally Accepted Accounting Principles (US-GAAP) – Aktivierungs- und Passivierungskonzeption nach IAS – Grundlegende Bewertungsvorschriften der IAS – Abschreibungskonzeptionen der IAS – Ertragsrealisation nach IAS – Gewinn- und Verlustrechnung und Eigenkapitalveränderungsrechnung nach IAS – Kapitalflussrechnung nach IAS – Segmentberichterstattung nach IAS

2. Kostenrechnung, Kostencontrolling und Kostenmanagement

2.1 Kostenrechnungssysteme

Teilgebiete der Kostenrechnung – Aufgabenfelder und Rechnungszwecke der Kostenrechnung – Konzepte der Kostenrechnung – Plankostenrechnung – Kostenartenrechnung – Kostenstellenrechnung – Kostenträgerrechnung – Prozesskostenrechnung – Ergebnisrechnung

2.2 Kostencontrolling und Kostenmanagement

Ziele, Aufgaben und Ansatzpunkte des Kostenmanagements – Zielkostenmanagement – Prozesskostenmanagement – Ressourcenorientiertes Leistungs- und Kostenmanagement – Innovationskostenmanagement – Qualitätskostenmanagement – Komplexitätskostenmanagement

2.3 Management Accounting

Spezifika des US-amerikanischen Rechnungswesens – Entwicklungsstufen des Management Accounting – Aufgabenfelder des Management Accounting – Betriebsabrechnung (Cost Allocation) – Kostenplanung (Cost Estimation) – Produktkostenkalkulation (Product Costing) – Operatives Controlling (Planning and Control) – Entscheidungsunterstützung (Decision Making)

3. Controlling

3.1 Ergebniscontrolling

Aufgabenfelder des Ergebniscontrollings – Gewinnschwellenmanagement – Deckungsbeitragsrechnung – Integration von Betriebsergebnisrechnung und GuV – Monatsberichte und jahresbezogene Hochrechnungen – Auftragsergebniscontrolling und Artikelergebnisrechnung

3.2 Investitionscontrolling

Aufgaben des Investitionscontrollings – Kostenvergleichsrechnungen, Gewinnvergleichsrechnungen und Rentabilitätsvergleichsrechnungen – Amortisationsrech-

nungen – Kapitalwertmethode – Endwertmethode – Methode des internen Zinsfußes – Investitionsprogramme

3.3 Rentabilitätsorientiertes Controlling und Wertorientiertes Controlling

Rentabilitätsdenken und rentabilitätsorientierte Unternehmensführung – bilanzanalytisch erfolgsorientierte Rentabilitätsmaße – Rentabilitätskalküle des Investitionscontrollings – Konzeption des Cash Flow Return on Investment (CFROI) - Konzept und Komponenten des Economic Value Added (EVA®) - Bedeutung der Discounted Cash Flow-Methoden – Rechenalgorithmus der Equity-Methode – Adjusted Present Value-Verfahren – Weighted Average Cost of Capital-Verfahren – Durchschnittliche Kapitalkosten-Methode – Bedeutsame Finanzierungsstrategien

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls in 2002

3.1 Ergebniscontrolling in mittelständischen Unternehmen

Bearbeiter: Prof. Dr. Wolfgang Männel

Mittelständische Unternehmen benötigen Controllingkonzepte, die auf eine durchgängig ergebnisorientierte Unternehmenssteuerung ausgerichtet sind. Das strategische und operative Handeln der Entscheidungsträger ist auf das Erwirtschaften von Erfolgen auszurichten. Dieses zentral bedeutsame Ergebniscontrolling geht vorrangig von den Informationen des Rechnungswesens aus, es fungiert als Planungs- und Steuerungsinstrument. Für das Ergebniscontrolling ergeben sich heute neue Herausforderungen. Neben der notwendigen Integration von internem und externem Rechnungswesen muss insbesondere den Entwicklungen der internationalen Rechnungslegung sowie der Basel II-Empfehlung des Baseler Ausschusses für Bankenaufsicht Rechnung getragen werden. Im Rahmen der Harmonisierung des Rechnungswesens muss man auf eine Vereinheitlichung der Erfassungs- und Abgrenzungsmethoden achten.

Die Arbeit zeigt auf, wie eine Konvergenz der Rechenkreise zu erreichen ist. Dabei wird auf moderne Ansätze wie den Economic Value Added (EVA) und die Segmentberichterstattung eingegangen, die diese Harmonisierung unterstützen. Im Weiteren zeigt die Arbeit die Methodik und Vorgehensweise differenzierender Deckungsbeitragsrechnungen auf.

Darauf aufbauend werden die Bedeutung und die wesentlichen Konzepte der rentabilitäts- und wertorientierten Unternehmenssteuerung dargestellt. Hierbei werden auch bedeutsame Rentabilitätsmaße diskutiert. Schließlich wird aufgezeigt, wie der Einsatz einer Balanced Scorecard hilft, die zielorientierte Koordination des Handelns aller Organisationseinheiten sicherzustellen. In diesem Zusammenhang werden praxisrelevante Kennzahlen der Balanced Scorecard aufgezeigt. Das Forschungsprojekt liefert damit einen bedeutsamen Beitrag für die Implementierung und laufende Durchführung des Ergebniscontrollings mittelständischer Unternehmen.

3.2 Rentabilitätsorientiertes Controlling

Bearbeiter: Prof. Dr. Wolfgang Männel

Die Entwicklung des Rentabilitätsdenkens ist auf Knappheitserscheinungen zurückzuführen. Mit steigender Kapitalintensität erlangt eine rentabilitätsorientierte Kapitalbudgetierung und Kapitallenkung immer größere Bedeutung. Kapitalintensivere Unternehmen sollten sich daher für ein durchgängig rentabilitätsorientiertes Controlling entscheiden, welches nicht nur über die Umsatzrendite, sondern vor allem über die Rentabilität des geschäftsfeldspezifisch und unternehmensspezifisch investierten Kapitals informiert und die vom Leverage-Effekt geprägte Eigenkapitalrendite transparent macht. Die Arbeit systematisiert Rentabilitätskalküle und Rentabilitätsmaße. Die Arbeit trägt der Notwendigkeit einer entsprechenden Systematisierung und Beschreibung der einschlägigen Kalküle Rechnung. Zur Rentabilitätsrechnung können unterschiedliche Rentabilitätskalküle genutzt werden. Die bilanzorientierte Rentabilitätsanalyse präferiert erfolgsorientierte Renditeberechnungen, das Investitionscontrolling bevorzugt zahlungsorientierte Rentabilitätskalküle. Der interne Zinssatz fungiert als kritischer Sollzinssatz. Investitionscontroller können sich bei der Steuerung und Optimierung von Investitionsprogrammen an diesem Rentabilitätsmaß orientieren. Die regelmäßig jahresbezogenen Return on Investment (ROI)-Analysen sind aus mehreren Gründen problematisch, insbesondere entspricht das zu Restbuchwerten veranschlagte betriebsnotwendige Vermögen keiner entscheidungsrelevanten Kapitalbasis. Dieser Einwand trifft auch den dynamischen ROI. Das von der Boston Consulting Group (BCG) entwickelte Cash Flow

Return on Investment (CFROI)-Konzept beruht zwar auf einer interessanten Modellierung unternehmensspezifischer Investitionsgefüge, wegen mehrerer erheblicher Mängel ist die CFROI-Rate aber trotzdem kein für die Kapitallenkung geeigneter Rentabilitätsindikator. Die entsprechenden Konzepte und Methoden des rentabilitätsorientierten Controlling werden beschrieben und in ihrer Bedeutung für die effektivitätsorientierte Unternehmenssteuerung gewürdigt.

3.3 Effektivitätsorientiertes Controlling

Bearbeiter: Prof. Dr. Wolfgang Männel

Die Arbeit zeigt auf, dass dem traditionellen Kostencontrolling heute enge Grenzen gesetzt sind. Man bedient sich daher bewährter Ansätze der Ressourcenbilanzierung sowie moderner Konzepte der Verschwendungsvermeidung und Verlustquellenbekämpfung. Das ressourcenorientierte Kostenmanagement zwingt zu einem Umdenken, da räumliche, technische, menschliche und auch finanzielle Ressourcen stets auf längere Sicht bereitgestellt und vorgehalten werden.

Die meisten real existierenden Unternehmen sind sehr kapital- und fixkostenintensiv, sie setzen dauerhaft erhebliche finanzielle Mittel ein, investieren in langlebige Produktionsmittel, schließen langfristige Anstellungsverträge ab und nehmen darüber hinaus weitere Fixkostenobligos auf sich. Kapital- und fixkostenintensive Industrie- und Dienstleistungsunternehmen müssen sich daher verstärkt um ein effektivitätsorientiertes Controlling bemühen, das ausbringungsorientiert die Ergiebigkeit der Ressourcennutzung und in diesem Sinn die Wirksamkeit des produktiven Einsatzes fixkostenintensiver Potentiale plant, überwacht und steuert. In diesem Zusammenhang greift man auf bewährte Ansätze der Ressourcenbilanzierung, wie etwa auf Energiebilanzen und Stoffbilanzen, zurück. Diese Ansätze werden um moderne Theorien der Verschwendungsvermeidung, wie etwa das Toyota-Produktionssystem, erweitert. Das leistungsorientierte Anlagencontrolling muss die einzelnen Verlustquellen transparent machen und damit die Vermeidung von Erfolgseinbußen durch Verlustquellenbekämpfung ermöglichen. Es gilt, diese Ansätze mit einem differenzierenden Gewinnschwel-

lenmanagement zu unterstützen. Über diese Fokussierung auf Erfolge hinaus müssen Unternehmen heutzutage ihre Investitionen rentabilitätsorientiert steuern. Dazu ist die Methode des internen Zinssatzes gut geeignet, da sie die originäre Rentabilität eines Investitionsprojekts zum Ausdruck bringt. Auch die Shareholders Discounted Cash Flow-Methode ist in diesem Zusammenhang von großer Bedeutung. Die Arbeit erörtert die einzelnen Konzepte und zeigt auf, wie der geschlossene Einsatz des Methodenpotentials ein effizienz- und effektivitätsorientiertes Controlling sicherstellt.

3.4 Wissensbasiertes Instandhaltungsmanagement

Bearbeiter: Prof. Dr. Wolfgang Männel

Die Effizienz und Effektivität der Instandhaltung wird künftig noch mehr als bisher von den verfügbaren Wissenspotentialen abhängen. Die Arbeit verfolgte daher die Zielsetzung, die Instandhaltung zu einer lernenden Organisation weiterzuentwickeln. Für das wissensorientierte Instandhaltungsmanagement sollte ein überlegter Stufenplan zweckmäßigerweise folgende Aktivitäten auslösen: Störpotential- und Fehlerbaumanalysen, systematische Maschinenreinigung, organisierte Inspektionen, kontinuierliches Monitoring, konsequente indirekte Verschleißmessung, systematische Dokumentation und Verteilung des Anlagenwissens auf der Intranet- und Internet-Plattform sowie Ausbau von Wissenspartnerschaften mit den Anlagenherstellern.

Die Instandhaltungsstrategien sind unter Berücksichtigung der zuvor angesprochenen Gesichtspunkte vorrangig auf die Steigerung der Anlageneffektivität auszurichten. Demnach muss das Instandhaltungsmanagement die zwischenzeitlich gut bekannten Grundsätze der Verschwendungsvermeidung konsequent umsetzen. Die Anlagenkostenrechnung muss deshalb durch eine Anlagenleistungsrechnung ergänzt werden, die die Wirksamkeit bislang noch nicht hinreichend bekämpfter Verlustquellen dokumentiert.

In der Praxis gibt es zahlreiche Belege dafür, dass die Dezentralisierung der Instandhaltungsressourcen sinnvoll war. In diesem Sinne empfiehlt sich die Entwicklung von Schulungsprogrammen und die Ausarbeitung von Bedienungsanleitungen für die Maschinenbediener. In vielen Wirtschaftszwei-

gen können die Maschinenbediener auch zur Ausführung spezifischer Wartungs- und Instandhaltungstätigkeiten herangezogen werden. Zunächst kommt es aber darauf an, durch möglichst genaue immer wieder zu aktualisierende Bedienungsanleitungen personalbedingte Anlagenausfälle weitestgehend auszuschalten.

Die Organisationsformen der Instandhaltung werden sich in Zukunft nicht zuletzt deshalb erheblich wandeln, weil Intranet- und Internet-Plattformen den Wissenstransfer erheblich erleichtern. Es ist damit zu rechnen, dass strategisch denkende Anlagenhersteller im Sinne eines effektvollen Investitionsgütermarketings ihre Serviceangebote ausdehnen. Anlagenhersteller können jetzt schon per Internet umfängliche und detaillierte Anlagenstruktur-Daten an die Anlagenbetreiber übertragen, deren Erfassungsarbeit sich dadurch erheblich erleichtert. Solche Anlagendaten können durch ersatzteillogistisch relevante Informationen und durch Wartungspläne ergänzt werden. Diese Informationen vereinfachen die Instandhaltungsplanung. Abgesehen davon engagieren sich die Anlagenhersteller auch immer mehr auf dem Gebiet der Telediagnosen. Es bietet sich an, anlagenspezifisches Erfahrungswissen beim Anlagenhersteller zu sammeln und zu ordnen. Dieser wird dadurch in die Lage versetzt, den Anlagenbetreiber durch Telediagnosen bei der Aufklärung von Störpotentialen und Störungsursachen zu unterstützen. Diese Entwicklung wird zur Folge haben, dass sich die Kompetenz der Serviceorgane der Anlagenhersteller signifikant verbessert. Man wird künftig auch bei der Ersatzteilbereitstellung mehr und mehr die Möglichkeiten des e-Procurement nutzen. Die Entwicklung elektronischer Marktplätze für Ersatzteile und andere Instandhaltungsmaterialien hat erst begonnen.

Wenn die Instandhaltung als lernende Organisation eine stetige Weiterentwicklung ihres Erfahrungswissens absichern will, um sich zu einer innovationsorientierten Unternehmenspolitik zu bekennen, muss sie alle Mitarbeiter zu einem zielorientierten Handeln verpflichten. Das kann nur dann gelingen, wenn die Instandhaltungsziele auf die unternehmensspezifisch bedeutsamen Leitlinien und Strategien ausgerichtet werden. Demnach müssen Innovationsstrategie, Qualitätssicherung, Logistikkonzept und Instandhaltungspolitik gut koordiniert werden. In diesem Kontext müssen sich Produktion und Instandhaltung zu Zielvereinbarungen durchringen, die sich auf

realisierbare Ziele beziehen. Diese Ziele müssen messbar sein. Moderne Unternehmen bilden ihr Zielsystem durch eine ausgewogene Balanced Scorecard ab, die vier Perspektiven unterscheidet: Kundenperspektive, Prozessperspektive, Ressourcenperspektive und Finanzperspektive. Es empfiehlt sich, instandhaltungsspezifische Balanced Scorecards zu entwickeln, die bis auf die operative Ebene heruntergebrochen werden können. Die gelegentlich auch als Lernperspektive bezeichnete Ressourcenperspektive sollte vor allem die verfügbaren Wissenspotentiale, die Personalentwicklung, die Schulungsintensität, die jahresbezogen erschlossenen Verbesserungspotentiale und die dadurch realisierten Kostensenkungspotentiale transparent machen.

3.5 Prozessorientierte Kostenrechnung in Bundesverwaltungen

Bearbeiter: Dr. Ludwig Bauer

Seit einigen Jahren haben sich die großen, personalintensiven Bundesämter und Bundesbehörden zur Einführung einer aussagefähigen Kostenrechnung entschlossen. Im Rahmen seiner Dissertation war Dr. Ludwig Bauer mit der Aufgabe betraut, die für Bundesämter und Bundesbehörden vorgeschlagenen Kostenrechnungslösungen umfassend zu untersuchen und vergleichend zu beurteilen. Die vorgelegte Doktorarbeit präsentiert diese Analyseergebnisse.

Zunächst werden die traditionellen kostenrechnerischen Ansätze der öffentlichen Wirtschaft bilanziert. In diesem Zusammenhang wird die historische Entwicklung der Verwaltungskostenrechnung und deren Einbindung in das gesamte Rechnungswesen der öffentlichen Verwaltungen diskutiert. Verwaltungsspezifische Zwecke der Kosten- und Leistungsrechnung werden aufgezeigt. Darüber hinaus werden auch grundlegende kostenrechnerische Begriffe und Teilgebiete der verwaltungsspezifischen Kosten- und Leistungsrechnung sehr gut beschrieben. Im Mittelpunkt der Arbeit steht die Beschreibung, Analyse und Beurteilung der Standard-Kosten- und Leistungsrechnung, die von der Unternehmensberatung Arthur D. Little (ADL) konzipiert und empfohlen wird. Diese Kostenrechnung wurde im Auftrag

des Bundesministeriums der Finanzen erarbeitet und soll den einzelnen Behörden und Ämtern als Rahmenrichtlinie dienen. Der Verfasser beleuchtet Zuschlagskalkulationen zur Gebührenermittlung sehr kritisch. Es wird konstatiert, dass der von ADL vorgetragene Vorschlag zu wenig von den methodisch gegebenen Möglichkeiten der in der Praxis intensiv diskutierten Prozesskostenrechnung Gebrauch macht. Bauer erörtert in diesem Zusammenhang auch die vom Bundesministerium der Finanzen vorgeschlagene Fixkostenstrukturrechnung. Im Weiteren werden ämter- und behördenspezifische Konzepte und Implementierungen diskutiert. Bauer beschreibt die leistungswirtschaftlichen Spezifika und die Grundkonzeption der Kostenrechnung in insgesamt sieben Ämtern und Behörden. Die vergleichende Beurteilung zeigt, dass die meisten Ämter und Behörden zunächst mit der Einführung von Istkostenrechnungen beginnen, die auch auf die von Kostenstellen erbrachten Istleistungen abstellen. Es wird aufgezeigt, dass solche Lösungen nach Möglichkeit zu Plankostenrechnungen weiterentwickelt werden sollen. Insgesamt zeigt die Arbeit in beeindruckender Weise den Stand kostenrechnerischer Lösungen des öffentlichen Sektors auf. Konzept und Methodik der seit Mitte der 90er Jahre diskutierten Standard-Kosten- und Leistungsrechung für Bundesämter und Bundesbehörden werden differenziert dargestellt. In diesem Zusammenhang deckt die Arbeit institutionsspezifische Besonderheiten auf.

4. Ausführlicher Bericht über ein ausgewähltes Forschungsprojekt: „Ergebniscontrolling und rentabilitätsorientiertes Controlling“

Bearbeiter: Prof. Dr. Wolfgang Männel

Die Forschungen auf dem Gebiet des Ergebniscontrollings und des rentabilitätsorientierten Controllings wurde im Jahr 2002 intensiviert und vertieft. Die gewinnorientierte und rentabilitätsorientierte Unternehmenssteuerung zählt zu den Kerngebieten der Betriebswirtschaftslehre. Das Ergebniscontrolling unterstützt die Unternehmensplanung, informiert über die Entwicklung der Unternehmenserfolge und deckt die für die Steuerung von Geschäftsprozessen relevanten Erfolgsdeterminanten auf. Die Praxis erwartet,

dass akademisch gebildete Wirtschaftswissenschaftler Ergebnispläne erstellen und Ergebnisanalysen durchführen können.

Ein geschlossenes Ergebniscontrolling erfordert eine saubere Harmonisierung der Rechenkreise. Dazu sind monatsgenau abgegrenzte Betriebsergebnisrechnungen unabdingbar. Es wurde herausgearbeitet, wie spezifische Aufwands- und Kostenarten in Abgrenzungsrechnungen durchgängig reportiert werden können. Bedeutsame Kosten- und Erlösabweichungen werden aufgezeigt, diese sind in die geschlossene Betriebsergebnisrechnung zu übernehmen. Im Rahmen der Diskussion differenzierender Gewinnschwellenanalysen werden Grundtypen fixer Kosten diskutiert. In diesem Zusammenhang wurden auch alternative Darstellungsformen periodenbezogener Gewinnschwellen präsentiert. In Kern dieses Instrumentariums steht die Simulation der erfolgsmäßigen Konsequenzen durch Variation des Erlös- und Kostenniveaus. Das Grundmodell der Gewinnschwellenanalyse kann auch zur Ermittlung spezifischer Kostendeckungsgrade erweitert werden. Bei den Gewinnschwellenanalysen kommt es auch auf die Berücksichtigung erfolgsabhängiger Steuern an. Nutzschwellenanalysen stellen darüber hinaus auch auf die Verfahrenswahl, auf Eigen-/Fremd-Entscheidungen und schließlich auf Produktionsprozesse ab.

Differenzierende Deckungsbeitragsrechnungen stellen den Kern eines aussagefähigen Ergebniscontrollings dar. In diesem Zusammenhang ist insbesondere nach den Kriterien Auftrag, Produkt und Kunde zu differenzieren. Auftragsergebnisrechnungen und Absatzsegmentrechnungen sind zentrale mögliche Zurechnungs- und Auswertungshierarchien im Rahmen der Deckungsbeitragsrechnung. Darüber hinaus werden Deckungsbeiträge nach Verkaufsgebieten und -bezirken sowie Kunden und Kundengruppen aggregiert und reportiert. Bezüglich entscheidungsorientierter Anwendungen der Deckungsbeitragsrechnung sind insbesondere Produktionsprogrammentscheidungen, Eigen- und Fremd-Entscheidungen sowie Preisunter- und Obergrenzenbestimmungen zu diskutieren. Diese Ansätze wurden entscheidungsorientiert herausgearbeitet und entsprechend präsentiert. Im Rahmen der Ergebnisplanung und -analyse wurde ein Modell zur schrittweisen Planung und Analyse von Monats- und Jahresergebnissen überarbeitet und ergänzt. Die Ergebnisse dieser Forschungsarbeiten werden in die Vorlesung Ergebniscontrolling im Sommersemester 2003 integriert. Die

Ausarbeitung führte darüber hinaus zu einer neuen Auflage des Lehrmaterials.

Das Ergebniscontrolling ist konsequent zu einem rentabilitätsorientierten Controlling auszubauen. Bislang konzentrierten sich die wissenschaftlichen Diskussionen zum Rechnungswesen vorrangig auf die bilanzielle, jahresabschlussorientierte Rentabilitätsanalyse. Die Zunahme der Kapitalintensität und die Internationalisierung umfänglicher Kapitalbewegungen führten dazu, dass sich das wertorientierte Controlling heute besonders intensiv mit der Messung der Rentabilität ganzer Unternehmen und Geschäftsfelder auseinandersetzt. Dieses bedeutsame Forschungsgebiet hat den anspruchsvollen Versuch unternommen, bewährte Konzepte und Methoden, des üblicherweise auf Einzelinvestments abstellenden Investitionscontrollings auf ganze Unternehmen und Geschäftsfelder zu übertragen.

Die Arbeit zeigt auf, welche Bedeutung den einzelnen Methoden des Investitionscontrollings zukommt. Die dynamischen Investitionsrechnungsmethoden, insbesondere die Methode des internen Zinsfußes spielen dabei eine große Rolle. Nach der Methode des internen Zinsfußes wird ein über die gesamte Investitionsdauer hinweg durchgängig relevanter Einheitszinssatz quantifiziert. Dieser informiert über jene Verzinsung, die sich durchweg auf das noch nicht wieder zurückgeflossene Kapitalvolumen bezieht. Zur Beurteilung der Vorteilhaftigkeit einzelner Investitionsprojekte muss der interne Zinssatz mit dem Kalkulationszinssatz verglichen werden, der als faktischer Sollzinssatz die zu erwartende Zinslast der konkret ins Auge gefassten Investitionsfinanzierung widerspiegelt.

Die Übertragung der Methodik des internen Zinssatzes auf ganze Unternehmen wurde von der Boston Consulting Group (BCG) mit dem Konzept des Cash Flow Return on Investment (CFROI) geleistet. Aufgrund zum Teil erheblicher Mängel ist die CFROI-Methode aber trotzdem kein für die Kapitalallokation maßgeblicher Rentabilitätsindikator. Im Rahmen des wertorientierten Controllings wird auch das Konzept des Economic Value Added (EVA) diskutiert. Diese von der Praxis gut angenommene Konzeption stellt auf die Berechnung jenes Mehrgewinnes ab, der nach Deckung der vorgegebenen Gesamtkapitalkosten, also nach Bedienung der Fremdkapital- und Eigenkapitalgeber, als frei verwendbarer, prinzipiell reinvestierbarer Überschuss verbleibt.

Schließlich werden im Bereich des wertorientierten Controllings verschiedene Varianten der DCF-Methodik präsentiert. Bei autonomer Finanzierungsstrategie erweist sich die Adjusted Present Value (APV)-Methode als empfehlenswert. Demgegenüber ist die Weighted Average Cost of Capital (WACC)-Methodik bei wertorientierter Finanzierungsstrategie der Vorzug zu geben. Die sogenannte Equity-Methode erweist sich streng genommen als überflüssig. Die Durchschnittliche Kapitalkosten (DUK)-Methodik kann als viel zu aufwendig eingestuft werden. Aus diesem Bereich des Forschungsprojektes ging eine neue Vorlesung hervor, die erstmals im Sommersemester 2002 angeboten wurde.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls im Jahr 2002

5.1 Bücher und Lehrmaterialien

Männel, Wolfgang: Ergebniscontrolling, 3. Aufl., Lauf an der Pegnitz 2002

Männel, Wolfgang: Investitionscontrolling, 4. Aufl., Lauf an der Pegnitz 2002

5.2 Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Zeitschriften

Männel, Wolfgang: Ergebniscontrolling in mittelständischen Unternehmen, in: Neue Wirtschafts-Briefe, Heft 39 vom 23.9.2002, Beilage 11/2002, S. 1-23

Männel, Wolfgang: Zur Bedeutung der internationalen und handelsrechtlichen Rechnungslegung, in: ifo Schnelldienst, 2002, 55, Nr. 14, S. 14-16

Männel, Wolfgang: Effektivitätsorientiertes Controlling, in: Controlling, Heft 11, 2002

Männel, Wolfgang: Beiträge zum Anlagencontrolling, im einzelnen zu: Anlagen, Anlagenbereitstellung, Anlagenbereitstellungskosten, Anlagenausmusterung, Anlagenbuchhaltung, Anlagencontrolling, Anlagenkostenrechnung, Anlagenleistungsrechnung, Anlagenberichtswesen, in: Vahlens Großes Controllinglexikon, hrsg. v. Horváth, Peter, München 2002

Männel, Wolfgang: Controllinginstrumente für das Instandhaltungsmanagement, in: Kostenrechnungspraxis, 46. Jg. (2002), Heft 4, S. 222-230 (mit A. Engel)

Männel, Wolfgang: Rentabilitätsorientiertes Controlling, erschienen in: Der Controlling-Berater, Heft1, 2003.

Engel, Andreas: Praxisgerechte Kennzahlensysteme und Balanced Scorecard für die Instandhaltung, Lauf an der Pegnitz 2002

Engel, Andreas: Controllinginstrumente für das Instandhaltungsmanagement, in: Kostenrechnungspraxis (*krp*), 46. Jg. (2002), H. 4, S. 222-230 (zusammen mit W. Männel)

Sasse, Alexander: Ganzheitliches Qualitätskostenmanagement - Ein Konzept zur wirtschaftlichen Planung, Steuerung und Umsetzung, Wiesbaden 2002

Zirkler, Bernd: Führungsorientiertes US-amerikanisches Management Accounting - Entwicklung - Aufgabenfelder - Spezifika, Wiesbaden 2002

Zirkler, Bernd: Der Economic Value Added® als Konzept für den Mittelstand, in: Kostenrechnungspraxis (*krp*), Sonderheft 1/2002, S. 98-104

6. Lehrinnovation des Lehrstuhls

Die folgenden Lehrveranstaltungen wurden erstmals im Jahr 2002 angeboten:

- Vorlesung International Accounting (Prof. Dr. Wolfgang Männel)

Diese Veranstaltung wurde im Wintersemester 2002/2003 erstmalig angeboten.

- Vorlesung wertorientiertes Controlling (Prof. Dr. Wolfgang Männel)

Diese Veranstaltung wurde im Wintersemester 2001/2002 erstmalig angeboten und ging aus dem unter Punkt 4. beschriebenen Forschungsprojekt hervor.

- Management Accounting (Dr. Bernd Zirkler)

Diese Veranstaltung ging aus der Dissertation von Dr. Bernd Zirkler hervor und wurde erstmals im Sommersemester 2002 angeboten.

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbes. Wirtschaftsinformatik I

Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Peter Mertens

Lange Gasse 20

90403 Nürnberg

Tel.:0911/5302-284

Fax: 0911/536634
E-mail: mertens@wiso.uni-erlangen.de
URL: http://www.wi1.uni-erlangen.de

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

2.1 IV in Unternehmensleitung / Planungs- und Kontrollsysteme

- PROMIS – Personalisierte, Rollen-basierte Management-Informationssysteme
- FIBRE – IV-Unterstützung der Finanzplanung im Industriebetrieb
- StEPS – Strategische Unternehmensplanung mit System Dynamics

2.2 Referenzmodellierung für Branchen und Betriebstypen / Rollenmodellierung/ Personalisierung

- AIDAR - Außen- und Innendarstellung von Unternehmen
- Branche und Betriebstyp als Klassifikationskriterien für Referenzmodelle
- Beschaffung externer Informationen für Rollen
- DATEV-Komponenten-Repository
- SIPRUM – Situative und personalisierte Rollen- und Unternehmensmodellierung

2.3 IV in Marketing und Vertrieb / Elektronische Marktplätze

- Angebotssysteme in Software-Häusern
- Angebotssysteme für Data-Mining-Produkte
- Franken-Mall – Regionaler elektronischer Marktplatz

- IV-Unterstützung der Reklamationsbearbeitung
- Kopplung von elektronischen Marktplätzen und betrieblicher Standardsoftware
- Kundenbeziehungsmanagement

2.4 IV in Beschaffungs-, Produktions- und Versandlogistik / Lieferkettenmanagement

- Branchentypisches Supply Chain Management
- Materialbeschaffungsplattform für kleine und mittlere Unternehmen
- Supply Chain Management bei Investitions- und langfristigen Gebrauchsgütern
- Supply Chain Management mit Componentware für kleine und mittlere Unternehmen
- Verbindung von elektronischen Marktplätzen und Logistik
- Vertikale Marktplätze im Internet

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls in 2002

3.1 Ausdifferenzierung von Supply-Chain-Management-Software in Richtung Betriebstypen und Branchen unter besonderer Berücksichtigung des SAP APO

Bearbeiter: Alexander Zeier

Charakterisierung: Mithilfe eines Kern-Schalen-Modells wurde ein Anforderungskatalog für Supply-Chain-Management-Software am Beispiel des SAP-Systems Advanced Planner & Optimizer entworfen. Darüber hinaus fand eine betriebstypische Segmentierung der Anforderungen statt. Das entwickelte Modell wurde auf die Industriezweige Elektronik, Automobil, Konsumgüter und Chemie/Pharma angewendet.

3.2 Supply Chain Management mit Componentware für kleine und mittlere Unternehmen

Bearbeiter: Jörg-Michael Friedrich

Projektlaufzeit: 06/1999 – 11/2002

Charakterisierung: Ziel des Projekts waren IV-technische Konzepte für das Lie-

ferkettenmanagement bei KMU. Im Rahmen der Forschungsarbeiten entstand das komponentenbasierte System Componentware – Supply Chain Management (CW-SCM). Neben dem Aufbau des zugehörigen Rahmenwerks umfasste das Projekt die Konzeption und Implementierung verschiedener Prototypen, den ersten partiellen Einsatz von CW-SCM bei einem Pilotunternehmen und einen Vergleich zu führender SCM-Software. Ferner wurde die Frage behandelt, wie sich KMU mit mehreren Supply Chains parallel verbinden können.

4. Ausführlicher Bericht eines ausgewählten Forschungsprojekts

Situations- und benutzerorientierte Filterung von Führungsinformationen

Dr. Marco C. Meier, FORWIN – Forschungsverbund Wirtschaftsinformatik

Informationsüberflutung im Management

79% der befragten Führungskräfte einer internationalen Studie gaben an, dass sie mit übermäßigen Informationsmengen konfrontiert sind, wovon nach Meinung von 53% der Teilnehmer das meiste unwichtig ist [FaDr02, S. 128]. Eine weitere Untersuchung von Reuters kommt zu dem Ergebnis, dass 43% der Manager meinen, wichtige Entscheidungen würden sich dadurch verzögern. 44% schätzen die Kosten der Informationssammlung höher ein als deren Nutzen. Darüber hinaus verursacht die Datenüberflutung bei 42% der Manager gesundheitliche und bei 62% soziale Probleme [Reut96]. Letztlich leidet so auch der Unternehmenserfolg.

Ein Feld, auf dem die Wirtschaftsinformatik Beiträge liefern kann, ist die entsprechende Klassifikation und Entwicklung von flexibel zusammensetzbaren, vorgefertigten Informationsmodellen und Systembausteinen für typische Entscheidungssituationen.

Theoretischer Rahmen

Die unter den Stichworten Personalisierung und Individualisierung behandelten Funktionen streuen weit, von der simplen Anzeige des Anwendernamens auf einer Web-Seite bis hin zu komplexen Navigationshilfen auf der Basis umfangreicher Benutzermodelle. In diesem Projekt liegt das in Abbildung 1 dargestellte Szenario für die Weiterentwicklung von

Planungs- und Kontrollsystemen nach Mertens und Griese für die weitere Konkretisierung zu Grunde [MeGr02, S. 67].

Demnach folgen aus Branche und Betriebstyp sowie der aktuellen Lebenszyklusphase eines Betriebs (*Situierung*) typische Entscheidungen. Systeme und Methoden zur Entscheidungsvorbereitung determinieren den Bedarf an Informationen, welcher wiederum eine bestimmte Art der Aufbereitung nahe legt. Schließlich gelangt man so zu der Nachfrage nach Daten aus internen und externen Quellen.

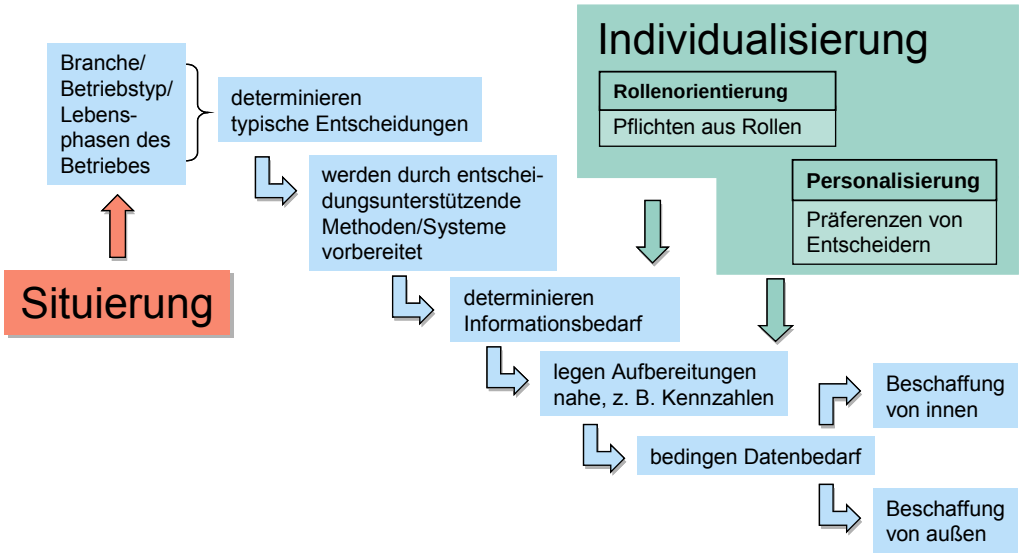


Abbildung 1: Szenario für die Weiterentwicklung von Planungs- und Kontrollsystemen, modifiziert nach [MeGr02, S. 67]

Stellt man darauf ab, die Informationen entsprechend der individuellen Merkmale eines Benutzers auszuwählen und aufzubereiten (*Individualisierung*), so sind Aufgaben, die mit einer bestimmten Position im Unternehmen (Rolle) verbunden sind, sowie persönliche Präferenzen und Aversionen zu berücksichtigen. Dementsprechend lässt sich die Individualisierung in die Teilgebiete *Rollenorientierung* und *Personalisierung* untergliedern. Während die Situierung und die Rollenorientierung also einen tendenziell objektiven Informationsbedarf determinieren, sind die Anforderungen, die aus der Personalisierung folgen, eher subjektiver Natur.

Systemarchitektur

Für Laborstudien liegt folgende Architektur eines Gesamtsystems zur situations- und benutzerorientierten Filterung von Führungsinformationen als Rahmen für prototypische Entwicklungen zu Grunde (siehe Abbildung 2):

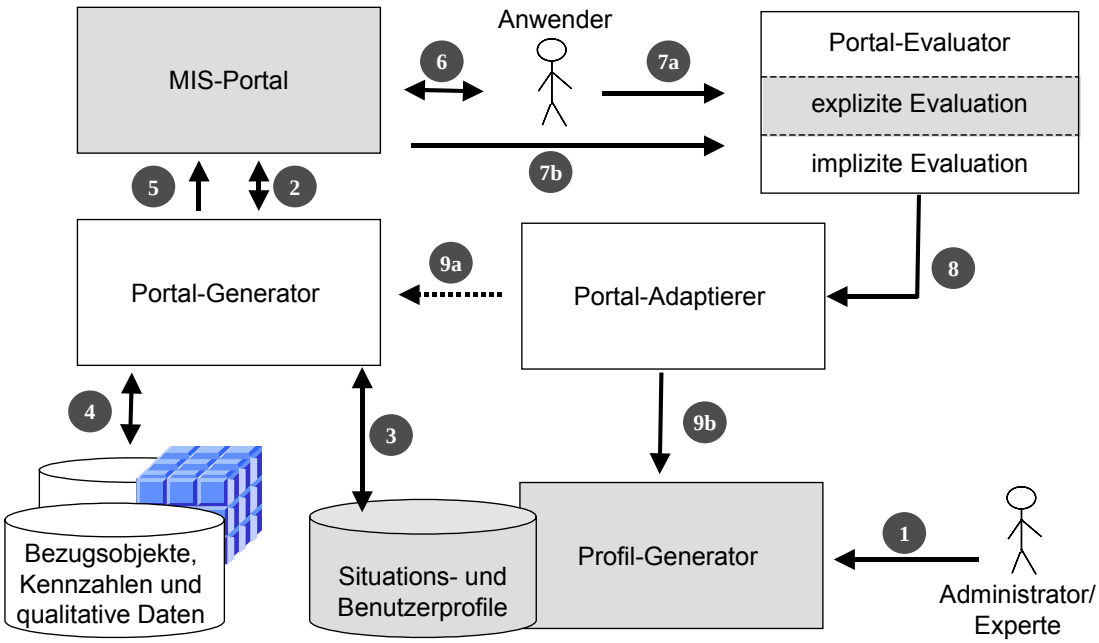


Abbildung 2: Systemarchitektur für Laborstudien

Der *Profil-Generator* bietet die Funktionen für die Spezifikation von Informationsbedarfen und deren Indexierung mit den Merkmalsausprägungen verschiedenerer Filterkategorien. Die *Situations- und Benutzerprofile* werden zunächst personell von Administratoren bzw. Experten gepflegt. Weitere Eingaben können auch aus der Komponente *Profil-Adaptierer* stammen, die unten genauer beschrieben wird.

Der *Portal-Generator* hat die Aufgabe, die aktuelle Situation und den Benutzer zu erkennen. Anhand der erfassten Merkmale wählt er mit Bezug auf die in den Situations- und Benutzerprofilen gespeicherten Informationsbedarfe Inhalte und deren Darstellung aus. Dabei greift er auf *Bezugsobjekte*, *Kennzahlen* sowie *qualitative Daten* zurück.

Die Ergebnisse werden im Rahmen des *MIS-Portals* angezeigt, in dem Führungskräfte bzw. Mitarbeiter in Stabsfunktionen navigieren. Damit sich das System im laufenden Betrieb besser an die vorhandenen bzw. geänderte Bedarfe anpassen kann, ist der *Portal-Evaluator* mit dem MIS-Portal verbunden. Dieser erfasst sowohl explizit (personell) als auch implizit (automatisch) Rückmeldungen zum Informationsangebot. Die Ergebnisse übergibt er an den *Portal-Adaptierer*. Seine Algorithmen dienen dazu, zu entscheiden, ob die Auswahl der Informationen sowie die Art der Darstellungen kurzfristig für die aktuelle Sitzung (Session) oder längerfristig für die Profile geändert werden sollen.

Zu den in Abbildung 2 grau schattierten Komponenten liegen erste Implementierungen vor. Durch deren Evaluation sollen Erkenntnisse zum Nutzen und zur Wirtschaftlichkeit verschiedener Personalisierungsmaßnahmen gewonnen werden.

Ausblick

Vorgefertigte Informationsmodelle (Business Content) entwickeln sich zu einem Differenzierungskriterium am Markt der betriebswirtschaftlichen Standardsoftware für die Unternehmensführung. Die bisherigen Ansätze zeigen, dass es sich bei der situations- und benutzerorientierten Filterung von Führungsinformationen um eine sehr komplexe Aufgabe handelt, bei der noch viele Fragen offen sind. Mertens vertritt die Ansicht, dass es sich hier um einen Bereich handelt, in dem noch viel „Fleißarbeit“ zu leisten ist. Er vergleicht es u. a. mit Projekten aus der Biologie zur Entschlüsselung des menschlichen Genoms oder mit der Katalogisierung der Sterne in der Astronomie [Mert03]. Das hier erarbeitete Filterkonzept und die Teilimplementierungen sind als Anfangsschritte für eine systematischere und stärker ausdifferenzierte Gestaltung der Informationsfilterung – als man sie bisher in der Praxis vorfindet – zu verstehen.

Im Rahmen weiterer Forschung gilt es, Kosten-Nutzen-Verhältnisse bei der Umsetzung zu untersuchen. Eine besonders kritisches Problem ist, wie man den Schaden bewertet, der entsteht, wenn die Filter eine wichtige Information fälschlicherweise zurückhalten. Zudem müsste man eine Vielzahl von Fragen stellen, um das Wissen anzusammeln, welches das System über den Benutzer braucht. Der Anwender wird aber nicht immer die passenden Antworten liefern, entweder, weil er diese selbst nicht kennt oder sie nicht preisgeben möchte. Daher muss das System in der Lage sein, auf der Grundlage einer geringen Anzahl explizit bekannt gegebener Fakten auf den gesamten Informationsbedarf zu schließen. Die Identifikation von häufig gemeinsam auftretenden Merkmalsgruppierungen (Cluster), deren Informationsbedarf sich signifikant unterscheidet, ist daher eine der wesentlichen Herausforderungen für die weiteren Forschungsarbeiten.

Hinzu kommt die Anforderung, dass das System aus dem Verhalten des Anwenders lernen soll. Eine effizientere und präzisere rechnergestützte Ermittlung von Informationsbedarfen mag auch eine Voraussetzung für eine „Führungsinformationslogistik“ sein, die sich nach der Meinung von Mertens stärker an Ansätzen der Beschaffung und Vorratshaltung mit operativen Systemen in der Materialwirtschaft von Industriebetrieben orientieren sollte. Dies würde bedeuten, dass man versuchen müsste, Prinzipien wie „Just-in-time Delivery“ oder „Micro Purchase“ auf Führungsinformationen zu übertragen [Mert03].

Literatur

[FaDr02] Farhoomand, A. F.; Drury, D. H.: Managerial Information Overload. In: Communications of the ACM 10, 2002: S. 127-131.

[MeGr02] Mertens, P.; Griese, J.: Integrierte Informationsverarbeitung, Band 2: Planungs- und Kontrollsysteme in der Industrie. 9. Aufl., Gabler: Wiesbaden, 2002.

[Mert03] Mertens, P.: Die Wirtschaftsinformatik auf dem Weg zur Unternehmensspitze. Eingeladener Vortrag zur 6. Internationalen Tagung Wirtschaftsinformatik 2003 in Dresden, in Vorbereitung.

[Reut96] Reuters Business Information (Hrsg.): Dying for Information? An Investigation into the Effects of Information Overload in the UK and Worldwide. London, 1996.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2002

5.1 Bücher

Friedrich, J.-M.: Supply-Chain-Management-Software für kleine und mittlere Unternehmen - Lösungsmöglichkeiten mit Componentware, Aachen 2002.

Knolmayer, G., Mertens, P. und Zeier, A.: Supply Chain Management Based on SAP Systems – Order Management in Manufacturing Companies, Berlin u.a. 2002.

Meier, M., Sinzig, W. und Mertens, P.: SAP Strategic Enterprise Management / Business Analytics – Integration von strategischer und operativer Unternehmensführung, Berlin u.a. 2002.

Mertens, P. und Griese, J.: Integrierte Informationsverarbeitung, Band 2: Planungs- und Kontrollsysteme in der Industrie, 9. Aufl., Wiesbaden 2002.

Mertens, P., Chamoni, P., Ehrenberg, D., Griese, J., Heinrich, L.J. und Kurbel, K.: Studienführer Wirtschaftsinformatik, 3. Aufl., Braunschweig-Wiesbaden 2002.

Zeier, A.: Ausdifferenzierung von Supply-Chain-Management-Standardsoftware in Richtung auf Betriebstypen und Branchen unter besonderer Berücksichtigung des SAP APO, Dettelbach 2002.

5.2 Beiträge in Sammelwerken

Butterwegge, G. Böhnlein, C. und Lehmi, H.: Supply Chain Execution für kleine und mittlere Unternehmen mit B2B-Marktplätzen am Beispiel einer Plattform für die Möbelindustrie, in: Bartmann, D. (Hrsg.), Kopplung von Anwendungssystemen, Aachen 2002, S. 19-39.

Franke, Th.: Extended Personalized Services in an Online Regional Tourism Consulting System, in: Wöber, K.W., Frew, A.J. und Hitz, M. (Hrsg.), Information and Communication Technologies in Tourism 2002, Wien u. a. 2002, S. 346-355.

Franke, Th.: Ideas for the Integration of Group Support Tools into an Online Tourism Advising System, in: Ricci, F. (Hrsg.), User Modelling and Decision Making in Travel and Tourism Emergent Systems, ITC-irst Technical Report, Trento 2002, S. 33-36.

Franke, Th., Berger, U. und Lehner, F.: Location Based Services im Tourismus, in: Bartmann, D. (Hrsg.), Kopplung von Anwendungssystemen, Aachen 2002, S. 257-279.

Franke, Th. und Kauppert, H.-P.: Private-Public-Partnership-Projekte im Media@Komm-Beitrag der Stadt Nürnberg - am Beispiel von NixVerpassen.de, in: Bartmann, D. (Hrsg.), Kopplung von Anwendungssystemen - FORWIN-Tagung 2002, Aachen 2002, S. 149-165.

Friedrich, J.-M.: Supply Chain Management für kleinere und mittlere Unternehmen – Lösungsmöglichkeiten mit Komponenten-Software, in: Bundesvereinigung Logistik (Hrsg.), Wissenschaftssymposium Logistik der BVL Dokumentation, Magdeburg 2002, S. 499-508.

Friedrich, J.-M., Lejmi, H. und Kremer, H.J.: Koordination überbetrieblicher Transporte im Rahmen von Supply Chain Management, in: Bartmann, D. (Hrsg.), Kopplung von Anwendungssystemen, Aachen 2002, S. 103-122.

Friedrich, J.-M., Schütz, S. und Zeißler, G.: E-Business im Mittelstand: Von der Strategiefindung zur Software-Lösung, in: Bartmann, D. (Hrsg.), Kopplung von Anwendungssystemen, Aachen 2002, S. 301-320.

Hartmann, P., Studt, R. und Kral, A.: An Expertise System for Supporting the Sales and Distribution Process of a Software Vendor, in: Karagiannis, D. und Reimer, U. (Hrsg.), Proceedings of the 4th International Conference on Practical Aspects of Knowledge Management (PAKM 2002), Wien 2002, S. 501-512.

Horstmann, R. und Ottenschläger, S.: Anbindung eines Reisedienstleiters an einen E-Commerce-Marktplatz, in: Bartmann, D. (Hrsg.), Kopplung von Anwendungssystemen, Aachen 2002, S. 41-60.

Lejmi, H., Zeller, Th. und Horstmann, R.: Integration of ERP software with B2B marketplaces - a case study, in: Abramowicz, W. (Hrsg.), Proceedings of the 5th International Conference on Business Information Systems, Poznan 2002, S. 122-130.

Lejmi, H.: Supply Chain Execution for Small and Medium Sized Enterprises on the basis of E-Marketplaces, in: Amami, M., Limayem. M. und Rodhain, F. (Hrsg.), Proceedings of the 7th Association Information Management Conference, Hammamet/Tunesien 2002 (CD).

Lejmi, H.: Integration of Supply Chain Execution in B2B-Marketplaces - Experiences For Networks of Small and Medium Sized Enterprises, in: Wrycza, W. (Hrsg.), Proceedings of the 10th European Conference on Information Systems, Gdansk/Polen 2002, S. 725-735.

Lohmann, M., Hau, M. und Mertens, P.: Anforderungsanalyse auf der Basis von Unternehmensmerkmalen, in: Becker, J. und Knackstedt, R. (Hrsg.), Wissensmanagement mit Referenzmodellen, Heidelberg 2002, S. 279-289.

Lohmann, M. und Hau, M.: Beiträge der FORWIN-Grundlagenforschung zur komponentenbasierten Entwicklung von Standardsoftware für KMU am Beispiel der DATEV, in: Bartmann, D. (Hrsg.), Kopplung von Anwendungssystemen, Aachen 2002, S. 219-273.

Lohmann, M. und Mautner, R.: Merkmalsbasierte Ableitung von „eComponents“, in: Bartmann, D. (Hrsg.), Kopplung von Anwendungssystemen, Aachen 2002, S. 349-366.

Mertens, P. und Dräger, U: Expertensysteme, in: Ballwieser, W., Coenenberg, A. und Wysocki, K. (Hrsg.), Handwörterbuch der Rechnungslegung und Prüfung, 3. Aufl., Stuttgart 2002, S. 725-734.

Mertens, P.: Was ist Wirtschaftsinformatik?, in: Mertens, P. u.a. (Hrsg.), Studienführer Wirtschaftsinformatik, 3. Aufl., Braunschweig-Wiesbaden 2002, S. 11-16.

Mertens P. und Faisst, W.: Virtuelle Unternehmen – Virtuelle Staaten: Polarisierung im nächsten Jahrhundert?, in: Scholz, Ch., Systemdenken und Virtualisierung, Berlin 2002, S. 321-339.

Mertens, P. und Heinrich, L.J.: Wirtschaftsinformatik – Ein interdisziplinäres Fach setzt sich durch, in: Gaugler, E. und Köhler, R. (Hrsg.), Entwicklungen der Betriebswirtschaftslehre, Stuttgart 2002, S. 475-489.

Zeller, A.J.: Process and performance decisions in the networked organization, in: Arbib, C. (Hrsg.), Proceedings of the 33rd Annual Conference of the Operational Research Society of Italy, L'Aquila, S. 40-41.

Zeller, A.J.: Controlling des Kooperativen Planens, in: Schenck, M., Ziems, D. und Inderfurth, K. (Hrsg.), Logistikplanung & -management, Magdeburg 2002, S. 70-85.

Zeller, Th.: Mehrwertdienste für die Beschaffung auf Elektronischen Marktplätzen, in: Bartmann, D. (Hrsg.), Kopplung von Anwendungssystemen, Aachen 2002, S. 1-17.

Zeller, Th., Eckert, S., Mehlau, J., Mantel, S. und Schissler, M.: Sichere Kopplung von ERP-Systemen und elektronischen Marktplätzen, in: Bartmann, D. (Hrsg.), Kopplung von Anwendungssystemen, Aachen 2002, S. 61-83.

5.3 Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Zeitschriften

Barut, M., Faisst, W. und Kanet, J.J.: Measuring supply chain coupling: an information system perspective, European Journal of Purchasing & Supply Management 8 (2002), S. 161-171.

Friedrich, J.-M. und Speyerer, J.: XML-based Available-to-Promise Logic for Small and Medium Sized Enterprises, in: Sprague, R. (Hrsg.), Proceedings of the 35th Annual Hawaii International Conference on System Sciences, Los Alamitos, CA 2002.

Friedrich, J.-M., Mertens, P., Eversheim, W. und Kampker, R.: Der CW-SCM-Ansatz – Eine komponentenbasierte Supply-Chain-Management-Software für kleine und mittlere Unternehmen, WIRTSCHAFTSINFORMATIK 44 (2002) 2, S. 117-130.

Hartmann, P. und Dänzer, R.: Kosten- und Nutzenaspekte von Dokumenten- und Workflow-Management-Systemen, Bilanzbuchhalter und Controller 26 (2002) 1, S. 10-13.

Hau, M. und Mertens, P.: Computergestützte Auswahl komponentenbasierter Anwendungssysteme, Informatik Spektrum (2002) 5, S. 331-340.

Lejmi, H. und Butterwegge, G.: Güterlogistische Dispositionssysteme in Verbindung mit B2B-Marktplätzen – Konzept und praktisches Beispiel, WIRTSCHAFTS-INFORMATIK 44 (2002) 6, S. 535-544.

Meier, M.: Konzepte zur wertorientierten Unternehmensführung, DSWR 31 (2002) 10, S. 302-304.

Meier, M. und Leist, S.: Perspektiven der Junior-Professur aus Sicht von Nachwuchswissenschaftlern der Wirtschaftsinformatik, WIRTSCHAFTSINFORMATIK 44 (2002) 5, S. 511-512.

Mertens, P.: WI-Interview: Peter Gerard, WIRTSCHAFTSINFORMATIK 44 (2002) 2, S. 175-178.

Peter Mertens referiert: Ettredge, M., Richardson, V.J. und Scholz, S., A Web Site Design Model for Financial Information, WIRTSCHAFTSINFORMATIK 44 (2002) 2, S. 179.

Mertens, P.: Geschwindigkeit oder Gründlichkeit? (schriftliche Fassung der Podiumsdiskussion auf der WI-IF 2001 in Augsburg), WIRTSCHAFTSINFORMATIK 44 (2002) 4, S. 395-403.

Peter Mertens referiert: Ketterer, N., Hierarchische Supply-Chain Planung mit SAP APO 3.0 bei einem Serienfertiger, in: Dangelmaier, W., Emmrich, A. und Kaschula, D. (Hrsg.), Modelle im E-Business, Paderborn 2002, S. 241-254, WIRTSCHAFTSINFORMATIK 44 (2002) 4, S.379-380.

Mertens, P.: Business Intelligence – Ein Überblick, Information Management & Consulting 17 (2002) Sonderausgabe, S. 65-73.

Mertens, P. und Barbian, D.: Zur Situation der Wirtschaftsinformatik im Lichte des Studienführers, WIRTSCHAFTSINFORMATIK 44 (2002) 5, S. 502-505.

Peter Mertens referiert: Davenport, T.H. und Glaser, J., Just-in-Time Delivery Comes to Knowledge Management, WIRTSCHAFTSINFORMATIK 44 (2002) 6, S. 598-599.

Mertens, P., König, W. und Barbian, D.: The German Information Systems Perspective, Systèmes d'Information et Management 7 (2002) 3, S. 39-47.

Mertens, P.: WI-Interview: Dieter Kempf, WIRTSCHAFTSINFORMATIK 45 (2003)1, S. 81-83.

Mertens, P.: Diskussionsbeitrag „Wie viel Wissenschaft(lichkeit) verträgt die Praxis?", WIRTSCHAFTSINFORMATIK 45 (2003)1, S. 98-99.

Sinz, E.-J. und Mertens, P.: Kopplung von Anwendungssystemen, WIRTSCHAFTSINFORMATIK 44 (2002) 5, S. 409-410.

Studt, R. und Hartmann, P.: Reklamationsbearbeitung und -controlling, DSWR 31 (2002) 11, S. 332-334.

5.4 Arbeitspapiere

Zeller, Th., Eckert, S., Mehlau, J., Mantel, S., Schissler, M.: und Sichere Kopplung von ERP-Systemen und elektronischen Marktplätzen, FORWIN-Bericht 008, Nürnberg 2002.

Hartmann, P., Kral, A. und Studt, R.: WEXPERT - ein Expertisesystem zum Vertrieb von Dokumenten- und Workflow-Management-Systemen, Arbeitspapier Nr. 1/2002, Nürnberg 2002.

Lejmi, H. und Zeller, A.J.: Einsatz des Kooperativen Planens in B2B-Abwicklungsplattformen - Konzept und praktisches Beispiel, FORWIN-Bericht 011, Nürnberg 2002.

Mertens, P.: Business Intelligence – ein Überblick, Arbeitspapier Nr. 2/2002, Nürnberg 2002.

Zeier, A.: Identifikation und Analyse branchenspezifischer Faktoren für den Einsatz von Supply-Chain-Management-Software. Teil I: Grundlagen, Methodik und Kernanforderungen, FORWIN-Bericht, Nürnberg 2002.

Aktuelle Ergänzungen im WWW zu folgenden Büchern:

Mertens, P., Integrierte Informationsverarbeitung 1,
http://www.wi1.uni-erlangen.de/buecher/iv1/

Mertens, P., Bodendorf, F., König, W., Picot, A., Schumann, M., Grundzüge der Wirtschaftsinformatik, http://www.wi1.uni-erlangen.de/buecher/iv4/

Mertens, P., Bodendorf, F., Programmierte Einführung in die Betriebswirtschaftslehre, http://www.wi1.uni-erlangen.de/buecher/pu/

Peter Mertens, P. et al., Lexikon der Wirtschaftsinformatik,
http://www.wi1.uni-erlangen.de/buecher/lexikon/

6. Lehrinnovation des Lehrstuhls

Das Praktikum zu SAP-Systemen wurde im letzten Jahr um das Data-Warehouse-Produkt der SAP AG®, das SAP Business Information Warehouse® (SAP BW®) erweitert. Die Studierenden lernen anhand eines konkreten Beispielszenarios:

1. Datenstrukturen für das Controlling zu modellieren und im SAP-System anzulegen,
2. die Aufbereitung und den Transfer der Daten aus den operativen Systemen zu steuern und
3. Controlling-Berichte, inklusive Ausnahmemeldungen, zu gestalten.

Damit werden Inhalte aus den Vorlesungen des Hauptstudiums praxisnah am Beispiel eines führenden Standardsoftware-Produkts eingeübt. Die Auswertung der ersten Rückmeldungen der Studierenden ergab, dass sie von der Komplexität der Arbeit mit einem realen, für Großbetriebe ausgelegten Software-System überrascht waren. Insofern mag dieser Kurs neben den fachlichen Inhalten auch ein besseres Verständnis für die Herausforderungen von größeren Projekten der Informationsverarbeitung vermitteln.

Im Rahmen der SAP-Praktika hat sich eine Mischung verschiedener Lehrmethoden, wie Selbststudium mithilfe eines Web-basierten Online-Kurses, praktischen Vorführungen und Übungen anhand komprimierter Fallstudien bewährt.

Der Online-Kurs wurde mit HTML, Java und PHP umgesetzt. Hierbei handelt es sich um eine Plattform-unabhängige Architektur, welche den Studierenden erlaubt, zu jeder Zeit und von jedem Rechner mit Internetzugang auf die Lehrinhalte zuzugreifen. Ergänzend existiert ein Diskussionsforum, welches von den Kursleitern moderiert wird. Kontrollfragen mit automatischer Korrektur stellen sicher, dass evtl. Wissensdefizite aus bereits bearbeiteten Kurskomponenten erkannt und behoben werden können.

Die Verknüpfung der allgemeinen, Web-basierten Lernumgebung mit dem Forum erlaubt, dass sich die Studierenden bereits auf die Arbeit am System vorbereiten können, wenn die öffentlich zugänglichen Computerlabors für die Allgemeinheit geöffnet sind.

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Prüfungswesen

Professor Dr. Volker H. Peemöller

Lange Gasse 20

90403 Nürnberg

Tel.: 0911/5302-437

Fax: 0911/5302-401

E-mail: Peemoeller@wiso.uni-erlangen.de

URL: http://www.pw.wiso.uni.erlangen.de

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

- Erstellung und Prüfung des Einzel- und Konzernabschlusses
- Internationale Rechnungslegung (nach IAS und US-GAAP) und Prüfung (nach ISA und US-GAAS)
- Ausgestaltung einer effizienten Internen Revision
- Unternehmensbewertung und M&A
- Ausgewählte Fragestellungen des Controlling
- Nationale und internationale Bilanzanalyse
- Fragen des Genossenschaftswesens

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls in 2002

3.1 Praxishandbuch der Unternehmensbewertung (2. Aufl.)

Bearbeiter: Prof. Dr. Volker H. Peemöller

Projektstart und –ende: Januar 2002 – März 2002

Charakterisierung: Das Buch vermittelt den heutigen Stand der Unternehmensbewertung, gibt einen umfassenden Überblick über alle Facetten des Themas und zeichnet sich durch Praxisbezug und Problemorientierung aus. Die 2. Auflage beinhaltet einen neuen Beitrag zur Bewertung junger Unternehmen. Ansonsten wurden die Beiträge jeweils aktualisiert und sowohl der geän-

derten Gesetzeslage als auch dem neuen wissenschaftlichen Erkenntnisstand angepasst.

3.2 Risikomanagement bei Unternehmensakquisitionen

Bearbeiter: Dr. Günther Keller

Projektstart und –ende: November 1999 – Februar 2002

Charakterisierung: Es werden konzeptionelle Grundlagen sowie wesentliche Elemente eines Instrumentariums für ein akquisitionsbegleitendes Risikomanagement aus Sicht des erwerbenden Unternehmens erarbeitet.

3.3 Qualität und Stellung der deutschen Wirtschaftsprüfung im Spannungsfeld der Institutionen

Bearbeiter: Dr. Stefan Oberste-Padtberg

Projektstart und –ende: Juni 2001 – November 2002

Charakterisierung: Es wird untersucht, welche Bedeutung die nationalen und internationalen Institutionen in den Bereichen Rechnungslegung und Wirtschaftsprüfung für den Berufsstand des deutschen Wirtschaftsprüfers haben. Zudem werden Empfehlungen zur künftigen Gestaltung der Rahmenbedingungen aus Sicht des Berufsstandes abgegeben.

3.4 Segmentberichterstattung in deutschen Bankkonzernen

Bearbeiter: Dr. Nina Hinze

Projektstart und –ende: April 2000 – Juli 2002

Charakterisierung: Es wird der Status Quo der Segmentberichterstattung in deutschen Bankkonzernen unter Betrachtung der derzeitigen Normierungspraxis dargestellt. Zusätzlich werden im Sinne der integrierten Kommunikation Ansätze zur Harmonisierung der Segmentberichterstattung mit Controllingberichten und segmentierten aufsichtsrechtlichen Berichten entwickelt.

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt

Unternehmensüberwachung und Corporate Governance in Deutschland

Bearbeiter: Prof. Dr. Volker H. Peemöller
Projektstart und –ende: Januar 2002 – Februar 2002

In den letzten Jahren wurde weltweit über Corporate Governance zum Teil sehr kontrovers diskutiert. Der Umfang und die Intensität der Auseinandersetzung haben in jüngster Zeit zugenommen. Es handelt sich um ein Thema, das sowohl aus wirtschaftlicher wie auch aus juristischer Sicht zu betrachten ist und deshalb sowohl von Betriebswirten als auch von Juristen bearbeitet wird. Das Projekt behandelt dieses Thema vorwiegend aus betriebswirtschaftlicher Sicht.
Die Auseinandersetzung des Projekts mit Corporate Governance hat drei Blickrichtungen:

- die institutionellen Rahmenbedingungen im internationalen Vergleich;
- die Verantwortung der Unternehmensführung gegenüber den Aktionären oder der Gesellschaft;
- Neuere Ansätze des Corporate Governance in Deutschland.

Führungs- und Überwachungssysteme haben sich in der sich wandelnden Umwelt zu bewähren. Deshalb ist immer die Frage zu untersuchen, ob sie den neuen Herausforderungen gerecht werden. Die Diskussion über dieses Thema wird weltweit geführt und hat zu den unterschiedlichen Konzepten von Überwachungssystemen in den einzelnen Ländern geführt. Ausgangspunkt der Diskussion waren immer die Unternehmenszusammenbrüche mit großer Bedeutung für die beteiligten Interessengruppen.
Die Unternehmensverfassung greift dort ein, wo es an der Schnittstelle zwischen dem System Unternehmung und seinen Umsystemen Regelungsbedarf gibt. Die mit der Trennung von Eigentum und Verfügungsgewalt verbundenen Kosten resultieren aus dem naheliegenden Bedürfnis der Eigentümer, die von ihm beauftragten Organe im Hinblick auf die entsprechende Wahrnehmung ihrer Interessen zu überwachen. Sowohl in den USA als auch in Deutschland herrscht darüber Konsens, dass die in beiden Ländern obligatorische Hauptversammlung allein diese Überwachungsfunktion im Sinne von Checks and Ballances nicht in hinreichend zufriedenstellendem Maße zu gewährleisten

vermag. Überwachung und Geschäftsführung bilden damit die wesentlichen durch die Unternehmensverfassung zu regelnden Aufgaben der Führungsspitze.

Das Projekt kommt zu folgenden Erkenntnissen: Die Diskussion zur Corporate Governance hat in allen Ländern Aktivitäten ausgelöst, wie die Tätigkeiten der Beteiligten verbessert werden können. Die Auseinandersetzung um Art, Inhalt und Verantwortung bezüglich des IKS ist in Deutschland erst sehr spät erfolgt. Dadurch hat das Instrument des Risikomanagementsystems des Gesetzgebers auch noch nicht im gewünschten Umfange gegriffen. Es fehlen weitgehend die theoretischen Grundlagen und praktischen Erfahrungen. Zur Zeit wird das Problem von verschiedenen Seiten bearbeitet und die Umsetzung durch Gesetz oder Kodex steht bevor. Es wird sich zeigen, ob damit der Durchbruch zu einer Verbesserung des Systems von Führung, Überwachung und Information gelingt.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2002

5.1 Bücher

Peemöller, Volker, H.: Controlling, Grundlagen und Einsatzgebiete, 4. Aufl., Herne/Berlin 2002.

Peemöller, Volker H. (Hrsg.): Praxishandbuch der Unternehmensbewertung, 2. Aufl., Herne/Berlin 2002.

Dehler, Manfred/Peemöller, Volker H. (Hrsg.): IAS-Bilanzierung als Grundlage der Besteuerung, Tagungsband "Nürnberger Steuergespräche e.V.", Nürnberg 2002.

5.2 Beiträge in Sammelwerken

Peemöller, Volker H.: Eigenverantwortlichkeit, in: Ballwieser, Wolfgang/ Coenenberg, Adolf G./Wysocki, Klaus von (Hrsg.): Handwörterbuch der Rechnungslegung und Prüfung (HWRP), 3. Aufl., Stuttgart 2002, S. 611-618.

Peemöller, Volker H.: Zielsystem, in: Küpper, Hans-Ulrich/Wagenhofer, Alfred (Hrsg.): Handwörterbuch Unternehmensrechnung und Controlling (HWU), 4. Aufl., Stuttgart 2002, S. 2168-2178.

Peemöller, Volker H. Wesentliche Änderungen der IAS-Bilanzierung zum HGB, in: Dehler, Manfred/Peemöller Volker H. (Hrsg.): IAS-Bilanzierung als Grundlage der Besteuerung. Tagungsband "Nürnberger Steuergespräche e.V.", Nürnberg, 2002, S. 35-42.

Peemöller, Volker H.: Die neuen Standards des IIA, in: Seicht, Gerhard (Hrsg.): Jahrbuch für Controlling und Rechnungswesen (JdR) 2002, Wien 2002, S. 627-644.

Peemöller, Volker H.: Unternehmensüberwachung und Corporate Governance in Deutschland, in: Freidank, Carl-Christian/Tanski, Joachim (Hrsg.): Management-Handbuch Accounting, Controlling & Finance, München 2002, Teil IV. 1, S. 1-72.

5.3 Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Zeitschriften

Peemöller, Volker H./Beckmnn, Christoph/Meister, Jan M.: Der Multiplikatoransatz als eigenständiges Verfahren in der Unternehmensbewertung, in: FB 4/2002, S. 197-209.

Peemöller, Volker H./Spanier, Günter/Weller, Heino: Internationalisierung der externen Rechnungslegung: Auswirkungen auf nicht kapitalmarktorientierte Unternehmen, in: BB 2002, S. 1799-1803.

Peemöller, Volker H./Beckmann, Christoph/Kronmüller, Axel: Empirische Erhebung zum aktuellen Stand der praktischen Anwendung des Realoptionsansatzes, in: FB 10/2002, S. 561-565.

Peemöller, Volker H.: Veränderung der Rechnungslegung, in: IHK: Wirtschaft in Mittelfranken 10/2002, S. 8-10.

Peemöller, Volker H./Faul, Katja: Wertorientierte Unternehmensführung für den Mittelstand, in: DSWR 10/2002, S. 305-307.

5.4 Sonstiges

Peemöller, Volker H./Popp, Matthias/Kunowski, Stefan: BilanzWert – Unternehmensbewertung am PC, CD-ROM und Benutzeranleitung, Version 3.0, Herne/Berlin 2002

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Steuerlehre

Prof. Dr. Wolfram Scheffler

Lange Gasse 20

90403 Nürnberg

Tel.: 0911/5302-346

Fax: 0911/5302-428

E-mail: info@steuerlehre.com

URL: http://www.steuerlehre.com

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

Bei den Forschungsvorhaben des Lehrstuhls werden Probleme aus dem Bereich der Allgemeinen Betriebswirtschaftslehre und des Steuerrechts mit den speziellen Fragestellungen der Betriebswirtschaftlichen Steuerlehre verknüpft. Wesentliches Merkmal der Forschungsarbeiten bildet die Verbindung von methodischen Fragen mit praktisch relevanten Problemen. Im Mittelpunkt stehen EDV-gestützte Steuerwirkungsanalysen zum Einfluss der nationalen und der internationalen Besteuerungsnormen auf betriebliche Entscheidungen. Durch den Einsatz von (zum Teil selbst erstellten) EDV-Programmen können die Wirkungen der steuerlichen und der nicht-steuerlichen Einflussfaktoren sowie die zwischen ihnen bestehenden Wechselwirkungen analysiert werden.
Die Forschungstätigkeiten lassen sich schwerpunktmäßig folgenden Bereichen zuordnen:

Rechnungslegung und Besteuerung

- Bilanzierungs- und Bewertungsfragen im Zusammenhang mit Steuerbilanz und Vermögensaufstellung
- Steuerbilanzpolitik

Einfluss der Besteuerung auf die Rechtsformwahl, insbesondere bei mittelständischen Unternehmen

- Steuerbelastungsrechnungen
- Bedeutung der Besteuerung im Verhältnis zu weiteren, für die Rechtsformwahl relevanten Kriterien
- Belastungsdifferenzen im Rahmen der laufenden Besteuerung, der Gründung, bei Umstrukturierungen und bei Beendigung der unternehmerischen Tätigkeit
- Beteiligung von Familienangehörigen einschließlich der Übertragung des Betriebs auf die nachfolgende Generation

Besteuerung von verbundenen Unternehmen

- Nationale Konzerne
- Internationale Konzerne
- Besteuerung von M&A im nationalen und internationalen Bereich

Einfluss der Besteuerung auf Finanzierungsentscheidungen

- Finanzierungsalternativen und Besteuerung
- Vorteilhaftigkeitsanalysen für Leasing
- Finanzierungseffekte bei der betrieblichen Altersversorgung und Stock Options
- Einfluss der Besteuerung auf Global Trading
- Besteuerung von Kapitalanlagen

Internationale Unternehmensbesteuerung

- Belastungsdifferenzen zwischen den verschiedenen Formen des Auslandsengagements
- Steuerplanung von international tätigen Unternehmen
- Einfluss des Rechts der EU einschließlich der Harmonisierung der direkten und indirekten Steuern
- Entwicklungen im Außensteuerrecht
- Steuerbelastungsvergleiche zwischen Steuersystemen
- Personalauswahl bei ausländischen Tochterunternehmen und Personalentsendung

Computergestützte Lehr- und Lernverfahren zum inner- und interuniversitären Einsatz

- Entwicklung von Lernsystemen zu den folgenden Themen:
- bedeutsamste Steuerarten in Deutschland
- Steuerbilanz und Vermögensaufstellung
- steuerliche Aspekte von Kapitalmarktprodukten und Finanzinstrumenten
- Innovative Finanzinstrumente und deren Besteuerung beim privaten Kapitalanleger

Bereich Betriebswirtschaft

- Qualitätssicherung in Steuerberatungskanzleien
- Branchenrating

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls inkl. Dissertationen in 2002

3.1. Bilanzplanung und -politik

Bearbeiter: Prof. Dr. Wolfram Scheffler

Projektstart und -ende: August 2001

Charakterisierung: Es werden die Ziele sowie die Objekte der Bilanzplanung und Bilanzpolitik beschrieben und Hinweise zur Festlegung einer bilanzpolitischen Strategie vorgestellt.

3.2. Insolvenzplanerstellung durch den Steuerberater – Herausforderungen und Lösungsmöglichkeiten

Bearbeiter: Dr. Peter-Christian Beigel

Projektstart und -ende: Januar 1999 – Januar 2002

Charakterisierung: Die Arbeit verfolgt das Ziel, einem Steuerberater, der die Beratung bei einer Insolvenzplanerstellung als potenzielles Tätigkeitsfeld betrachtet, die hieraus zu erwartenden fachlichen Anforderungen sowie Möglichkeiten zu deren Handhabung zu vermitteln.

3.3. Unternehmensbesteuerung und Rechtsform, Handbuch der Besteuerung deutscher Unternehmen

Bearbeiter: Prof. Dr. Wolfram Scheffler

Projektstart und -ende: Juni 2001– Januar 2002

Charakterisierung: Im Rahmen der dritten Auflage dieses Buchs, das zusammen mit Prof. Dr. Jacobs (Universität Mannheim) bearbeitet wird, wurde die Besteuerung der laufenden sowie der aperiodischen Geschäftsvorfälle in Anlehnung an die neue Rechtslage überarbeitet und neu gestaltet.

3.4. Korrektur von unangemessenen Vertragsbeziehungen zwischen einer Kapitalgesellschaft und ihren Anteilseignern

Bearbeiter: Prof. Dr. Wolfram Scheffler

Projektstart und -ende: Januar 2002 – Februar 2002

Charakterisierung: Die ertragsteuerlichen Effekte von verdeckten Gewinnausschüttungen und verdeckten Einlagen innerhalb des Halbeinkünfteverfahrens werden analysiert. Es wird untersucht, wie sich die Steuerbelastung auf Ebene der Kapitalgesellschaft und bei den Anteilseignern verändert, wenn ein zunächst erfolgswirksam verbuchter Vertrag nachträglich korrigiert wird, weil die Finanzverwaltung davon ausgeht, dass die Vertragsbedingungen von denen abweichen, die zwischen fremden Dritten üblich sind.

3.5. Unternehmensplanung für Steuerberatungsunternehmen – Entwicklung eines operativen Unternehmensplanungsmodells für Steuerberatungsunternehmen als Grundlage einer edv-gestützten Unternehmensplanung

Bearbeiter: Dr. Christian Ellrich

Projektstart und -ende: Januar 1999 – März 2002

Charakterisierung: Es wird ein Planungsmodell für kleine und mittlere Steuerberatungsunternehmen entwickelt, das die Vorwegnahme und Festlegung zukünftigen Handelns von

Festlegung zukünftigen Handelns von Steuerberatungsunternehmen unterstützt. Dadurch wird das Risiko von Fehlentscheidungen minimiert und die Erfolgswahrscheinlichkeit der Zielerreichung in Steuerberatungsunternehmen unterstützt. Das Unternehmensplanungsmodell wird auch in eine edv-technische Anwendung umgesetzt.

3.6. Cafeteria-Systeme – Ein EDV-gestützter Ansatz zur Gestaltung der Arbeitnehmer-Entlohnung

Bearbeiter: Dr. Thilo Edinger

Projektstart und -ende: Juni 1998 – April 2002

Charakterisierung: Unternehmen stehen in einem starken Wettbewerb um hoch qualifiziertes Personal. Das Entgelt stellt einen wichtigen Faktor dar, um sich in dieser Konkurrenzsituation zu behaupten. Es wird ein Konzept zur Beratung mittelständischer Unternehmen für die Entlohnung in Form von Zusatzleistungen erstellt.

3.7. Besteuerung von Unternehmen, Band I: Ertrag-, Substanz- und Verkehrsteuern

Bearbeiter: Prof. Dr. Wolfram Scheffler

Projektstart und -ende: Januar 2002 – April 2002

Charakterisierung: Es wird ein Überblick über die wichtigsten unternehmensbezogenen Steuerarten gegeben. Im Rahmen der fünften Auflage dieses Buchs sind u.a. Berücksichtigt: das Altersvermögensgesetz („Riester-Rente“), das Steueränderungsgesetz 2001 und das Gesetz zur Fortentwicklung des Unternehmenssteuerrechts.

3.8. Das Verkäufer-Umwandlungsmodell nach dem Unternehmenssteuerfortentwicklungsgesetz (UntStFG)

Bearbeiter: Prof. Dr. Wolfram Scheffler

Projektstart und -ende: April 2002 – Mai 2002

Charakterisierung: Aus steuerlicher Sicht unterscheiden sich bei der Veräußerung einer Kapitalgesellschaft die Interessen des Verkäufers und die Zielsetzung des Erwerbers. Die zur Bewältigung des Interessenkonflikts vorgestellten Aquisitionsmodelle bieten aufgrund der Einschränkungen bei der Verrechnung von Teilwertabschreibungen sowie aufgrund von speziellen Regelungen des UmwStG keine Lösung (mehr). Es wird untersucht, ob es sich empfiehlt, vor der Veräußerung der Beteiligung die Kapitalgesellschaft in eine Personengesellschaft umzuwandeln.

3.9. Aktienoptionspläne als Vergütungsinstrument – Vergleichende Darstellung von alternativen Ausgestaltungen

Bearbeiter: Dr. Hanjo-Oliver Lehmeier

Projektstart und -ende: September 1999 – Juni 2002

Charakterisierung: Die Planung eines Aktienoptionsplans als Vergütungsinstrument ist mit einer Entscheidung über eine Ausgestaltungsform verbunden. Neben Stock Options, die auf die Ausgabe von Aktien ausgerichtet sind, können virtuelle Optionsrechte ausgegeben werden. Es werden in der Untersuchung alternative Aktienoptionspläne vergleichend dargestellt.

3.10. Besteuerung von Unternehmen, Band II: Steuerbilanz und Vermögensaufstellung

Bearbeiter: Prof. Dr. Wolfram Scheffler

Projektstart und -ende: Februar 2002 – Juni 2002

Charakterisierung: Es werden die Regelungen zur steuerlichen Einkunftsermittlung (Ertragsteuern) und Vermögensbewertung (Erbschaft- und Schenkungsteuer) vorgestellt. Im Rahmen der zweiten Auflage dieses Buchs wird insbesondere aufgezeigt, welche Auswirkungen die Internationalisierung der handelsrechtlichen Rechnungslegung sowie die Änderungen der Steuergesetze der letzten Jahre und deren Interpretation durch Verwaltung und Rechtsprechung auf Bilanzierung und Bewertung im Steuerrecht bislang gehabt haben.

3.11. Besteuerung der grenzüberschreitenden Tätigkeit

Bearbeiter: Prof. Dr. Wolfram Scheffler

Projektstart und -ende: August 2001 – August 2002

Charakterisierung: Es werden die Grundlagen des internationalen Steuerrechts mit praktischen Fragestellungen verbunden, die sich aus Sicht von Unternehmen stellen: Außenhandel, Rechtsform und Finanzierung von Direktinvestitionen, Holdinggesellschaften, Verrechnungspreise, Vertriebsmodelle, Global Player, Electronic Commerce sowie Funktionsverlagerung in ein Niedrigsteuergebiet.

3.12. Erfolgsabgrenzung im Global Trading – ein Beispiel für die Gewinnabgrenzung in unvollkommenen Märkten

Bearbeiter: Dr. Frank Reinhardt

Projektstart und -ende: Juli 1999 – September 2002

Charakterisierung: Unter Global Trading wird der internationale Handel von Finanzinstrumenten durch Finanzdienstleister verstanden, der unter Einsatz eines weltweiten Geflechts von Stützpunkten rund um die Uhr organisiert ist. Es wird eine Aussage über die

adäquate Methode zur Verrechnungspreisbestimmung im Bereich des Global Trading getroffen. Weiter werden die Ergebnisse als Basis für die Erarbeitung eines Lösungsvorschlags zur Ergebnisverteilung im Global Trading verwendet.

3.13. Besteuerung von Personengesellschaften

Projektpartner: Rödl & Partner Nürnberg

Bearbeiter: Dipl.-Kfm. Michael Glaschke

Projektstart und -ende: November 2002

Charakterisierung: Der fachliche Schwerpunkt dieses Workshops galt der Erarbeitung möglicher Gestaltungsvarianten einer optimalen Unternehmensstruktur aus betriebswirtschaftlicher, steuerlicher und rechtlicher Sicht anhand praktischer Fälle. Die Themenschwerpunkte lagen hierbei auf folgenden Bereichen:

- Erfassung von stillen Reserven bei der Übertragung von Wirtschaftsgütern
- Konstruktion einer Holding
- Rechtsformabhängige Analyse der steuerlichen Auswirkungen einer Ausgliederung des Geschäftsbetriebs bzw. von Anlagevermögen
- Quantifizierung der Steuerbelastung
- Nachfolgemodelle
- Bewertung von Anteilen an Kapitalgesellschaften
- Wechsel der Rechtsform im Zusammenhang mit vorweggenommener Erbfolge
- Quantifizierung der Steuerbelastung
- Steuerermäßigung nach § 35 EStG
- Berechnung des Anrechnungspotenzials bei der laufenden Besteuerung von Personengesellschaften
- Probleme der Verteilung des Anrechnungspotenzials beim (teilweisen) Verkauf eines Mitunternehmeranteils

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt: Qualitätssicherung und Qualitätsmanagement in der Steuerberatung

Forschungskontext, Vorgehen und Ziel des Projekts

Im Berufsstand der Steuerberater wird auch aufgrund der Entwicklungen bei den Wirtschaftsprüfern (Stichwort: Peer Review) zunehmend über das Thema Qualitätssicherung/Qualitätsmanagement diskutiert. Der Deutsche Steuerberaterverband hat schon 1994 den Bereich der Qualitätssicherung als das entscheidende berufspolitische Thema der Zukunft betrachtet. Qualitätssicherung hat es bei deutschen Steuerberatern schon immer gegeben. Sie wurde gesetzlich vorgeschrieben und musste vom Steuerberater, der als Angehöriger eines Freien Berufs zugleich Unternehmer ist, von jeher beachtet werden.

Zu diesem Thema wurden im Jahre 1999 bzw. 2000 von den berufsständischen Organisationen zwei verschiedene Handbücher herausgegeben. Der Arbeitsstab Qualitätsmanagement des Deutschen Steuerberaterverbandes e.V. erarbeitete ein Handbuch „Qualitätsmanagement in der Steuerberatung“. Dieses enthält eine Erstellungsvorlage für ein Qualitätsmanagement-Handbuch, das als Grundlage für eine Zertifizierung einer Steuerberatungskanzlei nach den ISO-Normen dienen kann. Dabei soll die Erstellungsvorlage eine Hilfestellung bei der Entwicklung eines kanzleispezifischen Qualitätsmanagementsystems bieten.

In einem zweiten Handbuch erarbeiteten die Bundessteuerberaterkammer, der Deutsche Steuerberaterverband e.V. und die DATEV eG gemeinsam ein Handbuch zur Qualitätssicherung. Ziel dieses Handbuchs ist es, aufbauend auf der „Verlautbarung zur Qualitätssicherung in der Steuerberaterpraxis“, die von der Bundessteuerberaterkammer herausgegeben wurde, praxisorientierte Anregungen und Umsetzungshilfen zur Verfügung zu stellen. Dies erfolgt nicht nur durch verbale Erläuterung der berufsrechtlichen Regelungen, sondern wird zusätzlich durch Checklisten und Arbeitshilfen ergänzt. Die Kanzleien sollen dabei unterstützt werden, ihr Qualitätssicherungssystem zu verbessern. Dieses Handbuch orientiert sich an den berufsrechtlichen Regelungen.

Die Einzelwerke sollen zu einem Handbuch „Qualitätssicherung und Qualitätsmanagement in der Steuerberatung“ konsolidiert und aktualisiert werden. Dies erfolgt gemeinsam von den Lehrstühlen von Herrn Prof. Dr. Scheffler und Herrn Prof. Dr. Peemöller in enger Zusammenarbeit mit der Bundessteuerberaterkammer, dem Deutschen Steuerberaterverband e.V. und der DATEV eG.

Erkenntnisse

Zunächst wurde die Umsetzungshilfe zur Verlautbarung überarbeitet. Neue berufsrechtliche Regelungen, wie z.B. Änderungen der Berufsordnung oder aktuelle Rechtsprechung zur Werbung oder Haftung wurden eingearbeitet. Auch fachliche Regelungen, wie z.B. die „Grundsätze zur Erstellung von Jahresabschlüssen durch Steuerberater“ von der Bundessteuerberaterkammer wurden umgesetzt. Weiter werden die Hilfsmittel wie Checklisten und Vordrucke aktualisiert, um neuen gesetzlichen Regelungen, der neuen Rechtsprechung und neuen organisatorischen Regelungen Rechnung zu tragen.

Der zweite Teil des Handbuchs, eine Erstellungsvorlage für ein Qualitätsmanagement-Handbuch, erfordert mehr Überarbeitungsbedarf. Die ISO-Normen wurden im Dezember 2000 aktualisiert. Die neuen Normen sind jetzt prozessorientiert aufgebaut und stellen die Kundenorientierung noch mehr in den Vordergrund.

Da das ursprüngliche Qualitätsmanagement-Handbuch schon anlehnend an einen Prozessablauf in einer Steuerkanzlei aufgebaut war, erfordert die neue Prozessorientierung der ISO-Normen keine grundsätzliche Änderung. Aufgrund der größeren Bedeutung der Kundenorientierung werden in dem neuen Werk jedoch auch Aspekte wie die Ermittlung der Mandantenzufriedenheit durch Mandantenbefragungen und deren Auswertung aufzunehmen sein.

Bei der Erstellungsvorlage für ein Qualitätsmanagement-Handbuch handelt es sich um eine elektronische Lösung. Hiermit wird die „Ära des Papiers“ weitgehend überwunden. Handbücher auf Papier mit verbalen Beschreibungen oder Flowcharts werden von vielen als zu lang oder zu abstrakt empfunden und bilden zwar eine noch verbreitete, aber in vielen Fällen nicht mehr optimale Form des Qualitätsmanagements. Solche Handbücher in Papierform stehen häufig nur in den Regalen der Praxis und haben für die täglich durchzuführenden Arbeitsprozesse keine Bedeutung. Dies führt dazu, dass Arbeitsprozesse anders als beschrieben ablaufen und eine notwendige, kontinuierliche Aktualisierung des Handbuchs vernachlässigt wird.

Da bei einer Zertifizierung überprüft wird, ob die im Qualitätsmanagement-Handbuch beschriebenen Prozesse in der täglichen Arbeit auch so durchgeführt werden, wie sie dokumentiert sind, ist es wichtig, dass die Regelungen des Handbuchs beachtet werden. Durch die Ausgestaltung der Erstellungsvorlage als elektronische Lösung auf CD-ROM ist es möglich, dass alle Mitarbeiter in einer Steuerkanzlei Zugriff auf die Prozesse haben. Die Daten können auf das kanzleiinterne Netzwerk kopiert werden und stehen somit allen Arbeitsplätzen zur Verfügung.

Wenn die täglichen Arbeitsprozesse auf der Grundlage eines Qualitätsmanagementsystems durchgeführt werden sollen, muss dieses prozessorientiert ausgestaltet sein. Hierbei ist es entscheidend, dass nicht nur die einzelnen Arbeitsschritte dargestellt werden, sondern dass diese auch direkt mit entsprechenden Hilfsmitteln, wie z.B. Vorlagen oder Checklisten, verknüpft werden. Die Arbeit wird durch diese Vorgehensweise wirksam unterstützt. Die Arbeitsprozesse sind so für alle Mitarbeiter transparent und bieten eine erhebliche Vereinfachung bei der Einarbeitung neuer Mitarbeiter.

Die Darstellung der kanzleiinternen Prozesse erfolgt mit Hilfe des Softwareprodukts WissIntra (bei diesem Produkt handelt es sich um eine intranetgestützte Datenbanklösung). Die in einer Kanzlei auszuführenden Prozesse werden weiter in Unterprozesse, bis zu einzelnen Tätigkeitsschritten untergliedert.

Das entscheidende Wissen innerhalb einer Kanzlei liegt in dem „Wie-Wissen“ und dem „Womit-Wissen“, also dem Wissen darüber, wie ein Arbeitsablauf durchzuführen ist und welche Hilfsmittel zu verwenden sind. Denn nur, wenn die Mitarbeiter wissen, wie beispielsweise die Fristenorganisation durchzuführen ist und welche Hilfsmittel zur Verfügung stehen und diese auch einsetzen, kann die Qualität dieses Prozesses sichergestellt werden. Daher stellt die Verknüpfung der Prozesse und Prozessteilschritte mit den entsprechenden Informationen und Hilfsmitteln einen wichtigen Aspekt innerhalb eines Qualitätsmanagementsystems dar.

Es ist zu beachten, dass Steuerberatungskanzleien unterschiedlich sind und es auch sein müssen. Qualitätssicherung muss den Kanzleien die erforderliche Freiheit und Individualität belassen. Mit der Qualitätssicherung entsteht keine Einheitspraxis. Vielmehr bestehen in den Steuerberatungspraxen bestimmte Bereiche, die der Qualitätssicherung unterliegen müssen. *Wie* die Sicherung der Qualität durchgeführt wird, bleibt im Einzelnen den Kanzleien überlassen. Daher muss bei der Überarbeitung sowohl der Umsetzungshilfe zur Verlautbarung als auch bei der Erstellungsvorlage für ein Qualitätsmanagement-Handbuch darauf geachtet werden, dass nur Vorschläge gegeben werden können.

Das Projekt soll Mitte des Jahres 2003 abgeschlossen werden.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2002

5.1. Bücher

Beigel, P.-C.: Insolvenzplanerstellung durch den Steuerberater – Herausforderungen und Lösungsmöglichkeiten, Hamburg 2002

Edinger, T.: Cafeteria-Systeme – Ein EDV-gestützter Ansatz zur Gestaltung der Arbeitnehmer-Entlohnung, Herdecke 2002

Jacobs, O.H. (Hrsg.): Unternehmensbesteuerung und Rechtsform – Handbuch zur Besteuerung deutscher Unternehmen, bearb. von Jacobs, O.H./Scheffler, W., 3. Auflage, München 2002

Kohnhorst, K.-U.: Konzerninterne Finanzdienstleistungsgesellschaften vor der Hinzurechnungsbesteuerung, Marburg 2002

Scheffler, W.: Besteuerung von Unternehmen, Band I: Ertrag-, Substanz- und Verkehrsteuern, 5. Auflage, Heidelberg 2002

Scheffler, W.: Besteuerung von Unternehmen, Band II: Steuerbilanz und Vermögensaufstellung, 2. Auflage, Heidelberg 2002

Scheffler, W.: Besteuerung der grenzüberschreitenden Unternehmenstätigkeit, 2. Auflage, München 2002

5.2. Beiträge in Sammelwerken

Scheffler, W.: Bilanzplanung und -politik, in: Küpper, H.-U./Wagenhofer, A. (Hrsg.), Handwörterbuch Unternehmensrechnung und Controlling, 4. Auflage, Stuttgart 2002, Sp. 186–194

5.3 Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Zeitschriften

Götz, C./Lasch, S./Reinhardt, F.: Die internetbasierte Steuerarten Lernumgebung ISLU – Inhaltliche Konzeption und didaktische Überlegungen, in: SteuerStud 2002, S. 194–198

Scheffler, W.: Korrektur von unangemessenen Vertragsbeziehungen zwischen einer Kapitalgesellschaft und ihren Anteilseignern, in: BB 2002, S. 543–550

Scheffler, W.: Das Verkäufer-Umwandlungsmodell nach dem Unternehmenssteuerfortentwicklungsgesetz (UntStFG), in: StuB 2002, S. 582–592

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insb. Gesundheitsmanagement

Prof. Dr. Oliver Schöffski, MPH

Lange Gasse 20

90403 Nürnberg

Tel.: 0911 / 5302-313

Fax: 0911 / 5302-285

E-mail: gesundheitsmanagement@wiso.uni-erlangen.de

URL: http://www.gm.wiso.uni-erlangen.de/

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

- Gesundheitsökonomie / Gesundheitsmanagement
- Ökonomische und gesellschaftliche Auswirkungen der Gendiagnostik
- Pharmazeutische Industrie, pharmazeutischer Großhandel
- Medizintechnische Industrie
- Computergestützte Managementplanspiele
- Finanzierung und Management von Krankenhäusern
- Organisation und Steuerung in der ambulanten und integrierten Versorgung

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls inkl. Dissertationen in 2002

Diffusion of Medicines in Europe

Kooperationspartner:	European Federation of Pharmaceutical Industries and Associations (EFPIA)
Bearbeiter:	Prof. Dr. Oliver Schöffski, MPH
Projektstart und –ende:	Januar 2002 - Dezember 2002
Charakterisierung:	Studie über mangelhafte Arzneimittelversorgung in Europa

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsbericht:

“Diffusion of Medicines in Europe“

In den letzten Jahren sind eine Reihe von Arzneimittelinnovationen entstanden. Deren Wirksamkeit und Nutzen für den Patienten wurden in einer Vielzahl von klinischen Studien und auch bei der praktischen Anwendung nachgewiesen. Trotzdem ist festzustellen, dass diese Präparate nur bei einem mehr oder weniger großen Prozentsatz von Patienten, die davon profitieren würden, ankommen.
Vor diesem Hintergrund wurde eine Studie durchgeführt, anhand deren diese Mangelversorgung für mehr als 20 Erkrankungen aufgezeigt wurde. Dabei wurde eine europäische Perspektive eingenommen, d.h. es wurde nicht nur ein Land betrachtet, sondern es wurden Beispiele an einer Vielzahl von Ländern diskutiert.

Nach dieser Bestandsaufnahme wurden die Gründe für diese unbefriedigende Diffusion analysiert. Es wird dabei unterschieden nach

- patientenbezogenen Gründen
- arztbezogenen Gründen
- pharmaindustriebezogenen Gründen
- systembezogenen (langfristige) Gründe
- systembezogenen (kurzfristige) Gründe

Empfehlungen, anhand deren eine schrittweise Verbesserung der Situation erreicht werden kann, runden diese Studie ab.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2002

5.1 Bücher

Schöffski, O., Fricke, F.-U., Guminski, W., Hartmann, W. (Hrsg.): Pharmabetriebslehre. Berlin, Heidelberg, New York: Springer, 2002.

Schöffski, O., Schulenburg, J.-M. Graf v. d. (Hrsg.): Gesundheitsökonomische Evaluationen. Zweite, vollständig überarbeitete Auflage. Studienausgabe. Berlin, Heidelberg, New York: Springer, 2002.

Wörz, M., Perleth, M., Schöffski, O., Schwartz, F. W.: Innovative Medizinprodukte im deutschen Gesundheitswesen. Wege und Verfahren der Bewertung im Hinblick auf Regelungen zur Marktzulassung und Kostenübernahme von innovativen Medizinprodukten. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft, 2002.

Schöffski, O.: Diffusion of Medicines in Europe. Burgdorf: HERZ, 2002.

5.2 Beiträge in Sammelwerken

Schöffski, O.: System der Krankenversicherung. In: Schöffski, O., Fricke, F.-U., Guminski, W., Hartmann, W. (Hrsg.): Pharmabetriebslehre. Berlin, Heidelberg, New York: Springer, 2002, 3-21.

Fricke, F.-U., Schöffski, O.: Evaluationsforschung. In: Schöffski, O., Fricke, F.-U., Guminski, W., Hartmann, W. (Hrsg.): Pharmabetriebslehre. Berlin, Heidelberg, New York: Springer, 2002, 101-115.

Dambacher, E., Schöffski, O.: Vertriebswege und Vertriebswegeentscheidung. In: Schöffski, O., Fricke, F.-U., Guminski, W., Hartmann, W. (Hrsg.): Pharmabetriebslehre. Berlin, Heidelberg, New York: Springer, 2002, 243-255.

Schöffski, O.: Gendiagnostik und Versicherung. In: Kolb, S. u.a. (Hrsg.): Medizin und Gewissen. Wenn Würde ein Wert würde ...Frankfurt am Main: Mabuse Verlag, 2002, 411-421.

Schöffski, O.: Gendiagnostik und gesellschaftliches Zusammenleben. In: Köck, T., Mohr, C., Walsh, J. (Hrsg.): Gentechnik und Gesellschaft. Hamburg: summa.verlagsprojekt, 2002, 12-35.

5.3 Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Zeitschriften

Schöffski, O.: Editorial: Genetic testing and the health care system. In: The European Journal of Health Economics (HEPAC) 3 (2002), Nr. 2, 2002, 73-76.

Schöffski, O.: Pharmakoökonomie und Angemessenheit. Arzneimittel Forschung Drug Research 52, 4, 339 (Sonderdruck S. 30), 2002.

Schöffski, O.: Gesundheitsökonomie. In: Loseblattwerk Gesundheit. Neuwied: Luchterhand Verlag, 2002.

Hofmann, W. K., Seipelt, G., Langenhan, S., Reutzel, R., Schott, D., Schöffski, O. u. a.: Prospective randomized trial to evaluate two delayed granulocyte colony stimulating factor administration schedules after high-dose cytarabine therapy in adult patients with acute lymphoblastic leukemia. Annals of Hematology 81, 2002, 570-574.

Sohn, S., Schöffski, O.: Organisations- und prozesstheoretische Grundlagen für den Aufbau und Betrieb von Praxisnetzen. Gesundheitsökonomie & Qualitätsmanagement 7, 6, 2002, 365-372.

5.4 Sonstiges

Schöffski, O.: Buchbesprechung zu: Feuerstein, G., Kollek, R., Uhlemann, T. (2002): Gentechnik und Krankenversicherung. Neue Leistungsangebote im Gesundheitssystem. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft. Zeitschrift für die gesamte Versicherungswissenschaft 91, 3, 2002, 483-485.

6. Lehrinnovation des Lehrstuhls

Im Wintersemester 2002/2003 veranstaltete der Lehrstuhl für Gesundheitsmanage-ment erstmalig die „Medizin-Woche“ für interessierte Studierende an der WiSo. Die Veranstaltung unterteilte sich in die folgenden 4 Vorlesungsblöcke:

- Einführung in die Epidemiologie I und II
- Einführung in die Sozialmedizin
- Einführung in die Pharmakologie
- Einführung in die Terminologie I und II

Die „Medizin-Woche“ fand nicht nur bei den Studierenden großen Anklang und brachte vollen Erfolg, so dass diese Veranstaltung in den nächsten Semestern fortgeführt werden soll.

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Industriebetriebslehre

Prof. Dr. Kai-Ingo Voigt

Lange Gasse 20

90403 Nürnberg

Tel.: 0911 / 5302-244

Fax: 0911 / 5302-238

E-mail: voigt@industriebetriebslehre.de

URL: http://www.industriebetriebslehre.de

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

- Einfluss des eBusiness auf den Produktionsverbindungshandel (Desintermediation)
- Technologie- und Innovationsmanagement:
  - Roadmapping
  - Innovationscontrolling
  - Innovationsnetzwerke und F&E-Kooperationen
- Existenzgründung:
  - Businessplan als Management-Instrument
  - Gründung und Entwicklung von innovativen Start-ups
  - Know-how-Entwicklung und Prognose im Zeitlablauf bei Jung-Unternehmen
  - Bewertung von innovativen Geschäftsideen und Ableitung der Umsetzungsschritte
  - Corporate Entrepreneurship
- Beschaffungsmanagement
- Produktionsmanagement
- Umweltmanagement im Industriebetrieb
- Bereitstellung technologiedominierter Leistungsbündel
- Zeitwettbewerb
- Sanierungs- und Turnaroundmanagement
- Theorie und Praxis des strategischen Managements

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls inkl. Dissertationen in 2002

3.1 Potenziale im Mobile Commerce am Beispiel des Short Message Service (SMS)

Bearbeiter: Prof. Dr. Kai-Ingo Voigt, Dipl.-Kfm. Roland Weber, Dipl.-Kfm. Boris Wuthnow

Charakterisierung: Vor dem Hintergrund eines immer schneller wachsenden Mobilfunkmarktes und der Ungewissheit von Anwendungen im Mobile Commerce zeigt sich der Short Message Service aufgrund seiner Popularität als eine Erfolg versprechende Technologie. Jedoch finden sich in der wissenschaftlichen Literatur bislang keine detaillierten Untersuchungen über Kausalitäten und Wirkungszusammenhänge bezüglich Anwendungen im Mobile Commerce. In Anbetracht dessen wird in diesen Projekts die hohe Akzeptanz der SMS bei den Konsumenten analysiert und erklärt. Dies erfolgt mittels des hierzu entwickelten dynamischen Stufenmodells, welches auf dem Konstrukt der Akzeptanz basiert.

3.2 Erfolgsaussichten im Mobile Business – Beurteilung aus innovationstheoretischer Sicht

Bearbeiter: Prof. Dr. Kai-Ingo Voigt, Dipl.-Kfm. Roland Weber, Dipl.-Kfm. Christian Hoegn

Charakterisierung: In diesem Kontext ist das Ziel dieses Projekts, die Erfolgsaussichten im Mobile Business unter Rückgriff auf Erkenntnisse der Innovationstheorie zu beurteilen, und damit der Versuch, die Frage zu beantworten, ob mit einem solchen soliden Wachstum gerechnet werden kann. Dazu sollen im einzelnen folgenden Fragen auf den Grund gegangen werden: Welche Wertschöpfungsmöglichkeiten könnten sich im Rahmen der Verschmelzung des Mobilfunks mit dem Internet ergeben? Welche Möglichkeiten böten sich, um an den neuen Wertschöpfungssegmenten profitabel partizipieren zu können? Welche Schwierigkeiten treten im

Rahmen der Adoption und Diffusion auf? Wie lassen sich diese Schwierigkeiten bzw. die Verzögerungen bei der Marktentwicklung erklären? Besitzt das Mobile Business aus systemtechnologischer Sicht trotz dieser Schwierigkeiten das Potenzial, sich zumindest langfristig erfolgreich durchzusetzen? Wie könnte es den verunsicherten Unternehmen im Rahmen des Mobile Business auch in Anbetracht des erforderlichen hohen Kapital- und Know-how-Bedarfs gelingen, die Marktwiderstände zu überwinden und das Marktpotenzial zu erschließen?

3.3 Gestaltung effizienter Wertschöpfungsprozesse in der PC-Industrie

Bearbeiter: Prof. Dr. Kai-Ingo Voigt, Dipl.-Kfm. Roland Weber, Dipl.-Kfm. Ulrich Honold

Charakterisierung: Im Mittelpunkt der Studie steht die Gestaltung der Wertschöpfungsprozesse der PC-Industrie. Es wird untersucht, auf welche Weise die vorhandene Struktur der PC-Industrie eingesetzt werden sollte, um den Anforderungen, die sich im PC-Markt gegenwärtig und in Zukunft stellen, gerecht zu werden. Der Fokus der Arbeit liegt daher auf einer umfassenden Analyse der Wertkette der PC-Industrie. Aus einem Vergleich der Marktanforderungen mit der besonderen Struktur der PC-Wertschöpfungsprozesse ergeben sich Effizienzpotentiale und ungenutzte Effizienzreserven. Eine wichtige Basis für die Argumentation stellen wissenschaftlich fundierte Erkenntnisse aus der neuen Institutionenökonomie dar.

3.4 Kosten-Nutzen-Betrachtungen des Angebots von Leistungsbündeln

Bearbeiter: Prof. Dr. Kai-Ingo Voigt, Dipl.-Kfm. Roland Weber, Dipl.-Kff. Ulrike Berking

Charakterisierung: Das Gewinnsteigerungspotenzial durch das Angebot von Leistungsbündeln wird auf eine Größenordnung von 10 bis 30 Prozent geschätzt. Die Implementierung des Angebots eines Leis-

tungsbündels bedarf somit des Einsatzes eines analytischen Entscheidungsfindungsprozesses. Vor diesem Hintergrund stellen sich für die Anbieter verschiedene Fragen, deren Beantwortung das Ziel dieses Projekts darstellt. Es wird geklärt, welche Formen von Leistungsbündeln systematisierbar sind, welche Effekte durch das Angebot von Leistungsbündeln abgrenzbar sind sowie welche Aspekte der erfolgreichen Umsetzung des Angebots zugrunde liegen.

3.5 Veränderungstendenzen im Automobilvertrieb, aufgezeigt anhand traditioneller Handelsfunktionen

Bearbeiter: Prof. Dr. Kai-Ingo Voigt, Dipl.-Kfm. Roland Weber, Dipl.-Kff. Beate Frank

Charakterisierung: Das Ziel dieser Studie ist es, die existierenden Vertriebswege für Neu- und Gebrauchtwagen anhand von Handelsfunktionen zu untersuchen. Dabei wird sowohl auf die Hintergründe und die Ursachen für die Ist-Situation eingegangen als auch auf die im Einzelnen beteiligten Wirtschaftssubjekte. In einem zweiten Schritt werden die Auswirkungen verschiedener Einflüsse auf die bestehenden Vertriebsstrukturen und wahrgenommenen Handelsfunktionen aufgezeigt, um zusammenfassend Veränderungstendenzen im Automobilvertrieb offen zu legen und mögliche Weiterentwicklungen zu formulieren.

3.6 Internationale Programmpolitik im Spannungsfeld zwischen Standardisierung und Differenzierung

Bearbeiter: Prof. Dr. Kai-Ingo Voigt, Dipl.-Kfm. Roland Weber, Dipl.-Kff. Juliane Mickel

Charakterisierung: Die Arbeit verfolgt das Ziel, im Rahmen einer theoretischen Analyse zu klären, welche Gründe für eine international standardisierte bzw. differenzierte Programmpolitik sprechen und welche

Ziele eine internationale Unternehmung damit verfolgt, um letztlich mithilfe eines theoretischen Modells eine Entscheidungsunterstützung zur strategischen Ausgestaltung der internationalen Programmpolitik zu liefern.

3.7 Gestaltung von Lieferantenbeziehungen auf Basis des Portfolio-Ansatzes

Bearbeiter: Prof. Dr. Kai-Ingo Voigt, Dipl.-Kfm. Marcus Thiell, Dipl.-Kfm. Malte Eckert

Charakterisierung: Die Anwendung des Portfolio-Ansatzes in der Beschaffung erfährt zunehmende Akzeptanz und Verbreitung in Theorie und Praxis. Auf Basis einer Analyse bestehender Portfolio-Modelle in der deutsch- und englischsprachigen Literatur werden Gestaltungs-optionen für ein Management von Geschäftsbeziehungen ermittelt.

3.8 Marktgerichtete Gestaltungsalternativen des Supply Managements von Industriebetrieben

Bearbeiter: Prof. Dr. Kai-Ingo Voigt, Dipl.-Kfm. Marcus Thiell, Dipl.-Kfm. Antonio Martinez de Aragon

Charakterisierung: Gegenstand dieser Studie ist die Verknüpfung von Sourcing-Konzepten zu einer Beschaffungsstrategie. Auf Basis eines Systematisierungsansatzes für Sachgüter wird deutlich, dass eine beliebige Kombination von Sourcing-Konzepten unmöglich ist und der sequentielle Aufbau einer Beschaffungsstrategie im unter-nehmensspezifischen Kontext zu erfolgen hat.

3.9 Projektmanagement für den Großarenenbau am Beispiel der „Fußballweltmeisterschafts-Arenen 2006“

Bearbeiter: Prof. Dr. Kai-Ingo Voigt, Dipl.-Kfm. Marcus Thiell, Dipl.-Kff. Paula Baranek

Charakterisierung: Im Vorfeld der Fußballweltmeisterschaft 2006 sind an allen zwölf Austragungsstätten Baumaßnahmen geplant und z.T. bereits abgeschlossen. Diese reichen von einer „Modernisierung“ bis zu einem „Neubau an einem neuen Standort“. Auf Basis einer Analyse relevanter Variablen des Arenenbaus wird ein prozessbezogenes Sollkonzept eines Projektmanagements für Großarenen ermittelt.

3.10 Wettbewerbsstrategien für Know-how-intensive Unternehmensgründungen

Bearbeiter: Prof. Dr. Kai-Ingo Voigt, Dipl.-Kfm. Stefan Landwehr, Dipl.-Kfm. Hendrik Eustermann

Charakterisierung: Unternehmensgründer zeichnen sich oftmals durch hohe technische Fachkompetenz, jedoch weniger durch kaufmännisches Wissen aus. Dies führt zu finanziellen Problemen und einer problematischen Geschäftsausrichtung. Aus diesem Grund ist es Zielsetzung der Arbeit, ein strategisches Planungskonzept für flexible Wettbewerbsstrategien zu entwickeln. Dieses soll auf die Know-how-intensive Unternehmensgründung im Allgemeinen anwendbar sein. Im Sinne einer entscheidungsorientierten Betriebswirtschaftslehre soll damit den Entscheidungsträgern eine Hilfestellung bei Strategieanalyse, -formulierung und -auswahl sowie bei der Strategieimplementierung gegeben werden.

3.11 Markt- und Wettbewerbsanalysen während der Gründung innovativer Unternehmen

Bearbeiter: Prof. Dr. Kai-Ingo Voigt, Dipl.-Kfm. Stefan Landwehr, Dipl.-Kff. Helena Oswald

Charakterisierung: Bei der Einführung von Produktneuheiten junger Unternehmen nimmt die Markt- und Wettbewerbsanalyse eine wesentliche Rolle ein. Gleiches gilt auch bei der Erschließung neuer regionaler Märkte und Zielgruppen. Hier ist die Markt- und Wettbewerbs-

analyse, im Sinne einer ‚externen Analyse' des Unternehmensumfeldes, essentiell. Die Arbeit leistet einen Beitrag dazu, „schmerzhafte" Fehlstarts für Gründer zu vermeiden. Mit der Durchführung einer Markt- und Wettbewerbsanalyse sinkt nicht nur das finanzielle Risiko für Unternehmer, sondern es können auch volkswirtschaftliche Risiken, wie der Verlust an Arbeitsplätzen und die Hemmung der Entwicklung innovativer Technologien und Prozesse, vermindert werden.

3.12 Netzwerk und Kooperationen bei der Unternehmensgründung

Bearbeiter: Prof. Dr. Kai-Ingo Voigt, Dipl.-Kfm. Stefan Landwehr, Dipl.-Hdl. Ariane Hetterich

Charakterisierung: Im Rahmen dieses Projekts werden die Probleme der Gründungssituation herausgestellt und die Anforderungen der einzelnen Gründungsphasen aufgezeigt. Erfolgsfaktoren von Unternehmensgründungen werden diesen Phasen zugeordnet, um eine zeitliche Einordnung und Bewertung von Kooperationen bei der Unternehmensgründung zu ermöglichen. Dazu werden zunächst die grundlegenden Funktionsprinzipien von Kooperationen im Allgemeinen erklärt werden, um davon ausgehend die spezifischen Strukturen von Kooperationen bei der Unternehmensgründung aufzeigen zu können. Anhand dieser Kooperationsstrukturen sollen dann verschiedene in der Praxis vorkommende Kooperationsformen analysiert werden.

3.13 Strategieorientiertes Business Reengineering

Bearbeiter: Prof. Dr. Kai-Ingo Voigt, Dr. Ines Matern

Charakterisierung: Warum Business-Reengineering-Projekte nicht die von den Protagonisten dieses Konzepts verheißenen „Quantensprünge" bei den relevanten Erfolgsgrößen Kosten, Qualität und Zeit erbringen, kann theoretisch mehrere, sich überlagernde Ursachen haben. Ursachen für das Scheitern von Business-Reengineering

(BR)-Projekten können u. a. in der fehlenden Strategieorientierung liegen, aber auch darin, dass für sich genommen richtige, strategisch „stimmige“ BR-Maßnahmen an inneren Widerständen scheitern. Um diese beiden Problemursachen genauer zu analysieren, wird zunächst die zentrale Rolle der Struktur-Dimension im BR-Konzept – erweitert um die Ebene der Unternehmenskultur – erläutert. Nach einer empirischen Untersuchung, die die Beziehung zwischen Strategie und BR erstmals in den Fokus einer solchen Erhebung rückt, wird im Sinne der praktisch-normativen BWL eine konkrete „Methodik“ zur strategieorientierten BR entwickelt.

3.14 Erfahrung und Innovation

Bearbeiter: Prof. Dr. Kai-Ingo Voigt

Charakterisierung: Innerhalb einer empirischen Analyse wird die Beziehung von Erfahrung und Innovation sowohl in Großunternehmen als auch in kleinen und mittelständischen Betrieben untersucht. Dabei wird nicht nur die Bedeutung der Innovation für die jeweiligen Unternehmen geklärt, sondern auch der Umgang mit der Erfahrung als bisher unterschätzte Frage im Innovationsmanagement in den Raum gestellt.

3.15 Beschaffung Wissensintensiver Dienstleistungen

Bearbeiter: Prof. Dr. Kai-Ingo Voigt, Dipl. Kfm. Marcus Thiell

Charakterisierung: Die konstituierende Merkmalskombination von Dienstleistungen in Abgrenzung zu anderen Leistungsformen – Intangibilität der Lei-stung und Integration eines externen Faktors in den Leistungserstellungsprozess – begünstigt insbesondere beim Angebot wissensintensiver Dienstleistungen, wie z.B. Beratungs- und Werbedienstleistungen, die Bildung von Netzwerken. Bedingt durch ihre intermediäre Position zwischen den Koordinationsformen „Markt“ und „Hierarchie“ besitzen interorganisationale

Netzwerke aus der Sicht von Leistungsanbietern eine zunehmende Attraktivität, die sich sowohl theoretisch herleiten als auch durch aktuelle wirtschaftliche Trends und Entwicklungen) belegen lässt.

4. Ausführlichere Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt

Der Businessplan als Controllinginstrument – einige Betrachtungen aus der Perspektive des Mittelstandes

Bearbeiter: Prof. Dr. Kai-Ingo Voigt

Nach wie vor sehen sich mittelständische Unternehmen mit besonderen Herausforderungen und Problemen konfrontiert, die Großuntenehmen entweder weitgehend bewältigt haben oder nicht – bzw. nicht in dieser Form – beschäftigen. Hierzu zählen die Nachfolgeproblematik, die (zu) schmale Eigenkapitalbasis oder mangelnde Koordination von Investition, Wachstum und Finanzierungsmöglichkeiten, die unzureichende Verfügbarkeit oder zögerliche Verwendung von Kennzahlen, der fehlende Ausbau des Rechnungswesens einem Management Accounting mit darauf aufbauende Jahresplanung und Jahresbudgetierung und andere mehr. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, ob sich das in jüngster Zeit stark diskutierte „Instrument“ des Businessplans über die eigentliche Verwendung im Rahmen einer Unternehmensgründung hinaus auch als Controllinginstrument in „etablierten“ Unternehmen eignet – möglicherweise vor allem auch in mittelständischen Unternehmen.

Aufbau und Funktionen des Businessplans

Ein Businessplan ist ein klar strukturiertes, möglichst kurz gefasstes Dokument, das den Zweck des (zu gründenden oder bestehenden) Unternehmens darstellen und darüber Auskunft geben soll, mit welchen Maßnahmen in Zukunft die gesetzten Ziele erreicht werden sollen. Dabei zwingt die weithin akzeptierte Struktur des Businessplans (siehe Abb. 1) dazu, die Geschäftsidee bzw. weitere Zukunft des Unternehmens ganzheitlich-integrativ zu durchdenken und möglichst „allgemein verständlich“ dazustellen.

Im Businessplan ist auf die Produkte und Leistungen mit ihren spezifischen Märkten und Wettbewerbsumfeldern ebenso einzugehen wie auf die internen Aspekte des Führungs-

teams, der Organisation und des Geschäftsmodells und eine Chancen und Risiken berücksichtigende Finanz- und Ergebnisplanung. Bewährt hat sich die in Abbildung 1 angedeutete sukzessive Ausarbeitung des letztendlich meist 20 bis 50 Seiten umfassenden Dokuments.

	Phase 1	Phase 2	Phase 3
Executive Summary	▲	▲	▲
Produkt und Dienstleistung	▲	△	△
Gründer-/ Unternehmerteam			▲
Markt und Wettbewerb	△	▲	△
Marketing und Vertrieb		▲	△
Geschäftsmodell und Organisation		△	▲
Realisierungsfahrplan			▲
Chancen und Risiken		▲	△
Finanzplanung und Finanzierung			▲

Abb. 1: Struktur des Businessplans und Prozess seiner Entstehung

Der Businessplan ist damit ohne Zweifel ein „Strategiepapier“, vernachlässigt jedoch nicht die notwendigen (ersten) Schritte zu seiner Realisation. Auch wird die übliche strategische Frage nach dem „Wohin?“ des Unternehmens um die Frage erweitert, welcher Investitions- und Finanzbedarf damit verbunden ist und ob das (neue oder weitere) Geschäftsvorhaben für aktive bzw. potenzielle Kapitalgeber interessant genug ist.

Die Funktionen eines solchen Businessplans sind vielfältig: Er dient der gründlichen gedanklichen Vorbereitung (Planungsfunktion) ebenso wie der Entscheidungsunterstützung, der Koordination wie der Kontrolle, der Motivation wie der Akquisition (von Kapital, Personal und anderen wichtigen Ressourcen), der Zeitreduktion wie zur Steigerung des Gründungs- bzw. Unternehmenserfolgs. Schon durch die Aufzählung der Funktionen wird die Nähe zum Controllingkonzept deutlich, das sich in moderner Auffassung als „… ein funktionsübergreifendes Steuerungskonzept mit der Aufgabe der ergebnisorientierten Koordination von Planung, Kontrolle und Informationsversorgung“ versteht.

Businessplan versus klassisches Controlling

Jedoch bestehen zwischen einem „klassischen“ Controllinginstrument – z.B. der Kosten- und Leistungsrechnung – und einem Businessplan auch bemerkenswerte Unterschiede: Der Businessplan erfordert unternehmerisches Denken, ist ausschließlich zukunftsorientiert, zuweilen visionär, das klassische Controlling dagegen eher vergangenheits- und gegenwartsabbildend, sach- und kontrollorientiert. Der Businessplan prüft Realisierbarkeit und Finanzierbarkeit einer Geschäftsidee und kommuniziert diese nach innen und außen mit dem Ziel der Akquisition fehlender Ressourcen, das klassische Controlling ist vor allem intern orientiert und dient nach außen hin eher der Rechtfertigung. Der Businessplan zwingt zu einer synoptisch-ganzheitlichen Sicht des Unternehmens unter Berücksichtigung vielfältigster Aspekte und Bewältigung der Wechselbeziehungen zwischen ihnen, während sich das Gesamtbild des Unternehmens im klassischen Controlling eher additiv-ganzheitlich zusammensetzt. Und wichtiger noch: Der Businessplan knüpft üblicherweise an „singuläre“ Ereignisse an – Neugründung, Übernahme, Nachfolge, Turnaround und Restrukturierung – und steht damit im deutlichen Gegensatz zum klassischen Controlling mit Schwerpunkt auf Kontinuität und verstetigten Einsatz.

Die aufgezeigten Unterschiede machen deutlich, dass der Businessplan und das traditionelle Controlling sich ergänzen und auch wechselseitig voneinander profitieren können: Der Businessplan fördert das unternehmerisch-ganzheitliche Denken und die Außenorientierung der Unternehmenssteuerung, gibt oft auch wertvolle Impulse in Richtung auf Stärkung der Innovationskraft – wie erste Erfahrungen mit „Corporate Entrepreneurship“-Projekten zeigen. Das traditionelle Controlling stellt dagegen bewährte Berichts-, Kontroll- und Steuerungsinstrumente bereit, die auch bei „singulären“ Ereignissen – z.B. einer Neugründung und den betriebswirtschaftlich zu steuernden Gründungsprozess wertvolle Hilfe leisten. Doch kommen wir zu der eingangs gestellten Frage zurück, inwieweit sich der Businessplan gerade für mittelständische Unternehmen eignet und im konkreten Einsatz mit dem bereits bestehenden Controlling verknüpft werden kann.

Businessplan als Controllinginstrument für den Mittelstand

Die Aufstellung und periodische Aktualisierung eines Businessplanes erscheint in der Tat geeignet, um einige der eingangs erwähnten, „mittelstandstypischen“ Probleme offen anzugehen:

- schmale Eigenkapitalbasis: Der Businessplan ist ganz allgemein ein Instrument zur Akquisition von Kapital, auch von Eigenkapital und Venture Capital. Der Businessplan begründet den Finanzbedarf, belegt andererseits die Rentabilität der Beteiligung für neue Kapitalgeber, übrigens auch bei Fremdkapital
- mangelnde Koordination von Investition, Wachstum und Finanzierung: Der Businessplan zwingt dazu, Investitions-, Wachstums- und Finanzierungsmöglichkeiten im Zusammenhang mit den gesetzten Zielen aufeinander abzustimmen und damit stärker als bisher unternehmerisch-ganzheitlich zu beurteilen. Auch ergibt sich eine engere Verknüpfung mit den (künftigen) Produkten und Leistungen, den dahinter stehenden Märkten und Kunden und damit mit den elementar wichtigen Aspekten des Kundennutzens und der Kundenzufriedenheit.
- keine Zeit für Strategie: Der Businessplan stellt und beantwortet die Frage nach dem Sinn des gesamten Unternehmens, lässt uns die Perspektive von (potenziellen) Kapitalgebern einnehmen und über grundsätzliche (strategische) Veränderungen im Unternehmen nachdenken. Der Businessplan zwingt so zu einer notwendigen, angesichts des Tagesgeschäfts jedoch allzu oft verdrängten periodischen Strategiediskussion.
- Nachfolgeproblematik: Der Businessplan zaubert zwar keine neuen Teilhaber oder Gesellschafter herbei, erweist sich jedoch bei betreffenden Verhandlungen – auch im Zuge einer Übernahme durch andere Unternehmen – als unverzichtbare Gesprächsgrundlage.
- Innovationsschwäche: Der Businessplan offenbart nicht nur mögliche Innovationslücken, er lässt sich auch auf einzelne Innovationsprojekte „herunterbrechen“ und dient hier der ganzheitlichen Bewertung unter frühzeitiger Berücksichtigung der Kundenperspektive, Marktpotenziale und Finanzierungsmöglichkeiten.

Damit sprechen einige gewichtige Gründe dafür, sich (auch) als mittelständischer Unternehmer der Pflicht zur Aufstellung bzw. Aktualisierung eines Businessplanes zu unterziehen – und diese weder völlig an Stäbe noch an externe Berater zu delegieren. Aller-

dings ersetzt der Businessplan nicht das traditionelle Controlling, er ergänzt und bereichert es, ist andererseits auch auf Daten der „bewährten“ Instrumente (Plan-GuV, Plan-Bilanzen, Budgets) angewiesen bzw. integriert diese. Der Businessplan ist kein Kennzahlensystem, sollte jedoch mit diesem in Verbindung stehen. Allein der Entwurf eines kennzahlengestützten Steuerungskonzepts für neugegründete Unternehmen ist eine Aufgabe, deren Erfüllung derzeit noch aussteht. Die wichtigsten Anwendungsmöglichkeiten des Businessplans auf dem Weg zu einem umfassenden Planungs- und Steuerungssystem sind in Abbildung 2 noch einmal zusammengefasst.

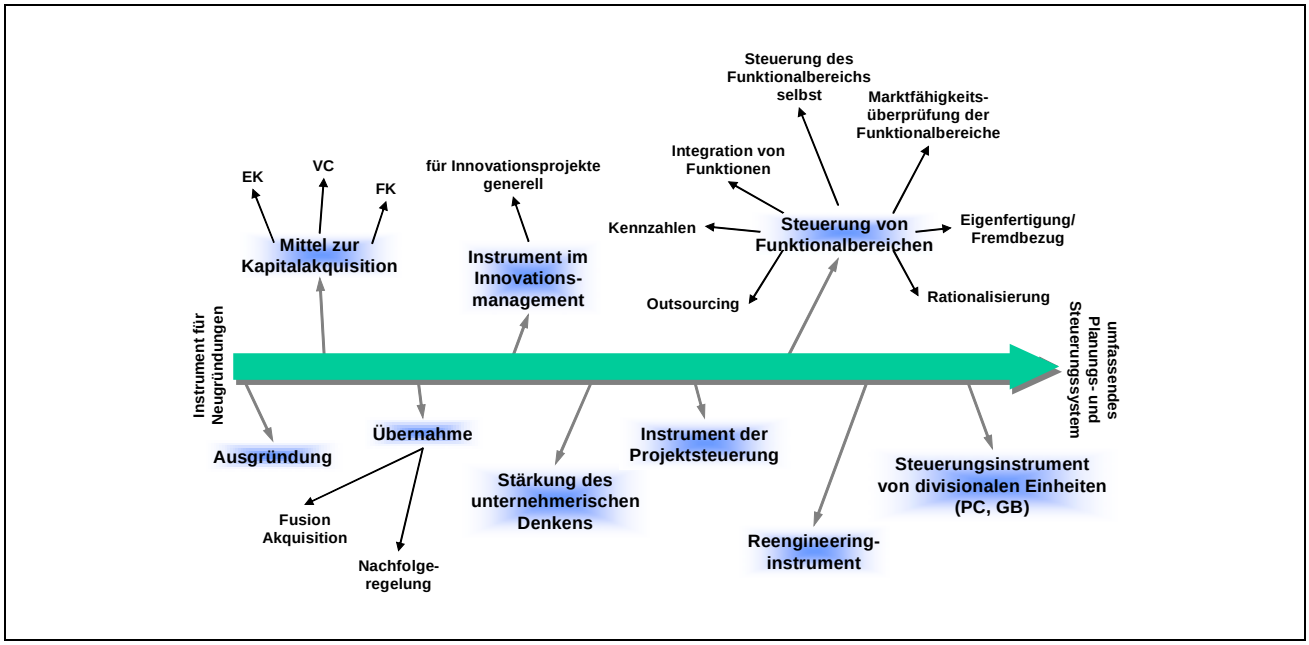


Abb. 2: Einsatzmöglichkeiten des Businessplanes (Beispiele)

Fazit:

Der Businessplan sollte – auch und gerade in mittelständischen Unternehmen – Eingang in das betriebliche Steuerungskonzept finden, da er das „klassische“ Controlling um zukunftsgerichtete, unternehmerisch-ganzheitliche und innovative Aspekte erweitert und dazu beiträgt, die gerade für den Mittelstand typischen Probleme zu bewältigen. Der Businessplan bezieht sich ursprünglich auf singuläre Ereignisse (Gründung, Übernahme, Nachfolge, Restrukturierung etc.), sollte jedoch nach Möglichkeit periodisch aktualisiert werden und damit zum integralen Bestandteil des Controllingsystems eines Unternehmens avancieren.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2002

5.1 Beiträge in Sammelwerken

Voigt, K.-I.: Integriertes Innovationscontrolling, Keuper, Frank (Hrsg.), in: Produktion und Controlling, Festschrift für Manfred Layer zum 65. Geburtstag, Wiesbaden 2002, S. 255-268

Voigt, K.-I./Thiell, M.: Gestaltung industrieller Rücknahme- und Entsorgungssysteme auf Basis der linearen Optimierung – am Beispiel der Altautoentsorgung, in: Fichtner, W./Geldermann, J. (Hrsg.), Einsatz von OR-Verfahren zur Techno-ökonomischen Analyse von Produktionssystemen, Frankfurt/M. 2002, S. 37-52

Voigt, K.-I.: Der Business-Plan als Controllinginstrument in: Männel, W. (Hrsg.), Controlling in mittelständischen Unternehmen, Lauf a.d. Pegnitz 2002, S. 49-59

Voigt, K.-I.: Innovationscontrolling; Innovationsbewertung; Innovationsaufwand; Innovationsbedarf, in: Specht, D.; Möhrle, M. G. (Hrsg.): Lexikon Technologie-Management, Wiesbaden 2002.

Voigt, K.-I./Thiell, M.: Beschaffung wissensintensiver Dienstleistungen – Aspekte der Nutzung und Gestaltung von Dienstleistungsnetzwerken, in: Bruhn, M./Stauss, B. (Hrsg.), Dienstleistungs-Netzwerke – Jahrbuch Dienstleistungsmanagement (im Erscheinen)

Voigt, K.-I.: Preisbildung für neue Produkte und Dienstleistungen, in: Diller, H. (Hrsg.), Handbuch Preismanagement (im Erscheinen)

5.2 Beiträge in Zeitschriften

Voigt, K.-I.: Der Businessplan als Controllinginstrument – einige Betrachtungen aus der Perspektive des Mittelstands, in: krp (Kostenrechnungspraxis), Zeitschrift für Controlling, Accounting & System-Anwendungen, 46. Jg., Heft 4 Juli/August 2002, S. 236-238

5.3 Arbeitspapiere

Voigt, K.-I.; Förstner, Ch.; Weber, R.: Effizienzvorteile durch Einschaltung des Handels, Arbeitspapier Nr. 3, Lehrstuhl für Industriebetriebslehre, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Nürnberg 2002

5.4 Vorträge

Voigt, K.-I.: Entrepreneurship Activities in Germany and the Contribution of Universities to enhance Entrepreneurial Education, Babson College, Boston, 29.05.2002

Voigt, K.-I.; Dörrie, U.: Roadmapping, WISO-Management-Tage, 02.07.2002

Voigt, K.-I.: Gründungsgeschehen in Deutschland und der Beitrag der Hochschulen zur Professionalisierung von Gründern, IHK Nürnberg für Mittelfranken, TIM Technologie- und Innovationsnetzwerk Mittelfranken, 16.07.2002

Voigt, K.-I.: Dörrie, U.: Unternehmerisches Denken und Handeln, Corporate-Entrepreneurship-Workshop, Diehl Stiftung, Nürnberg, 27./28.09.2002

Voigt, K.-I.: Empirie und Innovation – die Rolle der Erfahrung im Innovationsmanagement, gehalten anlässlich der 4. Fachtagung TIM 2002 der Kommission Technologie- und Innovationsmanagement des Verbands der Hochschullehrer für Betriebswirtschaft am 26.10.2002 in Stuttgart

Voigt, K.-I.: Nachhaltigkeit und Innovationsmanagement – Lösungsansätze zum erfolgreichen Innovationsmanagement, IHK Nürnberg für Mittelfranken, 27.11.2002

6. Lehrinnovation des Lehrstuhls

Studienbereich „Unternehmensgründung und Entrepreneurship“

Grundgedanken:
Integration von Vorlesungen, Seminaren, Planspielen und anderen Veranstaltungen aus dem breiten Fächerkanon der WiSo zum Schwerpunktthema „Unternehmensgründung“

Vorteile des Studienbereichskonzeptes gegenüber einem Gründungslehrstuhl

- Unternehmensgründung ist der Natur nach fachübergreifend; im Studienbereich bringen alle Fachrichtungen ihr spezifisches Know-how zu diesen Fragen ein
- Möglichkeit der Integration bereits bestehenden Veranstaltungen
- die einzelnen Teilbereiche (z.B. Marketing, Finanzierung, Produktion, Steuern) können besser „auf dem neuesten Stand“ gehalten werden
- gemeinsame Zusammenarbeit auf Fakultätsebene

Zielsetzung

- umfassende Vorbereitung von Studenten des Studienbereiches auf die Aufgaben als Unternehmer
- Sensibilisierung von WiSo-Studenten für diesen Themenkomplex
- Mobilisierung von WiSo-Studenten
- Förderung von WiSo-Studenten bei Unternehmensgründungen aus der Hochschule

Zielgruppe

- künftige Gründer und Unternehmer
- Direkteinstieg in andere Tätigkeitsfelder, z.B. Unternehmensberatungen, Banken, VC-Gesellschaften, Finanzdienstleistungs-, Industrie- und Handelsunternehmen

Initiierung und Koordination

Prof. Dr. Kai-Ingo Voigt
Lehrstuhl für Industriebetriebslehre
Lange Gasse 20, 90403 Nürnberg
Tel.: 0911/5302-244, Fax: 0911/5302-238
E-mail: voigt@wiso-e.de
URL: http://www.wiso-e.de

B. Volkswirtschaftliches Institut

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Statistik und empirische Wirtschaftsforschung

Prof. Dr. Günter Buttler

Lange Gasse 20

90403 Nürnberg

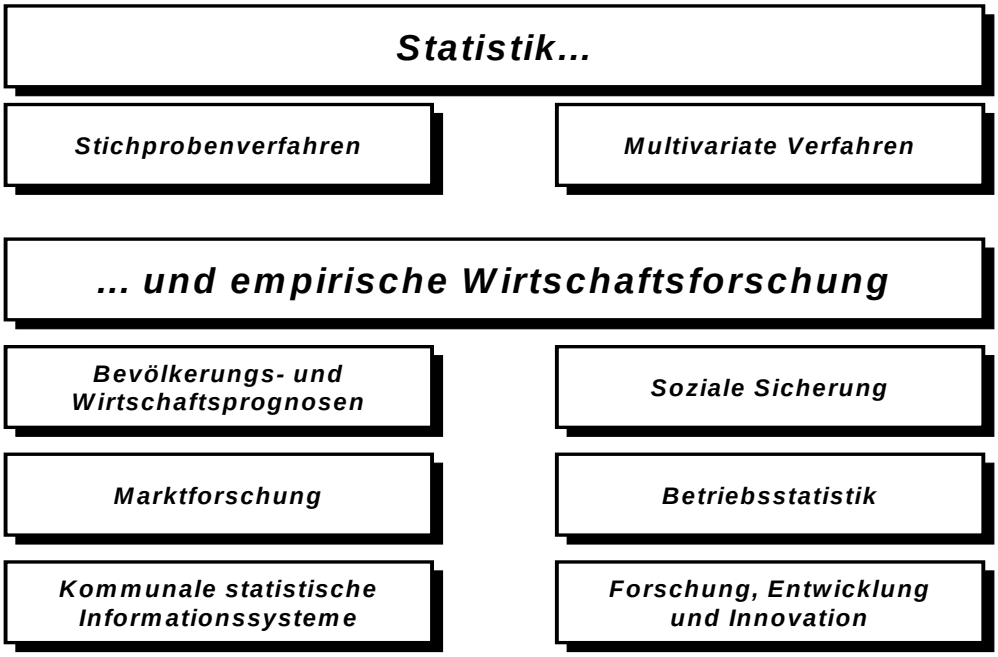
Tel.: 0911 / 5302-268

Fax: 0911 / 5302-178

E-mail: sachse@wiso.uni-erlangen.de

URL: http://www.lsw.wiso.uni-erlangen.de

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls



3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls in 2002

3.1 Käufertypen in der Konsumforschung – dargestellt anhand der Käufe in einem SB-Warenhaus

Kooperationspartner: GfK AG, Nürnberg

Bearbeiter: Dipl.-Kfm. Adrian Becker

Projektstart und -ende: Oktober 2001 bis März 2002

Charakterisierung: In dieser Arbeit wird untersucht, in welche Gruppen mit ähnlichen Kaufabsichten und ähnlichen Bedürfnissen sich die Kunden eines SB-Warenhauses einteilen lassen. Für die Geschäftsleitung ergeben sich daraus neue Möglichkeiten, die für sie interessanten Zielgruppen gezielt anzusprechen.

3.2 Möglichkeiten strategischer Planung für mittelständische Unternehmen und der daraus resultierende Informationsbedarf

Kooperationspartner: Mittelständisches Unternehmen

Bearbeiterin: Dipl.-Kff. Julia Winter

Projektstart und -ende: Dezember 2001 bis Mai 2002

Charakterisierung: Die in der betriebswirtschaftlichen Forschung entwickelten strategischen Planungsinstrumente sind sehr häufig einseitig auf die Belange von Großunternehmen und Konzernen ausgerichtet. Diese Arbeit beschreibt, welche Möglichkeiten der strategischen Planung für kleine und mittelständische Unternehmen bestehen und welche Informationen dafür beschafft werden müssen.

3.3 Möglichkeiten zur Verbesserung der Arbeitssicherheit in Unternehmen

Kooperationspartner: Siemens AG

Bearbeiterin: Dipl.-Kff. Corinna Maurer

Projektstart und –ende: Januar 2002 bis Juli 2002

Charakterisierung: Arbeitsschutzmaßnahmen verstärken die Motivation und das Sicherheitsgefühl der Mitarbeiter eines Unternehmens und beeinflussen somit indirekt die Qualität der Produkte. Durch einen Vergleich der Sicherheitsstandards verschiedener Unternehmen des Energie- und Industriesektors werden im Rahmen einer Benchmarkingstudie verschiedene Verbesserungsmöglichkeiten für die Arbeitssicherheit abgeleitet und beschrieben.

3.4 Die Bedeutung der Dienstleistungen für den regionalen Arbeitsmarkt und Strukturwandel der Region Nürnberg

Kooperationspartner: Stadt Nürnberg

Bearbeiter: Dipl.-Hdl. Alexander Kolb

Projektstart und -ende: Februar 2002 bis August 2002

Charakterisierung: Die Region Nürnberg hat sich in den letzten zwei Jahrzehnten von einer Industrie- zu einer Dienstleistungsregion entwickelt. Hier wird beschrieben, wie sie diesen Strukturwandel im Vergleich zu anderen Regionen bewältigt hat und welche Maßnahmen zur Wirtschaftsförderung in Zukunft noch notwendig erscheinen.

3.5 Ein statistisches Informationssystem als Entscheidungsgrundlage der Städte

Kooperationspartner: Stadt Nürnberg

Bearbeiter: M.A. (International Business) Li Song

Projektstart und -ende: Mai 2002 bis November 2002

Charakterisierung: Die Städte spielen für das Wachstum und die Wettbewerbsfähigkeit der gesamten Wirtschaft eine große Rolle. Auch die Europäische Union hat dies erkannt und sich deshalb das Ziel gesetzt, die Städte intensiver am Prozess der Entscheidungsfindung und bei der Durchführung von EU-Maßnahmen zu beteiligen. Die dazu als Entschei-

dungsgrundlage notwendigen Informationen sollen durch das statistische Informationssystem „Urban Audit“ bereitgestellt werden. Die darin gesammelten Daten ermöglichen einen Vergleich der europäischen Städte und stellen die Grundlage für politische Entscheidungen dar.

3.6 Qualitätskriterien von Dienstleistungen der Universitätsverwaltung

Kooperationspartner: Verwaltung der Universität Erlangen-Nürnberg

Bearbeiter: Dipl.-Kfm. Klaus Oeckler

Projektstart und -ende: Juni 2002 – Dezember 2002

Charakterisierung: Zwischen privaten und öffentlichen Dienstleistungen besteht ein wesentlicher Unterschied: Im ersten Fall ist der Anbieter der Dienstleistung auf seine Kunden angewiesen. Er kann wirtschaftlich nur überleben, wenn es ihm gelingt, seine Kunden an sich zu binden. Im zweiten Fall ist es umgekehrt: Die Nutzer einer öffentlichen Dienstleistung sind auf das Tätigwerden der Behörde angewiesen. In dieser Arbeit wird am Beispiel des Prüfungsamtes der Universität Erlangen-Nürnberg gezeigt, wie trotz der andersartigen Ausgangssituation die Qualität einer öffentlichen Dienstleistung gemessen, beurteilt und optimiert werden kann.

3.7 Einflussfaktoren subjektiver Armut in Russland

Bearbeiterin: Dipl.-Sozialw. Anna Stangl

Projektstart und -ende: Juni 2002 – Dezember 2002

Charakterisierung: Armut ist ein komplexes Phänomen, für das es in der Forschung bislang keine einheitliche Definition gibt. Häufig wird die Ansicht vertreten, dass Armut vor allem ein subjektives Phänomen ist. Das heißt, dass die Einordnung eines Menschen als „arm“ nur von der betroffenen Person selbst vorgenommen werden kann. In dieser Arbeit wird

am Beispiel Russlands untersucht, welche äußeren Faktoren (wie z. B. Einkommen, berufliche Situation, Gesundheitszustand) in welchem Maße für diese Selbsteinschätzung verantwortlich sind.

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt

Titel: Benchmarking von IT-Lösungsanbietern im industriellen Umfeld

Kooperationspartner:	IT-Dienstleister
Projektleiter:	Prof. Dr. Günter Buttler
Bearbeiter:	Alois Brunner, Dr. Carola Burkert, Julia Winter
Projektzeitraum:	September 2001 bis August 2002

Ausgangsproblem

Unternehmen stehen durch den schärfer werdenden Wettbewerb, den zunehmenden Kostendruck, immer anspruchsvollere Kundenwünsche und die fortschreitende Internationalisierung vor neuen Herausforderungen. Das ökonomische und gesellschaftliche Umfeld der Unternehmen wird zunehmend dynamischer und damit unsicherer. Um diesem Problem zu begegnen, werden verstärkt Informations- und Planungsinstrumente eingesetzt. Zur Sicherung von Wettbewerbsvorteilen und zur Verbesserung der eigenen Marktposition messen sich immer mehr Unternehmen mit ihren unmittelbaren Wettbewerbern. Ein hierfür sehr erfolgreiches Planungsinstrument stellt das Benchmarking dar. Durch den Vergleich der eigenen Firma mit anderen Unternehmen ermöglicht Benchmarking die Verankerung der Wettbewerbsorientierung in allen Unternehmensbereichen. Ziel ist es, sich bei allen Aktivitäten an den Standards der Besten zu orientieren und die dazu notwendigen Prozesse und Methoden im eigenen Unternehmen zu implementieren.

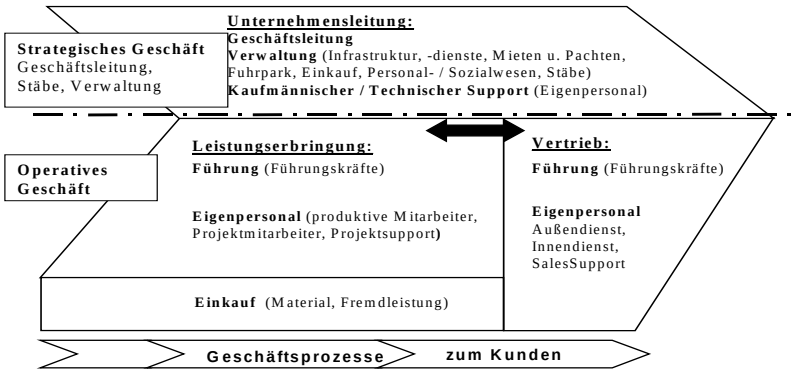
Das vorliegende Forschungsprojekt umfasste die Durchführung und Dokumentation einer Benchmarking-Studie von IT-Lösungsanbietern im industriellen Umfeld. Anschließend wurde untersucht, inwieweit die Methode des Benchmarking für den Vergleich von Unternehmen dieser Branche geeignet ist und welche Besonderheiten beachtet werden müssen.

Vorgehen

Die befragten Unternehmen waren daran interessiert, sich untereinander zu vergleichen und ihre Positionierung im Spektrum der Wettbewerber zu erfahren.

In einem ersten Schritt wurden IT-Lösungsanbieter ausgewählt, die ähnliche Produktspektren und Betriebsgrößen aufwiesen, um die Vergleichbarkeit der Unternehmen zu gewährleisten. 36 von ihnen konnten für die Teilnahme an der Studie gewonnen werden. Die schriftliche Befragung erfolgte von Februar bis Juni 2002.

Die Antworten gaben einerseits Auskunft über das strategische Geschäft, andererseits informierten sie über den operativen Bereich der Unternehmung, unterteilt in Leistungserbringung und Vertrieb. Wesentliche Einflussfaktoren des wirtschaftlichen Erfolges eines IT-Lösungsanbieters sind dabei die Unternehmensstrategie, das Kompetenzprofil und das Leistungsvermögen der Mitarbeiter und die Professionalität des Vertriebs. Eine entsprechende Gliederung fand sich auch im 79 Fragen umfassenden Fragebogen wieder. Die folgende Graphik beschreibt die eben aufgeführte Dreiteilung des Unternehmens.



Die teilnehmenden Unternehmen erhielten nach der im Juli 2002 erfolgten Auswertung einen Ergebnisbericht und können nun vergleichen, wie andere Unternehmen

Problemen und Herausforderungen begegnen, die ähnlich denen der eigenen Betriebsstätte sind. Damit kann die Effizienz der eigenen Betriebsabläufe objektiv überprüft werden.

Neben diesem Ergebnisbericht wurde eine Abhandlung über das Benchmarking von IT-Lösungsanbietern erstellt. Dabei wurde zunächst die wissenschaftliche Theorie der Konzeption und Durchführung von Benchmarking-Projekten beleuchtet. Anschließend erfolgte eine Darstellung der Branchen, Leistungslinien und Geschäftstypen, in denen IT-Lösungsanbieter tätig sind. Durch die Betrachtung dieser Branche konnten die spezielle Situation der IT-Lösungsanbieter und die daraus für die Durchführung eines Benchmarking resultierenden Besonderheiten herausgearbeitet werden.

Die Durchführung des Benchmarkings von IT-Lösungsanbietern war mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden. Dies dürfte vor allem drei Gründe haben: Die Heterogenität des potenziellen Teilnehmerkreises, die besonders im IT-Bereich derzeit schwierige wirtschaftliche Situation und die Komplexität und Sensibilität der gestellten Fragen. Trotz der Einschränkungen kann die Studie jedoch als Erfolg betrachtet werden. Die Rückmeldungen der Unternehmen waren durchweg positiv. Die Ergebnisse der Studie lieferten den Unternehmen wertvolle Hinweise, wenn nicht auf best, so doch auf better practice.

Projektergebnisse

Alois Brunner: Benchmarking von IT-Lösungsanbietern im industriellen Umfeld, Diplomarbeit, Nürnberg, 2002.

Günter Buttler, Julia Winter: Handbuch zur Durchführung von Benchmarking-Untersuchungen von IT-Lösungsanbietern im industriellen Umfeld, Nürnberg, 2002.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2002

5.1 Bücher

Buttler, G.; Fickel, N.: Einführung in die Statistik, Hamburg 2002.

Buttler, G.; Fickel, N.: Statistik mit Stichproben, Hamburg 2002.

5.2 Beiträge in Sammelwerken:

Buttler, G.; Burkert, C.: Betriebliche Einflussfaktoren des Krankenstandes, in: Badura, B.; Litsch, M.; Vetter, C. (Hrsg.), Fehlzeitenreport 2001, Gesundheitsmanagement im öffentlichen Sektor, Berlin 2002, S. 150 – 163.

Fickel, N.: Regression analysis of extremely multicollinear data, in: Gaul, W.; Ritter, G. (Hrsg.), Classification, Automation, and New Media, Berlin 2002, S. 67-74.

5.3 Sonstiges

Fickel, N.: Rezension des Buches 'Adaptive Regression' von Y. Dodge u. J. Jurečková, in: Allgemeines Statistisches Archiv 86 (2002), S. 395 f.

6. Lehrinnovation des Lehrstuhls

Workshops in den Grundstudiumstutorien zu Statistik I:

- Häufigkeiten und ihre Verteilungen
- Daten und Variablen.

Ergänzung des Lehrprogramms im Grundstudium durch Einbeziehung des multivariaten Analyseinstruments „Clusteranalyse".

Praxisseminar „Die Rolle des Verkehrs in unserer Gesellschaft unter besonderer Berücksichtigung des ÖPNV" in Zusammenarbeit mit der VAG Nürnberg.

Forschungsexkursionen nach

- München zur Bayerischen Börse und
- Zürich zu namhaften Banken und Versicherungen.

7. Sonstiges

Gewinn des „Prüf-den-Prof“-Preises der WiSo-Fakultät, verliehen durch den RCDS und die Siemens AG.

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre,

insbesondere Internationale Wirtschaftsbeziehungen

Prof. Dr. Wolfgang Harbrecht

Lange Gasse 20

90403 Nürnberg

Tel.: 0911 / 5302 - 337

Fax: 0911 / 5302 - 323

E-Mail: wsiw01@wiso.uni-erlangen.de

URL: http://www.wiso.uni-erlangen.de/WiSo/VWI/iw/

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

- Auswirkungen der Basel II – Bestimmungen auf Kredit-, Waren- und Dienstleistungsgenossenschaften

- Ansätze zur Stärkung der Genossenschaft im Wettbewerb der Rechtsformen von Unternehmen

- Auswirkungen der Europäischen Wirtschafts- und Währungsunion auf Geldwertstabilität, Beschäftigung und Finanztransfers sowie auf den europäischen Intergrationsprozeß

- Regionales Geldmengenwachstum und regionale Inflationsunterschiede in der Eurozone

- Probleme der Osterweiterung der Europäischen Union

- Arbeitskräfte- und Bevölkerungsmigration

- Möglichkeiten und Wirkungen einer europäischen Arbeitsmarkt- und Beschäftigungspolitik

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls in 2002

3.1 Abgeschlossene Dissertationen:

- Langhammer, Annette: „Systemtransformation in Vietnam: Auswirkungen auf Handel und Kleinindustrie in Gewebedörfern“
- Wimmer, Harald: „Probleme und Ansätze zur Früherkennung von Kreditrisiken durch Genossenschaftsbanken“

3.2 Abgeschlossene Projekte:

- Determinants of One-Family House Prices in the Detroit Area: An Econometric Analysis Based on the Hedonic Price Approach

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt

Die Auswirkungen der neuen Eigenkapitalbestimmungen von Basel II
auf die Kreditzinsen

Die Zinswirkungen von Basel II

Im folgenden soll anhand einer Modellrechnung aufgezeigt werden, wie sich die Zinsdifferenzierung zwischen Unternehmen mit unterschiedlicher Bonität durch Basel II verändern wird.

Bonität des Unternehmens	AAA bis AA-	A+ bis A-	BBB+ bis BB-	Unter BB-	ohne Rating
Risikogewichtung	20%	50%	100%	150%	100%
Regulatorisches Kapital	1,60%	4%	8%	12%	8%
Ausfallraten nach S&P	0,01-0,04%	0,05-0,09%	0,13-2,03%	3,51%-18,27%	k.A.
Ausfallraten nach BVR II	0,01-0,05%	0,07-0,35%	0,5-2,6%	4,0-20%	k.A.
Häufigkeitsverteilung für Mittelstandsunternehmen nach KfW	5%	8%	78%	9%	

Abb. 1: Standardansatz nach S&P-Klassen

Abb.1 enthält eine Übersicht über die unterschiedlichen Eigenkapitalanforderungen nach dem Standardansatz von Basel II in Abhängigkeit unterschiedlicher Risikostufen nach der Klassifizierung der Ratingagentur Standard & Poor‘s. Sie reicht von 20 % der Standardanforderung von 8 % Eigenkapitalunterlegung (0,2 x 0,08 = 0,016 = 1,6 %) für erstklassige Unternehmen mit einem Rating von AAA bis AA- bis zu 150 % der Standardanforderung von 8 % (= 12 %) für Unternehnmen, die nach der Standard-&-Poor‘s-Klassifizierung ein Rating von schlechter als BB- erreichen. Außerdem enthält die Übersicht 1 die bekannten Default-Rates für diese Risikoklassen nach Angaben von Standard & Poor‘s sowie die entsprechenden Ausfallraten für diese Risikoklassen nach der Masterskala des BVR-II-Rating. Nach einer Untersuchung der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) erreichen lediglich 5 % aller kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) eine Ratingklasse, bei der die Eigenkapitalanforderung nach Basel II lediglich 20 % der Standardanforderung beträgt, d. h. nur 1,6 % Eigenkapitalunterlegung erfordert. Dagegen fallen 78 % aller KMU in eine Ratingklasse, die 8 % Eigenkapitalunterlegung erfordert, und immerhin 9 % in eine Ratingklasse, bei der die Unternehmenskredite mit 12 % Eigenkapital unterlegt werden müssen.

Die Kosten dieser unterschiedlichen Eigenkapitalunterlegung schlagen sich nach Inkrafttreten von Basel II bei einer angestrebten Eigenkapitalverzinsung für die Banken von 10 % mit 16 Basispunkten oder 0,16 % Zinsaufschlag für Unternehmen, deren Kredite mit 1,6 % Eigenkapital unterlegt werden müssen, bis zu 120 Basispunkten bzw. 1,2 % Zinsaufschlag für Unternehmen, die unter BB- geratet sind, auf die Kreditzinsen durch.

Verglichen mit der bisherigen Kostenbelastung bei einer einheitlichen Eigenkapitalunterlegung von 8 % bedeutet das für Unternehmen in der günstigsten Risikoklasse (AAA bis AA-) rechnerisch eine Zinskosten*ent*lastung von 64 Basispunkten bzw. 0,64 Prozentpunkten und für Unternehmen in den Risikoklassen A+ bis A- eine Zinskosten*ent*lastung von 40 Basispunkten bzw. 0,40 %. Für die Masse der KMU im Risikobereich BBB+ bis BB- erfolgt durch die neuen Eigenkapitalbestimmungen rechnerisch gegenüber bisher weder eine zusätzliche Kostenbelastung noch eine Entlastung. Lediglich für die „High-risk-Unternehmen" mit einem Rating unter BB- ergeben sich nach Inkrafttreten der neuen Eigenkapitalbestimmungen kalkulatorische Zinssteigerungen von 40 Basispunkten bzw. 0,40 Prozentpunkten. Insgesamt gesehen ergeben sich also für über 80 % aller KMU aus den neuen Eigenkapitalbestimmungen von Basel II keine zusätzlichen Zinskostenbelastungen und für immerhin 13 % der KMU aufgrund ihrer überdurchschnittlichen Bonität sogar Zinskosten*ent*lastungen von bis zu 64 Basispunkten.

Allerdings ist das nur ein Aspekt der neuen Basel-II-Vorschriften. Der zweite Aspekt ergibt sich aus den Bestrebungen des Baseler Bankenausschusses, bei der Kalkulation der Kreditzinsen in Zukunft stärker als in der Vergangenheit das spezifische Kreditausfallrisiko in den unterschiedlichen Ratingklassen bei der Kreditkostenkalkulation zu berücksichtigen. Das bedeutet, dass bei einem Ausfallrisiko von 1 %, wie es etwa bei Unternehmen, die nach der Masterskala des BVR in die Ratingklasse 3 c eingestuft wurden, ungefähr zu erwarten ist, in der Zinskostenkalkulation für ein Unternehmen dieser Risikoklasse ein Risikozuschlag von etwa 1 % (genau 100/99 = 1,01 %) einkalkuliert werden muss, um das unterschiedlich hohe Kreditausfallrisiko bei Unternehmen unterschiedlicher Risikoklassen verursachungsgerecht zuzurechnen, damit in Zukunft die Quersubventionierung von Unternehmen mit geringerer Bonität durch Unternehmen mit höherer Bonität verringert wird.

Da diese unterschiedlich hohen Ausfallrisiken für Unternehmen unterschiedlicher Risikoklassen schon seit langem existieren und durch die neuen Rating-Verfahren lediglich transparenter gemacht wurden und auch in Zukunft verstärkt berücksichtigt werden sollen, versuchen viele Banken, ihre Zinsen für Firmenkredite jetzt schon nach der unterschiedlichen Bonität durch verstärkte Berücksichtigung der spezifischen Ausfallrisiken zu differenzieren. Dies hätte eigentlich, wie es bei den Anleihe-

märkten durch entsprechende Zins- und Kursdifferenzierung ja auch schon immer der Fall war, schon längst geschehen sollen, wurde aber in der Vergangenheit mangels genauerer Kenntnisse über die spezifischen Ausfallraten bei KMU mit unterschiedlichem Rating entweder völlig unterlassen oder doch nur sehr rudimentär umgesetzt.

Wenn Banken gegenüber ihren Firmenkunden heute mit diesem Argument verstärkt auf „verursachungsgerechte" Kreditzinsen drängen, so hat das nur insofern mit Basel II etwas zu tun, als durch die Erfüllung der Forderungen des Baseler Bankenausschusses nunmehr die erforderlichen Kenntnisse für eine verursachergerechte Zinskostenkalkultion ermittelt wurden und eine entsprechend erhöhte Transparenz geschaffen wurde. Eine angemessene Reaktion der Unternehmen auf diese neue, aber sachgerechtere Zinspolitik der Banken für Unternehmenskredite ist nur über Maßnahmen zur Verbesserung des eigenen Ratings möglich.

Zinsdifferenzierung nach Basel II – Eine Modellrechnung –

Einen Eindruck, wie stark die Zinsdifferenzierung bei Berücksichtigung beider Aspekte der Basel-II-Vorschriften, also sowohl der unterschiedlichen Eigenkapitalunterlegung als auch der Berücksichtigung der unterschiedlichen Ausfallrisiken je nach Risikoklasse, ausfallen kann, versucht die Modellrechnung in Abb. 2 zu vermitteln.

Bonität des Unternehmens	**AAA bis AA-**	**A+ bis A-**	**BBB+ bis BB-**	**Unter BB-**
Refinanzierungskosten 4%	**40.000**	**40.000**	**40.000**	**40.000**
Rating- und Bearbeitungskosten	2.000	3.000	4.000	7.000
Risikokosten **1. Eigenkapitalkosten unterstellter Zins 10%**	**1.600**	**4.000**	**8.000**	**12.000**
2. Ausfallkosten p.a. nach BVR II - Rating	**200** (0,02%)	**1.803** (0,18%)	**13.479** (1,33%)	**111.732** (10,5%)
Allg. Verwaltungskosten	5.000	5.000	5.000	5.000
Gesamtkosten	**48.800**	**53.803**	**70.479**	**170.732**
Kalkulierter Kreditzins	**4,88%**	**5,38%**	**7,05%**	**17,07%**
Zinsspanne	0,88%	1,38%	3,05%	13,07%

Abb.2: Rechn. Zinsdifferenzierung nach Basel II in Abhängigkeit von der Risikoeinstufung (1-jahres Kredit über 1 Mio. €)

In dieser Modellrechnung wurde von einem Geldeinstandskostensatz der Banken von 4 % ausgegangen und neben den unterschiedlichen Kosten für die Eigenkapitalunterlegung sowie zur Berücksichtung der unterschiedlich hohen Ausfallrisiken auch noch berücksichtigt, dass die Durchführung des Ratingprozesses selbst um so aufwendiger ist, je schlechter die Bonität eines Unternehmens ist. Dies entspricht den Erfahrungen von Firmenkundenbetreuern quer durch alle Bankengruppen.
Nach dieser Modellrechnung können sich nach Inkrafttreten der Basel-II-Bestimmungen zwischen einem AAA-Unternehmen bzw. einem Unternehmen der Risikoklasse 1 a nach der Masterskala und einem Unternehmen der Risikoklasse BB- bzw. 3 e nach der Masterskala des BVR durchaus Zinsunterschiede in Höhe von über 3,4 Prozentpunkten ergeben. Für Unternehmen im Risikobereich 4 (unter BB bzw. 4 a und 4 e) steigen die Zinsaufschläge weit in den zweistelligen Bereich hinein.

Diese sehr starke Zinsdifferenzierung aufgrund der unterschiedlichen Ausfallrisiken ergibt sich allerdings nur, wenn bei einem Unternehmen, das in Zahlungsverzug gerät, der Kredit auch tatsächlich zu 100 % ausfällt. Das trifft aber erfahrungsgemäß in den meisten Fällen nicht zu. Geht man davon aus, dass im Falle eines Zahlungsverzugs sich im Durchschnitt nur die Hälfte des ausgereichten Kreditvolumens als definitiv uneinbringlich erweist, so reduzieren sich die rechnerischen Kreditausfallkosten auf die Hälfte und die Zinsdifferenzierung fällt entsprechend geringer aus. Dennoch verbleibt immer noch eine beachtliche Zinsdifferenzierung zu Lasten der mittelständischen Unternehmen, von denen rund ein Drittel über weniger als 10 % Eigenkapital verfügt.

Die obige Modellrechnung zeigt, dass die Mehrzahl der KMU nicht so sehr durch die gestaffelte Eigenkapitalanforderung nach Basel II je nach Ratingklasse mit höheren Kreditzinsen rechnen muss, sondern in erster Linie durch die künftige Zinsdifferenzierung nach der Bonität. Da nach den Untersuchungsergebnissen der KfW fast 90 % aller mittelständischen Unternehmen in die Risikoklassen III und IV, d. h. nach der Masterskala in die Risikoklassen 3 a bis 4 e, fallen, ergeben sich für sie aufgrund ihrer unterdurchschnittlichen Bonität erhebliche Zinskostensteigerungen und damit

Wettbewerbsnachteile gegenüber der Mehrzahl der Großunternehmen, die im Durchschnitt ein besseres Rating aufweisen.

Besondere Wettbewerbsnachteile werden sich aus den Basel-II-Bestimmungen für die gewerblichen Genossenschaften ergeben. Denn es ist allgemein bekannt, dass die Eigenkapitalausstattung gewerblicher Genossenschaften aufgrund ihrer besonderen Unternehmensverfassung relativ gering ist. Ebenso ist ihre finanzielle Ertragskraft und Rentabilität aufgrund der primär leistungswirtschaftlichen Förderung ihrer Mitglieder geringer als beim Durchschnitt der übrigen erwerbswirtschaftlichen Unternehmen, die in erster Linie auf Gewinnerzielung ausgerichtet sind. Nachdem aber bei den künftig anzuwendenden Ratingverfahren gerade diesen sog. „hard facts“ für das Unternehmensrating eine wesentlich stärkere Bedeutung beigemessen werden muss, ist zu befürchten, dass viele gewerbliche Genossenschaften nur ein recht schlechtes Rating erreichen werden und damit bei der Gestaltung der Zinskonditionen besonders benachteiligt werden. Da gerade den gewerblichen Genossenschaften bei einer zusätzlichen Eigenkapitalbeschaffung sehr enge Grenzen gesetzt sind, sollte in Erwägung gezogen werden, ob sich die gewerblichen Genossenschaften nicht in einem Haftungsverbund mit einem eigenen Sicherungsfonds zusammenschließen sollten. Die Gründung einer solchen neuen Solidargemeinschaft würde mit Sicherheit die Bonität der gewerblichen Genossenschaften erheblich verbessern und die Zinskosten erheblich senken. Dabei ist zu erwarten, daß die Zinskosteneinsparung bei der Fremdfinanzierung die Kosten für den gemeinsamen Sicherungsfonds deutlich übertreffen werden.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2002

5.1 Bücher:

Harbrecht, Wolfgang (Hrsg.): „Die Zukunft der Genossenschaft in der Europäischen an der Schwelle zum 21. Jahrhundert“, Reihe „Veranstaltungen“ Band 20, Nürnberg 2001 erschienen 2002

Reichel, R.: „Ökonomische Theorie der internationalen Wettbewerbsfähigkeit von Volkswirtschaften“, Wiesbaden 2002

Langhammer, Annette: „Systemtransformation in Vietnam: Auswirkungen auf Handel und Kleinindustrie in Gewerbedörfern“, 2002

Wimmer, Harald: „Probleme und Ansätze zur Früherkennung von Kreditrisiken durch Genossenschaftsbanken“, 2002

5.2 Beiträge in Sammelwerken:

Harbrecht, Wolfgang: „Perspektiven der Altersversorgung im 21. Jahrhundert aus volkswirtschaftlicher Sicht“, in: Lachmann, Farmer und Haupt (Hrsg.): Marktwirtschaft und Ethik, Band 7 LIT Verlag, Münster-Hamburg-London 2002

5.3 Veröffentlichungen in Zeitschriften:

Harbrecht, Wolfgang: „Basel II: Auswirkungen auf Kreditzinsen. Eine Modellrechnung für kleine und mittlere Unternehmen“ in: Genossenschaftsblatt, Zeitschrift für bayerische Genossenschaften 7/2002, S. 25-28

Reichel, Richard: „Neue Berechnungen zum deutschen Wirtschaftswunder“ in: Orientierungen zur Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik, Vol. 93, September 2002, S. 55-60

Reichel, Richard: „Euro oder Teuro? Preiseffekte der Euro-Bargeldeinführung“ in: Wirtschaftsdienst – Zeitschrift für Wirtschaftspolitik, Heft 3, 2002, S. 176-180

Sonstiges:

Organisation und Durchführung von Symposien 2002
Durchführung einer Sitzung des Arbeitskreises „Internationale Wirtschaftsbeziehungen“ der List Gesellschaft e.V. zum Thema: „Das Konzept der sozialen Marktwirtschaft im 21. Jahrhundert“ am 10. Mai 2002 in Zusammenarbeit mit der Ludwig-Erhard-Stiftung e.V. in Bonn

6. Forschungstätigkeit des Forschungsinstituts für Genossenschaftswesen

6.1 Veröffentlichungen

6.1.1 Bücher

Harbrecht, Wolfgang (Hrsg.): „Die Zukunft der Genossenschaft in der Europäischen Union an der Schwelle zum 21. Jahrhundert“, Reihe „Veranstaltungen“ Band 20, Nürnberg 2001 erschienen 2002

Algner, Markus R.: „Die Auswirkungen der neuen Baseler Eigenkapitalvereinbarung auf das Rating von Genossenschaften“, Reihe „Arbeitspapiere“ Band 28, Nürnberg 2002

6.1.2 Veröffentlichungen in Zeitschriften

Harbrecht, Wolfgang: „Basel II: Auswirkungen auf Kreditzinsen. Eine Modellrechnung für kleine und mittlere Unternehmen“ in: Genossenschaftsblatt, Zeitschrift für bayerische Genossenschaften 7/2002, S. 25-28

Förstner-Reichstein, H./Weller, H.: „Attraktivität des deutschen GenG auf dem Prüfstand: Novellierungsvorschläge zum deutschen Genossenschaftsgesetz“, in: Gewerbliche Genossenschaft (Österreich) Jg. 130 (2002), Heft 1, S. 26-30

Peemöller, V.H./Spanier, G./Weller, H.: „Internationalisierung der externen Rechnungslegung: Auswirkungen auf nicht kapitalmarktorientierte Unternehmen“, in: BB - Betriebs-Berater Bd. 57 (2002), S. 1799-1803

Bolsinger, Harald J.: „Genossenschaftliches Mitgliedermanagement als CRM“, in: Genossenschaftsblatt Bayern (2002), Heft 6, S. 44-46

Förstner-Reichstein, H./Weller, H.: „Ist das deutsche Genossenschaftsgesetz konkurrenzfähig?“, in: Genossenschaftsblatt Bayern (2002), Heft 9, S. 51-54

Baumgärtler, T./Weller, H.: „Lokale Selbsthilfe. Stadtmarketing auf genossenschaftliche Art bietet Städten und Gemeinden viele Vorzüge“, in: Bayerische Staatszeitung (2002), Nr. 49, S. 1, 5

6.1.3 Interview

Prof. Peemöller im Interview mit Dr. Brixner (DZ BANK): Die DZ BANK nach der Fusion, in: ZfgG 2002, S. 100-112

6.2 Praxisprojekt

„FIT FÜR BASEL II. Rating-Advisory für Waren- und Dienstleistungsgenossenschaften in Bayern“ Forschungsprojekt in Zusammenarbeit mit dem Genossenschaftsverband Bayern e.V.

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Statistik und Ökonometrie
Professor Dr. Ingo Klein
Lange Gasse 20
90403 Nürnberg
Tel.: 0911/5302-290
Fax: 0911/5302-277
E-mail: ingo.klein@wiso.uni-erlangen.de
URL: http://www.statistik.wiso.uni-erlangen.de

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

- Grundlagen der Statistik, insbesondere Theorie des Messens
- Stichprobentheorie und Nonresponse-Probleme, Imputations- und Fusionstechniken
- Computational Statistics, insbesondere die Berechnung der Verteilung von Schätzern und Testgrößen in kleinen Stichproben
- Arbeitsmarktökonometrie
- Finanzmarktökonometrie
- Software Reliability

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls in 2002

3.1 Verallgemeinerte GARCH-Modelle mit ausgewählten unendlich teilbaren Fehlerverteilungen

Bearbeiter: cand. rer. pol. Stefan Igel, Dr. Matthias Fischer

Projektstart und -ende: August 2001 bis Februar 2002

Charakterisierung: Kennzeichen der Verteilung von Finanzmarktrenditen sind schwere Ränder, Spitzgipfligkeit, Asymmetrien sowie das Auftreten von Volatilitätsclustern (sog. Stylized Facts). Mit seiner Arbeit gelang es Engle (1982) erstmals, viele der

eben genannten Besonderheiten durch seine sog. ARCH-Modelle zu modellieren. In dieser Modellklasse werden die bedingten Renditen als normalverteilt mit Mittelwert Null und einer Varianz, welche durch die quadrierten Renditen vergangener Perioden linear erklärt wird, unterstellt. Wählt man als zusätzlichen Erklärungsfaktor für die (bedingte) Varianz auch die vergangenen Varianzen, so gelangt man zu den sog. GARCH-Modellen von Bollerslev (1986). Weiterentwicklungen der GARCH-Modelle setzen i.W. an zwei Punkten an: Erstens wird schon als bedingte Verteilung eine flexiblere Verteilung als die Normalverteilung unterstellt. Zweitens wird durch eine Modifikation der Varianzgleichung u.a. versucht dem sog. Leverage-Effekt Rechnung zu tragen. Im Rahmen der Arbeit erfolgte eine Analyse der Kombination von spezifischen, verallgemeinerten Ausgangsverteilungen mit verallgemeinerten Varianzgleichungen anhand von diversen Finanzmarktdaten. Dabei erwiesen sich sog. A-PARCH-Modelle mit verallgemeinert hyperbolischen Sekantverteilungen als sehr erfolgreich.

3.2. Verteilungen der explorativen Datenanalyse und ihre Anwendungen im Finanzmarktbereich: Value at Risk und unbedingte Anpassung

Bearbeiter: cand. rer. pol. Armin Horn, Dr. Matthias Fischer

Projektstart und -ende: September 2001 bis März 2002

Charakterisierung: Zu den sog. Stylized facts von Finanzmarktdaten gehört die Eigenschaft der Nichtnormalität, die sich in Schiefe und/oder Leptokurtosis (heavy tails, thin waist, high peakedness) der empirischen Verteilung äußert. Es gibt zahlreiche statistische Verteilungsfamilien, die mit wenigen Parametern diese Nichtnormalität modellieren können. In der vorliegenden Arbeit werden Verteilungsfamilien betrachtet, die sich per Variablentransformation aus der Normalverteilung ergeben, wobei die Transformation mit-

tels vierparametrischer Funktionen erfolgt. Diese Funktionen verfügen über Lage-, Skalen-, Schiefe- und Wölbungsparameter. Letztlich werden Schiefe und Wölbung durch eigene multiplikativ verknüpfte Funktionen erfaßt. Insgesamt werden sechs vierparametrische Funktionsformen diskutiert. Dabei stehen das Fehlen der sog. Separationseigenschaft (d.h. die Fähigkeit, Schiefe und Wölbung durch zwei separate Parameter zu erfassen) und die Anpassungsgüte an die Finanzmarktdaten im Vordergrund. Die Anpassungsgüte ist z.B. entscheidend, um realistische Risikorücklagen nach dem Value at Risk-Konzept zu errechnen. Die Vernachlässigung insbesondere des wahren Ausmaßes der Wölbung kann zu einer gefährlichen Unterschätzung des Risikos von Anlagen und damit der Risikovorsorge führen.

3.3. Preisprozesse auf effizienten Märkten: Klassifikation und Testverfahren

Bearbeiter: cand. rer. pol. Nikolaus Reinhardt, Dr. Matthias Fischer

Projektstart und -ende: September 2001 bis April 2002

Charakterisierung: Preise auf effizienten Märkten sind aus vergangener Information nicht prognostizierbar. Je nach Informationsgehalt, der für die Prognose verwendet wird, sind die schwache, die halb-strenge und strenge Informationseffizienz zu unterscheiden. Modellierung der Informationseffizienz kann u.a. durch Martingalansätze sowie durch die verwandten Random-Walk-Hypothesen erfolgen. Im Rahmen der Arbeit werden verschiedene Random-Walk-Hypothesen klassifiziert, und ausgewählte Testverfahren für diese Hypothesen diskutiert. Dabei werden sowohl traditionelle wie auch neuere Testverfahren dargestellt, programmiert, ihre Eigenschaften (Güte) simuliert und auf reale Datensätze angewandt.

3.4 Vergleichende Untersuchung ausgewählter Konsumgüter-Warengruppen mittels Multinomialer Logit-Modelle

Bearbeiter: cand. rer. pol. Tatjana Specht, Dipl.-Sozialw. Hariet Fleps

Projektstart und -ende: Oktober 2001 bis April 2002

Charakterisierung: Für die Untersuchung von Wettbewerbsbeziehungen werden häufig Scannerdaten eingesetzt. Damit können Abhängigkeiten des Marktanteils von den Faktoren Preis und Verkaufsunterstützung durch in-store Promotions untersucht werden. Da es sich im Wesentlichen um Entscheidungen zwischen disjunkten Alternativen handelt, kommen häufig Multinomiale Logit-Modelle zum Einsatz. Der Vergleich verschiedener Warengruppen deutet auf eine gute Eignung der Modelle für Güter mit hohem Verbrauch hin, wohingegen sich für Konsumgüter, deren Verbrauch eher niedrig ist, eine etwas schlechtere Anpassung ergibt. Für die weitere Analyse sind insbesondere die Elastizitäten von Bedeutung, die die Preissensibilität des Konsumenten zum Ausdruck bringt, um verschiedene Wettbewerbssituationen simulieren zu können.

3.5 Schätzung von Marktanteilsmodellen mittels Scannerdaten - Vergleichende Untersuchung verschiedener Schätzmethoden

Bearbeiter: Dipl.-Sozialw. Hariet Fleps

Projektstart und -ende: Januar 2000 bis Februar 2003

Charakterisierung: Für die Schätzung von Marktanteilsmodellen wird zumeist ein multinomiales Logit-Modell eingesetzt, welches die vorhandenen Zusammenhänge und Wettbewerbsstrukturen gut wiedergibt. Jedoch werden Annahmen gemacht, die in vielen Datensätzen nicht als erfüllt betrachtet werden können. Eine sehr flexible Modellklasse, welche diese Annahmen nicht benötigt sind die sogenannten Mixed-Logit Modelle. Die Arbeit schätzt anhand verschiedener Konsumgüterwarengruppen beide Modelle, um mittels un-

terschiedlicher Gütemaße Aussagen über den sinnvollen Einsatz machen zu können. Letztlich ist ein recht großer Unterschied zwischen verschiedenen Warengruppen zu beobachten, bei vielen können aber durch Einsatz der neueren Methoden signifikante Verbesserungen bei der Modellanpassung erzielt werden, welche insbesondere durch die Abweichung vom geschätzten zum beobachteten Marktanteil operationalisiert wird.

3.6 Evaluation von Fusion, Fragebogensplitting und Dateninjektion mittels mehrfaktorieller Versuchsplanung

Bearbeiter: PD Dr. S. Rässler, cand.rer.pol. A.Lehnert-Batar

Kooperationspartner: GfK Nürnberg

Projektstart und -ende: Februar 2002 bis Juli 2002

Charakterisierung: In dieser Arbeit galt es, die derzeit im Praxiseinsatz der GfK AG unter dem Schlagwort „Integrated Intelligence“ verwendeten Methoden zur Datenergänzung kritisch auf ihre Tauglichkeit unter verschiedenen Experimentsituationen zu überprüfen. Ziel war es, die "Güte" der verschiedenen Ergänzungstechniken unter verschiedenen Ausfallmustern und für die verschiedenen Ergänzungsverfahren getrennt nach Fusion, Fragebogensplit und Injektion abzuwägen sowie Handlungsempfehlungen für die Praxis abzuleiten.

3.7 Alternative Schätz- und Testverfahren für den GfK-Price-Challenger

Bearbeiter: Prof. Dr. I. Klein, Dipl.-Math. M. Seitzinger, cand.rer.pol. Zhen Xu

Kooperationspartner: GfK Nürnberg

Projektstart und -ende: Oktober 2001 bis Juli 2002

Charakterisierung: Die Gesellschaft für Konsumforschung in Nürnberg setzt ein eigens entwickeltes Instrumentarium - den GfK-Price-

Challenger - ein, mit dem sich im Kontext von Konkurrenzprodukten die Auswirkungen verschiedener Preissetzungen auf das Kaufverhalten von Konsumenten für ein Konsumgut quantifizieren lässt. Letztlich werden die Kaufwahrscheinlichkeiten durch eine logistische Funktion in Abhängigkeit von den Preisen und von den für die verschiedenen Konsumenten zu schätzenden Nutzenwerten modelliert. Die Preiselastizität und die genannten Nutzenwerte werden mittels eines Kleinst-Quadrat-Kriteriums geschätzt. Da die Kaufwahrscheinlichkeiten nicht-lineare Funktionen der zu schätzenden Parameter sind, handelt es sich um ein nicht-lineares Kleinst-Quadrat-Problem, für das das Bestimmtheitsmaß als Gütemaß der linearen Anpassung versagen muss. Die Aufgabe der Arbeit von Frau Xu ist die Einbettung des GfK-Price-Challengers in ein gängiges Modell der Wahlhandlung (discrete choice), die Schätzung der Parameter mittels der Maximum-Likelihood-Methode und die Beurteilung der Anpassungsgüte mittels für Wahlhandlungsmodelle geeigneter, aus der Literatur bekannter Gütemaße. Dies erlaubt im Rückschluss eine Beurteilung der Anpassungsgüte der KQ-basierten Ergebnisse der GfK.

3.8 Verlauf der kulturellen Anpassung asiatischer Führungskräfte in Deutschland

Bearbeiter: PD Dr. S. Rässler

Kooperationspartner: Lehrstuhl für Internationales Management

Projektstart und -ende: März 2001 bis März 2002

Charakterisierung: Im Zuge der Entsendung von Mitarbeitern ins Ausland treten Inkompatibilitäten zwischen der kulturellen Prägung des Entsandten und der Kultur des Gastlandes auf. Es ist davon auszugehen, dass diese die Leistung des Entsandten beeinträchtigen (können). In der Literatur wird bezüglich des zeitlichen Verlaufs der Angepasstheit von Ent-

sandten an die Kultur des Gastlandes von einem U-förmigen Verlauf ausgegangen, wobei der sich nach einiger Zeit einstellende Tiefpunkt als „Kulturschock“ bezeichnet wird. Insbesondere die Angepasstheit von asiatischen Entsandten in westlichen Gastländern sowie deren Entwicklung über die Zeit stellt dabei ein weitgehend unerforschtes Phänomen dar. Über eine schriftliche Erhebung mittels eines standardisierten Fragebogens wurden in Deutschland ansässige Entsandte asiatischer Unternehmen in Bezug auf ihre Angepasstheit befragt. Die Ergebnisse wurden anschließend mittels statistischer Analysen ausgewertet. Ein ausgeprägt U-förmiger Verlauf der Anpassung – wie er durch den Begriff „Kulturschock“ impliziert ist – konnte dabei nicht nachgewiesen werden.

3.9. Einflüsse von Antwortverweigerung und mehrfacher Ergänzung fehlender Daten bei Produktivitätsschätzungen mit dem IAB-Betriebspanel

Bearbeiter: PD Dr. S. Rässler

Kooperationspartner: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Nürnberg

Projektstart und -ende: Januar 2001 bis September 2002

Charakterisierung: Die Effekte partieller Antwortverweigerung auf die Ergebnisse multivariater statistischer Analysen wird hier untersucht anhand von Produktivitätsschätzungen auf Betriebsdatenebene. Als Datenbasis dient das IAB-Betriebspanel aus dem Jahr 2000, wobei fehlende Daten mit Hilfe des „Data Augmentation“ Algorithmus’ geeignet mehrfach ergänzt werden. Grundlage der Produktivitätsschätzungen ist eine verallgemeinerte Produktionsfunktion des Translog-Typs, wobei Arbeit und Kapital als Produktionsfaktoren unterstellt sowie Brancheneinflüsse und die Effekte der Nutzung moderner Technologien berücksichtigt werden. Um mögliche Ost-West-Differenzen besser erklären zu können, werden neben einer Dummy-Variablen auch alle anderen exogenen Variablen mit die-

ser Ost-West-Variable multipliziert und zusätzlich in das Modell aufgenommen. Neben einer Reihe von Unterschieden in den Branchen, ergibt sich auch eine höhere Produktivität bei Nutzung von modernen Technologien. Zwischen Ost und West zeigen sich dagegen signifikante Unterschiede in der Konstanten und bei einigen Branchen, nicht jedoch bei den Produktionsfaktoren. Durch den Antwortausfall scheinen diese Differenzen zu hoch ausgewiesen zu werden. Bei den ergänzten Daten reduzieren sich die konstanten Unterschiede in der Produktivität um etwa 10%-Punkte. Ebenso werden die Branchendifferenzen deutlich geringer.

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt

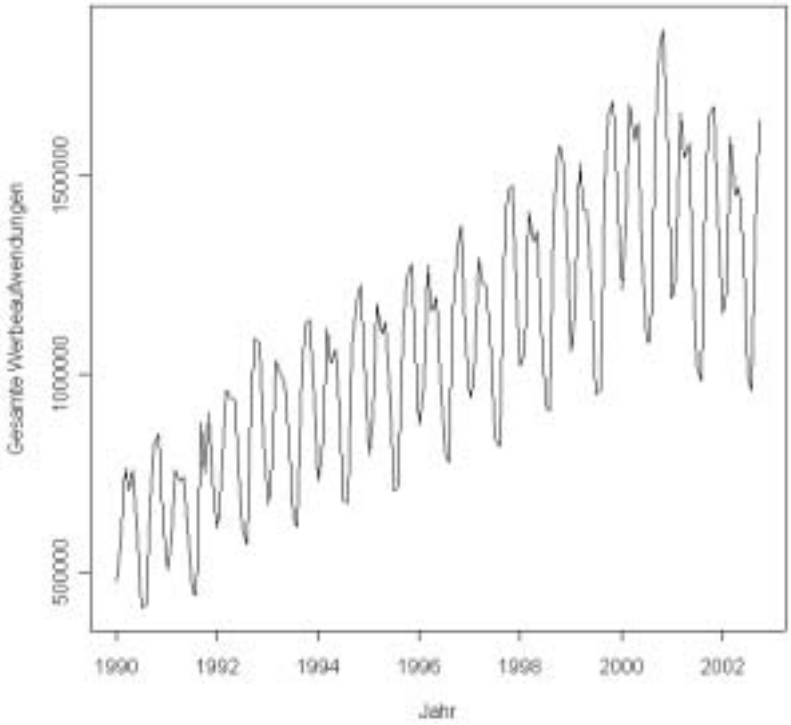
Determinanten der zeitlichen Entwicklung von Werbeaufwendungen

Kooperationspartner:	Gruner & Jahr AG, Hamburg; IP Deutschland GmbH, Köln
Bearbeiter:	Prof. Dr. Ingo Klein und Dr. Matthias Fischer
Projektstart und -ende:	August 2002 bis Dezember 2002

Ziel des Projekts war die deskriptive Analyse des zeitlichen Verlaufs von Werbeaufwendungen, die Suche nach gesamtwirtschaftlichen und finanzwirtschaftlichen Determinanten für Werbeaufwendungen sowie die Identifizierung und das Testen uni- und multivariater Prognosemodelle.

Von den gesamten Werbeaufwendungen (siehe Abbildung 1) bis zu den Werbeaufwendungen für einzelne Fernsehsender oder Titelgattungen von Publikumszeitschriften weisen alle betrachteten Zeitreihen ein erstaunlich stabiles saisonales Muster auf, das sich sehr gut modellieren lässt.

Abbildung 1: Verlauf der Werbeaufwendungen



Die Zeitreihen der Werbeaufwendungen lassen von 1990 bis Ende 2001 einen ansteigenden Trend erkennen, der dann aber durch einen signifikanten Einbruch ab Anfang 2002 beendet wurde. Auffällig ist auch ein ausgeprägtes Schwankungsmuster mit halbjährlichen Schwankungen. Ausgehend von einem Tiefpunkt der Werbeaufwendungen im Monat Januar steigen diese zunächst bis zum März rapide an, um über mehrere Monate bis zu den Ferienmonaten Juli/August abzufallen. Im Frühherbst erfolgt wieder ein rapider Anstieg bis zum Oktober, um anschließend in den Monaten November und Dezember wieder abzufallen. Während der Abfall in der ersten Jahreshälfte über fünf Monate währt, dauert er in der zweiten Jahreshälfte nur 3 Monate. Dieses Muster ist über alle sechs betrachteten Jahre hinweg stabil beoachtbar.

Für die betrachteten Zeitreihen von Werbeaufwendungen wurde zuerst ein bestes sog. univariates Prognosemodell gesucht, welches die zeitliche Zukunft einer Variablen nur aus ihrer eigenen Vergangenheit erklärt. Die Vielzahl der betrachteten Reihen – z.B. durch Einbeziehung der diversen Gattungsebenen – ist allerdings nur handhabbar, wenn die Prognosen nahezu automatisch vorgenommen werden können. Dazu wurde ein eigenes System UNIPRAUT für automatisierte Prognosen entwickelt. Dieses System berücksichtigt auch automatisch die bei den Werbeaufwendun-

gen gelegentlich auftretenden Ausreißer. Dieses univariate Prognosemodell definierte sozusagen die Referenzgröße für ein weitergehendes komplexeres multivariates Prognosemodell, in dem auch Zusammenhänge zwischen Werbeaufwendungen und gesamtwirtschaftlichen Indikatoren (wie z.B. Produktionsindex, Auftragseingängen), Stimmungsindikatoren (wie z.B. ZEW-Indikator, ifo-Index) und finanzwirtschaftlichen Indikatoren (wie z.B. DAX oder CDAX) berücksichtigt werden.

Dazu wurden in einer Vorstufe aus der Vielzahl an potenziellen Kandidaten solche mit Vorlaufeigenschaften (gegenüber den Werbeaufwendungen) separiert. Denn nur wenn ein hinreichend langer Vorlauf ausgemacht werden kann, lässt sich mit der frühzeitig verfügbaren Information dieser Indikatoren etwas über den wahrscheinlichen Verlauf der nachfolgenden Werbeaufwendungen aussagen. Um einen groben Eindruck zu erhalten, erfolgte die Analyse der Vorlaufeigenschaften zunächst grafisch-deskriptiv durch den Vergleich der Zeitreihenplots. Dabei konnten bereits einige Indikatoren als ungeeignet aussortiert werden. Die anschließende Kreuzkorrelationsanalyse erlaubte einen tiefergehenden Einblick, welche Verzögerungen bei den verbleibenden Reihen die wohl entscheidenden sind. Diese teilweise noch deskriptive Analysemethode wurde schließlich um eine Kausalitätsanalyse ergänzt. Dabei steht das Kausalitätskonzept von Granger im Mittelpunkt, der eine erste Zeitreihe als kausal für eine zweite einstuft, wenn sich mit Hilfe der ersten Reihe die Prognose der zweiten Reihe verbessern lässt. Ergebnis der Analyse der Vorlaufeigenschaften war, dass sich sowohl der ZEW-Index als auch der Börsenindikator CDAX als besonders geeignet erwiesen. Auch die Reihe der Auftragseingänge für Gruner + Jahr ließ deutliche Vorlaufeigenschaften erkennen.

Auf Basis dieser Ergebnisse wurde schließlich erste multivariate Prognosemodelle mit den „verursachenden“ Variablen „ZEW“ (Konjunkturerwartung), „CDAX“ (Börsenstimmung) und Auftragseingänge Gruner + Jahr (Vorinformation) geschätzt und validiert. Des Weiteren wurde ein multivariates Modell, in dem auf den Börsenindikator CDAX verzichtet wird, verwendet. Die aktuelle Kursentwicklung des CDAX war so rückläufig, dass deren Berücksichtigung die Prognose sämtlicher Reihen deutlich reduzieren würde. Ein langfristig anhaltender negativer Trend der Börsenindikatoren war ausgehend von dem jetzigen niedrigen Niveau und aufgrund der theoretischen Überlegung, dass Börsenkurse längerfristig einem sog. Random-Walk folgen, nicht

plausibel. Im Rahmen einer ersten Modellvalidierung (durch sog. Backltesting) konnte festgestellt werden, dass die multivariaten Modelle im Schnitt einen geringeren Prognosefehler als das univariate Referenzmodell aufwiesen.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2002

5.1 Bücher/Beiträge

Blien, U., Wolf, K. (2002): "Regional development of employment in eastern Germany: an analysis with an econometric analogue to shift-share techniques", in: Papers in Regional Science 81/3: 391-414.

Eckert, S., Rässler, S., Mayer, S., Bonsiep, W. (2002): Kulturschock in Deutschland? - Zeitlicher Verlauf und Leistungseffekte der kulturellen Anpassung asiatischer Führungskräfte in Deutschland, erscheint in der Zeitschrift für betriebswirtschaftliche Forschung.

Fischer, M.(2002): Solving the Esscher puzzle: The NEF-GHS option pricing model. Diskussionspapier der Lehrstühle für Statistik der Universität Erlangen-Nürnberg 42.

Fischer, M., Vaughan, D. (2002): Classes of Skew Generalized Hyperbolic Secant Distributions. Diskussionspapier der Lehrstühle für Statistik der Universität Erlangen-Nürnberg 45.

Fischer, M. (2002): Skew Generalized Secant Hyperbolic Distributions: Unconditional and Conditional Fit to Asset Returns. Diskussionspapier der Lehrstühle für Statistik der Universität Erlangen-Nürnberg 46.

Horn, A. (2002): Verteilungen der explorativen Datenanalyse und ihre Anwendungen im Finanzmarktbereich: Value at Risk und unbedingte Anpassung. Diplomarbeit am Lehrstuhl für Statistik und Ökonometrie der Universität Erlangen-Nürnberg.

Igel, S. (2002): Verallgemeinerte GARCH-Modelle mit ausgewählten unendlich teilbaren Fehlerverteilungen. Diplomarbeit am Lehrstuhl für Statistik und Ökonometrie der Universität Erlangen-Nürnberg.

Isakson, T. (2002): Prognose von Werbeaufwendungen mittels ausgewählter Zeitreihenmodelle. Diplomarbeit am Lehrstuhl für Statistik und Ökonometrie der Universität Erlangen-Nürnberg.

Klein, I. (2002): Statistische Entscheidungstheorie, Nürnberg.

Klein, I., Fischer, M. (2002): Symmetrical gh-transformed distributions, in Mittnik, S. and I. Klein, Contributions to Modern Econometrics, Kluwer Academic Publishers.

Klein, I., Fischer, M., Isakson, T. (2002): Determinanten der zeitlichen Entwicklung von Werbeaufwendungen, Teil 2: Automatisiertes System univariater Prognosen [UNIPRAUT] und kausalanalytische Untersuchungen. Nürnberg.

Klein, I., Fischer, M., Isakson, T. (2002): Determinanten der zeitlichen Entwicklung von Werbeaufwendungen, Teil 3: Univariate und multivariate Prognosen und Backtesting für ausgewählte Werbereihen. Nürnberg.

Klein, I., Mittnik, S. (Hrsg.): Contributions to Modern Econometrics, Kluwer Academic Publishers, 2002.

Kölling, A., Rässler, S. (2002): Die Einflüsse von Antwortverweigerung und mehrfacher Ergänzung fehlender Daten auf Produktivitätsschätzungen mit dem IAB-Betriebspanel, erscheint in den Jahrbüchern für Nationalökonomie und Statistik.

Kölling, A., Rässler, S. (2002): Editing and Multiply Imputing German Establishment Panel Data to Estimate Stochastic Production Frontier Models, eingereicht beim Journal of the Royal Statistical Society, Series A.

Koller, F., Rässler, S. (2002): A Split Questionnaire Design for Large-Scale Multi-Media Surveys, eingereicht beim Journal of Official Statistics.

Lehnert-Batar, A. (2002): Evaluation von Fusion, Fragebogensplitting und Dateninjektion mittels mehrfaktorieller Versuchsplanung. Diplomarbeit am Lehrstuhl für Statistik und Ökonometrie der Universität Erlangen-Nürnberg.

Rässler, S. (2002): Statistical Matching: A Frequentist Theory, Practical Applications, and Alternative Bayesian Approaches, Lecture Notes in Statistics, 168, Springer, New York.

Rässler, S. (2002): A Comparison of Imputation Techniques under Different Missingness Mechanisms, Social Science Methodology in the New Millennium, Proceedings of the Fifth International Conference on Logic and Methodology, Blasius, J., Hox, J., de Leeuw, E., Schmidt, P. (Hrsg.), Köln, Leske + Budrich, Opladen.

Rässler, S. (2002): Markov Chain Monte Carlo Methoden zur Simulation und Datenergänzung, Nürnberg.

Rässler, S., Wolf, K. (2002): Eine Einführung in die Bayes-Statistik und Markov Chain Monte Carlo Methoden, Nürnberg.

Rässler, S., Koller, F., Mäenpää, C. (2002): A Split Questionnaire Survey Design applied to German Media and Consumer Surveys, erscheint in Proceedings of the International Conference on Improving Surveys, ICIS, Copenhagen.

Rässler, S. (2002): A Non-Iterative Bayesian Approach to Statistical Matching, erscheint in Statistica Neerlandica.

Rässler, S., Rubin, D.B., Schenker, N. (2002): Imputation, erscheint in: Encyclopedia of Social Science Research Methods, Bryman, A., Lewis-Beck, M., Liao, T.F. (eds.), Sage.

Rässler, S., Koller, F., Mäenpää, C. (2002): A Split Questionnaire Survey Design applied to German Media and Consumer Surveys, Diskussionspapier der Lehrstühle für Statistik der Universität Erlangen-Nürnberg 42.

Reinhardt, N. (2002): Preisprozesse auf effizienten Märkten: Klassifikation und Testverfahren. Diplomarbeit am Lehrstuhl für Statistik und Ökonometrie der Universität Erlangen-Nürnberg.

Specht, T. (2002): Discrete Choice Analyse mittels Scannerdaten für ausgewählte Konsumgüter. Diplomarbeit am Lehrstuhl für Statistik und Ökonometrie der Universität Erlangen-Nürnberg.

Specht, T., Fleps, H.(2002): Vergleichende Untersuchung ausgewählter Konsumgüter-Warengruppen mittels Multinomaler Logit-Modelle, Diskussionspapier der Lehrstühle für Statistik der Universität Erlangen-Nürnberg 43.

Xu, C. (2002): Alternative Schätz- und Testverfahren für den GfK-Price-Challenger. Diplomarbeit am Lehrstuhl für Statistik und Ökonometrie der Universität Erlangen-Nürnberg.

5.2 Wissenschaftliche Vorträge

Klein, I.: Identifikationsprobleme bei fehlenden Daten: Fusion, Fragebogensplitt und künstliche Kontrollgruppen. Festkolloquium des Instituts für Statistik und Ökonometrie der Universität Kiel, 26.04.2002.

Klein, I.: Copulabasierte Ordnung für Paare ordinalskalierter Merkmale. Pfingsttagung der Deutschen Statistischen Gesellschaft in Jena, 22.05.2002.

Rässler, S.: Markov Chain Monte Carlo Methoden zur Simulation und Datenergänzung, Workshop an der Universität Konstanz, 06./07.03.2002.

Rässler, S.: The Effect of Item-Nonresponse and Multiple Imputation of Missing Data on the Estimation of Productivity Using Establishment Panel Data. DataClean2002, Jyväskylä/Finnland, 30.05.2002.

Rässler, S.: Introduction to Multiple Imputation. DACSEIS Meeting, Helsinki/Finnland, 14.06.2002.

Rässler, S.: Data Fusion/Statistical Matching. Universität Frankfurt, 24.04.2002.

Rässler, S.: Split Questionnaire Survey Sampling. Symposium on Nonresponse, Questionnaire Split, and Multiple Imputation, Nürnberg, 05.09.2002.

5.3 Organisierte Konferenzen

Rässler, S. (2002): Symposium on Nonresponse, Split Questionnaire, and Multiple Imputation, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Kooperationspartner: GfK Nürnberg, Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung Nürnberg und Zentrum für Umfragen, Meinungen und Analysen Mannheim.

6. Lehrinnovation des Lehrstuhls

Die Entwicklung, die mit der digitalen Informationsaufbereitung und der vernetzten Verbreitung von Informationen verknüpft ist, stellt die Hochschulen vor große Herausforderungen. Sie eröffnet die Möglichkeit, digitale Informationen zu geringsten Kosten zu vervielfältigen, zu verteilen, über große Entfernungen zusammenzuführen sowie raum- und zeitunabhängig zu nutzen. Das Projekt "Neue Statistik" ist die konsequente Weiterführung und inhaltliche Vervollständigung erprobter multimedialer Lernansätze. DIALEKT (FU Berlin) und die Fern-Universtität Hagen (Prof. Mittag), bislang die Hauptakteure der multimedialen Statistiklehre in Deutschland, kooperieren bei diesem Vorhaben mit weiteren 8 Universitäten und Fachhochschulen mit dem Ziel, die gesamte Statistik-Grundausbildung multimedial zu gestalten. Zu den Kooperationspartnern des vom BMBF geförderten Projektes gehört auch der Lehrstuhl für Statistik und Ökonometrie mit dem Teilprojekt, die Wirkung der multimedialen Ausbil-

dung aus der Sicht der einzelnen Teilnehmer zu analysieren. Dabei sollen die Fragen nach den Effekten der multimedialen Ausbildung für unterschiedliche Ausgestaltungen der Softwareprogramme oder für unterschiedliche Teilnehmergruppen beantworten werden. In experimentellen Studien, die teilnehmende Personen (Versuchsgruppe) und nicht teilnehmende Personen (Kontrollgruppe) zufällig auswählen, kann die ursächliche Wirkung der Teilnahme mit gängigen statistischen Verfahren abgeschätzt werden. Wenn sich aber die Gruppe der Teilnehmer im Wesentlichen aus eigenem Antrieb rekrutiert, kommt es zu Verzerrungseffekten, die eine Ursache-Wirkungs-Analyse nahezu unmöglich machen. Häufig lassen sich aber hypothetische Kontrollgruppen generieren, die das aufgezeichnete Problem nichtexperimenteller Evaluationsstudien zu heilen erlauben.
Diese Verfahren sind für die Untersuchung der Wirkung der multimedialen Lehre unverzichtbar, da aus prüfungsrechtlichen Gründen, die Teilnahme zufällig ausgewählter Personen an einem Multimedia-Statistikkurs nicht erzwungen werden kann.

Für eine erste Evaluation des Multimedia-Einsatzes wurde im Wintersemester 2001/02 parallel zu dem traditionellen Vorlesungs- und Übungsbetrieb eine multimedial ausgestaltete Statistik-Erstsemestervorlesung angeboten sowie begleitend dazu eine interaktive PC-Übung. Die Teilnehmer wurden zwar zunächst zufällig ausgewählt. Letztlich war ihre Entscheidung an diesen Veranstaltungen dauerhaft teilzunehmen, freiwillig. Die Teilnehmerzahl musste auf Grund von Restriktionen der Personal- und Rechnerkapazitäten auf 60 Personen beschränkt werden.

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre,
insbes. Wirtschafts- und Entwicklungspolitik
Prof. Dr. h.c. Werner Lachmann, Ph. D. (Rutgers University)
Lange Gasse 20
90403 Nürnberg
Tel.: 0911/5302-232, -488
Fax: 0911/5302-419
E-mail: Werner.Lachmann@wiso.uni-erlangen.de
URL: http://www.wiso.uni-erlangen.de/WiSo/VWI/we/

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

- Bedeutung der Wettbewerbspolitik für das wirtschaftliche Wachstum und für die Wettbewerbsfähigkeit von Entwicklungsländern
- Rolle einer unabhängigen Zentralbank und der Geldwertstabilität als ökonomische Voraussetzung für eine erfolgreiche Entwicklung der Entwicklungsländer
- Entwicklungspolitik als sozialpolitische Aufgabe zur Überwindung der Armut in der Dritten Welt
- Zusammenhänge zwischen Ethik, Glaube und wirtschaftlicher Entwicklung
- Übertragbarkeit wesentlicher Elemente der wirtschaftspolitischen Konzeption der Sozialen Marktwirtschaft auf Entwicklungsländer
- Politikversagen, Wirtschaftsethik, Krise der deutschen Wirtschaftspolitik
- Analyse entwicklungspolitischer Strategien erfolgreicher asiatischer Schwellenländer
- Ordnungspolitische Analyse der Transformationsprobleme in Lettland und Usbekistan

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls inklusive Dissertationen in 2002

3.1 Normative Grundlagen der Sozialen Marktwirtschaft: Gesellschaftlicher Wertewandel im Spannungsverhältnis zwischen Kirche und Staat

Kooperationspartner: Staedtler-Stiftung
Bearbeiter: Dipl.-Volksw. Andrea Schneider

3.2 Die Bedeutung von Patentschutz für den Technologietransfer in Entwicklungsländer - Erfahrungen der chemischen Industrie in Südkorea, Malaysia und Chile im Vergleich

Kooperationspartner: ifo-Institut
Bearbeiter: Dipl. oec., Lit. oec. int. Thomas Röhm
Charakterisierung: siehe Punkt 4

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt:

Die Bedeutung von Patentschutz für den Technologietransfer in Entwicklungsländer - Erfahrungen der chemischen Industrie in Südkorea, Malaysia und Chile im Vergleich

Im Rahmen des TRIPS-Abkommens haben sich die meisten Entwicklungsländer darauf verpflichtet, geistiges Eigentum stärker zu schützen als es bisher der Fall war. Sowohl aus Sicht der ökonomischen Theorie als auch der Sicht der betroffenen Länder sind hiermit jedoch gravierende Nachteile verbunden. Die mit Patentschutz verbundene Monopolstellung des Erfinders ist mit deutlichen Wohlfahrtsverlusten verbunden (besonders deutlich wird dies im Fall von Medikamenten gegen Aids).

Allerdings wird in der Literatur häufig postuliert, dass der effektive Schutz von geistigem Eigentum Entwicklungsländern besseren Zugang zu moderner Technologie verschafft. Entgegen der neoklassischen Theorie, die eine „automatische“ Verbreitung neuer Technologie nahe legt, stellen Technologien (insbesondere technologisches Wissen) in vielen Entwicklungsländern einen bedeutenden Engpassfaktor für die

wirtschaftliche Entwicklung dar. Technologietransfer im Rahmen von Auslandsinvestitionen und Technologieabkommen spielen eine zentrale Rolle für den technologischen und wirtschaftlichen Aufholprozess.
Die Arbeit von Th. Röhm untersucht die Bedeutung von Patentschutz als Bestimmungsgrund für Technologietransfer aus theoretischer und empirischer Sicht. Kernpunkt der Arbeit von Th. Röhm ist die detaillierte empirische Analyse der Erfahrungen in der chemischen Industrie in Südkorea, Malaysia und Chile. Mit unterschiedlichen wirtschafts- und technologiepolitischen Ansätzen war es diesen Ländern in der Vergangenheit gelungen, erfolgreich ausländische Technologien zu übernehmen und für den Entwicklungsprozess zu nutzen.

Hauptergebnis der Arbeit von Th. Röhm ist, dass effektiver Patentschutz als Bestimmungsgrund für Technologietransfer kaum eine bedeutende Rolle spielt. Vielmehr kommt es in den Entwicklungsländern primär darauf an, die generellen Rahmenbedingungen, insbesondere das Rechtssystem, zu verbessern. Eine wichtige Rolle spielt dabei auch der Aufbau nationaler technologischer Kompetenz, insbesondere die Verbesserung des (Aus-)Bildungssystems.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2002

5.1 Bücher

Jahn, Elke J.: Zur ökonomischen Theorie des Kündigungsschutzes. Volatilität der Arbeitsnachfrage und duale Arbeitsmärkte, Berlin 2002 (Duncker & Humblot).

Lachmann. Werner: Volkswirtschaftslehre 1. Grundlagen, Berlin 2003 (Springer) 4. Auflage.

Lachmann, Werner, Farmer, Karl, Haupt, Reinhard (Hrsg.): Lang leben und verarmen? Wirtschaftswissenschaftliche und ethische Aspekte der Altersversorgung im 21. Jahrhundert. , Münster 2002 (Lit).

5.2 Beiträge in Sammelwerken

Lachmann, Werner: Hilfe! Die Jungen wandern aus. Generationengerechtigkeit als ethische Norm künftiger Altersvorsorge, in: Lang leben und verarmen? Lachmann, Werner, Farmer, Karl, Haupt, Reinhard (Hrsg.) Münster 2002 (Lit).

Interessenverbände, Lobby in: Lexikon Soziale Marktwirtschaft – Wirtschaftspolitik von A-Z. Rolf H. Hasse, Hermann Schneider, Klaus Weigelt (Hrsg.): Paderborn et al 2002 (Schoeningh).

5.3 Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Zeitschriften

Lachmann, Werner: Arbeitslosigkeit als Problem der Deutschen Einheit; in: Wirtschaft und Ethik 13:1.

Lachmann, Werner: Ethikkrise der Führungskräfte – Wettbewerb, Transparenz und Werte nötig, in: Wirtschaft und Ethik 13:2.

5.4 Sonstiges

Lachmann, Werner: Buchrezension: Dabrowski, Martin, Eschenburg, Rolf, Gabriel, Karl (Hrsg.): Lösungsstrategien zur Überwindung der internationalen Schuldenkrise, Berlin 2000, in: Wirtschaft und Ethik 13:1.

Lachmann, Werner: Buchrezension: Gaertner, Wulf (Hrsg.): Wirtschaftsethische Perspektiven V. Methodische Ansätze, Probleme der Steuer- und Verteilungsgerechtigkeit, Ordnungsfragen, Berlin 2000, in: Wirtschaft und Ethik 13:2.

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, insbes. Arbeitsmarkt- und Regionalpolitik
Prof. Dr. Claus Schnabel
Lange Gasse 20
90403 Nürnberg

Telefon: 0911 / 5302–330, -481
Telefax: 0911 / 5302–721
E-mail: claus.schnabel@wiso.uni-erlangen.de
Internet: http://www.arbeitsmarkt.wiso.uni-erlangen.de

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

- Empirische Arbeitsmarktökonomik
- Arbeitsbeziehungen (insbesondere Tarifpolitik und Mitbestimmung)
- Betriebliche Fehlzeiten
- Arbeitsmarktpolitik
- Regionalökonomik
- Allgemeine Wirtschaftspolitik

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls in 2002

3.1 Firmenalter und Lohnhöhe

Kooperationspartner: Prof. Dr. Joachim Wagner, Universität Lüneburg, und Dr. Arnd Kölling, IAB Nürnberg

Bearbeiter:	Prof. Dr. Claus Schnabel
Projektstart und –ende:	1. Januar 2001 bis 30. Juni 2002
Charakterisierung:	Eine empirische Analyse mit Betriebs- und Individualdaten zeigt, dass ältere Firmen im Schnitt höhere Löhne zahlen.

Diese Unterschiede verschwinden jedoch bei Berücksichtigung von Arbeitnehmer- und Firmenmerkmalen.

3.2 Auswirkungen einer Streikversicherung

Kooperationspartner: PD Dr. Laszlo Goerke, Universität Konstanz
Bearbeiter: Prof. Dr. Claus Schnabel
Projektstart und –ende: 1. April 2000 bis 30. Juni 2002
Charakterisierung: Theoretische und empirische Analyse der Auswirkungen einer Streikversicherung auf das Arbeitskampfvolumen.

3.3 Governance Structures for the Employment Relationship: The Case of Britain

Bearbeiter: Diplom-Volkswirt Stefan Zagelmeyer, MSc (Econ)
Projektstart und –ende: 1. April 2000 bis 30. September 2002
Charakterisierung: Diskussion und empirische Überprüfung der Einflussfaktoren der Dekollektivierung der Arbeitsbeziehungen in Großbritannien zwischen 1980 und 1998.

3.4 Auswirkungen des technischen Fortschritts auf die Qualifikationsstruktur

Kooperationspartner: Dr. Arnd Kölling, IAB Nürnberg
Bearbeiter: Thorsten Schank, Ph.D.
Projektstart und –ende: 1. Januar 2001 bis 30. September 2002
Charakterisierung: Eine empirische Analyse zeigt, dass die Veränderung der Beschäftigtenstruktur zuungunsten der Un- und Angelernten v.a. von deren Löhnen bestimmt wird, während technischer Wandel und internationaler Handel weniger bedeutsam sind.

3.5 Verbreitung und Bestimmungsgründe von Betriebsräten

Kooperationspartner: Prof. Dr. John Addison, University of South Carolina, USA, Prof. Dr. Joachim Wagner, Universität Lüneburg, und Dr. Lutz Bellmann, IAB Nürnberg

Bearbeiter: Prof. Dr. Claus Schnabel

Projektstart und –ende: 1. Juni 2001 bis 31. Mai 2002

Charakterisierung: vgl. ausführlichen Bericht unten (4.)

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt:

Verbreitung und Bestimmungsgründe von Betriebsräten

Betriebsräte sind einer der wichtigsten Pfeiler der Arbeitgeber-Arbeitnehmer-Beziehungen in Deutschland. Nach dem Betriebsverfassungsgesetz können sie in Betrieben mit mindestens fünf Beschäftigten auf Wunsch der Mitarbeiter gewählt werden und sollen mit dem Arbeitgeber zum Wohl der Arbeitnehmer und des Betriebes zusammen arbeiten. Betriebsräte haben umfangreiche Mitwirkungs- und Mitbestimmungsrechte in sozialen, personellen und wirtschaftlichen Angelegenheiten. Ähnliches gilt für Personalräte im öffentlichen Dienst.

Trotz ihrer großen Bedeutung im Betriebsverfassungsgesetz ist jedoch bisher nur wenig darüber bekannt, wie häufig Betriebs- und Personalräte sind, wie viele Arbeitnehmer von ihnen vertreten werden und von welchen Faktoren ihre Errichtung in der Praxis abhängt. Ein wichtiger Grund für dieses Wissens- und Forschungsdefizit besteht im Mangel an geeigneten Daten, da die amtliche Statistik keine Informationen über die Existenz von Betriebsräten bereit stellt. Diese Lücke wird im vorliegenden Projekt durch Rückgriff auf repräsentative Daten geschlossen, die vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit (IAB) jährlich im Rahmen seines Betriebspanels erhoben werden.

Hochrechnungen der IAB-Daten für das Jahr 2000 zeigen, dass Betriebsräte nur in knapp 17 Prozent der westdeutschen und gut 15 Prozent der ostdeutschen Betriebe

mit mindestens fünf Beschäftigten existieren (vgl. Tabelle). In diesen Betrieben sind allerdings 54 bzw. 47 Prozent der Arbeitnehmer beschäftigt. Die Verbreitung von Betriebs- bzw. Personalräten variiert stark nach Sektoren: Während im öffentlichen Sektor rund 63 Prozent der westdeutschen und 67 Prozent der ostdeutschen Betriebsstätten Personalräte aufweisen, finden sich im privaten Sektor Betriebsräte nur in jeweils 12 Prozent der west- und ostdeutschen Betriebe. Dementsprechend werden fast 90 Prozent der öffentlichen Bediensteten durch Personalräte vertreten, während im privaten Sektor nicht einmal jeder zweite Beschäftigte in einem Betrieb mit Betriebsrat tätig ist. Dabei haben größere Betriebe tendenziell häufiger Betriebs- oder Personalräte als kleinere.

Existenz und Deckungsgrad von Betriebsräten

(in Prozent, Betriebe mit mindestens fünf Beschäftigten)

Betriebsgrößenklasse (Zahl der Beschäftigten)	Westdeutschland		Ostdeutschland		Deutschland	
	Existenz	Deckung	Existenz	Deckung	Existenz	Deckung
5-20	9,3	10,5	7,8	9,8	9,1	10,4
21-50	29,9	31,5	29,9	30,8	29,9	31,3
51-100	52,9	53,4	51,2	51,3	52,6	53,0
101-200	68,6	69,5	69,1	69,7	68,7	69,5
201-500	81,4	82,5	76,2	77,4	80,6	81,8
501 und mehr	93,3	93,5	82,1	86,3	91,7	92,6
Durchschnitt	16,6	54,1	15,4	47,1	16,3	53,0

Hinweis: ***Existenz*** **bezeichnet den Anteil von Betrieben mit Betriebs- oder Personalrat.**
Deckung **bezeichnet den Anteil der Beschäftigten, die in einem Betrieb mit Betriebs- oder Personalrat tätig sind.**

Quelle: IAB-Betriebspanel, Wellen 8 (West) und 5 (Ost), 2000.

Da – in Betrieben mit mindestens fünf volljährigen Mitarbeitern in Dauerarbeitsverhältnissen – der Errichtung eines Betriebsrates nur relativ geringe gesetzliche Hür-

den entgegen stehen, drängt sich die Frage auf, warum so viele Betriebe keinen Betriebsrat haben und welche Faktoren die Existenz bzw. Errichtung eines Betriebsrates erklären können. Um dieser Frage nachzugehen, wurde der Zusammenhang zwischen möglichen Einflussfaktoren und der Existenz eines Betriebsrates mit den IAB-Daten empirisch untersucht. Für den privaten Sektor und das Jahr 2000 wurde ein ökonometrisches Modell für die Wahrscheinlichkeit geschätzt, dass ein Betrieb über einen Betriebsrat verfügt.

Die Schätzergebnisse zeigen, dass die Wahrscheinlichkeit der Existenz eines Betriebsrates mit der Betriebsgröße steigt, allerdings mit abnehmender Zuwachsrate. Hintergrund dürfte sein, dass mit der Größe eines Betriebes auch die Rechte und potenziellen Einflussmöglichkeiten eines Betriebsrates zunehmen und deshalb die Mitarbeiter einen größeren Anreiz haben, Betriebsräte zu errichten. Betriebsräte finden sich häufiger in tarifgebundenen Betrieben, weil sie eine wichtige Funktion bei der Umsetzung und Überwachung von Tarifverträgen haben. Die Tatsache, dass ältere Betriebe signifikant häufiger Betriebsräte aufweisen, mag durch eine andere, kollektivere Tradition oder durch eine längere Gelegenheit zur Errichtung einer Belegschaftsvertretung erklärt werden. Auch Zweigniederlassungen oder Filialen haben häufiger einen Betriebsrat, Einzelunternehmen und Personengesellschaften dagegen seltener. Ferner spielen die Beschäftigtenstruktur und Branchenzugehörigkeit der Betriebe eine Rolle für die Wahrscheinlichkeit der Existenz von Betriebsräten.

Betrachtet man statt der Existenz die erstmalige Errichtung eines Betriebsrates, so wird deutlich, dass dies ein seltener Vorgang ist: Von mehr als 4200 betrachteten Betrieben errichteten im Zeitraum 1996 bis 2000 nicht einmal 200 einen Betriebsrat. Auch bei der Errichtung steigt die Wahrscheinlichkeit mit der Betriebsgröße, und sie erfolgt häufiger in tarifgebundenen Betrieben. In Zweigniederlassungen bzw. Filialen werden (wohl wegen eines Überschwappeffekts vom Mutterunternehmen) häufiger und in Einzelunternehmen und Personengesellschaften seltener Betriebsräte eingeführt. Die Konjunktur- bzw. Gewinnlage eines Betriebes sowie seine Beschäftigtenstruktur haben allerdings – entgegen den Erwartungen – keinen Einfluss auf die Entscheidung der Mitarbeiter, erstmals einen Betriebsrat zu wählen.

Insgesamt zeigt die empirische Untersuchung, dass Betriebsräte wesentlich seltener sind als häufig angenommen und dass besonders kleine und mittlere Betriebe oft ohne Betriebsrat auskommen. Es bleibt abzuwarten, ob sich daran durch die Reform des Betriebsverfassungsgesetzes, welche die Errichtung von Betriebsräten insbesondere in Kleinbetrieben erleichtert hat, etwas ändert. Dies wird nach Möglichkeit Gegenstand eines zukünftigen Forschungsprojektes sein.

Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2002

5.1 Bücher:

Jahn, E. J.: „Zur ökonomischen Theorie des Kündigungsschutzes – Volatilität der Arbeitsnachfrage und duale Arbeitsmärkte“, Berlin 2002

5.2 Beiträge in Sammelwerken:

Schnabel, C.: „Betriebs- und Tarifautonomie im Spannungsfeld juristischer Rahmenbedingungen und ökonomischer Herausforderungen: eine ökonomische Analyse“, in: Sadowski, D., Walwei U. (Hrsg.), Die ökonomische Analyse des Arbeitsrechts, Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (BeitrAB) 259, Nürnberg: S 257-264

Zagelmeyer, S.: „Über den Wolken, wo der Wettbewerb (fast) grenzenlos ist: Westeuropäische Fluggesellschaften zwischen Konzessionsverhandlungen und neuem Sozialkontrakt”, in: Seifert, H. (Hrsg.), Betriebliche Bündnisse für Arbeit, Berlin: S. 187-211

5.3 Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Zeitschriften:

Klös, H.-P., Schnabel, C.: „Die EU-Beschäftigungslücken im Spiegel von Erwerbstätigenquoten“, in: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik 222/1: S. 80-97

Jahn, E.J.: Warum ein staatlicher Kündigungsschutz – warum ganz anders als heute?, in: Jahrbuch für Wirtschaftswissenschaft 53/2: 142-160

5.4 Arbeitspapiere:

Jahn, E.J.: Brauchen wir einen allgemeinen Kündigungsschutz?, Diskussionspapier No. 9, Nürnberg 2002

Addison, J. T., Bellmann, L., Schnabel, C., Wagner, J.: German Works Councils Old and New: Incidence, Coverage and Determinants, Diskussionspapier No. 10, Nürnberg 2002

Jahn, E. J., Wagner, T.: A Hiring Subsidy for Long-Term Unemployed in a Search Model with PES and Random Search, Diskussionspapier No. 11, Nürnberg 2002

Goerke, L., Schnabel, C.: On Strike Insurance, Diskussionspapier No. 12, Nürnberg 2002

Kölling, A., Schnabel, C., Wagner, J.: Establishment Age and Wages: Evidence from German Linked Employer-Employee Data, Diskussionspapier No. 13, Nürnberg 2002

Kölling, A., Schank, T.: Skill-Biased Technological Change, International Trade and the Wage Structure, Diskussionspapier No. 14, Nürnberg 2002

Schnabel, C.: Determinants of Trade Union Membership, Diskussionspapier No. 15, Nürnberg 2002

Addison, J. T., Bellmann, L., Schnabel, C., Wagner, J.: The Reform of the German Works Constitution Act: A Critical Assessment, Diskussionspapier No. 16, Nürnberg 2002

Angaben zu Lehrinnovationen

Zur Grundstudiums-Veranstaltung „Grundzüge der Makroökonomik“ wurde den Studierenden neben der Übung erstmals ein freiwilliges Tutorium angeboten, das aus Mitteln zur besseren Förderung und Betreuung der Studenten in Massenfächern finanziert wurde. Die Studierenden können im Verlauf des Semesters bestimmte Übungsaufgaben eigenständig bearbeiten, ihre Antworten am Lehrstuhl abgeben, und bekommen dann ihre von Tutoren individuell korrigierten Lösungen zurück. Damit erhalten sie einen Anreiz, statt erst kurz vor der Prüfung bereits im Verlauf des Semesters kontinuierlich zu lernen, und die Möglichkeit, ihren Wissensstand permanent zu überprüfen. Das Tutorium wurde von den Studierenden gut angenommen und überwiegend positiv bewertet.

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Wirtschaftstheorie
Prof. Achim Wambach, Ph.D.
Lange Gasse 20
90403 Nürnberg
Tel.: 0911/5302-224
Fax: 0911/5302-168
E-mail: achim.wambach@wiso.uni-erlangen.de
URL: http://www.wirtschaftstheorie.wiso.uni-erlangen.de

2. Forschungsschwerpunkte

- Vertragstheorie
- Spieltheorie
- Industrieökonomie
- Versicherungsökonomie
- Gesundheitsökonomie
- Informationsökonomie

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls in 2002

3.1 An evolutionary analysis of insurance markets under adverse selection

Kooperationspartner:	Ana B. Ania, Universität Wien, Thomas Tröger, Univ. of California Santa Barbara
Bearbeiter:	Prof. Achim Wambach, Ph.D.
Projektstart und –ende:	1998 – 2002
Charakterisierung:	Eine Analyse der Versicherungsmärkte unter asymmetrischer Information mit den Methoden der evolutionären Spieltheorie. Erschien 2002 in *Games and Economic Behavior* 40, 153-182

3.2 Capacity constrained firms in (labor) markets with adverse selection

Kooperationspartner: Roman Inderst, London School of Economics
Bearbeiter: Prof. Achim Wambach, Ph.D
Projektstart und –ende: 1999 – 2002
Charakterisierung: Erweiterung des klassischen Spence Modells unter der Annahme, dass Unternehmen nur eine limitierte Anzahl an Arbeitsplätzen zur Verfügung haben, und dass, falls es mehr Bewerber als Plätze gibt, diese rationiert werden. Erschien 2002 in *Economic Theory* 19, 525-548

3.3 A simple result for the revenue in share auction

Bearbeiter: Prof. Achim Wambach, Ph.D.
Projektstart und –ende: 2001, 2002
Charakterisierung: Die Arbeit geht der Frage nach, wie groß der erwartete Ertrag eines Auktionators ist, der in einer Auktion mehrere Anteile eines Projekts versteigert. Erschien 2002 in *Economic Letters* 75, 405-408

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewähltem Forschungsbericht

A simple result for the revenue in share auction (Prof. Achim Wambach, Ph.D.)

4.1. Introduction

There exist only a few general results for multi unit auctions or share auctions (Maskin and Riley, 1989, Engelbrecht-Wiggans and Kahn, 1998).
Here we report one observation concerning the revenue of the seller in a share auction in which the bidder with the highest valuation obtains the largest share, the bidder with the second highest valuation the second largest share, and so on. It is well known that under symmetric private values if only one good is sold, the revenue equals the expected value of the second highest valuation in all auctions where the

winner is the person with the highest valuation. Similar, if two units are auctioned off, and each bidder can only win one unit, the expected price per unit is the expected value of the third highest valuation. This argumentation can be generalized to many units of equal size. In this note we derive the expected revenue of a seller which auctions off two or more units of unequal size (or two or more shares of unequal size respectively).

4.2. Motivation

A government intends to sell spectrum licences covering 50 MHz for personal communications services to two telecommunication companies out of a pool of n>2 bidders. To foster competition also among the two winning firms the frequency spectrum is split in two packages, one of which is 1,5 times as large as the other. That is one licence covers 30 MHz of spectrum, while the other covers only 20 MHz. Suppose further that valuations are linear, i.e. all bidders value the larger package 1,5 times as much as the smaller package. The auction format used is similar to an English auction: Bidders compete by increasing their bids. When all bidders apart from two have exited the auction, the remaining two are the winners of the auction. They still compete for the larger share. When the last bidder exits the auction, the final bidder obtains the larger package at this price. The second winner obtains the smaller share for the price at which the third bidder exits. What is the expected revenue of the government? At first glance it seems that the larger package is priced at the valuation of the second highest bidder, while the smaller package is sold for the price of the third highest bidder. This is not correct. The proposition derived in the paper shows that in this auction the revenue will be 80% (= 2 × 40%) times the expected valuation of the third highest bidder plus 20% (= 60% - 40%) times the valuation of the second highest bidder.

4.3. General Result

The result discussed above holds true more generally. To be precise, in the proposition in the paper it is shown that in any private value asymmetrical share auction with *k* winners where the first winner receives a share of x_1, the second winner a share of $x_2 < x_1$, and so on, the seller obtains a revenue of

$$\sum_{i=1}^{k-1} i(x_i - x_{i+1})\, E[v_{i+1}] + k\, x_k\, E[v_{k+1}]$$

where v_i is the i'th order statistic of the valuations of the bidders.

References:

Engelbrecht-Wiggans, R. and C. M. Kahn (1998): Multi-unit auctions with uniform prices, *Economic Theory*, 227-258

Maskin, E. and J. Riley (1989): Optimal multi-unit auctions, in Hahn, F.H. (ed.), *The economics of missing markets, information and games*. Oxford: Oxford University Press

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2002

5.1 Beiträge in Sammelwerken

Wambach, A.: Was bei Überlegungen zu Kopfbeiträgen in der GKV noch zu bedenken ist: Korreferat zu Mathias Kifmann: Die Finanzierung der Krankenversicherung durch Kopfbeiträgen aus verfassungsökonomischer Sicht, *Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung*, 71, 513-516

5.2 Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Zeitschriften

Ania, A., T. Tröger und A. Wambach: An evolutionary analysis of insurance markets under adverse selection, *Games and Economic Behavior* 40, 153-182

Wambach, A.: A simple result for the revenue in share auctions, *Economic Letters* 75, 405-408

Inderst, R. und A. Wambach: Capacity constrained firms in (labor) markets with adverse selection *Economic Theory* 19, 525-548

5.3 Arbeitspapiere

Sülzle, K. und A. Wambach: Insurance in a market for credence goods, *CESifo Working Paper* No 677

Wambach, A.: Collusion in beauty contests, *CESifo Working Paper* No. 724

Englmaier, F. und A. Wambach: Contracts and inequity aversion *CESifo Working Paper* No. 809

6. Lehrinnovation des Lehrstuhls

In der Veranstaltung Spieltheorie haben wir im WS 2002/2003 erstmalig auf ein Internetangebot der Universität Tel Aviv zugegriffen. In diesem von Ariel Rubinstein geleiteten Projekt können Dozenten und ihre Teilnehmer auf Experimente zugreifen, diese online durchführen, und die Evaluationen des Projekts in der Vorlesung dann besprechen. Der Vergleich der eigenen Strategie im Experiment und der theoretisch vorhergesagten in der Vorlesung ermöglicht eine nachhaltige Lernerfahrung bei gleichzeitiger kritischer Auseinandersetzung mit den methodologischen Annahmen dieses Forschungsgebiets. Nachdem in diesem Semester erste Erfahrungen damit gewonnen wurden, soll dieses Projekt im nächsten Wintersemester vertieft, auf die Vorlesung angepasst, und eventuell durch eigene Internetexperimente ergänzt werden.

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Finanzwissenschaft

Vertreter: Professor Dr. Berthold U. Wigger

Lange Gasse 20, 90403 Nürnberg

Tel.: 0911-5302-200

Fax: 0911-5302-396

E-mail: berthold.wigger@wiso.uni-erlangen.de

URL: http://www.finanzwissenschaft.wiso.uni-erlangen.de/

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

- Finanzpolitik
- Besteuerung
- Soziale Sicherungssysteme
- Bildungsökonomik
- Verteilungstheorie und Umverteilung durch öffentliche Einnahmen und Ausgaben
- Reform der öffentlichen Verwaltung
- Europäische Integration
- Bankenregulierung

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls inkl. Dissertationen in 2002

3.1 Trade Union Objectives and Economic Growth

Bearbeiter:	Prof. Dr. Berthold U. Wigger, Privatdozent Dr. Andreas Irmen (Universität Mannheim)
Projektlaufzeit:	07/2000 - 04/2002
Charakterisierung:	Das vorliegende Projekt untersucht die Rolle der Gewerkschaften im Zusammenhang von Arbeitslosigkeit und Wachstum. Es wird gezeigt, dass gewerkschaftliche Lohnbildung zwar stets zu mehr Arbeitslosigkeit führt, dass es aber damit verknüpft auch zu einem beschleunigten Wirtschaftswachstum kommen kann, wenn die Ersparnisbildung einem Lebenszyklusschema folgt und die aggregierte Technologie schlechte Substitutionsmöglich-

keiten zwischen Kapital und Arbeit impliziert. Trotz des möglicherweise eintretenden Wachstumsimpulses ist gewerkschaftliche Lohnbildung aber in keinem Fall Paretoverbessernd.

3.2 On the Intergenerational Incidence of Wage and Consumption Taxes

Kooperationspartner: Max-Planck-Institut für demographische Forschung Rostock

Bearbeiter: Prof. Dr. Berthold U. Wigger

Projektlaufzeit: 09/2000 - 12/2002

Charakterisierung: Das Projekt befasst sich mit den intergenerationalen Verteilungseffekten konsum- und lohnbasierter Steuersysteme. Dabei betont es die Rolle der individuellen Alterseinkommens- und Alterskonsumprofile. Ferner untersucht das Projekt die polit-ökonomischen Konsequenzen der intergenerationalen Verteilungseffekte. Es wird gezeigt, dass jene Effekte einen Konflikt zwischen jungen und alten Generationen einerseits und mittelalten Generationen andererseits implizieren.

3.3 National Minimum Wages, Capital Mobility, and Global Economic Growth

Bearbeiter: Prof. Dr. Berthold U. Wigger, Privatdozent Dr. Andreas Irmen (Universität Mannheim)

Projektlaufzeit: 07/2001 - 05/2002

Charakterisierung: Das Projekt untersucht, wie sich europäische Minimallöhne auf das globale Wirtschaftswachstum auswirken. Dazu wird ein endogenes Wachstumsmodell mit zwei Länderblöcken (Europa und Amerika) entwickelt, wobei die Rate des Wirtschaftswachstums von der Kapitalakkumulation und der Lohnpolitik abhängt. Die Effekte der europäischen Minimallohnpolitk auf das globale Wachstum zeigen sich abhängig von den verfügbaren Technologien und den nationalen Präferenzen. Die Technologien sind bedeutsam, weil die Wachstumseffekte sowohl von der funktionalen

Einkommensverteilung als auch von den Einkommenseffekten der durch die Minimallöhne verursachten Arbeitslosigkeit abhängen. Die nationalen Präferenzen determinieren die nationalen Ersparnisse. Sind letztere relativ zum Einkommen in Amerika geringer als in Europa, reduzieren europäische Minimallöhne das Wachstum in Europa und in Amerika.

3.4 Finanzierung der Hochschulbildung und Einkommensbesteuerung

Bearbeiter: Prof. Dr. Berthold U. Wigger

Projektlaufzeit: 10/2001 – 12/2002

Charakterisierung: In der bildungsökonomischen Literatur wurde gelegentlich vorgeschlagen, Einkommensteuern mit einer öffentlichen (Teil-)Finanzierung der Hochschulbildung zu verknüpfen um steuerbedingte negative Anreizeffekte auf die Bildungsneigung auszugleichen. Das vorliegende Projekt greift das Argument auf und verknüpft es mit der Theorie der optimalen Besteuerung. Die Theorie der optimalen Besteuerung hat zwei verschiedene Optimalsteuerkonzepte entwickelt: lineare und nichtlineare Einkommensteuern. In einem linearen Einkommensteuersystem werden alle Einkommen mit dem gleichen linearen Tarif besteuert. In einem nichtlinearen System werden dagegen auf unterschiedliche Einkommen Tarife mit unterschiedlichen Grenzsteuersätzen angewendet, wobei sich die Individuen in selbstselektierender Weise den verschiedenen Steuertarifen zuordnen. Das vorliegende Projekt zeigt, dass eine öffentliche (Teil-)Finanzierung in der Tat wohlfahrtsverbessernd ist, wenn sich der Staat auf ein lineares Einkommensteuersystem beschränkt und die kompensierte Elastizität der direkten Bildungsinvestitionen in Bezug auf den Einkommengrenzsteuersatz hinreichend groß ist. Wählt der Staat freilich ein nichtlineares Einkommensteu-

ersystem, dann kann mit einer öffentlichen (Teil-) Finanzierung kein Wohlfahrtsgewinn erzielt werden.

3.5 Moral Hazard, Market Power, and Second Best Health Insurance

Kooperationspartner: Vereinte Krankenversicherung München

Bearbeiter: Prof. Dr. Berthold U. Wigger, Dr. Markus Anlauf

Projektlaufzeit: 10/2000 - 09/2002

Charakterisierung: Eine durch versicherungsbedingtes Moral Hazard verzerrte Nachfrage sowie ein durch Marktmacht verzerrtes Angebot sind typische Elemente eines Arzneimittelmarktes. In diesem Projekt wird ein einfaches Modell entwickelt, das die beiden Elemente sowie einen kompetitiven Krankenversicherungsmarkt integriert. Das Marktgleichgewicht wird aus der Perspektive der Konsumentenwohlfahrt und der Perspektive der sozialen Wohlfahrt bewertet. Das Konsumentenwohlfahrtskriterium legt nahe, daß die Individuen eine zu hohe Versicherungsdeckung gegen das Risiko erhöhter Arzneimittelausgaben im Krankheitsfall erwerben. Das Kriterium der sozialen Wohlfahrt legt dagegen nahe, dass sich die Individuen gegen das Risiko unterversichern.

3.6 How to Allocate the Power to Tax in Europe?

Bearbeiter: Prof. Dr. Berthold U. Wigger, Dipl.-Vw. Udo Wartha

Projektlaufzeit: 04/2002 - 12/2002

Charakterisierung: Vgl. den ausführlichen Forschungsbericht unter Punkt 4.

3.7 Klassiker der Nationalökonomie

Kooperationspartner: Verlag Wirtschaft und Finanzen im Schäffer-Poeschel Verlag

Bearbeiter: Professor Dr. Karl-Dieter Grüske, Dr. Udo H. Raab, Dipl.-Volksw. Jobst Leikeb, Dipl.-Volksw. Udo Wartha

Projektlaufzeit: laufend seit 1986 im zweimonatigen Turnus

Charakterisierung: Zu den Faksimile-Ausgaben klassischer Werke der Nationalökonomie werden Begleitbände erstellt, die neben Kommentaren international renommierter Wissenschaftler (darunter zahlreiche Nobelpreisträger) zu dem faksimilierten Werk und seinem Autor einen wissenschaftlichen Apparat enthalten. Dieser Apparat, bestehend aus Epigrammatischem, Lebenslauf, Werkverzeichnis, Bibliographie und einer Zeittafel, wird am Lehrstuhl erstellt. Im Jahr 2002 erschienen Kommentarbände zu Ludwig von Mises, Wilhelm Röpke, Huan Kuan sowie Marquis de Mirabeau und François Quesnay (vgl. die Veröffentlichungsliste des Lehrstuhls). Das von Wolfram Engels, Friedrich August von Hayek, Herbert Hax und Horst Claus Recktenwald als Herausgebern begründete Projekt hat – nach sechzehn Jahren ununterbrochener Betreuung durch den finanzwissenschaftlichen Lehrstuhl an der WiSo – mit dem Erscheinen des 100. Bandes der Klassiker der Nationalökonomie seinen Abschluß gefunden.

3.8 Reform der Hochschule und Institutionenökonomik

Bearbeiter: Dipl.-Volksw. Daniel Frohschammer

Projektlaufzeit: 09/2002 - 12/2002

Charakterisierung: Daniel Frohschammer analysiert den Reformbedarf der Institution Hochschule. Mit Hilfe des instutionenökonomischen Ansatzes werden die Allokation von property-rights, Organisationsprobleme des kollektiven Handelns der Akteure, multiple Prinzipal-Agenten Beziehungen sowie die daraus resultierenden Anreizstrukturen untersucht. Beurteilungsmaßstab sind dabei die in Institutionen aufgrund von Informations- und Zielasymmetrien entstehenden Transaktionskosten. Unter Berücksichtigung exogener und endogener Restriktionen für Reformbemühungen sollen auf Basis der theoretischen Erkenntnisse Empfehlungen für Hochschulreformen abgeleitet werden.

3.9 Inzidenz der Familienpolitik

Bearbeiterin: Dipl.-Volksw. Frank Kupferschmidt

Projektlaufzeit: 01/2002 – 12/2002

Charakterisierung: Frank Kupferschmidt befasst sich mit der Analyse der Umverteilungswirkungen familienpolitischer Leistungen in Deutschland. Die Untersuchung soll zeigen, welche Familientypen in welchem Umfang von welchen familienpolitischen Leistungen profitieren. Durch die Saldierung mit den Eigenfinanzierungsanteilen der jeweiligen Familientypen werden Nettoeffekte gebildet, die Aufschluss über Umfang und Richtung der „familienpolitischen Umverteilung“ geben.

3.10 Betriebliche Weiterbildung von Männern und Frauen

Bearbeiter: Dipl.-Volksw. Ute Leber

Projektlaufzeit: 01/2002 - 06/2002

Charakterisierung: Mit Daten des IAB-Betriebspanels untersucht Ute Leber die geschlechtsspezifische Beteiligung an betrieblich finanzierten Weiterbildungsmaßnahmen sowie deren Determinanten. Anhand deskriptiver Auswertungen zeigt sie auf, dass Frauen mittlerweile eine höhere Teilnahmequote aufweisen als Männer, wobei dies insbesondere für die neuen Bundesländer gilt. Zur Untersuchung der Faktoren, die die Weiterbildungsbeteiligung von Männern und Frauen bestimmen, werden multivariate Analysen durchgeführt, wobei die erklärenden Variablen neben Merkmalen der betrieblichen Personalstruktur und der Arbeitsbeziehungen vor allem auch Indikatoren der technischen und organisatorischen Ausstattung umfassen. In den entsprechenden Schätzungen lassen sich jedoch keine nennenswerten Unterschiede hinsichtlich der Einflussfaktoren der geschlechtsspezifischen Weiterbildungsbeteiligung feststellen. Lediglich für Westdeutschland zeigt sich, dass Prozessinnovationen sich selektiv auf die Teilnahme an

Qualifizierungsmaßnahmen auswirken, wobei Männer infolge derartiger Innovationen häufiger in Weiterbildung einbezogen werden als Frauen.

3.11 Determinanten betrieblicher Exportaktivitäten im Verarbeitenden Gewerbe

Bearbeiter: Dipl.-Volksw. Ute Leber

Projektlaufzeit: 01/2002 - 06/2002

Charakterisierung: Welche Faktoren bestimmen auf der Mikroebene „Betrieb“ die Integration in die internationale Arbeitsteilung? Aus theoretischer Sicht lassen sich Anhaltspunkte hierzu vor allem aus der Theorie des internationalen Handels gewinnen, doch sind die ableitbaren Faktoren um weitere betriebsspezifische Charakteristika wie die Betriebsgröße, die Branchenzugehörigkeit oder den organisatorischen Status zu ergänzen. Auf Basis der Daten des IAB-Betriebspanels präsentiert Ute Leber zunächst deskriptive Befunde zu den Exportaktivitäten ost- und westdeutscher Betriebe des Verarbeitenden Gewerbes. In multivariaten Analysen wird daran anschließend der Einfluss der Humankapital- und Technologieausstattung sowie weiterer betriebsbezogener Merkmale auf die Exportaktivitäten untersucht. Es zeigt sich, dass humankapitalintensive Betriebe stärker auf Auslandsmärkten vertreten sind als weniger humankapitalintensive. Zudem weisen technologieintensive Betriebe ein größeres Engagement auf Auslandsmärkten auf als weniger technologieintensive Betriebe.

3.12 Betriebliche Weiterbildung älterer Arbeitnehmer

Bearbeiter: Dipl.-Volksw. Ute Leber

Projektlaufzeit: 07/2002 – 12/2002

Charakterisierung: In diesem Forschungsvorhaben analysiert Ute Leber die Beteiligung älterer Arbeitnehmer an betrieblichen Weiter-

bildungsmaßnahmen. Anhand von Individualdaten wird aufgezeigt, dass die Weiterbildungsbeteiligung mit dem Alter deutlich abnimmt. In multivariaten Schätzungen werden dann auf der Basis von Betriebsdaten die Einflussfaktoren der betrieblichen Weiterbildungsaktivitäten analysiert, wobei die unabhängigen Variablen neben Merkmalen der Personal- und Technologieausstattung auch die Altersstruktur der Belegschaft umfassen. Hier wird u. a. festgestellt, dass ein hoher Anteil an älteren Mitarbeitern mit einem geringeren Engagement in der Weiterbildung einhergeht, was als Indiz dafür gedeutet werden kann, dass ältere Mitarbeiter geringere Chancen haben, in betrieblich finanzierte Qualifizierungsaktivitäten einbezogen zu werden.

3.13 Weiterbildung und Zuwanderung als mögliche Strategien zur Überwindung des Fachkräftebedarfs

Bearbeiter: Dipl.-Volksw. Ute Leber, Dr. Lutz Bellmann (Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung)

Projektlaufzeit: 07/2002 – 12/2002

Charakterisierung: Zusammen mit Lutz Bellmann geht Ute Leber in diesem Projekt der Frage nach, welche Strategien Betriebe verfolgen können, um dem aktuellen Bedarf an Fachkräften bzw. den sich aus den demographischen Entwicklungen ergebenden mittel- und langfristigen Arbeitsmarkterfordernissen zu begegnen. Dafür werden zunächst Befunde zum derzeitigen Arbeitskräftebedarf in Deutschland präsentiert und Überlegungen zur zu erwartenden Entwicklung der Arbeitsmarktsituation angestellt. Auf dieser Basis werden prinzipiell mögliche Strategien zur Überwindung eines Arbeitskräftemangels diskutiert, bevor das Augenmerk schließlich auf die Weiterbildung und die Zuwanderung als zwei spezifische Handlungsoptionen gerichtet wird. In kurzfristiger Sicht kann betriebliche Weiterbildung durch-

aus dazu beitragen, einen gegebenen qualifikatorischen Mismatch zu beheben, indem das Qualifikationsangebot der Beschäftigten an die Qualifikationsbedürfnisse des Unternehmens angepasst wird. In langfristiger Sicht dagegen hängt die Wirksamkeit der Weiterbildungsstrategie entscheidend davon ab, ob und inwieweit auch ältere Mitarbeiter in Qualifizierungsaktivitäten einbezogen werden. Ebenso kann die Zuwanderungsstrategie einen Beitrag dazu leisten, einen akuten Fachkräftebedarf abzubauen, sofern die Immigranten gerade über die benötigten Qualifikationen verfügen und diese auch ins Zielland übertragen können. Während zur Behebung eines aktuellen Arbeitskräftebedarfs vor allem eine temporäre Immigration geeignet erscheint, kann eine dauerhafte Zuwanderung dazu beitragen, die langfristigen Folgen der demographischen Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt abzufedern.

3.14 Ökonomische Analyse von Eigenkapitalvorschriften für Kreditinstitute

Bearbeiter: Dipl.-Volksw. Jobst Leikeb

Projektzeitraum: 01/2002 - 12/2002

Charakterisierung: Jobst Leikeb beschäftigt sich mit Fragen der Bankenregulierung vor dem Hintergrund der Theorie der Finanzintermediation. Im Kern geht es darum, die normativen Modelle zur Begründung regulatorischer Eingriffe, insbesondere der Einlagensicherung und Eigenkapitalnormen, kritisch auf ihren Gehalt zu überprüfen. Darauf aufbauend sollen die jüngeren Vorschläge des Basler Ausschusses für Bankenaufsicht („Basel II“) beurteilt werden.

3.15 Kritische Analyse des „Multilateralen Abkommens über Investitionen“

Bearbeiter: Dipl.-Volksw. Udo Wartha

Projektlaufzeit: 09/2000 – 07/2002

Charakterisierung: Udo Wartha beschäftigt sich dem Multilateralen Investitionsschutzabkommen (MAI), das Liberalisierung und

Rechtsschutz für Auslandsinvestitionen garantieren und damit die Weltwirtschaftsordnung um den Regelungsbereich Investitionen ergänzen sollte. Die Verhandlungen des MAI sind im Rahmen der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) zwar im Jahr 1998 gescheitert, das MAI bleibt als Modell für ein zukünftiges Investitionsschutzabkommen jedoch weiterhin aktuell. Im Rahmen der Untersuchung werden Konstruktion und Inhalt des Abkommens sowie die daraus resultierenden Problemen eingehend diskutiert. Relevant sind dabei insbesondere Nichtdiskriminierungsregelungen (Prinzip der Inländerbehandlung, Meistbegünstigungsklausel), Transparenzregeln, weitgehende Tätigkeitsauflagen sowie Transferbestimmungen, Investitionsschutzbestimmungen hinsichtlich Enteignung sowie Entschädigung und ausgeprägte Streitschlichtungsmechanismen (auch für Investor-Staat-Streitigkeiten). Zentrale Befürchtung vieler Kritiker des Abkommens war die mögliche Erosion nationalstaatlicher Kompetenzen in der Gesetzgebung. Als Ergebnis kann man festhalten, dass die Fähigkeit des Staates zur Rechtsetzung nach dem Vertragstext zwar nicht eingeschränkt wird, die weitgehenden Regelungen der Bereiche indirekter Enteignung und de-facto-Diskriminierung aber Anlass dazu geben, die möglichen Effekte in eine Gesamtbewertung einfließen zu lassen.

4. Ausführlicher Bericht über das Forschungsprojekt unter Punkt 3.5: Effiziente Besteuerung und internationaler Steuerwettbewerb

Vor dem Hintergrund der weit empfundenen Notwendigkeit einer Neuordnung des Einnahmen- und Ausgabensystems der EU wurde von wissenschaftlicher und politischer Seite vorgeschlagen, eine eigene Steuer auf der EU-Ebene einzuführen. Die bisherigen Vorschläge basieren dabei im wesentlichen auf zwei Argumenten. Erstens führe eine EU-Steuer zu effizienteren Budgetentscheidungen innerhalb der EU und zweitens mache sie die Finanzierung der EU-Ausgaben für die Bevölkerung

transparenter. Das Effizienzargument wird mit dem Prinzip der fiskalischen Äquivalenz begründet. Danach sollen Vorteile und finanzielle Lasten öffentlicher Ausgaben jeweils die gleichen Personenkreise treffen, um einen effizienten Umgang mit öffentlichen Budgets zu gewährleisten. Sicher ist das gegenwärtige, auf Beiträgen der Mitgliedsländer aufgebaute Einnahmen- und Ausgabensystem der EU mit dem Prinzip der fiskalischen Äquivalenz kaum kompatibel. Freilich ist nicht offensichtlich, inwiefern sich jenes Prinzip mit einer EU-Steuer besser verwirklichen lässt. Das Transparenzargument andererseits behauptet, mit einer EU-Steuer seien die Umverteilungskomponenten des EU-Budgets für die Bevölkerung leichter zu erkennen. Als Konsequenz würde die populistisch verzerrte Nettogewinner-Nettoverlierer-Diskussion hinfällig werden. Dagegen kann man einwenden, dass sich jene Diskussion mehr auf die Ausgaben- als auf die Einnahmenseite bezieht und dass eine EU-Steuer ihrerseits Möglichkeiten zur Umverteilung zwischen den Mitgliedsländern eröffnet.

In dem vorliegenden Projekt greifen wir die Diskussion um die Einführung einer EU-Steuer auf. Aus den genannten Gründen befassen wir uns aber nicht mit Äquivalenz- und Transparenzproblemen. Wir entwickeln vielmehr ein allokationstheoretisches Konzept zur Behandlung des Problems, wobei wir die Theorie der vertikalen Steuerexternalitäten erweitern. Letztere liefert ein formidables Werkzeug für die Analyse strategischer Interaktionen verschiedener staatlicher Ebenen in einem föderalen System oder einem Staatenverbund. Insbesondere lässt sich damit untersuchen, ob in einem föderalen System die Steuergesetzgebungs- und Ertragshoheit auf einer staatlichen Ebene angesiedelt oder auf verschiedene staatliche Ebenen verteilt werden sollten. Wir zeigen, dass die Einführung einer EU-Steuer die ohnehin an Steuern gekoppelten Effizienzverluste erhöht, wenn die finanzpolitischen Akteure in den Mitgliedsländern und auf der EU-Ebene nicht nur sozial verträgliche Ziele verfolgen, sondern auch machtpolitisch motivierte Eigeninteressen durchzusetzen versuchen. Ferner zeigen wir, dass die Einführung einer EU-Steuer das öffentliche Budget zuungunsten der nationalen Ausgaben verzerrt.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls 2002

5.1 Bücher

Grüske, Karl-Dieter, Herbert Hax, Arnold Heertje, Bertram Schefold (Hrsg.): Edition „Klassiker der Nationalökonomie“, Kommentarband zum Faksimile-

Nachdruck von Ludwig von Mises, *Nationalökonomie*, Düsseldorf: Verlag Wirtschaft und Finanzen, 2002.

Grüske, Karl-Dieter, Herbert Hax, Arnold Heertje, Bertram Schefold (Hrsg.): Edition „Klassiker der Nationalökonomie“, Kommentarband zum Faksimile-Nachdruck von Wilhelm Röpke, *Die Gesellschaftskrisis der Gegenwart*, Düsseldorf: Verlag Wirtschaft und Finanzen, 2002.

Grüske, Karl-Dieter, Herbert Hax, Arnold Heertje, Bertram Schefold (Hrsg.): Edition „Klassiker der Nationalökonomie“, Kommentarband zum Faksimile-Nachdruck von Huan Kuan, *Yantie Lun*, Düsseldorf: Verlag Wirtschaft und Finanzen, 2002.

Grüske, Karl-Dieter, Herbert Hax, Arnold Heertje, Bertram Schefold (Hrsg.): Edition „Klassiker der Nationalökonomie“, Kommentarband zum Faksimile-Nachdruck von Marquis de Mirabeau und François Quesnay, *Philosophie Rurale*, Düsseldorf: Verlag Wirtschaft und Finanzen, 2002.

Maier, Michael: *Kommunale Verwaltungsreform und controllingorientierte System der Kosten und Leistungsrechnung*, Frankfurt a.M. et al.: Lang, 2002.

Schenk, Monika: *Effizienter Steuerwettbewerb und internationaler Steuerwettbewerb*, Frankfurt a.M. et al.: Lang, 2002.

Wigger, Berthold U.: *Public Pensions and Economic Growth*, Berlin et al.: Springer, 2002.

5.2 Beiträge in Sammelwerken

Leber, Ute: „Betriebliche Weiterbildung von Männern und Frauen“, in: Engelbrech, Gerhard (Hrsg.), *Arbeitsmarktchancen für Frauen*, Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 258, Nürnberg: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, 2002.

Leber, Ute: „Determinanten betrieblicher Exportaktivitäten im Verarbeitenden Gewerbe“, in: Bellmann, Lutz (Hrsg.), *Die ostdeutschen Betriebe in der internationalen Arbeitsteilung*, Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 263, Nürnberg: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, 2002.

Leber, Ute: „Betriebliche Weiterbildung älterer Arbeitnehmer“, in: Kistler, Ernst, Hans Gerhard Mendius (Hrsg.), *Demographischer Strukturbruch und Arbeitsmarktentwicklung*, Stuttgart: SAMF – Deutsche Vereinigung für sozialwissenschaftliche Arbeitsmarktforschung, 2002.

Wartha, Udo: „Das Multilaterale Abkommen über Investitionen (MAI)“, in: Schachtschneider, Karl Albrecht (Hrsg.), *Rechtsfragen der Weltwirtschaft*, Berlin: Duncker & Humblot, 2002.

Wigger, Berthold U.: [mit Robert K. von Weizsäcker], „Rentenfinanzierung und intergenerationelle Gerechtigkeit: Eine wachstumspolitische Perspektive“, in: Rose, Manfred (Hrsg.), *Integriertes Steuer- und Sozialsystem*, Heidelberg: Physica, 2002.

5.3 Veröffentlichungen in Zeitschriften

Leber, Ute [mit Lutz Bellmann]: „Weiterbildung und Zuwanderung als mögliche Strategien zur Überwindung des Fachkräftebedarfs“, in: *Politische Studien* 2/2002, Sonderheft Antworten auf die demografische Herausforderung, S. 87-106.

Wigger, Berthold. U: “Optimal Taxation in the Presence of Black Markets”, in: *Journal of Economics – Zeitschrift für Nationalökonomie*, Vol. 75 (2002), S. 239 – 254.

Wigger, Berthold. U: “Social Security and Growth in an Altruistic Economy”, in: *German Economic Review*, Vol. 3 (2002), S. 53 – 80.

C. Institut für Wirtschaftsrecht

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Privat- und Wirtschaftsrecht

Professor Dr. Harald Herrmann

Lange Gasse 20

90403 Nürnberg

Telefon: (0911) 5302-267

Telefax:(0911) 5302-177

e-mail: herrmann@wiso.uni-erlangen.de

2. Forschungsschwerpunkte

- Versicherungsprivatrecht
- Freiberufsrecht
- Gesellschafts- und Wettbewerbsrecht

Alle Forschungsarbeiten und -projekte werden international vergleichend und mit Blick auf die wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Grundlagen angegangen. Beim Rechtsvergleich stand bereits von Anfang an das amerikanische Recht im Vordergrund. Neuerdings treten Vergleichsuntersuchungen zum englischen, österreichischen, niederländischen und französischen Recht hinzu. Näheres zu den Forschungsinhalten der Vergangenheit kann dem Veröffentlichungsverzeichnis im Internet (www.wiso.uni-erlangen.de/WiSo/Wirecht/pre) entnommen werden.

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls inkl. Dissertationen in 2002

3.1 British Insurance Law for German Practitioners. Basics and Recent Developements

Kooperationspartner:	Institut für Versicherungswissenschaften (IVW) an der Universität Erlangen-Nürnberg
Bearbeiter:	Prof. Dr. H. Herrmann

Projektstart und -ende: März 2001 bis März 2003,

Charakterisierung: Deutsche Versicherungsfachwirte, die im Rahmen der zunehmenden Europäisierung der Versicherungsmärkte vielfach mit englischen Rechtsfragen befasst werden, werden laufend in einem Kurs der Deutschen Versicherungsakademie unterrichtet. Der Lehransatz ist rechtsvergleichend entwickelt und war in 2002 an den neuen Stand seit Zusammenfassung der für Lebens- und Nicht-Lebensversicherungen zuständigen Aufsichtsbehörden angepasst.

3.2 Wirtschaftsrecht der new economy.

Kooperationspartner: IF-Verlag Nürnberg; Institut für Versicherungswissenschaften an der Universität Erlangen-Nürnberg

Bearbeiter: Prof. Dr. H.Herrmann/Justizassessoren Stefan Roth, Andreas Beulmann

Projektstand: Beginn Febr. 2001; Testphase bis Okt. 2006

Charakterisierung: wie Vorjahr. In 2002 sind 2 weitere Hefte erschienen.

3.3 Neue Freiberufe

Kooperationspartner: Forschungsinstitut Freie Berufe der Universität Lüneburg

Bearbeiter: Prof. Dr. H.Herrmann/Justizassessorin Andrea Guthmann

Projektstand: Beginn März 2001; vorläufiger Abschluss Dez. 2002

Charakterisierung: wie Vorjahr. In 2002 konnte das Recht der nicht heilberuflich tätigen Psychologen nicht abgeschlossen werden. Statt dessen war der Lehrstuhl auf das Approbationsrecht der Psychotherapeuten mit Qualitfikation iin der Gesprächstherapie und m Psychodrama konzentriert. Hauptsächlich wurden prozessvorbereitende Schriftsätze erarbeitet, die für eine Buch-Dokumentation vorgesehen sind. Abgeschlossen ist bislang die Erstellung der Schriftsätze zum Verfahren erster Instanz.

3.4 Neues Schuldrecht

Kooperationspartner: Lehrstuhl für Europäisches Privatrecht, Universität Bamberg (Prof. Micklitz)

Bearbeiter: Prof. Dr. H. Herrmann

Projektstand: Beginn März 2001; Abschluss Sept. 2002

Charakterisierung: s. Vorjahr zur Schuldrechtsreform. Inzwischen ist das neue BGB

am 1.1.2002 in Kraft getreten. Daraufhin waren beide Lehrbücher zum BGB/HGB in 2. Aufl. sehr weitgehend umzuschreiben.

3.5 Rechtsformen universitärer Weiterbildung

Kooperationspartner: WiSo-Führungskräfteakademie Nürnberg; WiSo-Fakultätsbund

Bearbeiter: Prof. Dr. H. Herrmann

Projektstand: Beginn April 2001; Ende der 1. Untersuchungsphase April 2003

Charakterisierung: wie Vorjahr. Die Verfilmung der Vorlesung und didaktische Aufbereitung ist im wesentlichen abgeschlossen. Für die weitere Akzentsetzung zum Wirtschaftsrecht und zur ökonomischen Rechtsanalyse wird noch Zeit bis mindestens Sept. 2003 benötigt.

3.6 Bedeutung der Schadensrechtsreform für Versicherungen

Kooperationspartner: Institut für Versicherungswissenschaft, Nürnberg.

Bearbeiter: Prof. Dr. H. Herrmann

Projektstand: Beginn 1.1.2002; Ende Juli 2002

Charakterisierung: Eine erneute Schuldrechtsreform betrifft das Schadensrecht. Die Analyse untersucht die Auswirkungen auf die Versicherungswirtschaft.

3.7 Vorfälligkeitsentschädigung

Kooperationspartner: Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Bank- und Börsenwesen

Bearbeiter: Prof. Dr. H. Herrmann

Projektstand: Beginn Okt. 2001; Ende: April 2002

Charakterisierung: Die Rechtsprechung hat für die Berechnung der Entschädigung des Darlehensgebers bei vorzeitiger Rückführung der Valuta sowohl der asymmetrischen Wertstellung als auch - neuerdings - der Refinanzierung durch Pfandbriefe Rechnung getragen. Beides ist durch die Schuldrechtsreform inzwischen gesetzlich anerkannt worden. Der Stand war zunächst für die Zeit bis zum Jahr 2001 im Rahmen eines gerichtlichen Sachverständigengutachtens aufzuarbeiten. Für die Folgezeit nach der Schuldrechtsreform wurde eine gesonderte Darstellung und Beurteilung im Rahmen des o.a. Lehrbuchs erarbeitet (s.o. zu Nr. 3.6.5).

3.8 Einmanngesellschaften im deutschen und europäischen Gesellschaftsrecht

Kooperationspartner: Lehrstuhl für deutsches und internationales Steuerrecht, Finanz- und Haushaltsrecht

Bearbeiter: Dr. Werner Nägel

Projektstand: Beginn 1999; Ende Okt. 2002

Kurzbeschreibung: Nachdem das Europarecht 1989 mit Sondervorschriften für die Europäische Wirtschaftliche Interessengemeinschaft (EWIV) erstmals eine Einmann-Personengesellschaft zugelassen hat, war die systematische Bedeutung für die OHG und KG sowie für die Einmanngesellschaft bürgerlichen Rechts zu analysieren.

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsbericht

Einmanngesellschaften im deutschen und europäischen Gesellschaftsrecht, Werner Nägel

Zu Zielen und zum Forschungskontext s. zunächst nochmals o. Nr. 3.10. Außerdem waren v.a. die Folgerungen aus einem Urteil des Bundesgerichtshofes von 2001 zu untersuchen, wonach der Gesellschaft bürgerlichen Rechts eine Quasi-Rechtspersönlichkeit zukommt.

Folgende Fragestellungen können hervorgehoben werden: Werner Nägel nimmt die grundlegende Umorientierung des BGH zur juristischen Person-Qualität der Gesellschaft bürgerlichen Rechts (GbR) seit Jan. 2001 und Febr. 2002 zum Anlass, erneut die Problematik der Einmann-Personengesellschaft aufzugreifen, behandelt sie erstmals umfassend mit Analysen zu allen relevanten Rechtsformen und nimmt als erster den Lösungsansatz des Europarechts zur Europäischen wirtschaftlichen Interessenvereinigung (EWiV) ernst. Wie in der EWiV beim Ausscheiden des vorletzten Gesellschafters für begrenzte Zeit eine Einmann-Gesellschaft entsteht, so soll de lege ferenda auch eine Einmann-GbR möglich sein. Die Arbeit verdient nicht so sehr wegen ihres - vielleicht zu zurückhaltenden – rechtspolitischen Vorschlags einer vorübergehenden Gesellschaftszulassung, sondern v.a. wegen des europarechtsdogmatischen Kernarguments Beachtung, trägt sie doch dazu bei, das von Heinrich sogenannte Inseldasein europäischen Privatrechts zu beenden und dem Europarecht auch in Deutschland diejenige Geltung zu verschaffen, die ihm für die im Binnenmarkt benötigte Rechtsangleichung gebührt.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2002 (trotz ganzjähriger Dekanszeit des Lehrstuhlinhabers)

5.1 Bücher

H. Herrmann: Grundlehren des Bürgerlichen Rechts und des Handelsrechts, Band 1 und 2, 2. Aufl., Nürnberg 2002

H. Herrmann: Unternehmens- und Gesellschaftsrecht, Band 1, Nürnberg, 2002

5.2 Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Sammelwerken

Herrmann/Nägel/Roth/Wilkens: diverse Stichworte in: Gerke (Hrsg.), Börsenlexikon, 2002

H. Herrmann: Freie Berufe im Wandel vom Standes- zum Berufsrecht, in: Merz (Hrsg.), Freie Berufe im Wandel der Märkte, FFB-Schriftenreihe, Bd. 13, NOMOS, 2002

5.3 Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Zeitschriften

H. Herrmann: Die Bedeutung der Schuldrechtsreform für die Versicherungswirtschaft, www.assurances.de, 2002.

H. Herrmann: Die Bedeutung der Schadensrechtsreform für die Versicherungswirtschaft www.assurances.de, 2002

Herrmann/Leuzinger: Buchbesprechung zu Kerber, Eigenkapitalverwandte Finanzierungsinstrumente, Zeitschrift für Börsen- und Kapitalmarktrecht (BKR) 2003

5.4. Arbeitspapiere

H. Herrmann: Deutsches und Europäisches Unternehmens- und Gesellschaftsrecht, Band 1, 2.Aufl. (Internet-Version) Dez.. 2001

H. Herrmann: British Insurance Law for German Practitioners, vervielfältigtes Vorlesungsskript.

H. Herrmann: CD-ROM zum VHB-Kurs über die Vorlesung BGB/HGB, Teil I, 2002

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Deutsches und Internationales Steuerrecht,

Finanz- und Haushaltsrecht

Prof. Dr. Wolfram Reiß

Lange Gasse 20

90403 Nürnberg

Tel.: 0911/5302–496

Fax: 0911/5302–165

E-mail: reiss@wiso.uni–erlangen.de

URL: http:/www.steuerrecht.wiso.uni-erlangen.de

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

- Steuerverfahrensrecht im Rechtsstaat einschließlich Steuerstrafrecht und -strafverfahren
- Unternehmenssteuerrecht unter besonderer Berücksichtigung der Rechtsform des Unternehmensträgers und von Unternehmensverbindungen sowie des Internationalen Unternehmenssteuerrechts (Außensteuerrecht, DBA)
- Gewinnermittlung und Bilanzierung, Bezüge zum Handels- und Gesellschaftsrecht, Internationale Entwicklungen
- Umsatzsteuer
- Steuerharmonisierung in Europa bei indirekten und direkten Steuern

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls inkl. Dissertationen in 2002

3.1. Diplomarbeiten

3.1.1. Die ertragsteuerliche Behandlung von Options- und Finanzterminge-schäften im Privatvermögen – ausgenommen swaps -

Bearbeiter/Betreuer: Stefanie Bromm / Ass. iur. Sandra Schindhelm

Zeit: 4/02 bis 10/02

3.1.2. Vorsteuerabzug für Holdinggesellschaften

Bearbeiter/Betreuer: Nicole Steenbeck / Ass. iur. Sandra Schindhelm

Zeit: 08/01 bis 02/02

3.1.3. Die steuerliche Förderung der betrieblichen Altersvorsorge

Bearbeiter/Betreuer: Thomas Klatt / Ass. iur. Sandra Schindhelm

Zeit: 03/02 bis 09/02

3.1.4. Der Begriff der wesentlichen Betriebsgrundlage

Bearbeiter/Betreuer: Peter Ende / Dr. Hans Weggenmann

Zeit: 10/01 bis 04/02

3.1.5. Die ertragsteuerlich begünstigte Übertragung von Mitunternehmeranteilen

Bearbeiter/Betreuer: Christian Düll / Dr. Hans Weggenmann

Zeit: 01/02 bis 06/02

3.1.6. Die Neuregelungen der Hinzurechnungsbesteuerung im AStG nach dem UntStFG

Bearbeiter/Betreuer: Corina Murariu / Dr. Hans Weggenmann

Zeit: 04/02 bis 12/02

3.1.7. Die grenzüberschreitende Überführung von Einzelwirtschaftsgütern zwischen Stammhaus und Betriebsstätte nach nationalem Recht, Abkommensrecht und EG-Recht

Bearbeiter/Betreuer: Matthias Bernritter / Dr. Hans Weggenmann

Zeit: 01/02 bis 08/02

3.1.8. Die Abzinsung von Verbindlichkeiten und Rückstellungen in Handels- und Steuerbilanz

Bearbeiter/Betreuer: Brigitte Brata / Dr. Hans Weggenmann

Zeit: 04/02 bis 10/02

3.1.9. Vorweggenommene Erbfolge gegen Versorgungsleistungen

Bearbeiter/Betreuer: Daniel Kochs / Dr. Hans Weggenmann

Zeit: 04/02 bis 10/02

3.1.10. Betriebs- und Sonderbetriebsvermögen der Besitzpersonengesellschaft bei einer Betriebsaufspaltung

Bearbeiter/Betreuer: Christine Leis / Dr. Hans Weggenmann

Zeit: 10/01 bis 04/02

3.1.11. Umsatzsteuerliche Hindernisse für das Outsourcing im Bankenbereich

Bearbeiter/Betreuer: Martin Schiller / Dr. Hans Weggenmann

Zeit: 04/02 bis 10/02

3.1.12. Probleme bei der Anrechnung der Gewerbesteuer auf die Einkommenssteuer nach § 35 EStG und Einbezug von Mitunternehmerschaften

Bearbeiter/Betreuer: Boris Jordan / Ass. iur. Sandra Schindhelm

Zeit: 09/01 bis 03/02

Charakterisierung: Die Arbeiten setzen sich jeweils mit aktuellen Entwicklungen im Steuerrecht anhand neuerer höchstrichterlicher Rechtsprechung (so 3.1.5 und 3.1.9), der Gesetzgebung (so 3.1.6) sowie im internationalen Bereich (so 3.1.7) auseinander. Abgesehen von ihrem eigenständigen Wert bieten die o. a. Arbeiten für den Lehrstuhlinhaber auch wertvolle Hilfe bei seinen Forschungs- und Lehraufgaben.

3.2. Dissertationen

3.2.1. Einordnungskonflikte bei Personengesellschaften im Recht der deutschen Doppelbesteuerungsabkommen unter besonderer Berücksichtigung des OECD-Partnership-Reports 1999

Bearbeiter: Dr. Hans Weggenmann

Zeit: bis Sommer 2002

Diese Dissertation wurde 2002 mit dem Förderpreis der Nürnberger Steuergespräche ausgezeichnet. Im Jahr 2003 wird sie auch den Promotionspreis der Staedtler-Stiftung erhalten.

3.2.2. Umsatzbesteuerung grenzüberschreitender Dienstleistungen unter besonderer Berücksichtigung der Bereiche der telekommunikation und des Electronic Commerce

Bearbeiter: Wirt.-Ing. (TU) Andreas Ratzel

Zeit: bis Winter 2002

3.2.3. Einschränkungen des Betriebsausgabenabzugs von Schuldzinsen nach § 4 IVa EStG unter besonderer Berücksichtigung von Personengesellschaften

Bearbeiter: Dipl.-Kfm. Axel Weißmann

Zeit: bis Sommer 2002

3.3. Sonstiges

Weiterausbau unserer umfangreichen und ständig aktualisierten Web-Literaturdatenbank mit individueller Suchfunktion zum Thema „Besteuerung des E-Commerce“ mit Beiträgen (auch international) ab 1997; Einbau in die Homepage des Lehrstuhls

4. Ausführlicher Bericht von einem Forschungsprojekt

Nationalberichterstatter auf dem Internationalen Kongress der IFA in Sydney, September 2003, zum Thema „Consumption Taxes on Financial Services“.
Weitere Informationen unter www.ifa-sydney.com.

Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2002

5.1. Bücher

Reiß, Wolfram: Umsatzsteuerteil in Tipke/Lang, Steuerrecht, 17. Auflage, Köln 2002

5.2. Beiträge in Sammelwerken/Kommentaren

Reiß, Wolfram: Übertragung von Wirtschaftsgütern bei Mitunternehmerschaften, in StBJb 2001/2002, Köln 2002, S. 281 ff.

Reiß, Wolfram: Kommentierung der §§ 15, 16 EStG in Kirchhof (Hrsg.), EStG KompaktKommentar, 2. Auflage, Heidelberg 2002

5.3. Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Zeitschriften

Reiß, Wolfram: Rechtsprechung des EuGH zur Umsatzsteuer im Jahr 2001, RIW 2002, S. 286 ff.

Reiß, Wolfram: Vorsteuerabzug – Achillesferse der Mehrwertsteuer?, UR 2002, S. 561 ff.

Weggenmann, Hans: Sondervergütungen unbeschränkt steuerpflichtiger Mitunternehmer einer ausländischen Personengesellschaft in der Rechtsprechung des BFH und aus der Sicht der OECD, IStR 2002, S. 1 ff.

Weggenmann, Hans: Die Empfehlungen der OECD an den Ansässigkeitsstaat zur Lösung von Einordnungskonflikten in Bezug auf Sondervergütungen, IStR 2002, S. 614 ff.

5.4. Arbeitspapiere/Vorträge

Reiß, Wolfram: Vortrag auf der Jubiläumsveranstaltung zum 50-jährigen Bestehen der Umsatzsteuer-Rundschau in Köln am 10.7.2002: *„Vorsteuerabzug – Achillesferse der Mehrwertsteuer?“*

Reiß, Wolfram: Vortrag 47. Steuerfachkursus in Norderney vom 29.07 – 03.08.2002: *„Besteuerungsschwerpunkte bei Personengesellschaften nach dem Unternehmenssteuerfortentwicklungsgesetz“*

5.5. Sonstiges

- Teilnahme am Jahreskongress der European Association of Tax Law Professors (EATLP) vom 6.– 8.6.2002 an der Universität Lausanne-Dorigny
- Teilnahme am 56. Kongress der IFA in Oslo, Norwegen, vom 25.-30.8.2002

Lehrstuhl für Öffentliches Recht
Prof. Dr. Karl Albrecht Schachtschneider
Lange Gasse 20
90403 Nürnberg
Tel.: 0911/5302-311
Fax: 0911/5302-297
E-mail: wsor01@wsns0.wiso-erlangen.de
URL: http://www.oer.wiso.uni-erlangen.de

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

Das gesamte Öffentliche Recht einschließlich des Europarechts und des Weltrechts. Grundlegend ist die Freiheits-, Rechts- und Staatslehre und auch die Wirtschaftsphilosophie. Systematisch wird das Verfassungs-, Verwaltungs-, Wirtschafts- und Sozialrecht, das Europäische Verfassungs-, Verwaltungs-, Wirtschafts- und Sozialrecht und das Weltverfassungs- und Weltwirtschaftsrecht bearbeitet. Besondere Beachtung finden das Staatsunternehmensrecht, das Arbeitsverfassungsrecht, das Geld- und Währungsrecht, das Stabilitätsrecht, das Umwelt- und Gewerberecht, das Sozialversicherungsrecht und das Recht der freien Berufe. Fundament aller Forschungs- und Lehrbemühungen ist der Kantianismus.

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls inkl. Dissertationen in 2002

3.1 Lehrbuch: 2. erweiterte und überarbeitete Auflage der Fallstudien zum Öffentlichen Wirtschaftsrecht, XIV und 574 Seiten

Bearbeiter: Prof. Dr. K. A. Schachtschneider

Projektstart und -ende: August – Dezember 2002

Charakterisierung: Acht Fallstudien zu zentralen Fragen des öffentlichen Wirtschaftsrechts, nämlich zur Gewerbeuntersagung, zum kommunalen Wettbewerb, zur Produktwarnung der Bundesregierung, zum Streik im öffentlichen Dienst, zum Atom-

recht, zur Transplantationsmedizin und zur Konkurrentenklage gegen Subventionen.

3.2 Veröffentlichung: Revolution der Krankenversicherung. Prinzipien, Thesen und Gesetz

Bearbeiter: Prof. Dr. Karl Albrecht Schachtschneider und Dr. Angelika Emmerich-Fritsche mit Prof. Dr. Wilhelm Hankel

Projektstart und -ende: 2001- September 2002

Charakterisierung: siehe 4.

3.3 Dissertation: Die Deregulierung der Versicherungsaufsicht und die Versicherungsvermittlung in Deutschland

Bearbeiter: Dipl.-Kfm. Jürgen F. Schmidt

Projektstart und -ende: Juni 1998 – Januar 2002

Charakterisierung: Die Arbeit erörtert das europäische Recht der Versicherungsaufsicht und Versicherungsvermittlung anhand der drei versicherungsrechtlichen Richtliniengenerationen und klärt grundsätzliche Fragen des Versicherungsrechts.

3.4 Dissertation: Von der Offenen in die Abstrakte Gesellschaft

Bearbeiter: Dipl.-Kfm. Thomas Tiefel

Projektstart und -ende: Januar 2000 – Juni 2002

Charakterisierung: Die interdisziplinäre Studie, die soziologisch, rechtswissenschaftlich und vor allem philosophisch arbeitet, legt anhand der Philosophie K. R. Poppers die Kritik der Geschlossenen Gesellschaft, der Offenen Gesellschaft und der sich entwickelnden Abstrakten Gesellschaft dar. Sie leistet eine gesellschaftswissenschaftliche Grundlegung der Politik als ausübende Rechtslehre.

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt

Die Destabilisierung der Gesetzlichen Krankenversicherung erzwingt deren Revolution. Die wirtschaftlichen Schwächen der Gesetzlichen Krankenversicherung sind die Folge ihrer sozialistischen Struktur. Das System der Krankenversicherung muss zur Rechtlichkeit befreit werden, d.h. entstaatlicht oder eben privatisiert werden, um in Marktlichkeit und Wettbewerblichkeit leistungsfähig und bezahlbar zu sein. Die sozialen Aufgaben, die auf dem System der Gesetzlichen Krankenversicherung lasten, sind Sache des Staates. Demnach müssen sie aus dem allgemeinen Staatshaushalt finanziert werden. Die Kosten der Krankheit müssen durch ein privatheitliches Versicherungswesen gesichert werden. Das ordnet der Gesetzentwurf, der in dem Buch vorgestellt und ökonomisch und rechtlich begründet wird. Zunächst wird die Verfassungswidrigkeit des Systems der Gesetzlichen Krankenversicherung dargelegt, nämlich die Haltlosigkeit des Solidar- und des Sachleistungsprinzips, aber auch die Grundrechtsverweigerung zu Lasten der heilberuflichen Vereinigungen, die Zulassungsbeschränkungen, der Beitragsstabilität zu Lasten des Vertragsprinzips, u.a. Die vielen verfassungswidrigen Institute des SGB V werden skizziert. Der zentrale Verfassungsvorwurf ist die mit dem Solidarprinzip gestützte Schmälerung der Berufsausübungsfreiheit und die Verweigerung der Koalitionsfreiheit, zumal der Tarifautonomie, mit den Argumenten, die Kassenärztlichen Vereinigungen seien unmittelbare Staatsverwaltung und die Vertragsärzte würden einen staatlich gebundenen Beruf ausüben, beide angesichts der Privatheitlichkeit der Heilberufe und der heilberuflichen Koalitionen eine verfassungsverdrängende Scheinbegründung. Dem werden als Grundlagen eines rechtmäßigen Krankenversicherungssystems das Privatheitsprinzip (menschenrechtlich und binnenmarktlich), das Vertragsprinzip, das Versicherungsprinzip und das Tarifprinzip entgegengestellt. Auf dieser rechtlichen Grundlage ist ein wirtschaftliches, stabiles Gesundheitssystem, das die Schwächen der Gesetzlichen Krankenversicherung, zumal die Zweiklassenmedizin überwindet, zu erwarten.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2002

Neue Herausgeberschaften

K. A. Schachtschneider: Rechtsfragen der Globalisierung, Duncker & Humblot, Berlin 2002

Bücher

K. A. Schachtschneider (Herausgeber): W. Hankel, A. Emmerich-Fritsche, K.A. Schachtschneider, A.G. Scherer, D.I. Siebold und U. Wartha: Rechtsfragen der Weltwirtschaft, 2002, 514 Seiten

K. A. Schachtschneider, W. Hankel, A. Emmerich-Fritsche: Revolution der Krankenversicherung. Prinzipien, Thesen und Gesetz, 2002, 112 Seiten

K. A. Schachtschneider: Prinzipien des Rechtsstaates, 3. Auflage 2002,462 Seiten

K. A. Schachtschneider: Fallstudien zum Öffentlichen Wirtschaftsrecht, 2. Aufl. 2002, 574 Seiten

H.-M. Hänsch: Gesamtwirtschaftliche Stabilität als Verfassungsprinzip. Die gesamtwirtschaftliche Stabilität der deutschen Wirtschaftsverfassung und die Europäische Währungsunion, 2002, 356 Seiten

St. A. Jungheim: Berufsregelungen des Weltfußballverbandes für Spielervermittler, 2002, 324 Seiten

M. Schäfer: Wettbewerbsrecht in Japan und Europa, 2002, 469 Seiten

Beiträge in Sammelwerken

K. A. Schachtschneider: Grenzen der Kapitalverkehrsfreiheit, in: Rechtsfragen der Weltwirtschaft, S. 253-328

K. A. Schachtschneider: Rechtsstaatlichkeit als Grundlage des inneren und äußeren Friedens, in: Mut zur Ethik. Grundrechte, Rechtsstaatlichkeit und Völkerrecht versus Krieg, 2002, S. 61-94

A. Emmerich-Fritsche: Recht und Zwang im Völkerrecht, insbesondere im Welthandelsrecht, in: Rechtsfragen der Weltwirtschaft, S. 123-210

D.I. Siebold: Die Ordnung des internationalen Handels. GATT – WTO – GATS, in: Rechtsfragen der Weltwirtschaft, S. 47-122

D.I. Siebold: Der Fall Bananenmarktordnung – Die Europäische Gemeinschaft im Streit mit der Welthandelsorganisation, in: Rechtsfragen der Weltwirtschaft, S. 211-252

U. Wartha: Das Multilaterale Abkommen über Investitionen (MAI), in: Rechtsfragen der Weltwirtschaft, S. 359-430

Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Zeitschriften

K. A. Schachtschneider: Haftung für journalistisches Tun – Judikative, in: Haftung für Journalistisches Tun – längst überfällig · stets · aktuell · notwendiger denn je -, 16. Erlanger Medientage, 2002, S. 37-62

D. Sozialwissenschaftliches Institut

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Soziologie
Prof. Dr. Johann Bacher
Findelgasse 7/9
90402 Nürnberg
Tel.: 0911/5302-679
Fax.: 0911/5302-660
E-Mail: soziologie@wiso.uni-erlangen.de
URL: http://www.soziologie.wiso.uni-erlangen.de

2. Forschungsschwerpunkte

Allgemeine Soziologie: Systematisierung, Weiterentwicklung, Integration und empirische Prüfung soziologischer Theorien, thematische Schwerpunkte: Vorurteile, soziale Ungleichheit und soziale Konflikte, theoretische Schwerpunkte: strukturell-individualistischer Ansatz, RC-Theorien, Spannungs-, Stress- und Lerntheorien.

Methoden der empirischen Sozialforschung: Entwicklung und Anwendung neuer Verfahren der Datenerhebung, der Datenauswertung und des Datenmanagements.

Wirtschafts-, Organisations- und Betriebssoziologie: Systematisierung des Gegenstandbereichs, insbesondere in der Wirtschaftssoziologie, empirische Erforschung ausgewählter organisationssoziologischer Fragestellungen.

Soziologie der Familie, Jugend und Kindheit: Analyse der Lebensbedingungen von Kindern, Jugendlichen und Familien und deren Auswirkungen auf soziales Handeln, Entwicklung/Sozialisation und Wohlbefinden.

Medizinsoziologie/Gerontosoziologie (angeboten durch Prof. Dr. Manfred Stosberg, SFZ): Soziologische Analyse des Gesundheitswesens, soziale Ursachen und Folgen von Krankheit (soziale Netzwerke und psychische Erkrankung, Probleme interkultureller Pflege). Altern in postindustriellen Gesellschaften, Altern und soziale

Integration, Altern und soziale Lage (Bedingungen der Erhaltung und Förderung von Selbständigkeit im höheren Lebensalter).

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls in 2002

3.1 Kommunalwahl 2002 in Nürnberg

Kooperationspartner: Nürnberger Nachrichten; icon brand navigation, Nürnberg

Bearbeiter: Dr. R. Wittenberg, Dipl.-Sozialw. C. Wenzig sowie TutorInnen und StudentInnen der Lehrveranstaltung „Einführung in die sozialwissenschaftlichen Methoden und ihre Anwendung in empirischen Untersuchungen“

Projektstart und -ende: 10/2001 bis 07/2002

Charakterisierung: Gegenstand des Lehrforschungsprojektes war die Kommunalwahl 2002 in Nürnberg – insbesondere die Oberbürgermeisterwahl. Zur Analyse der unterschiedlichen thematischen Schwerpunktsetzungen wurde eine Vielzahl von Erhebungsinstrumenten eingesetzt. So wurden zur Ermittlung der Wahlstimmung in der Nürnberger Bevölkerung eine ‚face to face'-Panelbefragung (insgesamt 2 Panelwellen), eine Telefonbefragung sowie eine Online-Befragung durchgeführt. Des Weiteren wurden Wahlkampfveranstaltungen der Nürnberger Parteien beobachtet und die lokale Wahlkampfberichterstattung der vier Nürnberger Lokalzeitungen inhaltsanalytisch ausgewertet. Am Wahltag selbst erfolgte eine Wahlnachbefragung („Exit Polls“) in einem ausgewählten Nürnberger Wahllokal.

3.2 Lebensbedingungen und Lebensstile von Auszubildenden in Ostdeutschland

Kooperationspartner: Staedtler-Stiftung, Nürnberg; Regionalschulamt Leipzig

Bearbeiter: Prof. Dr. J. Bacher, Dr. B. Prosch

Projektstart und -ende: 8/2000 bis 12/2002

Charakterisierung: Ausgehend von Vorgängerstudien in Linz und Nürnberg wurden in Leipzig Auszubildende zu ihren Lebensbedingungen, Wertorientierungen, Einstellungen und Verhaltensweisen in unterschiedlichen Lebensbereichen mittels eines standardisierten schriftlichen Fragebogens befragt. Insgesamt 677 Berufs-

schülerInnen nahmen an der Studie teil (vgl. ausführliche Darstellung in Abschnitt 4).

3.3 Besucher/-innen-Befragung im Jüdischen Museum Fürth

Kooperationspartner: Kräck-Stiftung, Jüdisches Museum Fürth

Bearbeiter: Dr. B. Prosch

Projektstart und -ende: 6/2000 bis 6/2002

Charakterisierung: Das Ausstellungskonzept des Jüdischen Museums in Fürth war wiederholt Gegenstand öffentlicher Auseinandersetzungen. In der standardisierten Befragung wurde in Stichproben die Meinung von BesucherInnen der Dauer- und Wechselausstellungen erfasst. Insgesamt offenbarte sich - auch bei jugendlichen BesucherInnen - eine sehr positive Beurteilung der Museumspräsentation.

3.4 Einstellung zur Rasterfahndung an deutschen Hochschulen (Lehrforschungsprojekt im Hauptstudium)

Bearbeiter: Dr. R. Wittenberg sowie 15 Studierende

Projektstart und –ende: 10/2001 bis 12/2002

Charakterisierung: Die nach dem 11.9.2001 angelaufene „Rasterfahndung“ nach „terroristischen Schläfern“ unter Studierenden hat in Deutschland ganz verschiedene Reaktionen in der Öffentlichkeit gezeigt, die von völliger Befürwortung bis völliger Ablehnung reichen. Mit Hilfe einer bundesweiten Onlinebefragung sollte u. a. sondiert werden, was Studierende, also die Hauptbetroffenen, von dieser speziellen Fahndungsmethode wissen; ob sie die Rasterfahndung untereinander überhaupt zum Thema machen; wie sie die Auswirkungen der Rasterfahndung auf das Zusammenleben von ausländischen und deutschen Kommilitonen/innen einschätzen; ob sie sich davon betroffen fühlen, sowie, nicht zuletzt, für wie wahrscheinlich sie terroristische Anschläge in Deutschland halten, und ob sie die Rasterfahndung daher für gerechtfertigt oder nicht gerechtfertigt erachten. Bundesweit füllten 2.009 Studierende den Onlinefragebogen aus.

3.5 Medizin-/Gerontosoziologie

Die im Rahmen dieses Schwerpunktes betreuten Projekte sind am Sozialwissenschaftlichen Forschungszentrum (SFZ) angesiedelt, das als Zentralinstitut nicht zur Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät gehört. Eine Übersicht über die

Projekte sowie eine Publikationsliste sind am SFZ (Prof. Dr. Manfred Stosberg, SFZ, Findelgasse 7-9, D-90402 Nürnberg) erhältlich.

4. Ausführlicher Bericht über ein Forschungsprojekt: Lebensbedingungen und Lebensstile von Auszubildenden in Ostdeutschland (Bernhard Prosch & Johann Bacher)

Bei der vorliegenden Studie handelt es sich um eine Mehrthemenbefragung, die Lebensbedingungen, Wertorientierungen, Einstellungen und Verhaltensweisen in unterschiedlichen Lebensbereichen erfasste. Befragt am Ausbildungsort Leipzig wurden BerufsschülerInnen, also Jugendliche in einer dualen Ausbildung, in einer rein schulischen Ausbildung oder in einem Berufsvorbereitungsjahr (BVJ). Vergleichsuntersuchungen fanden zuvor bereits in Nürnberger und Linzer Berufsschulen statt. Durchgeführt wurde die Befragung Ende 2000 mittels einer geschichteten Zufallsstichprobe von Berufsschulklassen aller Leipziger Berufsschulen. Insgesamt nahmen an der Leipziger Befragung 677 SchülerInnen teil, von denen der Großteil eine duale Ausbildung, d.h. Berufsschule plus Ausbildungsbetrieb, absolvierte.

In der dualen und schulischen Ausbildung stehen Jugendliche mit einer auch im Vergleich zu Nürnberger Auszubildenden relativ hohen schulischen Vorbildung. Insbesondere der Anteil der BerufsschülerInnen mit Abitur ist beachtlich. In der dualen Ausbildung beträgt der AbiturientInnenanteil 29%. Der Großteil (61%) der Befragten in dualer Ausbildung hat die Realschule abgeschlossen. Nur knapp 10% haben einen Hauptschulabschluss. Hier findet man einen gravierenden Unterschied zur Nürnberger Stichprobe, wo fast die Hälfte der BerufsschülerInnen in dualer Ausbildung einen Hauptschulabschluss als ihren höchsten Schulabschluss angaben.

Hinsichtlich der einzelnen Lehrberufe der Auszubildenden fällt eine ausgeprägte klassische Geschlechterverteilung in vielen Berufsgruppen auf. In den industriellen Berufen der Automobil- und Elektrobranche findet man ausschließlich männliche Auszubildende. Auch bei den angehenden Mechanikern im produzierenden Gewerbe bleiben die männlichen Jugendlichen unter sich. Genau umgekehrt verhält

es sich bei den Arzthelferinnen. Dieser Beruf wird ausschließlich von Frauen erlernt.

Bei der Ausbildungswahl konnten die Befragten weitgehend ihre Interessen umsetzen - mit deutlicher Ausnahme der TeilnehmerInnen am Berufsvorbereitungsjahr. Letztere zeigen neben einem geringen Selbstwert auch geringere Zufriedenheitswerte in Bezug auf die Ausbildung auf. Insgesamt gesehen sind die Befragten mit der schulischen Seite ihrer Ausbildung recht zufrieden. Allenfalls an der Didaktik der Lehrkräfte manifestiert sich Kritik. Die berufliche Seite ihrer Ausbildung ruft bei den SchülerInnen unterschiedliche Reaktionen hervor. So gibt es Lob für die betriebliche Tätigkeit, etwas mehr Zurückhaltung bei den Zukunftschancen und doch etwas Kritik bei der Bezahlung.

Die Zukunftserwartungen sorgen bei der Mehrzahl der Befragten für gemischte Gefühle (vgl. Tabelle 1). Die kleine Gruppe der BVJ-TeilnehmerInnen schaut am wenigsten zuversichtlich in die Zukunft. Auffallend ist allerdings auch, dass lediglich eine kleine Minderheit eher düstere Zukunftserwartungen hat. Eingehendere Auswertungen zeigen ohnehin, dass Auszubildende, die bei der Ausbildungswahl eher ihre Interessen umsetzen konnten, auch optimistischer in die Zukunft blicken.

Tabelle 1: Zukunftserwartungen der Leipziger BerufsschülerInnen nach Ausbildungstyp und Vergleichswerte der Nürnberger Studie

Zukunftserwartungen	duale Ausbildung (in %)	schulische Ausbildung (in %)	BVJ (in %)	alle *Leipziger* BerufsschülerInnen (in %)	alle *Nürnberger* BerufsschülerInnen (in %)
eher düster	3,5	0	5,0	3,4	8,0
eher zuversichtlich	42,4	35,9	20,0	41,3	33,0
gemischt	54,1	64,1	75,0	55,4	58,9
gesamt	100 (n=595)	100 (n=39)	100 (n=20)	100 (n=654)	100 (n=609)

Die Demokratie als Staatsform wird fast uneingeschränkt akzeptiert, doch das politische Interesse der BerufsschülerInnen hält sich in Grenzen, und die politischen

Repräsentanten werden kritisch gesehen. Als vordringliche politische Aufgaben werden insbesondere die Schaffung von Arbeits- und Ausbildungsplätzen sowie die Rentensicherung betont.

Hinsichtlich der persönlichen Lebensgestaltung nehmen Freunde, Eltern und Geschwister eine Vorrangstellung ein. Bei den Freizeitaktivitäten stehen Musikhören, Faulenzen, Partys, Kino, Disco und Fernsehen ganz oben. Bei der Freizeitgestaltung offenbaren sich abermals deutliche klassische Geschlechtsunterschiede. Geschlechtsspezifische Unterschiede zeigen sich auch beim Suchtmittelkonsum. Rauchen, Alkohol und Haschisch spielt für zahlreiche Befragte eine nicht zu unterschätzende Rolle.

Im Vergleich zur in Nürnberg durchgeführten Befragung zeigen sich zahlreiche Übereinstimmungen, aber auch einige Unterschiede. So sind die Leipziger Befragten tendenziell motivierter und zufriedener mit ihrer Ausbildung sowie zuversichtlicher hinsichtlich ihrer Zukunftserwartungen (vgl. Vergleichswerte in Tabelle 1). Das politische Interesse fällt allerdings geringer und die Beurteilung der Demokratie nüchterner aus als in bei den Nürnberger BerufsschülerInnen.

Literatur:

Bacher, Johann & Bernhard Prosch (2002): Lebensbedingungen und Lebensstile von Auszubildenden - Ergebnisse der Leipziger Berufsschulbefragung 2000, Arbeits- und Diskussionspapiere des Lehrstuhls für Soziologie 2002-2.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2002

5.1 Bücher

Büschges, G. & Holzbauer, K., 2002 : "De Fontibus Salvatoris" - Geschichte der Schwestern vom Göttlichen Erlöser (Niederbronner Schwestern) in Bayern. Neumarkt/Opf.

5.2 Beiträge in Sammelwerken

Bacher, J. & Wenzig, C., 2002: Sozialberichterstattung über die Armutsgefährdung von Kindern. In: Leu, H. (Hg.): Sozialberichterstattung zu Lebenslagen von Kindern. Opladen: Leske und Budrich, S. 111-137.

Büschges, G., 2002: Stichwortbeiträge zu Autorität, freie Berufe, Gesellschaft, methodologischer Individualismus, Organisationssoziologie, strukturell-individualistische Soziologie, Soziotechnik und Zukunftsforschung. In: Endruweit, G. (Hg.): Wörterbuch der Soziologie, 2. Ausgabe, Stuttgart: Lucius & Lucius.

Wenzig, C., 2002: Sozial-räumliche Kontexte des Aufwachsens - Implikationen für eine kinderorientierte Sozialpolitik. In: Neubauer, G., Fromme, J., Engelbert, A. (Hg.): Ökonomisierung der Kindheit. Opladen: Leske+Budrich, S. 139-156.

5.3 Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Zeitschriften

Bacher, J., 2002: Statistisches Matching: Anwendungsmöglichkeiten, Verfahren und ihre praktische Umsetzung in SPSS. ZA-Informationen, 51, S. 38-66.

Bacher, J., 2002: Re-identifying register data by survey data using cluster analysis: an empirical study. International Journal of Uncertainty, Fuzziness and Knowledge-Based Systems, 10, S. 589-607.

Prosch, B., 2002: Suchverhalten von IT-Kunden bei der Lieferantenauswahl - Ergebnisse einer Befragung betrieblicher IT-Nutzer, Jahrbuch der Absatz- und Verbrauchsforschung, 48, S. 191-213.

Prosch, B., 2002: Erfolgsgeschichte und Zankapfel - Ergebnisse einer Besucherbefragung im Jüdischen Museum Fürth, TRIBÜNE, 41, 164/2002, S. 68-73.

5.4 Arbeitspapiere

Bacher, J., 2002: Cluster Analysis - Skript für das ZA-Frühjahrseminar, Nürnberg.

Bacher, J. & Prosch, B., 2002: Lebensbedingungen und Lebensstile von Auszubildenden - Ergebnisse der Leipziger Berufsschulbefragung 2000, Arbeits- und Diskussionspapiere des Lehrstuhls für Soziologie 2002-2.

Prosch, B., 2002: Regionalmarketing auf dem Prüfstand - Ergebnisse einer Bevölkerungsbefragung zur Region Nürnberg 2001, Arbeits- und Diskussionspapiere des Lehrstuhls für Soziologie 2002-1.

5.5 Sonstiges: Veröffentlichungen (Auswahl)

Bacher, J., 2002: Bad Jobs in America. Kontraste, 2/2002, S. 23.

Bacher, J., 2002: Verändern Arbeitslosenunterstützungen die Arbeitslosigkeit? Kontraste 2/2002, S. 2-3.

Prosch, B., 2002: Vom Umgang mit NS-Vergangenheit - Eröffnung des Dokumentationszentrums Reichsparteitagsgelände in Nürnberg, TRIBÜNE, 41, 161/2002, S. 30-39.

Wenzig, C., 2002: Bereichsrezension: Kindheit. Soziologische Revue, S. 486-493.

Wittenberg, R., 2002: Ein Stimmungsbild der Meinungsvielfalt. Nürnberger Nachrichten, 2.2.2002, S. 13.

6. Lehrinnovationen des Lehrstuhls

Internationalisierung der Lehre:

1. Vom 3. bis 5. September 2002 fand in Nürnberg das zweite Polnisch-deutsche Forschungskolloquium statt. In diesem Rahmen berichteten auch die studentischen Teilnehmenden in englischsprachigen Referaten über Diplomarbeiten oder Studienprojekte. Damit konnte der Kontakt zur Universität Krakow weiter intensiviert werden. Informationen: http://www.soziologie.wiso.uni-erlangen.de/ss02/info/krakow/

2. In Lehrveranstaltungen sind inzwischen englischsprachige Referate von Studierenden möglich und wählbar.

Lehre mit besonderem Praxisbezug:

1. Lehrforschungsprojekt:
Traditioneller Weise werden am Lehrstuhl für Soziologie sowohl im Grundstudium als auch im Hauptstudium Lehrforschungsprojekte angeboten. Lehrforschungsprojekte dienen dazu, sozialwissenschaftliche Theorien und Methoden in praxi auf einen konkreten Untersuchungsgegenstand anzuwenden und einzuüben. Sie dauern i. d. R. ein Jahr. Im Berichtsjahr 2002 fand ein Lehrforschungsprojekt im Grundstudium zur Kommunalwahl 2002 in Nürnberg statt, in dessen Rahmen ca. 100 Studierende verschiedene Datenerhebungsmethoden (Inhaltsanalyse, Online-, Telefon-, und face-to-face-Befragung, Beobachtung) konzipiert und eingesetzt haben. Im Hauptstudium wurde eine bundesweite Onlinebefragung zur Einstellung von Studierenden zur Rasterfahndung an Hochschulen in Deutschland angeboten, die von 15 Studierenden konzipiert und durchgeführt wurde.

2. Soziologische Handlungskompetenzen:
Der Lehrveranstaltungstyp "Soziologische Handlungskompetenzen" stellt einen besonders betonten Bezug zur beruflichen Praxis her. Themen in den Kursen 2002 waren: Präsentation und Vortrag, Moderation und Erstellung von Internetseiten.

3. Handeln in wirtschaftlichen Institutionen

Der Lehrveranstaltungstyp " Handeln in wirtschaftlichen Institutionen " ist konzipiert als besonders praxisorientierte Übung im Bereich der Wirtschafts-, Betriebs- und Organisationssoziologie. Im WS 2002/03 war die Lehrveranstaltung verknüpft mit den "Soziologischen Handlungskompetenzen" und betraf Präsentation und Vortrag in Organisationen.

Weiterbildung

Der Lehrstuhl führt im jährlichen Wechsel mit dem Lehrstuhl für Soziologie und Sozialanthropologie (Prof. Dr. Henrik Kreutz) seit 1999 AbsolventInnentage durch. Sie dienen der Pflege der Kontakte zu den AbsolventInnen und der beruflichen Fort- und Weiterbildung. Der nächste AbsolventInnentag wird am 4. und 5.7.2003 stattfinden.Genauere Informationen:
http://www.soziologie.wiso.uni-erlangen.de/sowinet/a_tag2003/

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Auslandswissenschaft (Romanischsprachige Kulturen mit dem Schwerpunkt Wirtschafts- und Sozialordnung)
Prof. Dr. Walther L. Bernecker
Findelgasse 9
90402 Nürnberg
Tel.: 0911/5302-656, -655
Fax: 0911/5302-658
E-mail: bernecker@wiso.uni-erlangen.de
URL: http://www.wiso.uni-erlangen.de/WiSo/Sozw/awrom/

Lehrstuhlvertreter:
(Prof. Dr. W. L. Bernecker war im SS 2002 und WS 2002/03 beurlaubt)
Prof. Dr. Thomas Fischer
Tel.: 0911/5302-687
Fax: 0911/5302-658
E-mail: Thomas.Fischer@wiso.uni-erlangen.de

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

Geschichte, Wirtschaft, Politik und Kultur Spaniens, Portugals, Frankreichs, Italiens und Lateinamerikas

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls inkl. Dissertationen in 2002

Thema:	Zur Bedeutung von Hybridität und *mestizaje* bei Domingo Faustino Sarmiento und Fernando González Ochoa (Dissertation)
Bearbeiter:	Dipl.-Soz. Jochen Plötz
Projektstart und -ende:	1999-2002
Charakterisierung:	Das Phänomen der Rassenmischung ist von lateinamerikanischen Intellektuellen immer schon als konstitutives Element der Gesellschaft erkannt und analysiert worden. Jochen Plötz untersucht den Stellenwert der

Hybridität im Denken des Argentiniers Domingo Faustino Sarmiento und des Kolumbianers Fernando González Ochoa. Die Arbeit erscheint im Mai 2003 unter dem Titel "Hybridität und *mestizaje* bei Domingo Faustino Sarmiento und Fernando González Ochoa" im Vervuert-Verlag, Frankfurt/M.

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt

Europa zwischen den Weltkriegen, 1914-1945

Ziel des Projekts:

Das von Peter Blickle herausgegebene Handbuch der Geschichte Europas (HGE) soll in kompakter Form gesichertes historisches Wissen vermitteln. Es zeigt die historischen Voraussetzungen des modernen Europa und ermöglicht die kritische Auseinandersetzung mit seiner Geschichte durch den Nachweis geschichtlicher Kontinuitäten und Brüche. Das HGE wird insgesamt zehn Bände umfassen, die alle einer neuen Konzeption und einer vergleichbaren Gliederung folgen: In einem einleitenden Kapitel interpretiert der jeweilige Autor den "Charakter der Epoche". Anschließend wird in Länderkapiteln jedes europäische Land entsprechend seiner Bedeutung untersucht. Europäische Gemeinsamkeiten werden dann in einem Sachbereichskapitel herausgearbeitet, wobei Europa als kulturelle Einheit behandelt wird. Abschließend wird der Forschungsstand erörtert.

Der von Walther L. Bernecker verfaßte Band 9 des HGE über "Europa zwischen den Weltkriegen, 1914-1945" folgt weitgehend diesem Muster. Lediglich die Ereignisse des Zweiten Weltkriegs wurden nicht in die einzelnen Länderkapitel integriert, sondern wurden in Anschluß an die Länderkapitel separat behandelt.

Ergebnisse:

Wenn man als Historiker nicht eine bestimmte Interpretationsrichtung forcieren will, sondern vor allem informieren und zusammenfassend gestalten möchte, muß man vieles (nahezu alles) von den Vorgängern übernehmen. Andererseits läßt sich bei einem so breit gefächerten Thema wie einer Geschichte Europas gar nicht verhindern, daß bestimmte Aspekte unberücksichtigt bleiben. Die Darstellung im HGE 9

baut auf einer außergewöhnlich umfangreichen Forschungsliteratur auf, die so gewissenhaft wir möglich ausgewertet wurde.

Die Zeitspanne von 1914 bis 1945 scheint für Europa auf den ersten Blick chronologisch klar abgrenzbar zu sein: Es handelt sich um die Jahre vom Beginn des Ersten bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs, somit um die "Ära der Weltkriege" oder (auf die Jahre 1918-1939 eingeschränkt) um die Zwischenkriegszeit. Obwohl es sich bei den beiden Weltkriegen zweifellos um zwei sehr unterschiedliche, durch eine lange und konfliktreiche Zwischenkriegsphase getrennte Kriege handelte, stellt sich für manchen Historiker die Epoche der Jahre 1914 bis 1945 als ein zusammenhängender, über dreißigjähriger "europäischer Bürgerkrieg" dar. Diese Epoche hat die politische Landkarte Europas von Grund auf verändert, die weltpolitische Führungsstellung der "Alten Welt" wurde gegenüber den aufsteigenden Flügelmächten USA und UdSSR in Frage gestellt.

Die Einheit der Epoche ergibt sich aus einer gesamteuropäischen Perspektive. Aus dieser Sicht ist es auch gerechtfertigt, von der Selbstzerstörung und dem Untergang Europas zu sprechen.

Der Erste Weltkrieg

Der Erste Weltkrieg stellte mit seinen fatalen politischen, ökonomischen, kulturellen und sozialen Folgen einen gesamteuropäischen Epocheneinbruch gewaltigen Ausmaßes dar und führte zu vielfachen Veränderungen in den einzelnen Staaten. Die Kriegserfahrung war durch den Zusammenbruch herkömmlicher Sinnangebote, die Delegitimierung der angestammten Führungsschichten und eine breite politische Mobilisierung geprägt; sie begründete eine Formveränderung der Politik, die zu erheblichen sozio-ökonomischen Belastungen führte und allenthalben mit populistischen Strategien sowie der Verstärkung korporativer Strukturen beantwortet wurde. Der Erste Weltkrieg etablierte in Europa ein komplexes interdependentes politisches System; die traditionellen Unterscheidungen zwischen "innerer" und "äußerer" Staatenpolitik verloren (vor allem seit 1917) an Bedeutung. Die Zeitgenossen merkten allerdings erst allmählich, daß sich mit dem und durch den Krieg das gesamte politische System gewandelt hatte.

Bis zum Ersten Weltkrieg war Europa während des "langen 19. Jahrhunderts" kapitalistisch in seiner Wirtschaft, weitgehend liberal in seinen rechtlich-konstitutionellen Strukturen, bürgerlich in der Kultur, positivistisch in seinem Glauben an materiellen und wissenschaftlichen Fortschritt, europabezogen in seiner

Weltsicht. Die auf 1918 folgenden Jahrzehnte waren demgegenüber eine Epoche der Katastrophen, der Rebellion und Revolution, des Zusammenbruchs riesiger Kolonialreiche, einer Weltwirtschaftskrise vorher unbekannten Ausmaßes. Überall verschwanden oder litten die liberal-demokratischen Institutionen, faschistische oder rechtsautoritäre Systeme traten an ihre Stelle.

Die Nachkriegsordnung: Machtverschiebung und Instabilität

Vor dem Ersten Weltkrieg bestimmten weitestgehend die europäischen Mächte die internationale Ordnung – sowohl durch ihre politische und militärische Macht als auch durch ihre ökonomische Stärke. Sie teilten unter sich einen Großteil der Kolonien der Welt auf, sie erzeugten gemeinsam rund zwei Drittel der industriellen Weltproduktion, sie bestritten nahezu drei Viertel des Welthandels und fast den gesamten Kapitalexport. Europäische Maßstäbe und Werte prägten auch internationale Vertragssysteme und diplomatische Gepflogenheiten. Die Ära der europäischen Dominanz endete mit dem Ersten Weltkrieg.

Das wichtigste Ergebnis des Ersten Weltkriegs auf internationaler Ebene bestand in einer grundlegenden politischen Gewichtsverlagerung zugunsten der USA, denen gegenüber die europäischen (Sieger- und Verlierer-) Staaten in finanzielle und ökonomische Abhängigkeit gerieten. Nach vierjährigem Ringen, das erst durch das Eingreifen der USA beendet worden war, verloren die europäischen Staaten somit ihre weltpolitische Stellung. Die USA, allgemein die Amerikanisierung wurden für die weitere Gestaltung Europas von großer Bedeutung.

In diesem Zusammenhang kreist eine zentrale Frage der Zwischenkriegszeit um das Problem, welche Rolle dem Liberalismus als politisch-sozialem Phänomen zugesprochen werden kann. Eric Hobsbawm spricht vom „Untergang“ des Liberalismus, den er aus dem Erstarken der radikalen Rechten in Europa erklärt und sowohl politisch als auch ideologisch versteht. Durch den Weltkrieg und seine direkten Folgen kam es zum Kollaps der Werte und Institutionen der liberalen Zivilisation (Konstitutionalismus oder Parlamentarismus, Rechtsstaatlichkeit). Die Ideen der Aufklärung wurden nach 1918 im geistigen Klima der meisten kontinentaleuropäischen Staaten in Frage gestellt.

Betrachtet man die Frage nach Beibehaltung oder Zusammenbruch demokratischer Strukturen, so wird deutlich, wie komplex jede Analyse der politischen Verhältnisse in der Zwischenkriegszeit angelegt sein muß. Zur Gesamtbewertung der Chancen von Demokratie oder der Anfälligkeit für Diktatur sind je spezifische "Mi-

schungsverhältnisse" verschiedener Faktoren zu berücksichtigen. Einfache, monokausale Erklärungen scheiden aus. Vieles spricht allerdings dafür, daß die Krisen der Zwischenkriegsjahre im Grunde und primär politische Krisen waren; diese hatten zwar häufig ökonomische und soziale Ursachen, entscheidend aber waren letztlich politische Entscheidungen und Faktoren, die wiederum mit den institutionellen (und kulturellen) Aspekten der jeweiligen Politiken zusammenhingen.

Sozio-ökonomische Entwicklungen und Weltwirtschaftskrise

Zu den politischen und kulturellen Faktoren, die wesentlichen Einfluß auf die Entwicklung nach dem Ersten Weltkrieg ausübten, kamen die ökonomischen und sozialen. Während des Krieges hatte schon eine Veränderung der wirtschaftspolitischen Rolle des Staates stattgefunden. Die staatliche Wirtschaftslenkung hatte zugenommen, planwirtschaftliche Komponenten machten sich breit. Zunehmende Konzentrationen im ökonomischen Bereich und Trustbildung schränkten die Marktwirtschaft ein, die staatlicher Lenkung unterliegenden Bereiche nahmen zu. Inflationen und Währungsturbulenzen behinderten sodann in den Zwischenkriegsjahren den Freihandel weiter. Im Verlauf der 20er Jahre kam es dann – unter maßgeblicher Finanzbeteiligung der USA – zu einer allgemeinen Wirtschaftserholung.

Mit dem Ersten Weltkrieg war die entscheidende Stärkung der US-Finanzkraft im internationale System erfolgt. War bis dahin Großbritannien der führende Kreditgeber der Welt gewesen, der rund zehn Prozent seines Volkseinkommens aus dieser Quelle bezog, so mußte das Inselreich während des Krieges einen erheblichen Teil seiner Investitionen im Ausland verkaufen, um die kriegsnotwendigen Importe finanzieren zu können. In den Nachkriegsjahren festigte die New Yorker *Wall Street* sodann ihre Position als Finanzzentrum der Welt.

Walther L. Bernecker, Europa zwischen den Weltkriegen, 1914-1945. Stuttgart: Ulmer 2002 (Handbuch der Geschichte Europas, hrsg. von Peter Blickle, Bd. 9)

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2002

5.1 Bücher

Walther L. Bernecker: Europa zwischen den Weltkriegen, 1914-1945. Stuttgart: Ulmer 2002 (Handbuch der Geschichte Europas, hrsg. von Peter Blickle, Bd. 9)

Walther L. Bernecker: Spanische Geschichte. Von der Reconquista bis heute. Darmstadt 2002 (Wissenschaftliche Buchgesellschaft und Lizenzausgabe Primus Verlag)

Matthias Schmidt-Eule: Chiapas 1994-2001. Analyse eines Konfliktes im Süden Mexikos. Frankfurt/M.: Peter Lang Verlag 2002

5.2 Beiträge in Sammelwerken

Walther L. Bernecker: Der Kampf um die Unabhängigkeit des Baskenlandes – ein grenzüberschreitendes Problem. In: Roland Sturm (Hg.): Grenzen und Grenzüberschreitungen – Brücken von Region zu Region. Erlangen 2002, S. 113-123

Walther L. Bernecker: Alemania y España en la época del nacionalsocialismo. In: Miguel Angel Vega Cernuda / Henning Wegener (Hg.): España y Alemania. Percepciones mutuas de cinco siglos de historia. Madrid 2002, S. 155-181

Walther L. Bernecker und Hubertus Freisinger: Las huelgas mineras asturianas de 1962 y su repercusión mediática en Alemania. In: Rubén Vega (Hg.): El camino que marcaba Asturias. Las huelgas de 1962 en España y su repercusión internacional. Gijón 2002, S. 395-421

Sören Brinkmann: Bilder eines Krieges: Europa und der Bürgerkrieg in Spanien. In: Jörg Requate / Martin Schulze Wessel (Hg.): Europäische Öffentlichkeit. Transnationale Kommunikation seit dem 18. Jahrhundert, Frankfurt am Main/New York 2002, S. 250-272

5.3 Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Zeitschriften:

Walther L. Bernecker (Hg.): Franquismus (= Schwerpunktheft der Zeitschrift Hispanorama, Nr. 97, August 2002). Augsburg 2002

Walther L. Bernecker: El debate sobre el régimen franquista: ¿Fascismo, autoritarismo, dictadura de modernización? In: Hispanorama Nr. 97, August 2002, S. 9-19

Walther L. Bernecker: Política y violencia en la España contemporánea. In: Hispanorama Nr. 98, November 2002, S. 39-43

Walther L. Bernecker: Las relaciones germano-mexicanas en los siglos XIX y XX. In: Hispanorama Nr. 98, November 2002, S. 49-60

Sören Brinkmann: Del Apocalipsis a la Redención. Los mitos históricos del franquismo y su destrucción. In: Hispanorama, Nr. 97, August 2002, S. 20-26

Sören Brinkmann: La fascinación del terror. El nuevo Centro de Documentación en Nuremberg. In: AULA - historia social, Nr. 10, 2002, S. 81-91

Thomas Fischer: Konkurrierende Wahrheiten: Das Beispiel Argentinien und Chile. In: WeltTrendsNr. 37, Winter 2002/2003, S. 27-38

Hubertus Freisinger: Die katholische Arbeiterbewegung im Primer Franquismo. In: Hispanorama Nr. 97, August 2002, S. 27-33

Rüdiger Zoller: ¿Poder sem Pudor? Governo, Direito e Institucionalidade no Brasil. In: Iberoamericana Nr. 6, 2002, S. 225-234

5.4 Arbeitspapiere

Sören Brinkmann: El uso público de la historia regional: un monumento a Lanuza; VI. Kongreß der Asociación de Historia Contemporánea, „Usos públicos de la historia“, 19.-21. September 2002, Universität Zaragoza (Tagungsbeitrag)

5.5 Sonstiges

Sören Brinkmann (zus. mit Michael Dobstadt und Nikolas Jaspert): Gestaltung und Betreuung des Länderportals „Spanien“ im Rahmen des Projektes „Geschichts- und Kunstwissenschaften im Internet“ (historicum.net) der Universität München, Internetauftritt seit September 2002, http://www.spanien.historicum.net/

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Wirtschafts-, Sozial- und Unternehmensgeschichte
Prof. Dr. Wilfried Feldenkirchen
Findelgasse 7
90402 Nürnberg
Tel.: 0911/5302-608
Fax.: 0911/5302-616
E-mail: Feldenkirchen@wiso.uni-erlangen.de
URL: http://www.wiso.uni-erlangen.de/WiSo/Sozw/gesch/

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

- Wirtschaftsgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts
- Geschichte des wirtschaftlichen Strukturwandels
- Unternehmer- und Unternehmensgeschichte (Anwendung mikroökonomischer Theorien in historischer Perspektive, Entwicklung einzelner Unternehmensbereiche, Konzentrations- und Kartellierungsvorgänge, historisch determinierte Aspekte der Corporate Identity und Unternehmenskultur, international vergleichende Unternehmensgeschichte)
- Industrie- und Branchengeschichte
- Banken- und Sparkassengeschichte (Herausbildung einzelner Funktionen, Institutionen und Typen von Banken, hist. Kapitalmarktforschung)
- Aspekte der Wirtschafts- und Handelspolitik (Fragen der Agrarpolitik, langfristiger Wandel sozialpolitischer Ordnungssysteme)
- Entwicklung von Verbandsorganisationen und Interessengruppen
- Geschichte des Konsums

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls inkl. Dissertationen in 2002

3.1. Produktivitätsmissionen in der Deutschen Elektroindustrie nach dem Zweiten Weltkrieg

Kooperationspartner: Siemens AG
Bearbeiter: Prof. Dr. W. Feldenkirchen

Projektstart und Ende: 1997–2002

Charakterisierung: Nach dem Zweiten Weltkrieg behinderte insbesondere der Mangel an Kapital und technologischem Potenzial die westdeutsche Industrie in ihren Bemühungen zur Rückkehr auf die Weltmärkte. Vor diesem Hintergrund befasst sich das Projekt mit den Auswirkungen des „Technical assistance programs“ am Beispiel der Elektroindustrie, das hier zusammen mit den finanziellen Investitionsprogrammen des Marshallplans ein rasches Anknüpfen an internationale Produktivitätsstandards erlaubte.

3.2. Siemens in den USA

Kooperationspartner: Siemens AG

Bearbeiter: Prof. Dr. W. Feldenkirchen

Projektstart und Ende: 1997–2002

Charakterisierung: Das Projekt befasst sich mit dem USA-Geschäft der Firma Siemens von den Anfängen in den 1890er Jahren bis in die Gegenwart hinein und befasst sich mit den historischen Gründen für die vergleichsweise späte Aufnahme von Geschäftsaktivitäten in den Vereinigten Staaten.

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt

„Die Amerikanisierung deutscher Unternehmen nach dem Zweiten Weltkrieg. Einflüsse auf Unternehmenspolitik und Wettbewerbsstrategien bei Henkel, Siemens und Daimler-Benz (1945—1975)“

Kooperationspartner: Henkel KGaA, DaimlerChrysler AG, Siemens AG

Bearbeiter: Privatdozentin Dr. S. Hilger

Projektstart und Ende: 1997–2002

Nach dem Zweiten Weltkrieg zur Weltmacht aufgestiegen, prägen die Vereinigten Staaten von Amerika die westliche Welt nicht nur in politischer und kultureller, sondern ebenso in wirtschaftlicher Hinsicht. Mit ihrem Forschungspotential, der Hochleistungstechnik und einem organisatorisch-methodologisch mit größter Effizienz arbeitenden industriellen Management empfahlen sich die USA den wirtschaftlich zurückgeschlagenen europäischen Staaten nach 1945 als Vorbildnation.

Die Studie untersucht am Beispiel der deutschen Firmen Henkel, Siemens und Daimler-Benz die Amerikanisierung westdeutscher Unternehmen bis zur Mitte der 1970er Jahre. Methodischer Ausgangspunkt bildet die anhaltende Kontroverse, die der deutsch-amerikanische Historiker und Politologe Volker Berghahn Mitte der 1980er Jahre auslöste. Berghahn vertrat die These, dass in der westdeutschen Wirtschaft eine eigenständige wirtschaftliche und technologische Entwicklung durch die amerikanische Besatzung nach dem Zweiten Weltkrieg zunichte gemacht worden sei, und stattdessen eine Antizipation des „amerikanischen Modells“ eingesetzt habe. Bei dieser Kontroverse wurde jedoch die Frage, wie sich Amerikanisierung in einzelnen Wirtschaftssektoren und Industrien vollzog, weitgehend ausgeblendet.

Mit der Fokussierung von drei unternehmerischen Fallbeispielen erstreckt sich die Untersuchung daher von den Märkten für Investitionsgüter bis hin zum Bereich für lang- und kurzlebige Konsumgüter bzw. für Produkte des täglichen Bedarfs. Damit werden eine Reihe der wichtigsten Wachstumsmärkte, die im Betrachtungszeitraum in der Bundesrepublik wie in den USA eine z.T. bemerkenswert ähnliche Marktstruktur aufwiesen, auf ihren „Amerikanisierungsgrad“ überprüft.

Der Untersuchungszeitraum orientiert sich einerseits an der seit dem Zweiten Weltkrieg verstärkt einsetzenden Weltmarktorientierung, die die Wettbewerbsdimensionen in der deutschen Industrie nachhaltig veränderte. Andererseits hatten die deutschen Anbieter in der zweiten Hälfte der 1970er Jahre ihren Anpassungsprozess an die internationale Entwicklung, der durch die weltweite Rezession und das Erscheinen neuer Wettbewerber aus Südostasien beschleunigt wurde, abgeschlossen.

Mit Hilfe des vergleichenden Ansatzes soll aufgezeigt werden, welche Faktoren, interner oder externer Art, dazu beitrugen, dass sich deutsche Unternehmen nach

den Jahren weitgehender Isolation infolge des Zweiten Weltkriegs modernen Impulsen aus Übersee öffneten. Damit wird die Frage geklärt, ob amerikanisches Know-how in einzelnen Märkten stärker adaptiert wurde als in anderen. Während die so genannten neuen Industrien des Chemie-, Elektro- und Automobilbereichs ein starkes Interesse am technischen Know-how aus den USA bekundeten, zeigten sich andere Bereiche, wie Textil, Kohle und Stahl, offenbar nur langsam Amerikanisierungseinflüssen gegenüber aufgeschlossen. Doch befasst sich die Studie nicht nur mit der Politik deutscher Unternehmen in verschiedenen Märkten, sondern auch mit den Funktionen der Unternehmensführung, wie Produktion, Absatz, Organisation, Rechnungswesen, Personal und Unternehmenskommunikation.

Ziel ist es, den Umgang mit amerikanischem Know-how zu eruieren und das Ausmaß und die Reichweite eines möglichen Adaptionsprozesses zu erfassen und seine Konsequenzen für die Wettbewerbs- und Unternehmenspolitik zu analysieren. Dabei stehen insgesamt Transfermechanismen, -vorgänge und Rezeptionsergebnisse von „Amerikanisierung“ im Vordergrund. Zu den „Verkehrswegen“ für die Übermittlung amerikanischer Wirtschaftskultur, zählen beispielsweise persönliche Kontakte, Austausch- und Besuchsprogramme, Unternehmenskooperationen sowie externe Einflusskanäle, also Berater und öffentliche Institutionen, wie etwa Behörden und Regierungsstellen. Darüber hinaus trugen sowohl der Austausch mit amerikanischen Tochtergesellschaften als auch die Auseinandersetzung mit den US-Wettbewerbern zur Adaption von amerikanischem Know-how und strategischem Denken bei.

Im Ergebnis lassen sich unterschiedliche Grade der Rezeptionsbereitschaft und Rezeptionsfähigkeit nachweisen, die unterstreichen, dass keineswegs von einer pauschalen Amerikanisierung der deutschen Industrie nach 1945 ausgegangen werden kann. Eine vergleichsweise hohe Aufgeschlossenheit gegenüber dem wegweisenden US-Know-how zeigten deutsche Unternehmen vor allem in der Phase des Wiederaufbaus, als es galt, verloren gegangene Märkte zurückzugewinnen und den technologischen Rückstand aufzuholen.

Im Gegensatz dazu trugen aber nationale Traditionen und Werte, eine ausgeprägte Unternehmenskultur sowie die Rücksichtnahme auf „geschmackliche Fragen“ zugleich zu einer unterschwelligen Distanz gegenüber „Amerika“ und zugleich zu einer Furcht vor zuviel Modernität bei. Die vorliegende Studie geht von einem se-

lektiven Adaptionsprozess aus, demzufolge die Unternehmen mit Blick auf die spezifischen Umweltbedingungen adäquate Muster und Techniken aus den USA übernahmen, dabei jedoch nie das eigene kulturelle Umfeld aus dem Blick verloren.

Weiterhin gab die sich seit den 1960er Jahren wandelnde Wettbewerbssituation in den einzelnen Märkten einen wesentlichen Ausschlag für die verstärkte Adaption von US-Know-how in deutschen Unternehmen, die sich dem Innovationsdruck von Seiten der US-Mitbewerber kaum entziehen konnten. Nach dem Zweiten Weltkrieg setzte in der Bundesrepublik mit der Stabilisierung der wirtschaftlichen Verhältnisse zugleich die Internationalisierung des Wettbewerbs in einem bislang ungekannten Ausmaß ein, die von hartem Renditedenken und aggressiven Marketingstrategien begleitet wurde. Deutsche Unternehmen, denen das in Europa zusehends an Priorität gewinnende Denken „in Marktanteilen und Umsätzen“ „amerikanisch“ vorkam, konterten zunächst mit einer konservativen Wettbewerbspolitik. Diese orientierte sich an traditionellen Verhaltensmustern, die, wie vor dem Zweiten Weltkrieg, weniger aggressiv als kooperativ ausgerichtet waren und in erster Linie der Ordnung der Märkte dienen sollten. Im Gegensatz zu einem „knallharten“ US-amerikanischen Rentabilitätsdenken bemühten sich deutsche Firmen um einen eher gemäßigten Wettbewerb, der für alle Marktteilnehmer Bestandsgarantien vorsah und den auf korporativen Absprachen fußenden Traditionen deutscher Wirtschaftskultur entsprach.

Die vergleichende Betrachtung macht deutlich, dass bei Henkel aufgrund des starken Wettbewerbs im Bereich der kurzlebigen chemischen Konsumgüter eine deutlich höhere und weitergehende Bereitschaft zur Aufnahme amerikanischer Unternehmensstrategien, etwa im Marketingbereich, bestand als bei den beiden Vergleichsunternehmen. Ähnlich wie die Führungsposition von Siemens in den angestammten europäischen Märkten weitgehend unangetastet blieb, so zeigte sich auch der Nischenanbieter Daimler-Benz von der Politik der amerikanischen Wettbewerber eher unbeeindruckt.

Das seit Mitte der 1960er Jahre verlangsamte Wachstum bildete ein weiteres Moment, das amerikanischem Management-Know-how durch die Einschaltung von US-Unternehmensberatungsgesellschaften den Weg in die deutsche Unternehmensführung bahnte. Mit dem Ende des Wiederaufbau-Booms machten sich bei zahlreichen deutschen Unternehmen die ersten Anzeichen von Überkapazitäten

bemerkbar, die sich im Gefolge des Ölpreisschocks noch verstärkten, und denen die Unternehmensleitungen nun mit Hilfe neuer „Management-Tools“ aus den USA beizukommen suchten. Die Rationalisierung und Systematisierung der Unternehmensführung, eine stärkere Planung und Koordination der Abläufe und Prozesse sowie die Integration des „Faktors Arbeit“ bildeten dabei wesentliche Zielsetzungen, um das Management deutscher Unternehmen zu modernisieren, bislang verbreitete „trial and error“-Verfahren abzulösen und die unternehmerische Rentabilität nachhaltig zu stärken.

Ergebnisse, die auf eine „Amerikanisierung“ der Unternehmensführung schließen lassen, zeigten sich beispielsweise in der Realisierung der Economies of scale, in der Umsetzung einer planmäßigen Marketing-Strategie sowie in der Implementierung der divisionalen Organisation und von Controllingsystemen, die allerdings teilweise aus kulturellen Vorbehalten als auch aufgrund von betrieblichen Umständen nur schleppend oder von den Vorbildern abweichend realisiert wurden. Während die amerikanischen Human Relations-Überzeugungen im Personalbereich aufgrund der deutschen Betriebstradition bald den deutschen Arbeitswissenschaften einverleibt wurde, stellte die Reform interner Führungsstrukturen durch den Abbau von Hierarchien, die Delegation von Entscheidungsbefugnissen und die Liberalisierung der Kommunikation und Informationspolitik wesentliche Schritte dar, die der deutschen Unternehmensführung im Zeitalter der voranschreitenden wirtschaftlichen Internationalisierung den Weg zu einem „globalen Management“ eröffneten.

Insgesamt bildete die Auseinandersetzung mit dem ökonomischen Wettbewerb einen wesentlichen Antrieb für die Adaption von US-amerikanischem Know-how. Amerikanisierung entwickelte sich dabei zu einer Anpassungsstrategie, die die Weichenstellungen für eine moderne internationale Wirtschaftstätigkeit vorgab, so dass die Auseinandersetzung mit den amerikanischen Wettbewerbern für deutsche Unternehmen häufig eine Art Benchmarking-Funktion besaß. Die strategischen Managementqualitäten eines Unternehmens zeigen sich im Zeitalter der Globalisierung in der Fähigkeit, den strukturellen Wandel durch Flexibilität und Innovationsfähigkeit zu meistern. Das dazu notwendige unternehmerische Know-how erhielten deutsche Unternehmen nach dem Zweiten Weltkrieg vielfach aus den USA und in der Auseinandersetzung mit dem US-amerikanischen Wettbewerb. Die rasche und

gezielte Anpassung an die Veränderungen des Marktes mit Hilfe neuer Technologien, Produktinnovationen und moderner Managementtechniken aus den USA trug somit zu einer Amerikanisierung der deutschen Unternehmenspolitik bei, die jedoch zugleich, geradezu als Gegenbewegung, auch die Rückbesinnung auf eine spezifisch deutsche Unternehmenskultur stärkte.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2002

5.1 Beiträge in Sammelbänden/Zeitschriften

Feldenkirchen, W.: Siemens in the US, in: Foreign Multinationals in the United States. Management and performance, ed. by Geoffrey Jones and Lina Galvez-Munoz (= Routledge International Studies in Business History), Routledge 2002, S. 89-105.

Feldenkirchen, W.: Productivity Missions and the German Electrical Industry, in: Catching Up with America. Productivity Missions and the Diffusion of American Economic and Technological Influence after the Second World War, ed. by Dominique Barjot (= Proceedings of the Caen Preconference, 18-20 September 1997), Paris-Sorbonne 2002, S. 285-300.

Feldenkirchen, W.: Unternehmenspolitische Aspekte in der Geschichte des Motorsports bei der Daimler-Benz AG, in: Die Geschichte des Rennsports, hrsg. von Harry Niemann, Wilfried Feldenkirchen und Armin Hermann (= Wissenschaftliche Schriftenreihe des DaimlerChrysler Konzernarchivs, Band 5), Bielefeld 2002, S. 127-155.

Hilger, S.: The Internationalisation of a Family Firm: The case of the German Chemical Producer Henkel, in: Transnational Companies 19th – 20th Centuries, ed. by Hubert Bonin/Christophe Bouneau/Ludovic Cailluet/Alexandre Fernandez/Silvia Marzagalli, Paris 2002, S. 879-896.

Hilger, S.: Unternehmen im Wettbewerb – Hemmnisse und Herausforderungen für eine vergleichende Unternehmensgeschichte, in: Jan-Otmar Hesse/Christian Kleinschmidt/Karl Lauschke (Hrsg.), Kulturalismus. Neue Institutionenökonomik oder Theorienvielfalt (= Bochumer Schriften zur Unternehmens- und Industriegeschichte, Bd. 9), Essen 2002, S. 289–299.

5.2 Herausgeberschaft

Feldenkirchen, W. (Hrsg.): European Yearbook of Business History. Hampshire: Ashgate Publishing Ltd.

Feldenkirchen, W./Borscheid, P./Tanner J. (Hrsg.): Zeitschrift für Unternehmensgeschichte. München: C.H. Beck Verlag.

Feldenkirchen, W./Niemann, H. (Hrsg.): Wissenschaftliche Schriftenreihe des DaimlerChrysler Konzernarchivs. Delius & Klasing.

5.3 Sonstiges: Vorträge

Tagung der Gesellschaft für European Business History e. V. in Paris (21./22. März 2002). Thema: „Siemens in Eastern Europe: From the End of World War I to the End of World War II". (Feldenkirchen, W.)

Vortrag im SiemensForum Erlangen in Kooperation mit der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg (28. Mai 2002). Thema: „Eine unerwartete Zukunft: Siemens und der wirtschaftliche Aufstieg Erlangens". (Feldenkirchen, W.)

Arbeitstagung der Vereinigung deutscher Wirtschaftsarchivare (VdW), Heidelberg (5.5.2002). Thema: „Unternehmensgeschichte als wissenschaftliche Disziplin" (S. Hilger)

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Soziologie und Sozialanthropologie
Prof. Dr. Henrik Kreutz
Findelgasse 9
90402 Nürnberg
Telefon: 0911/5302-690
Telefax: 0911/5302-693
E-Mail: Henrik.Kreutz@wiso.uni-erlangen.de
URL: http://www.lsoso.de

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

2.1 Hauptsächliche wissenschaftliche Arbeitsgebiete:

2.1.1 *Pragmatistische Soziologie*: Relationale Logik und Abduktion, semiotische Analyse von symbolischer Kommunikation, Theorie der Evolution von Gesellschaften auf nicht reduktionistischer (darwinistischer) Grundlage, soziologische Spezifizierung der allgemeinen Theorien von Arthur North Whitehead und Charles Sanders Peirce.

2.1.2 *Methoden der empirischen Sozialforschung und Evaluationsforschung:* Logik der Forschung und Design von Erhebungen, Semiotik, Analyse von visueller Kommunikation und Bildinhalten, Beobachtungsverfahren und Entwicklung projektiver Tests zur Erfassung von Werthaltungen auf der Basis von Bildvorgaben und Filmszenen.

2.1.3 *Finanzsoziologie*: Theorie der Tauschmedien, Korruption, Strategien von Banken und Versicherungen, Behavioral Finance, insbesondere Formen des Umgangs mit verschiedenen Formen des Risikos.

2.1.4 *Entwicklungssoziologie und Sozialanthropologie*: gesellschaftliche Faktoren der wirtschaftlichen Entwicklung, Kultur als Grundlage von Konfliktvermeidung und Wertentwicklung. Regionale Schwerpunkte:

1) Ostmitteleuropa (Transformationsforschung),
2) Ostasien, Pazifischer Raum.

2.1.5 *International vergleichende Sozialstrukturanalyse:* Wertrationalität, Verantwortlichkeit und soziales Kapital. Gesellschaftliche Bedingungen ihrer Entstehung und Entwicklung. Zusammenhang von Struktur und Prozess: Fließgleichgewichte, Ultrastabilität und Anomie.

2.1.6 *Transformationsforschung:* Übergänge sozialistischer zu kapitalistischen Gesellschaftsformen, Probleme und Verhandlungsprozesse bei der EU-Osterweiterung, Elitenzirkulation und Metamorphose gesellschaftlicher Strukturen.

2.1.7 *Musik-, Kunst- und Kultursoziologie:* Zusammenhang zwischen kreativen Innovationen, Trivialisierung des Massengeschmacks und Publikumsentwicklung, Wechselwirkung zwischen symbolischen und ökonomischen Werten. Analyse der Kulturpolitik von Staaten und Gebietskörperschaften.

2.1.8 *Rechts- und Kriminalsoziologie:* Theorie der Gewaltenteilung und ihre Fortentwicklung im Rahmen einer europäischen Verfassung. Evaluation der Verhältnismäßigkeit und Effektivität sozialer Kontrollmaßnahmen, Wirkungsweise von Gesetzen und Rechtsformen, Kriminalitätsentwicklung und Reaktion staatlicher Institutionen der sozialen Kontrolle.

2.1.9 *Wertforschung*: Forschung über Werthaltungen in Alltagssituationen, in Politik und Wirtschaft sowie zu bestimmten Sachthemen. Erforschung von Kollektivhaltungen und deren mittel- bis langfristigen Folgewirkungen.

2.2 Wichtigste aktuelle Forschungsthemen:

2.2.1 *Sozio-ökonomische Entwicklung des mitteleuropäischen Zentralraumes:* Im Februar 2001 hat Prof. Dr. *H. Kreutz* eine Gastprofessur an der Wirtschaftuniversität Budapest wahrgenommen und dort eine kleine Gruppe für das Forschungsprojekt zur empirischen Erfassung der Wertorientierungen in Alltagsinteraktionen gebildet. Diese Forschungen beruhen auf *Realkontaktbefragungen* und *teilnehmenden Beobachtungen* von relevanten Interaktionen im Rahmen unterschiedlicher Rollen im beruflichen Alltag bei geschäftlichen Transaktionen sowie im Bereich des Konsumentenverhaltens. Dabei steht der interkulturelle Vergleich der Werthaltungen, die in direkten Interaktionen und Transaktionen verwirklicht werden, im Vordergrund.

Im April 2001 hat Prof. Dr. *H. Kreutz* eine Gastprofessur an der *Yale-University* in den USA wahrgenommen und dortige postgraduale Studenten für das Vorhaben ebenfalls interessieren können. Diese Forschungsarbeiten stehen ebenfalls im Rahmen des bereits genannten interdisziplinären und international vergleichenden Projektes der Erforschung der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen von Wertrationalität und der Wahrnehmung von Verantwortung. Die Schwerpunkte liegen bei diesen empirischen Erhebungen auf Handeln und Verhalten bei wirtschaftlichen Markttransaktionen, speziell im Banken-, Versicherungs- und Börsenwesen, aber auch im Einzelhandel sowie in der Medienwirtschaft.

2.2.2 *Methodologische Arbeiten:* Relationale Logik als Grundlage für die Inhaltsanalyse von Bildmaterial und von Texten; existentielle Graphen als Mittel der Analyse, Anwendung der Verfahren auf Untersuchung politischer Ereignisse. Weiterentwicklung der Methodologie von Gedankenexperimenten sowie der quasi-experimentellen Frageform bei empirischen Erhebungen. Aktuelle Arbeit hierzu ist eine Forschungsaktivität, die eng mit einem Lehrforschungsprojekt verbunden ist. Im Mittelpunkt stehen hierbei Grundhaltung zum „Wert des menschlichen Lebens“ und deren Differenzierung. Methodisch wird hier maßgeblich mit einer Weiterentwicklung des klassischen TAT (Thematic Apperception Test) gear-

beitet, der durch standardisierte sowie leitfadengestützte Interviews ergänzt wird.

2.2.3 *Weiterentwicklung der Rollentheorie:* Empirische Verfahren zur Messung von Rollenverhalten, Entwurf und Durchführung soziologischer Rollen- und Entscheidungsspiele. Erprobung komplexer Rollenspiele mit rund 100 Beteiligten. Anwendung der empirischen Rollenanalyse auf die Arbeitsteilung im Bereich der Forschung und Lehre.

2.2.4 Initiierung von strategischem Wandel der Ausbildungen an der Universität im Sinne von „self-directed learning“. Entwicklung eines Konzeptes zur Vermittlung von soziologischen Handlungskompetenzen.

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls im Zeitraum 2001

3.1 Politik, Organisierte Kriminalität und "Revolution". Ein historisches Beispiel aus dem Beginn des 20ten Jahrhunderts.

Kooperationspartner:	Staedtler - Stiftung
Bearbeiter/in:	Prof. Dr. Henrik Kreutz
Projektstart und -ende:	Juni 2001 –November 2002
Charakterisierung:	Die Analyse langfristiger, "historischer" Entwicklungen ist ein Forschungsgebiet, das vor allem die Makrosoziologie auf der Grundlage verbesserter Methoden und differenzierterer Theorien wieder verstärkt in den Mittelpunkt ihrer Bemühungen stellen sollte. Die Öffnung vieler Archive im ehemals sowjetischen Machtbereich ermöglicht es heute dieses prinzipielle Anliegen zu konkretisieren. Auf der Basis von Sekundäranalysen von Monographien und historischen Quelleneditionen ergibt so die Vorgeschichte der bolschewistischen Revolution von 1917 ein lohnendes Forschungsgebiet, das gleichsam ein riesiges Experimentierfeld für die Erprobung von unterschiedlichen Ideologien und politischen Programmen darstellt. Diese Um-

bruchsituation erlaubt zudem den Zugang zur "Hinterbühne" und zur "Unterwelt" der Gesellschaft, die empirischer, wissenschaftlicher Forschung ansonsten weitgehend verschlossen ist. So wird es hier möglich Netzwerke empirisch zu rekonstruieren, in denen konkrete Individuen dadurch Schlüsselstellungen erlangen, dass sie einerseits gleichzeitig in verdeckter Weise in den widersprüchlichsten Rollen agieren und andererseits ihre persönlichen Identitäten zu einem "Pico-System" von ganz unterschiedlichen Teilpersönlichkeiten aufspalten, die jeweils ganz andere Charaktermerkmale aufweisen. Im Ergebnis zeigt sich, dass das öffentlich sichtbare Handeln von bedeutenden kooperativen Akteuren auf der Basis der Vorgänge auf der Ebene der großteils verdeckten Netzwerke sehr gut erklärt wird. So wird im Rahmen der konkreten Analyse der Vorgänge im Zeitraum von 1905 bis 1917 deutlich, wie Erfolg und Misserfolg von Parteien und Staaten weitgehend von der Dynamik verdeckter Netzwerke abhängig sind.

Im Rahmen der vorliegenden explorativen Studie konnten neben den inhaltlichen Ergebnissen auch sehr weitgehende theoretische und methodologische Erkenntnisse gewonnen werden. Daher erbrachte v.a. die parallele Verwendung und Weiterentwicklung der Gleichgewichtstheorie von *F. Heider*, der Rollentheorie und der *Peirceschen* Semiotik sowohl eine Weiterentwicklung der Methodologie als auch neue Möglichkeiten der Validierung von empirischen Forschungsergebnissen.

3.2 Rollenspiele als experimentelle Simulation komplexer politischer Entscheidungssituation am Beispiel der Verhandlungsprozesse des 2ten EU – Konvents.

Bearbeiter/in: Prof. Dr. Henrik Kreutz, Dipl.-Sozialw. Alexander Endreß

Projektstart und -ende: April 2002 - Juli 2002

Charakterisierung: Die mittlerweile jährlich stattfindenden Rollenspiele auf der Basis soziologischer Rollentheorien wurden so modifiziert, dass Entscheidungsabläufe bzw. -simulationen empirisch nachvollziehbar sind. Auf der Grundlage der Dokumentation dieser simulierten Verhandlungssituation lassen sich dynamische Beziehungsgeflechte nachweisen, die einen erstaunlich hohen Realitätsgehalt aufweisen.

3.3 Lebensstilintendierte Devianz. Organisierte Kriminalität am Beispiel von Motorradclubs.

Bearbeiter/in: Dipl.-Sozialw. Alexander Endreß

Projektstart und -ende: Juni 2001 – Juli 2002

Charakterisierung: In dieser Arbeit wird die Entstehung einer bestimmten Art der Organisierten Kriminalität behandelt. Ausgangspunkt ist die Annahme, dass ein spezifischer, selbstgewählter Lebensstil ausschlaggebend für die Entstehung kriminell agierende Organisationen sein kann. Dies wird am Beispiel von weltweit organisierten Motorradclubs wie den Hell's Angels beschrieben. Relevant für die Herausbildung krimineller Strukturen ist hierbei das strikte Normensystem innerhalb der Gruppen, wie auch zwischen den einzelnen Gruppen. Die lange Phase der Internalisierung dieses Normensystems, die ein Anwärter auf Mitgliedschaft zu durchschreiten hat, sowie die Begleitumstände, die sich aufgrund der bewussten Distinktion von gesellschaftskonformen Lebensstilen ergeben, ergänzen sich hierbei und transformieren die Gruppe in ein "closed-shop"-System.

3.4 Der Entwicklungsprozess von Begriff und Konzept der organisierten Kriminalität in der BRD und dessen Auswirkungen auf das staatliche Bekämpfungs-/ Präventivkonzept.

Bearbeiter/in: Dr. Jan Wessel

Projektstart und –ende: Juni 2001 – Juli 2002

Charakterisierung: Die Diskussion um organisierte Kriminalität in der BRD ist eng verknüpft mit Begriff und Konzept der inneren Sicherheit. Die Veränderungen in Struktur und Form der Kriminalität seit den 60er Jahren führten zu einer zunehmend polarisierten Debatte über das Gefährdungspotential organisierter Kriminalität. Dabei sind zwei argumentative Positionen zu unterscheiden, eine “Dramatisierungsposition“ und eine “Banalisierungsposition“. Wenngleich diese beiden Positionen zwei extreme Gegenpositionen darstellen, kreist die gängige öffentliche Argumentation doch nahezu ausschließlich um diese beiden Gegenpole herum. Die Debatte ist gekennzeichnet durch Pseudoinformation aufgrund pseudoexakter, quantitativer Daten der Strafverfolgungsbehörden. Die Arbeit beschäftigt sich daher mit dem Begriff „Organisierte Kriminalität“ aus wissenssoziologischer Sicht und zeigt, dass der wesentliche Grund für die scheinbar unvereinbaren Positionen in dessen Entwicklungsprozess selbst liegt. Aus der Begriffsbildungsproblematik resultiert dann eine Einengung des Vorverständnisses organisierter Kriminalität auf die Dimension “kriminelle Organisation“, das als Konsequenz zu einem eindimensionalen Bekämpfungs- und Präventionskonzept geführt hat.

3.5 The Influential Factors on the Status of Nepalese Women.

Bearbeiter/in: Dipl.-Sozialw. Stefanie Blohmer

Projektstart und –ende: August 2001 bis März 2002

Charakterisierung: Im Rahmen eines von der österreichisch-nepalesischen NGO „Eco Himal“ initiiertem Tourismusprojekts in einer sehr entlegenen Gegend Ostnepals, dem Rolwaling Tal, untersuchte die Autorin die Stellung und Beteiligung der Frauen. Dabei interviewte und beobachtete sie je sechs Frauen aus drei unterschiedlichen ethnischen Gruppen. Das Ergebnis dieser Untersuchung zeigte, dass der Tourismus nicht nur das Überleben der Lokalbevölkerung sichert oder vielmehr sichern kann, sondern auch Nachteile bringt. Insbesondere die durch den Tourismus importierte westliche Kultur, steht im krassen Gegensatz zur einheimischen, und birgt die Gefahr in sich, dass wichtige traditionelle, religiöse und kulturelle Werte der lokalen Bevölkerung verloren gehen. In diesem Zusammenhang wurde die starke Verbundenheit zu bestimmten Traditionen und Ritualen der weiblichen Bevölkerung herausgearbeitet. Dabei spielten vor allem der unterschiedliche soziale Status der Frauen und deren Entscheidungsfreiheiten der verschiedenen ethnischen Gruppen eine große Rolle. Letztlich konnten neben dem Tourismus auch andere Alternativen aufgezeigt werden, die eine nachhaltige Entwicklung der (insbesondere weiblichen) Bevölkerung im Rolwaling Tal ermöglichen könnte.

3.6 Praxis des Managements eines kulturellen Mega – Events am Beispiel der EXPO 2000 in Hannover.

Bearbeiter/in: Dipl.-Sozialw. Nikola Kinsler

Projektstart und –ende: März 2002 – September 2002

Charakterisierung: Im Zentrum der Erkenntnisfrage steht bei dieser Arbeit die Analyse verschiedener, zeitweise in Konkurrenz mitein-

ander stehende Faktoren (z.B. gesellschaftliche, politische, ökonomische oder kulturelle Faktoren), die sich auf die Organisation und Durchführung einer Veranstaltung von der Größe der EXPO 2000 auswirken.

3.7 Die empirische Erforschung der „Integration von Ausländern". Theoretische Fundierung und methodologische Umsetzung eines möglichen Forschungsdesigns.

Bearbeiter/in: Dipl.-Sozialw. Katja Schmidt

Projektstart und –ende: März 2002 – September 2002

Charakterisierung: Neben der theoretischen Fundierung wird das Thema „Integration von Ausländern" bzw. deren empirische Erforschung anhand der PISA – Studie exemplarisch u.a. hinsichtlich der methodologischen Umsetzung eines möglichen Forschungsdesigns beleuchtet. Dabei wird anhand der Ergebnisse aus PISA gezeigt, dass für die Bundesrepublik Deutschland im Vergleich mit anderen Ländern anhand des Indikators "Bildungschancen" ein erhöhter Grad an Anomie angenommen werden kann. Wanderungsbewegungen und die daraus resultierenden Interaktionen von Wanderern und Autochthonen führen demnach keineswegs ausschließlich zur "Integration von Ausländern", sondern oft zur Exklusion.

3.8 Familienpolitische Lösungsansätze zur Problematik des Bevölkerungsschwundes in Deutschland.

Bearbeiter/in: Dipl.-Hdl. Heidi Selch

Projektstart und –ende: Oktober 2001 – März 2002

Charakterisierung: Die Arbeit beinhaltet hauptsächlich eine Analyse der gegenwärtigen Sozialstruktur Deutschlands in Hinsicht auf das als äußerst problematisch anzusehende Problem des Bevölkerungsschwunds. Eine der Hauptursachen, näm-

lich die Entwicklung des Familienbildes unter dem Einfluss der gesellschaftlichen Teilsysteme (Wirtschaft, Kultur, Politik etc.), wird hierbei kritisch unter dem Gesichtspunkt familienpolitischer Lösungsansätze betrachtet.

3.9 Die Rolle des Internationalen Währungsfonds im veränderten weltwirtschaftlichen Umfeld.

Bearbeiter/in: Dipl.-Hdl. Peter Altmann

Projektstart und –ende: Juni 2001 – Dezember 2001

Charakterisierung: Die Ausgangsfrage dieser Arbeit lautet: "Wie ist es möglich dass der IWF auf die Veränderungen der Weltwirtschaft und den damit einhergehenden krisenhaften Ereignissen keine angemessene Gegenwirkung mehr erzeugen und so die Dysfunktionalität der Märkte ausgleichen konnte?" Beginnend mit einer Deskription der Struktur des IWF und dessen Entwicklungsprozesses, wird im weiteren Verlauf die unzureichende Adaption des IWF an die aktuellen weltwirtschaftlichen Rahmenbedingungen begründet sowie mögliche Lösungsvorschläge für eine zukünftige Neuorientierung des IWF vorgestellt.

3.10 Changes in the Traditional Subsistence Econommy and their Impact on Traditional Societies in Papua New Guinea.

Bearbeiter/in: Dipl.-Sozialw. Alexandra Lang

Projektstart und –ende: Juni 2001 – Dezember 2001

Charakterisierung: Diese Arbeit beinhaltet neben Aspekten der Veränderung, die mit der Unabhängigkeit Papua Neuguinea zusammenhängen u.a. auch die Öffnung der Märkte für westliche Wirtschaftsgüter und die Reaktionen auf diese. Insgesamt werden der Transformationsprozess dieses Landes beschrieben und mögliche Folgen der Veränderung abgeschätzt.

4. Ausführlicher Bericht: Die Entwicklung eines neuen, projektiven Verfahrens zur empirischen Erfassung von Wertorientierungen und Werten *

(* Ein ausführlicher Bericht über diese Arbeit samt Literatur- und Quellenverzeichnis ist auf der Homepage des Lehrstuhls bereitgestellt)

1. Bedürfnisse, Werte und Meme

David McClelland hat in den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts auf der Basis des projektiven Testverfahrens TAT (thematic apperception test) ein Instrument zur standardisierten Erfassung der Stärke von Bedürfnissen entwickelt. Die theoretische Fundierung dieser Verfahren wurde von *Murray* im Rahmen seiner Bedürfnispsychologie geleistet.[1]

Sekundäre Bedürfnisse sind nun nicht mit Wertorientierungen und schon gar nicht mit Werten gleichzusetzen. Die Frage ist daher, inwieweit auch Letztere durch dieses Verfahren erfasst werden können. Um dies sicherzustellen, bedarf es besonderer Vorkehrungen (1.) bei der Bildauswahl, (2.) bei der Auswahl der nachgehenden offenen Fragen und 3.) bei dem Kategoriensystem, das für die Auswertung herangezogen wird. "*Werte*" werden hier im Sinne des biosoziologischen Theorieansatzes als "*Meme*" aufgefasst, also gleichsam als Gene der Kultur, die komplexe Informationen

sinnvoll gespeichert haben und das Verhalten von Menschen, die ihnen ausgesetzt sind und daher mit der Zeit zumindest einige von ihnen aufnehmen und in ihren Dispositionen speichern, programmieren und so mitbestimmen.[2]

2. Kulturelle Traditionen und projektive Tests

Bei der Auswahl von Bildvorgaben ist dementsprechend darauf zu achten, dass in den für den projektiven Test verwendeten Bildern kulturelle Traditionen ihren Niederschlag gefunden haben, die als implizite Werte in symbolisch verschlüsselter Form in den Bildinhalten präsent sind und die Betrachter des Bildes beeinflussen.

Im nachstehend wiedergegebenen Beispiel wurde dementsprechend eine Bildvorgabe gewählt, die eine zeitgenössische Variation der von *Mathis Gothard-Nithart* genannt *Grünewald* (um 1480-1528) gemalten Kreuzigung darstellt. Dieses Tafelbild stellt menschliches Leben durch die Auferstehung Christi mitten in ein kosmisches Geschehen, in dem die symbolische Überwindung von Leid und Tod gelingt.

Der DDR-Maler *Werner Tübke* variiert dieses von *Grünewald* in manieristischer Übersteigerung dargestellte Geschehen.

Von der kosmischen Transzendenz *Grünewalds* bleibt bei *Tübke* die Weite des Himmels und der Gipfellandschaft der Anden.

Diagramm 1: Eine für die projektive Erhebung verwendete Bildvorgabe

"Wir möchten Sie nun bitten, 6 Fragen zu einem Bild zu beantworten, die sich auf die Wirkungen Ihrer Betrachtung des nachstehenden Bildes beziehen":

Was geschieht?

1. *Was hat zu dieser Situation geführt?*
2. *Was wird gedacht? – Was wird gewünscht? Von wem?* ➔
3. *Was wird geschehen? Was wird später erfolgen?*
4. *Was ist hier wichtig?*
5. *Geben Sie dem Bild einen Titel! Woran orientieren Sie sich dabei?*

---

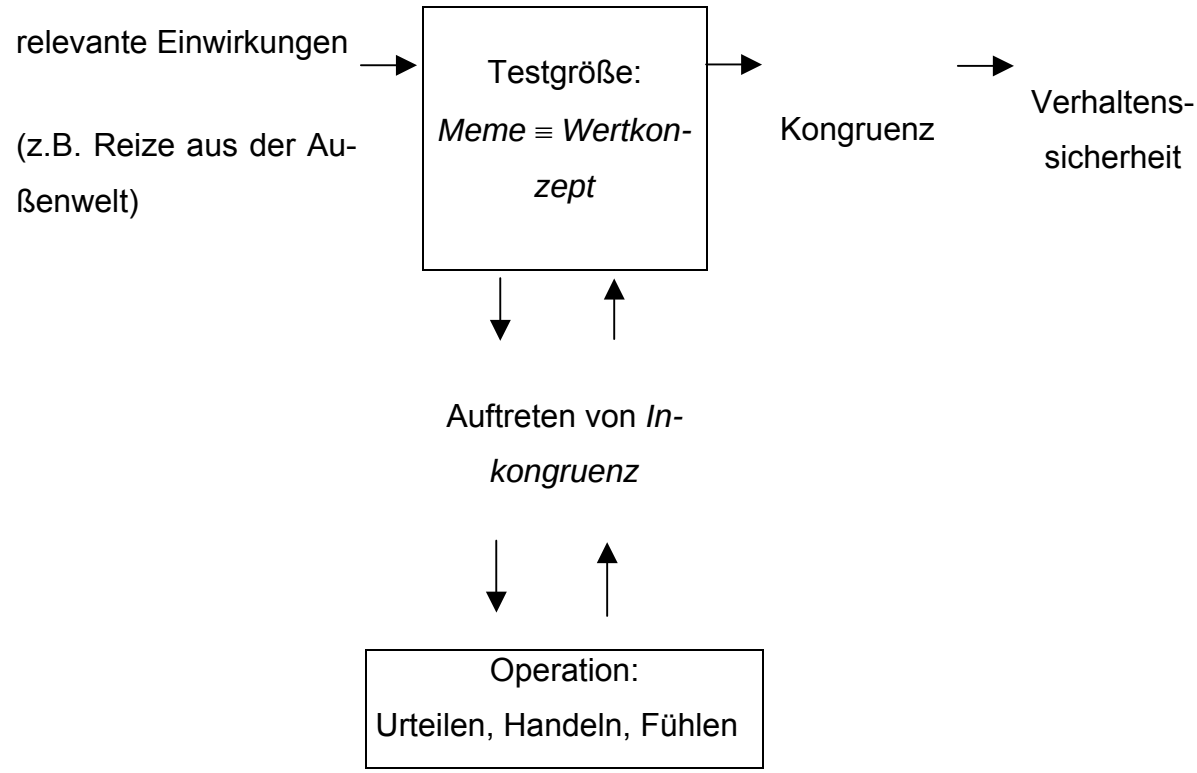
3. Die empirische Erfassung der objektivierten Wertstandards

Im Zentrum des gesamten Vorganges steht mithin die *"aisthanestai"*, also die Selektionsleistung des Wahrnehmungsvermögens, wobei durch die symbolische Vergegenwärtigung von Werten die Wertorientierung der Probanden manifest gemacht werden sollen: "... *die Ästhetik handelt also davon, ob man etwas merkt oder nichts merkt. Ein solches Wahrnehmungsvermögen kann durch Austausch, über Eindrücke und Gefühle geweckt und kultiviert werden.*"

Entsprechend der Unterscheidung von *Wert* bzw. *Unwert* einerseits und *Wertorientierung* andererseits wird zunächst versucht, die Ebene der Werte herauszuarbeiten. Diese sind einerseits objektiv in den Bildvorgaben gespeichert, andererseits

sind sie in die subjektiven Wertorientierungen der Betrachter eingegangen. Ein Modell für diese Relation geben *G. A. Miller, E. Galanter & K. H. Pribram* (1960), das hier in modifizierter Form angewendet wird:

Diagramm 2: Bewerten als operativer Vorgang zur Herstellung von Kongruenz bzw. Gleichgewicht ("flow") im Akteur



Von zentraler Bedeutung dabei ist, dass das Substantiv "*Wert*" als die Bezeichnung eines augenblicklichen Zustands des Gesamtprozesses des "*Bewertens*" verstanden wird. Es handelt sich hierbei mithin nicht um eine irgendwie geartete Substanz, wie es etwa die platonischen "*Werte*" sind, sondern um kleinste Einheiten von kognitiven und evaluativen Strukturen, die spezifische Prozesse des "Bewertens" steuern.

4. Die Unterscheidung von Werten und Werturteilen und die Rolle der Cathexis

Die theoretische Unterscheidung von objektiven Werten und von subjektiven Wertorientierungen hat sowohl in der Soziologie, als auch in der Sozialpsychologie und in der Ethnologie eine lange Tradition, die erst in der zweiten Hälfte der 80er Jahre von einer subjektivistischen Auffassung, die theoretisch wenig abgeklärt nahe an

alltagssprachlichen Begriffsfassungen operiert. Bezeichnend ist, dass im heutigen, oberflächlichen Fernsehzeitalter gerade diese begrifflich völlig schwammige Richtung der Forschung vorherrscht. Als Beispiel sollen hier nur die theoretisch unabgeklärten und sprachlich völlig unzureichenden Arbeiten von *Ronald Inglehart* und seinen Nachfolgern genannt werden. Relevanzurteile lassen sich einerseits – wie oben angedeutet – aus der Gestaltung der Bilder selber, andererseits aber auch aus den Erzählungen der Probanden ableiten, die diese anhand der Bildvorgaben verfasst haben. Dies insbesondere dann, wenn man diese Erzählungen mit der Analyse der Bildvorgabe selbst konfrontiert.

Die schwarze Kleidung ist in der europäischen Kultur mit Trauer und Tod assoziiert, daneben kann sie sowohl als Ausdruck von Feierlichkeit (Frack, Smoking, Abendkleid) als auch als Ausdruck besonderer, "eiskalter" Gewaltbereitschaft Verwendung finden (SS-Uniform).

Tabelle 1: Relevanz der schwarzen Kleidung für die Bildinterpretation

	Gefühle der Trauer und des Mitleidens		
schwarze Kleidung	erwähnt	nicht erwähnt	insgesamt *
	%	%	%
erwähnt	27 (9)	31 (4)	28 (13)
nicht erwähnt	73 (24)	69 (9)	72 (33)
	100	100	100
insgesamt	(n = 33)	(n = 13)	(n = 46)
%	72	28	100

* 3 von den 49 Probanden haben keine Erzählung verfasst

Erstaunlicherweise werden die Gefühle der Trauer und des Mitleidens von der Hälfte der Probanden erwähnt, ohne sich dabei auf die schwarze Kleidung der Frau zu

beziehen. Dies deutet bereits an, dass die indexialische Ebene der Bilder nur sehr wenig bewusst registriert wird und die hauptsächliche Wirkung über die durch das Bild evozierten Emotionen zu verzeichnen ist. *72% registrieren die Gefühle der Trauer und des Mitleidens, aber nur 28% erwähnen auch die schwarze Kleidung*, die gemäß der europäischen Tradition als Zeichen der Trauer gedeutet werden kann. In der unter den Probanden vorherrschenden Bildrezeption sind schwarze Kleidung und Trauer nicht miteinander korreliert. Die Verbindung zwischen dem Zeichen im semiotischen Sinn und der tatsächlichen Bildwirkung geschieht daher kaum kognitiv, vielmehr ganz überwiegend emotional. Daher wird die nachweisbare Wirkung in ihrer Entstehung den beeinflussten Personen auch nicht bewusst. Im Wortgebrauch von *Charles S. Peirce* handelt es sich hier mithin wahrscheinlich um emotional wirksame *Ikons* und nicht um klare definierte *Indices* oder gar um inhaltlich interpretierte Symbole. Gefühle entsprechen auf der Ebene der Zeichentheorie der Klasse der *Ikons*, da sie subjektiv geprägt sind und die Verständigung über sie sich nur über *Empathie*, d.h. das Nachempfinden gelingen kann. Klare Unterscheidungen zwischen den verschiedenen Gefühlen aber objektiv nicht begründet werden können. Dennoch sind Gefühle für die Wertbildung und die Wertorientierung von größter Bedeutung. *H. A. Murray* hat Werten die energetische Wirkung der "*Cathexis*" zugeordnet. *Cathexis* bezeichnet demnach die Kapazität einer Entität,

1.) Aufmerksamkeit zu erregen oder
2.) Aufmerksamkeit und Bewertung zu aktivieren oder
3.) Aufmerksamkeit, Bewertung und kontinuierliche Aktivität bei Menschen hervorzurufen.

Entitäten stellen Werte dar, insofern sie kathektisch wirken können. So z.B. hat die Betrachtung des Bildes von *Tübke* in den 46 hier analysierten Geschichten nicht weniger als 138 eigene oder nachempfundene Gefühle hervorgerufen.
Die Meme, die hier relevant sind, rufen Gefühle hervor und diese Emotionen ermöglichen die Weitergabe der in den Memen enthaltenen Informationen und Strukturen, ohne dass der Prozess bewusst oder gar kognitiv kontrolliert würde. Auf diese Weise besetzen Klischees, Topoi und unreflexierte Meinungen das Bewusstsein und bestimmen so die Motivationslage.

Die These der Nichtbeachtung der Indizes lässt sich an einer Reihe weiterer Überprüfungen erhärten. So z.B. befindet sich die chilenische Flagge im Vordergrund am Boden. Obwohl auch dieses Bildelement in dem dargestellten Kontext auffallend und erklärungsbedürftig ist, übergeht die überwiegende Mehrheit der Betrachter sowohl dieses Faktum als auch seine ihm vom Maler unterstellte, sinngemäße Bedeutung.

Fast zwei Drittel der Probanden (64%) können die Fahne nicht in die von ihnen rekonstruierte Handlung integrieren, die überwiegende Mehrheit übersieht die Flagge.

Fassen wir mithin nur 2 indexikalische Zeichen des Bildes ins Auge, dann können wir feststellen, dass überhaupt nur ein Proband diese beiden hier analysierten, offensichtlichen Hinweise (schwarze Kleidung der Frau und Fahne) bei der Rekonstruktion des möglichen Handlungshergangs berücksichtigt. Klarer kann der Befund nicht sein, der anzeigt, dass nicht die kontrollierte Wahrnehmung der Außenwelt die Wirklichkeitsdeutung steuert, sondern die Cathexis, die sowohl die Wahrnehmung als auch deren Evaluation bestimmt. Die Handlungswirklichkeit der Probanden ist mithin von einer Logik der Gefühle und nicht von derjenigen Kognitionen beherrscht.

5. Retroduktive Schlussfolgerungen als Mittel der Dekodierung und Dynamisierung von Bildinhalten

Die adaequate logische Schlussform ist in dem Fall, dass von einer gegebenen Situation auf ihre Vorgeschichte zurückgeschlossen werden soll, die Retroduktion bzw. Abduktion. Für eine erste Exploration wurden die Erzählungen von 10 Probanden auf ihre logische Struktur hin analysiert.

Tabelle 2: **Explorative Auswertung von 10 Erzählungen in Hinblick auf die Verbindung der geschilderten Geschehnisse mit den Bildinhalten**

Durchschnittliche Zahl von Geschichten auf der Basis von...			
... konkreten, zutreffenden Beobachtungen	3,7		
... ungenauen, mehrdeutigen Feststellungen	0,9	4,8	Beobachtungen insgesamt
... falschen Feststellungen	0,2		
... logisch weiterverarbeiteten Beobachtungen	1,8		
... einer formal richtig begründeten Hypothese über den Ablauf	2,3		
... willkürlichen, unbegründeten Annahmen über den Ablauf	5,3	7,9	formulierte Hypothesen
... unmöglichen (irrealen) Annahmen	0,3		
Aussagen über Beobachtungen und Vermutungen insgesamt pro Geschichte	14,5		

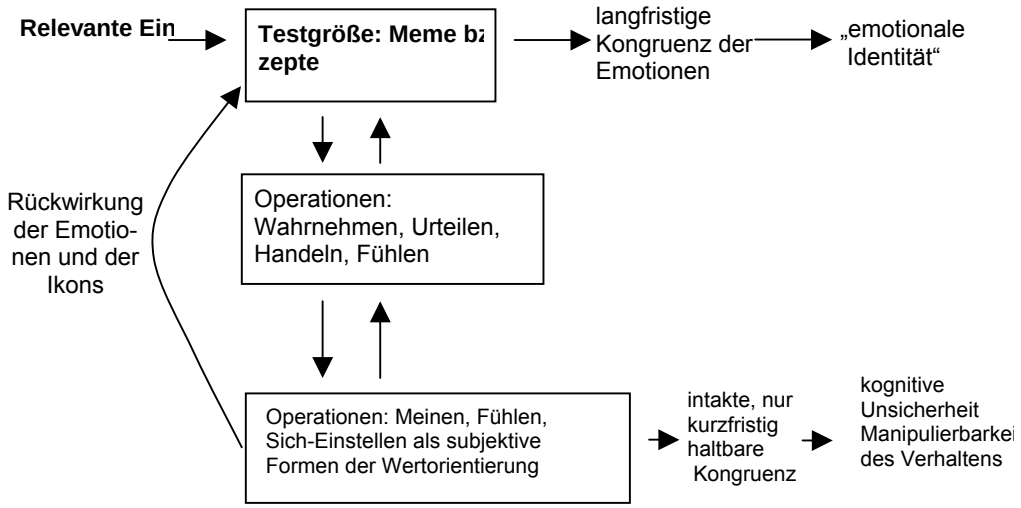
Von den Beobachtungen werden nur 37,5 % für die Rekonstruktion des Handlungsablaufs verwendet, und lediglich 29 % der Handlungselemente werden auf konkrete Beobachtungen gestützt. Wir finden mithin unseren weiter oben bereits referierten Befunde bestätigt: die geschilderten Handlungsabläufe sind nur zu einem kleinen Teil auf die Beobachtung von Bildinhalten gestützt. Die Bildwirkung kann daher ganz überwiegend als kathektisch aufgefasst werden.

6. Emotionen, nicht Fakten bestimmen die Alltagsrealität

In weniger als 5 Fällen ergeben sich interessante Versuche, komplexe Geschichten aus den Bildinhalten abzuleiten. Das von *Miller, Galanter* und *Pribram* angenommene Wertkonzept kann daher nur die Eigenschaften eines Ikons aufweisen und

die Herstellung von Kongruenz kann sich mithin nur auf der Ebene von Gefühlen vollziehen. Auf der Ebene der Individuen ergibt sich daher eine große Ungenauigkeit und Instabilität der Wertorientierungen, die hier in Form von relativ unverbindlichen und rasch austauschbaren Einstellungen und Meinungen manifest werden. Die weiter oben in Diagramm 2 dargestellte Konzeption von *Miller, Galanter* und *Pribram* ist dem gemäß folgendermaßen zu modifizieren:

Diagramm 3: Emotionalisierung der Werte und Destabilisierung der Wertorientierungen



Dies ist eine sehr weitreichende Hypothese, die in ihren Konsequenzen mit den schon zitierten Buchtitel von *Gerhard Schmidtchen* bereits mit anderen Worten als *"Die Dummheit der Informationsgesellschaft"* angesprochen wurde. Die emotionale – oder noch schärfer formuliert: affektive - Ebene der Person löst sich so von den Kognitionen und Erfahrungsurteilen. Die weitere Folge ist grundlegende Unbelehrbarkeit bei ständig wechselnden Meinungen und unverbindlichen Haltungen. Das theoretische Konstrukt *"Wert"* wird in dem hier weitergeführten sozialpsychologischen Modell als Testgröße aufgefasst, die die Individuen erlernen und internalisieren und an denen sie ihr Urteilen, Handeln und Fühlen bemessen.

7. Werte, Wünsche und Bedürfnisse

In einer ersten Annäherung können wir festhalten, dass

(1.) eine Wertorientierung eine *"pull"*-Motivation, ein Bedürfnis hingegen eine *"push"*-Antriebskraft darstellt.

(2.) Impliziert die obige Überlegung, dass Wertorientierungen immer nur dann ins Spiel kommen können, wenn nicht alle Handlungsziele eindimensional und hierarchisch durchgeordnet sind, sodass sie einem einzigen höchsten Ziel untergeordnet werden können, sondern dass sie einen mehrdimensionalen Raum bilden, in dem keine vollständige Verrechenbarkeit aller Ziele gegeneinander gegeben ist.

Eine solche Unabhängigkeit *von zwei oder mehr Zieldimensionen voneinander* sowie das Vorliegen einer *Pull-Motivation* entspricht aber dem Konzept der *Meme*.

Übersicht 1: Unterscheidung von Wert, Wertorientierung und Bedürfnis

	Werte	*Wertorientierungen*	*Bedürfnisse*
(1)	Vielzahl von Memen, die voneinander unabhängig sind	mehrdimensionaler Handlungsraum, keine vollständige Verrechenbarkeit der verschiedenen Wertorientierungen gegeneinander	hierarchische Durchordnung von eindimensionalen Bedürfnishierachien
(2)	Attraktoren	pull-Motivation	push-Motivation
(3)	lösen Cathexis aus, steuern die Verwendung von Handlungsenergie in Hinblick auf ihr eigenes Weiterbestehen und ihre eigene Weiterentwicklung	verbinden wertbezogene Cathexis und bedürfnisbezogene Motivationen zu einer heterogenen Gesamtmotivation, die individuelle Entscheidungsfreiheit ermöglicht	aktivieren Handlungsenergie zur Aufrechterhaltung der homeostatischen Prozesse, die das Überleben des menschlichen Organismus und seine Funktionsfähigkeit sichern

Konfrontieren wir diese Unterscheidung mit empirischen Ergebnissen unseres projektiven Verfahrens, so erhalten wir anhand eines Beispiels die Möglichkeit, diese begrifflichen Unterscheidungen auf ihre empirische Verwendbarkeit zu überprüfen.
In den Erzählungen, die die Bildvorgabe hervorgerufen hat, wird auch der Aggregatzustand der Gesellschaft implizit oder explizit deutlich. Krieg und Frieden sind die bekanntesten Aggregatzustände der Gesellschaft, daneben lassen sich weitere Ausprägungen unterscheiden.
Der Aggregatzustand der Gesellschaft wurde in den durch das Bild von *Tübke* ausgelösten Erzählungen fast durchgehend thematisiert. Der Maler selbst hatte die imaginierte Szene in die Situation des Putsches gegen *Allende* in Chile setzen wollen, also in einen Aggregatzustand, der wohl am besten zwischen Bürgerkrieg und Unfrieden angesetzt werden kann. Erstaunlicherweise wurde die Handlung von der relativen Mehrheit der Betrachter aber als Episode in einem Krieg verstanden.
Das Bild zeigt aber keinerlei Kämpfe, der Körper des Mannes weist keine Wunden auf, Verzerrungen der Zehen können vielerlei Ursachen – z.B. Erfrierungen oder Todesstarre – haben. Wenn das Bild nicht als Meme funktionierte, die tradierte Sichtweisen von Leben und Tod aktivierte, dann wäre dieser dominierende Bezug auf Krieg, Bürgerkrieg Kampf oder Überfall nicht erklärlich. 60% der Probanden wählen eine solche Sichtweise und nur 17% bleiben bei ihrer Interpretation im Rahmen einer christlichen Tradition. Die vom Maler angestrebte Transposition vom Religiösen in das Politische ist mithin weitestgehend gelungen. Das Bild wirkt hier eindeutig projektiv: die Vorstellungen der Betrachter, die von den Memen "Das Opfer", "Der Held", "Das Martyrium" beherrscht werden (siehe dazu Abschnitt 8), und nicht der positiv sichtbare Bildinhalt bestimmen die reproduzierten Interpretationen.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls 2002

5.1 Bücher

Kreutz, H.: Organisierte Kriminalität – oder gesellschaftliche Desorganisation? Teil I: Diagnosen zur systematischen und historischen Einordnung, “Angewandte Sozialforschung“, (Herausgeber gemeinsam mit Jan Wessel), Jg. 23, Heft 3/4, 2002

Kreutz, H.: Organisierte Kriminalität in Deutschland, (Herausgeber gemeinsam mit Jan Wessel), Baden-Baden, Nomos Verlag (Fertigstellung des Manuskripts 2002, Buchveröffentlichung 2003)

5.2 Beiträge in Sammelwerken

Kreutz, H.: Explikation der pragmatistischen Evolutionstheorie von *Charles S. Peirce* anhand der empirischen Rekonstruktion der Rolle von Nationalstaaten in der Entwicklung der europäischen Gesellschaft (erscheint im Frühjahr 2003 in *Meleghy, T./Niedenzu, H.J.*, Die Evolutionstheorie und die Sozialwissenschaften, Wiesbaden: Westdeutscher Verlag)

5.3 Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Zeitschriften

Endreß, A.: Lebensstilintendierte Devianz. Organisierte Kriminalität am Beispiel von Motorradclubs, Angewandte Sozialforschung, Jg. 23. Mit einem kritischen Kommentar von *Ulrich Steuten* sowie einer Replik, S. 233-258.

Endreß, A.: Grenzen der empirischen Beweisführung im Zusammenhang mit dem Versuch der Differenzierung sozialer Gruppen. Eine Auseinandersetzung mit der Kritik von *Ulrich Steuten*, Angewandte Sozialforschung, Jg. 23, S. 256-258.

Kreutz, H.: Politik, Organisierte Kriminalität und "Revolution". Ein historisches Beispiel aus dem Beginn des 20ten Jahrhunderts, Angewandte Sozialforschung, Jg. 23. Mit kritischen Kommentaren von *Anton Sterbling* und *Susanne Schattenberg* sowie einer Replik, S. 167-192

Kreutz, H.: Vorbehaltlose Konfrontation von Gedanken und Tatsachen oder Domestizierung von unliebsamen Fakten mit Hilfe von gefälligen Theorien? Eine Gegenkritik, Angewandte Sozialforschung, Jg. 23, S. 201-206

Kreutz, H.: Wem das Denken zu schwer fällt, die bzw. der zieht es vor, zu urteilen. Bemerkungen zur Polemik von *Susanne Schattenberg*, Angewandte Sozialforschung, Jg. 23, S. 211-216.

Kreutz, H.: Bedrohung der 'Civil Society' von innen, von außen oder lediglich durch virtuelle Schreckgespenster?, Angewandte Sozialforschung, Jg. 23, S. 129-132.

Wessel, J.: Die Folgen des 11.9. oder: Jeder ist verdächtig, Zeitschrift des Bayerischen Jugendrings, Jugendnachrichten 3-2002, S. 7-9.

Wessel, J.: Der Entwicklungsprozess von Begriff und Konzept der organisierten Kriminalität in der BRD und dessen Auswirkungen auf das staatliche Bekämpfungs-/Präventionskonzept. Mit einem kritischen Kommentar von *Joachim Obergfell-Fuchs* sowie einer Replik. (erscheint im April 2003 in: *Henrik Kreutz & Jan Wessel*, (Hg.), Organisierte Kriminalität in Deutschland, Baden-Baden, Nomos Verlag)

Wessel, J.: Ein Ende der Debatte um Begriffe? Erwiderung auf die kritischen Anmerkungen von *Joachim Obergfell-Fuchs* (erscheint im April 2003 in: *Henrik Kreutz & Jan Wessel*, (Hg.), Organisierte Kriminalität in Deutschland, Baden-Baden, Nomos Verlag)

5.4 Arbeitspapiere/Forschungsberichte

Kreutz, H.: Exposé zu einer Konferenz über den gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Umbruch im östlichen Mitteleuropa. Ursachenforschung, Prozessmodellierung, Folgenabschätzung und Prognoseansätze über den weiteren Verlauf bis 2010 mit besonderer Berücksichtigung der Osterweiterung der EU, Nürnberg – Wien, 2002, 44 S.

Kreutz, H.: Die Entwicklung eines neuen, projektiven Verfahrens zur empirischen Erfassung von Wertorientierungen und Werten. Nürnberg 2003, Tantum Nr. 4, 30 S.

Kreutz, H.: Spekulation als Wissenschaft: die Logik des kollektiven Handelns auf der Basis “rationaler Ignoranz“. *Mancur Olson* und die scholastische Spitzfindigkeit des rational-choice-Paradigmas, Nürnberg – Wien, 2002, 14 S.

5.5 Studienskripte und Materialien zu den Lehrveranstaltungen des L.SoSo werden ständig aktualisiert und im Internet auf der Homepage des Lehrstuhls bereitgestellt.

5.6 Wissenschaftliche Konferenzen und Akademische Veranstaltungen

5.6.1. Jahrestagung der Sektion für Methoden und Forschungsdesigns der *Österreichischen Gesellschaft für Soziologie* (ÖGS): Angewandte Soziologie und Angewandte Sozialforschung. Österreichische Erfahrungen, Erfolge und Misserfolge im 20ten Jahrhundert – Zielsetzungen und Strategien für die kommenden Jahrzehnte, Wien Institut für Demographie der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 6.12.2002 (Referat von *Prof. Dr. Henrik Kreutz*)

5.6.2. Ausrichtung der Fachtagung Sowinet im Rahmen des 7. Alumni-Jahrestreffens der WiSo Fakultät und des 3. Nürnberger Absolventen- und Absolventinnentages für Sozialwissenschaftler: “Die Osterweiterung der Europäischen Union – Aufgaben und Chancen für Sozialwissenschaftler“, Nürnberg, 5. und 6.7.2002.

6. Angaben zur Lehrinnovation

6.1 Rollenspiele

6.1.1 Zum Konzept der soziologischen Rollenspiele

Seit dem Sommersemester 2000 führt der Lehrstuhl für Soziologie und Sozial

anthropologie für Studierende im ersten Studienabschnitt des Studienganges "*Sozialwissenschaften*" soziologische Rollenspiele durch, die hier ohne Vorbild für die universitäre Lehre spezifisch erstellt worden sind.

Im Vordergrund steht hierbei das Prinzip *"learning by doing"*, das sich in gleicher Weise auf drei unterschiedliche Lernziele richtet. Diese sind:

1. *Vermittlung soziologischer Theorien durch Mitgestalten von pragmatisch vorstrukturierten Handlungsabläufen:*
   Den Studierenden wird neben den konventionellen Lehrveranstaltungen (Vorlesung, Übung, Tutorien) durch die Aktivitäten im Rollenspiel der Stoff von Vordiplomfächern des Grundstudiums ("Einführung in

die Grundzüge der Soziologie" sowie "Einführung in die Methoden der Empirischen Sozialforschung") vermittelt. Die Spielthematik ist am jeweiligen Lehrstoff ausgerichtet (z.B. Handlungstheorien, Rollentheorien, Erfassen der Art der Wirkung normativer Regulierungen, Differenzierung von Wert- und Zweckrationalität).

2. *Vermittlung von Handlungskompetenz*

   Eine der Hauptanforderungen an die Teilnehmer des Spiels besteht in der aktiven Übernahme von Rollen *(role-taking)*, die in realen Situationen bedeutsam sind. Hier besteht auch ein entscheidender Unterschied zu sog. *Planspielen*. Es gibt keinen Plan zur Zielerfüllung, der von einer Spielleitung vorgegeben wird. Ziel des Spieles ist die Initiierung einer Dynamik, die durch die individuelle Internalisierung der Anforderungen von tatsächlich existierenden Rollen (z.B. Berufe, Positionen in Organisationen, Funktionen in Interessenvertretungen u.ä.) entsteht und zu einer möglichst effektiven Kooperation führt.

3. *Kritische Reflexion der empirischen Forschung und ihres Theoriebezugs*

   Die theoretische Vermittlung sozialer Prozesse geschieht bisher vorwiegend abstrakt. Gerade Studienanfänger haben daher die Schwierigkeit ihre alltägliche Lebenswelt, deren empirisch gegebenen Rahmenbedingungen und wissenschaftliche Theorien produktiv aufeinander zu beziehen.

   Durch den praktischen Nachvollzug der Brauchbarkeit von empirischen soziologischen Daten, z.B. bei der *Evaluation von Einrichtungen*, werden im Rollenspiel die internen und externen Einflussfaktoren hemmender und auch förderlicher Art deutlich.

Konzipiert wird ein solches, mindestens drei volle Arbeitstage in Anspruch nehmendes Rollenspiel - wie bereits schon angedeutet - in der Weise, dass die Mitspieler Rollen verschiedener Akteursgruppen mit unterschiedlichen, teilweise miteinander konkurrierenden Interessen übernehmen. Die Explikation der Interessen und der mit diesen in Verbindung stehenden Inhalte ihres Handeln konstituieren die erste Spielphase.

Die Präsentation der Ergebnisse der eigenen Arbeiten der Rollenträger während der ersten Phase sowie der Reaktionen auf das jeweilige Verhalten der Interaktionspartner stellen die Aufgabe der zweiten Spielphase dar.

Kritische Reflexion, Diskussion der Ergebnisse und Evaluation des Verlaufs des Spiels bilden den Abschluss.

Die Konzeption des soziologischen Rollenspiels des Lehrstuhls für Soziologie und Sozialanthropologie wurde im Wintersemester 2002/2003 mit dem Preis für Lehrinnovation an Hochschulen der *"Hans und Irmgard Müller-Stiftung"* ausgezeichnet.

6.2 Internationale Kooperation im Rahmen gemeinsamen "Forschenden Lernens" auf der Basis von Gastprofessuren

Seit Dezember 2001 (Tagung über die Metamorphose der postsozialistischen Staaten in Europa) wird über Jahre hinweg eine internationale Kooperation zur Erforschung der Transformation in Ostmitteleuropa weiterverfolgt. Das innovative Element dabei ist die spezifische Form der Verknüpfung von Forschung, kritischer Diskussion ihrer Ergebnisse, anschließender Vermittlung ihrer Ergebnisse im Rahmen der Lehre, die dann überleitet zu forschendem Lernen, das wiederum den wissenschaftlichen Nachwuchs in den Forschungsprozess integriert. Konkret bedeutet dies, dass auch im Jahr 2002 eine Reihe von Workshops sowie Gastprofessuren veranstaltet bzw. wahrgenommen wurden, die mit laufenden Forschungsprojekten verknüpft sind. In der Publikationsliste der Mitarbeiter hat sich dies im Jahr 2002 bereits niedergeschlagen (vgl. Punkt 5.3 dieses Jahresberichts).

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Psychologie, insbesondere Wirtschafts- und Sozialpsychologie
Prof. Dr. Klaus Moser
Lange Gasse 20
90403 Nürnberg
Tel.: 0911-5302-259
Fax: 0911-5302-243
E-mail: moser@wiso.uni-erlangen.de
URL: http://www.wiso-psychologie.uni-erlangen.de

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

- Personalauswahl
- Leistungsbeurteilung
- Trainingsforschung
- Arbeitslosigkeit
- Datenerhebung im Internet
- Wirkung visueller Elemente in der Werbung

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls inkl. Dissertationen in 2002

- Evaluation von Mitarbeitergesprächen (Dissertation: C. Alberternst)
- Web-based Mood Induction (Dissertation: A. S. Göritz)
- Psychologische Aspekte der Leiharbeit (gefördert von der Fritz-Thyssen-Stiftung)
- Steigende Informationsflut am Arbeitsplatz: belastungsgünstiger Umgang mit elektronischen Medien (E-Mail, Internet) (im Auftrag der Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin)

- Der Einfluss emotionaler Zustände auf berufseignungsdiagnostische Urteilsprozesse (gefördert von der Staedtler-Stiftung)
- Entwicklung und Evaluation eines Trainingsmoduls zum Umgang mit Informationsüberflutung (im Auftrag des BMA bzw. BMWA)

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt

"Entwicklung und Evaluation eines Trainingsmoduls zum Umgang mit Informationsüberflutung"

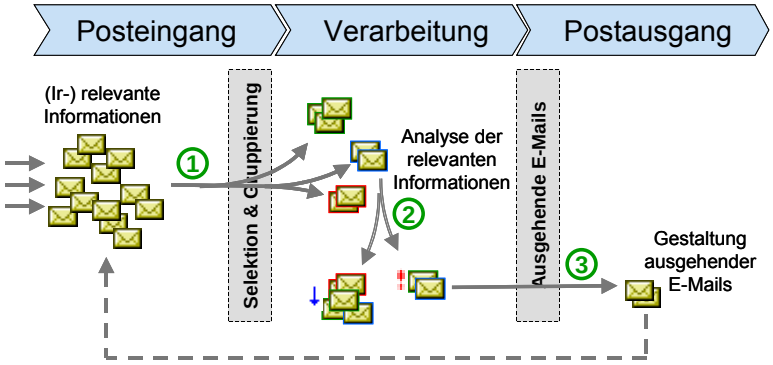
Einleitung

Die Menge an Informationen, die Arbeitnehmer zu verarbeiten haben, ist in den neunziger Jahren deutlich angestiegen. Die kürzlich abgeschlossene Studie "Steigende Informationsflut am Arbeitsplatz: belastungsgünstiger Umgang mit elektronischen Medien (E-Mail, Internet)" hat gezeigt, dass nicht nur Informationsdefizite zu Problemen führen, sondern auch ein Übermaß an Informationen ein Problem in der Arbeitswelt darstellt. Für diesen neuartigen Stressor am Arbeitsplatz hat sich der Begriff "Informationsüberflutung" durchgesetzt.

Ziel des vorliegenden Projektes war die Entwicklung eines Trainingskonzeptes, mit dem der effektive Umgang mit den Neuen Medien vermittelt werden soll. Durch das Training soll die Informationsüberflutung am Arbeitsplatz bewältigt und deren nachteilige Folgen (z.B. Stress, krankheitsbedingte Fehlzeiten) reduziert werden.

Trainingskonzept

Die Gestaltung des Trainings orientierte sich an einem einfachen Prozessmodell der E-Mail-Kommunikation mit den Phasen Posteingang, Verarbeitung und Postausgang (siehe Abbildung). Inhaltlich gliederte sich das Training in drei Module, die im Folgenden näher erläutert werden.



1 Modul 1: Automatisierung des Posteinganges

Im Rahmen des ersten Moduls wurden mit den Teilnehmern verschiedene Strategien und Kriterien diskutiert, anhand der eine Selektion und thematische Gruppierung der relevanten Informationen erreicht und mit dem E-Mail-Programm automatisiert werden kann.

2 Modul 2: Verarbeitung & Verwaltung

Das zweite Modul vermittelte den Teilnehmern Arbeitstechniken, die sie bei der Verarbeitung der eingegangenen Informationen unterstützen, wie z.B. Techniken der Prioritätensetzung. Darüber hinaus wurden Funktionen von E-Mail-Programmen erläutert, die eine Umsetzung dieser Arbeitstechniken ermöglichen und eine effiziente Verwaltung der Informationen bzw. E-Mails ermöglichen.

3 Modul 3: Gestaltung der Korrespondenz

Inhalt des dritten Moduls war die effektive Gestaltung der eigenen Korrespondenz sowie der E-Mail-Kommunikation innerhalb des Unternehmens bzw. von Arbeitsgruppen. Neben allgemeinen Hinweisen zur Verfassung von E-Mails wurden Empfehlungen gegeben und diskutiert, wie eine effiziente E-Mail-Korrespondenz in Arbeitsgruppen gestaltet und durch Funktionen von E-Mail-Programmen unterstützt werden kann.

Um den Transfer in den Arbeitsalltag zu erleichtern, wurden alle Inhalte des Trainings im Rahmen einer interaktiven Simulation unter direktem Einsatz von E-Mails und E-Mail-Programmen angewandt und eingeübt. Während der einzelnen Übungen wurde im Rahmen eines Einzelcoachings auf die individuellen Bedürfnisse und Arbeitsplatzerfordernisse der einzelnen Teilnehmer eingegangen. In Kooperation mit verschiedenen Unternehmen wurde die Akzeptanz des

Trainings durch die Teilnehmer sowie die Umsetzbarkeit der Trainingsinhalte im Arbeitsalltag evaluiert. Zusätzlich wurde überprüft, ob das Training die Kompetenz der Teilnehmer erhöht und somit zu einer Reduktion von Stress beiträgt.

Ergebnisse

Insgesamt lässt sich bei den durchgeführten Trainings zur effektiven E-Mail-Kommunikation von einem Erfolg sprechen. Den Teilnehmern gefiel das Training gut und sie erkannten darin einen hohen bis sehr hohen Nutzen für ihren Arbeitsalltag. Die zu Beginn in einigen Bereichen bestehenden Wissensdefizite konnten im Laufe des Trainings weitgehend behoben und das Wissen konnte deutlich erweitert werden. Die neu erlernten Funktionen und Arbeitstechniken wurden über die Anwendung im Trainingskontext hinaus in den Arbeitsalltag übertragen und führten zu einer nachweisbaren Verminderung der erlebten Informationsüberflutung am Arbeitsplatz. So wurden weniger "Probleme mit Informationsüberflutung" berichtet und eine geringere "Beeinträchtigung der Arbeit".

Das Training ging über die reine Vermittlung von Wissen und das Einüben von Funktionen von E-Mail-Programmen hinaus, und stellte die Frage nach deren sinnvoller Nutzung zur Diskussion. Dabei wurden bereits genutzte Funktionen in ihrer Anwendung optimiert und neue Funktionen erlernt. Als E-Mail-Funktionen, die in besonderem Maße zu einer effizienteren Gestaltung der E-Mail-Kommunikation beitrugen, konnten Regeln, Flags und Kategorien identifiziert werden.

Das Training eignet sich nahe liegender Weise für Mitarbeiter, die ein großes Aufkommen an E-Mails zu bewältigen haben. Dieses trifft insbesondere auf Sekretärinnen zu, die neben ihrem eigenen Postfach noch das ihres Vorgesetzten verwalten, und auf Außendienstmitarbeiter, die z.B. nach mehrtägigen Dienstreisen einen überfüllten Posteingang vorfinden. Insbesondere das dritte Modul des Trainings, welches die E-Mail-Kommunikation im Unternehmen thematisiert, ist für einen größeren Mitarbeiterkreis zu empfehlen.

Bei der Planung zukünftiger E-Mail-Trainings sollten im Vorfeld eine Bedarfsanalyse durchgeführt und auf dieser Grundlage Teilnehmer mit vergleichbarem Vorwissen zu homogenen Gruppen zusammengefasst werden. Dadurch können die Trainingsinhalte entsprechend angepasst und die praktische Durchführung des Trainings erleichtert werden. Eine weitere Variante besteht in der gemeinsamen Schulung von Mitarbeitergruppen, die sich mit vergleichbaren Problemstellungen kon-

frontiert sehen. Die Evaluation des Trainings verdeutlicht, dass durch das Training insbesondere der effiziente Umgang mit E-Mails gefördert werden konnte. Um die E-Mail-Kommunikation in Arbeitsgruppen effizienter zu gestalten, ist es empfehlenswert Mitarbeiter z.B. von Projektgruppen, die miteinander viel über E-Mail kommunizieren gemeinsam zu schulen.

Da gerade für verhaltensorientierte Trainingsmaßnahmen das praktische Einüben des vermittelten Wissens von großer Bedeutung ist, sollten zukünftige Trainings viel Zeit für das Üben vorsehen. Der Einsatz eines realitätsnahen Übungsszenarios und die individuelle Betreuung der Teilnehmer während des Trainings erwies sich als sehr förderlich für das Einüben neu erworbener Kenntnisse und die Lösung vorhandener Probleme. Im Sinne einer erweiterten Unterstützung des Transfers in den Arbeitsalltag empfiehlt sich ein Nachtreffen der Trainingsteilnehmer, um die Anwendung der Trainingsinhalte in der Praxis zu besprechen sowie Lösungsmöglichkeiten aufgetretener Probleme zu diskutieren.

Kontakt: Prof. Dr. Klaus Moser und Dipl.-Kfm. Roman Soucek, Tel. 0911/5302-259

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2002

5.1 Bücher

Batinic, B., Reips, U.-D. & Bosnjak, M. (Eds.). (2002). Online Social Sciences. Seattle, WA: Hogrefe & Huber Publishers.

Moser, K. (2002). Markt- und Werbepsychologie. Göttingen: Hogrefe.

Moser, K., Preising, K., Göritz, A. & Paul, K. (2002). Informationsüberflutung durch Neue Medien. Dortmund: Schriftenreihe der Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin.

5.2 Buchbeiträge

Batinic, B. (2002). Online-Marktforschung auf dem Prüfstand. In H. Diller (Hrsg.), Neue Entwicklungen in der Marktforschung (S. 77-95). Nürnberg: GIM.

Batinic, B. & Moser, K. (2002). Online-Marktforschung für die Automobilindustrie – Möglichkeiten und Ausblicke. In G. Schmidt (Hrsg.), Automobil und Kultur (S. 58-69). Nürnberg: SFZ.

Bosnjak, M. & Batinic, B. (2002). Understanding the Intention to Participate in Online-Surveys In B. Batinic, U.-D. Reips & M. Bosnjak, M. (Ed.), Online Social Sciences (pp. 81-92). Seattle, WA: Hogrefe & Huber.

Göritz, A. S., Reinhold, N. & Batinic, B. (2002). Online Panels. In B. Batinic, U.-D. Reips & M. Bosnjak (Hrsg.), Online Social Sciences (pp. 27-47). Seattle, WA: Hogrefe & Huber.

Hertel, G., Naumann, S., Konradt, U. & Batinic, B. (2002). Personality Assessment via Internet: Comparing Online and Paper-and-Pencil Questionnaires. In B. Batinic, U.-D. Reips & M. Bosnjak, M. (Ed.), Online Social Sciences (pp. 115-134). Seattle, WA: Hogrefe & Huber.

Moser, K. (2002). Werbewirkung – Modelle und Perspektiven. In A. Mattenklott & A. Schimansky, (Hrsg.), Werbung – Strategien und Konzepte für die Zukunft (S. 464-479). München: Vahlen.

5.3 Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Zeitschriften

Batinic, B. & Gadeib, A. (2002). Antizipieren statt reagieren! Marktforschung mit Trendsettern. Planung & Analyse, 4, 64-67.

Göritz, A. S. (2002). Stimmungsinduktion über das WWW. Report Psychologie, 3, 192-202.

Göritz, A.S. & Moser, K. (2002). Personalmarketing im Internet – Eine Untersuchung des Auftritts der 100 größten deutschen Unternehmen. Personalpsychologie, 1, 141-148.

Göritz, A.S., Moser, K. & Paul, K. (2002). E-Mail-Programme auf dem Prüfstand. Technische Überwachung , 43 (6) 41-45.

Moser, K. & Preising, K. (2002). Informationsüberflutung am Arbeitsplatz. Organisationsentwicklung, 21 (3) 58-63.

5.4 Vorträge und Poster

Batinic, B. (2002). Bedeutung und Rolle der Online Forschung für die Arbeits- und Organisationspsychologie (Eingeladener Vortrag auf dem Wissenschafts- und Praxiskolloquium "Arbeits- und Organisationspsychologie" der Universität Giessen, Frankfurt und Marburg) Giessen.

Batinic, B. (2002). Online Marktforschung auf dem Prüfstand (Eingeladener Vortrag im Rahmen des GIM e.V. Workshops "Neue Entwicklungen in der Marktforschung" an der Universität Erlangen-Nürnberg) Nürnberg.

Batinic, B. (2002). Reliabilität und Validität von Online-Umfragen (Eingeladener Vortrag im Rahmen der "4. Jahrestagung Online-Markforschung", Management Forum Starnberg) Frankfurt.

Batinic, B. (2002). Über Erfolg und Misserfolg von UMTS, Pay-TV und Cluburlaub - Marktforschung mit Trendsettern (Eingeladener Vortrag im Rahmen des BVM-Regionalabends) Nürnberg.

Batinic, B. & Moser, K. (2002). Trendsetter: Konzeption, Skalenentwicklung und Validierung (Vortrag auf der 43. Tagung der DGPs, HU-Berlin) Berlin.

Büttner, O. B. & Göritz, A. S. (2002). Vertrauenswürdigkeit von Online Shops am Beispiel einer Internet-Apotheke (Vortrag auf dem 43. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychologie 2002) Berlin.

Gadeib, A. & Batinic, B. (2002). Anticipate - don't just react! Customer insights through trendsetter lifestyles in online research (54th ESOMAR Congress, Consolidation or renewal? From research to customer insight) Barcelona, Spain.

Galais, N. & Moser, K. (2002). Psychosoziale Auswirkungen von Zeitarbeit - Eine Längsschnittstudie (Vortrag auf der 43. Tagung der DGPs) Berlin.

Göritz, A. S. (2002). Do conditional incentives reduce non-response? (Poster auf der German Online Research Tagung GOR'02) Stuttgart.

Göritz, A. S. (2002). Online-Apotheken: Vom Verbraucher akzeptiert? (Eingeladener Vortrag auf dem Workshop "Internet Apotheken" der IHK Nürnberg) Nürnberg.

Göritz, A. S. (2002). Online-Stimmungsinduktion (Vortrag beim Internationalen Leibniz-Forum 2002) Altdorf.

Göritz, A. S. (2002). Stimmungsinduktion über das WWW (Vortrag auf der Tagung experimentell arbeitender Psychologen TeaP 2002) Chemnitz. Abstract in Baumann, M., Keinath, A. & Krems, J. F. (Hrsg.), Experimentelle Psychologie, 113. Regensburg: Roderer.

Göritz, A. S. (2002). Successful recruitment for online access panels. (Vortrag auf der Tagung "Methodology and Statistics" der Universität Ljubljana und der Statistical Society of Slovenia) Ljubljana.

Göritz, A. S. (2002). Web-basierte Stimmungsinduktion (Vortrag auf der Sommerschule "Junge Akademie der Gefühle") Menaggio, Italien.

Göritz, A. S. & Moser, K. (2002). Lehrinnovation Online-Panel (Vortrag auf der 8. Jahrestagung der IUK-Initiative Information und Kommunikation der wissenschaftlichen Fachgesellschaften in Deutschland IUK 2002) Ulm.

Heidemeier, H. & Moser, K. (2002). Meta-analysis of self-supervisory performance ratings (Poster beim 43. Kongress der DGPs) Berlin.

Kraft, A., Moser, K., Mittermaier, B. & Winter, K. (2002). Entscheidungen am Aktienmarkt: Möglichkeiten der Deeskalation (Vortrag beim 43. Kongress der DGPs) Berlin.

Moser, K. (2002). Normative Fragen in der Berufseignungsdiagnostik (Eingeladener Vortrag zum Symposium Arbeitspsychologie) ETH Zürich.

Moser, K. (2002). Eskalierendes Commitment von Entscheidern (Eingeladener Vortrag zur Tagung "Experimente in der Ökonomik - Rationalität, Fairness, Reziprozität") Evangelische Akademie Tutzing.

Moser, K. (2002). Die alltägliche Irrationalität wirtschaftlicher Entscheidungen (Eingeladener Vortrag an der Universität Mainz) Universität Mainz.

Paul, K. & Moser, K. (2002) Inkongruenz – eine neue Hypothese zur Erklärung der negativen Auswirkungen von Arbeitslosigkeit auf die psychische Gesundheit (Vortrag beim 43. Kongress der DGPs) Berlin.

Soucek, R., Galais, N. & Moser, K. (2002). Deeskalation von Ziel- versus Handlungscommitment (Poster beim 43. Kongress der DGPs) Berlin.

Wolff, H.-G. & Moser, K. (2002). Gütekriterien einer Networking-Skala (Vortrag beim 43. Kongress der DGPs) Berlin.

Zempel, J. & Moser. K. (2002). Ein Vier-Dimensionen-Modell von Handlungsstrategien (Vortrag beim 43. Kongress der DGPs) Berlin.

5.5 Unveröffentlichte Forschungsberichte

Galais, N. & Moser, K. (2002). Commitment und Identität bei Studierenden (Unveröffentlichter Projektbericht) Universität Erlangen-Nürnberg.

Galais, N. & Moser K. (2002). Psychologische Aspekte der Zeitarbeit - Eine Längsschnittstudie (Unveröffentlichter Projektbericht an die Fritz-Thyssen-Stiftung) Universität Erlangen-Nürnberg.

Moser, K. & Paul, K. (2002). Der Einfluss emotionaler Zustände auf berufseignungsdiagnostische Urteilsprozesse (Abschlußbericht an die Staedtler-Stiftung) Universität Erlangen-Nürnberg.

Moser, K. & Soucek, R. (2002). Entwicklung und Evaluation eines Trainingsmoduls zum Umgang mit Informationsüberflutung (Forschungsbericht für das BMA bzw. BMWA) Universität Erlangen-Nürnberg.

6. Lehrinnovation des Lehrstuhls

In 2002 erhielt der Lehrstuhl einen Förderpreis der Sparkasse Nürnberg für seine Lehrinnovation "Wiso-Panel".

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Wirtschafts- und Sozialgeographie

Prof. Dr. Gerd Peyke

Lange Gasse 20

90403 Nürnberg

Tel.: 0911/5302-321

Fax: 0911/5302-409

E-mail: gerd.peyke@wiso.uni-erlangen.de

URL: www.wirtschaftsgeographie.wiso.uni-erlangen.de

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

2a) Lehrstuhlinhaber Prof. Dr. Gerd Peyke

- Entwicklung von Lehr-/Lernkonzepten unter Nutzung von neuesten Softwaretechnologien im Zusammenhang mit dem Internet
- Weiterentwicklung von Fuzzy-Techniken in der multikriteriellen Raumanalyse (u.a. ein DFG-gefördertes Projekt)
- Im Rahmen des Projekts „Nationalatlas Bundesrepublik Deutschland“: Entwicklung von Systemkomponenten zu digitalen kartographischen Visualisierungen
- Forschungen zur Regionalentwicklung Mendoza (Argentinien)
- Verteilte geographische Informationssysteme im Internet
- Naturgefahren/Naturrisiken und ihre ökonomischen Konsequenzen
- Naturkatastrophenprävention und Präventionsmanagement

2b) Apl. Prof. Dr. Rasso Ruppert:

Meist praxisnahe und anwendungsorientierte Fragestellungen, z.T. in Zusammenarbeit mit städtischen Stellen der Region.

2c) Wiss. Mitarbeiterin Dipl. Geogr. Kerstin Schaller

Die Wirksamkeit nationaler Raumordnungskonzepte im Rahmen der Prävention von Naturgefahren im Alpenraum

Aufgrund der zunehmenden Nutzung der Alpen als Siedlungs-, Wirtschafts- und Erholungsraum kommt es verstärkt zu einer Konfrontation zwischen anthropogenen Interessen und Naturereignissen, die als Gefahr bewertet werden. Die Ursache für kontinuierlich steigende Schadenssummen liegt dabei weniger in der absoluten Zunahme der Ereignisse, als vielmehr in der intensivierten Nutzung von Gebieten begründet, die bei einem Schadensereignis betroffen sind.

In der Arbeit wird untersucht, inwieweit in den Alpenländern nationale raumordnerische Konzeptionen einen effektiven Beitrag im Rahmen der Naturgefahrenprävention leisten und in welcher Weise dieser passive Katastrophenschutz durch raumordnerische und raumplanerische Maßnahmen optimiert werden kann.

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls in 2002

G. Peyke, H. Schrettenbrunner et al.:

SchulGIS – Eine interaktive Lernsoftware für den Bereich Geographische Informationssysteme

Basierend auf w³GIS wurde eine Software entwickelt, die in Grundfunktionen wie weiterführende Bereiche der angewandten Geoinformatik einführt und anhand speziell aufbereiteter Beispiele den Anwender in die Lage versetzt, sich selbständig mit verschiedenen Facetten von digitaler Kartographie und GIS auseinanderzusetzen. Das gesamte Projekt besteht aus einer Kombination herkömmlicher HTML-Seiten sowie Active Server Pages; letztere beinhalten die eigentliche Funktionalität während erstere die Dokumentationen bereitstellen. Dieses innovative Lehr-/Lernkonzept wurde mittlerweile ausführlich getestet, und es ist geplant, dieses Paket für die universitäre Lehre weiter auszubauen und künftig verstärkt einzusetzen.

Im Erhebungszeitraum abgeschlossene Diplomarbeiten:

Stephan Schnitzhofer:
Internet-GIS und Interoperabilität; Integration von DFK- und ALB-Daten in ein webbasiertes Geographisches Informationssystem (GIS) mittels ASP.NET

In der vorgestellten Arbeit beschäftigt sich Herr Schnitzhofer mit einem sehr speziellen, aber insbesondere aus Sicht der Geoinformatik hochinteressanten Thema, das auch für die empirisch geographische Arbeit wichtige positive Aspekte mit sich bringt.

Nach einleitender Diskussion verschiedener GIS-Architekturen, insbesondere des Aspektes Internet-GIS, eingebettet in die Standardisierungsbestrebungen des OpenGIS Consortiums, folgen die drei Hauptkapitel, in denen es zunächst um Digitale Flurkarten (DFK) und deren Verknüpfung mit den Sachdaten des Automatisierten Liegenschaftsbuches (ALB) geht, sodann um die Software-Implementation w³GIS sowie schließlich die Integration der vorgenannten Daten mittels ASP.NET (Active Server Pages.NET) und ADO.NET (ActiveX Data Objects.NET). Dabei ging es um die Entwicklung einer möglichst universellen Anbindungsmöglichkeit für verschiedenartige Sachdaten(-banken) unter Nutzung von Open Data Base Connectivity (ODBC).

Im Zusammenhang mit seiner Beschäftigung mit der Software w³GIS als erster vollständig in Webtechnologie implementierten Lösung, widmet Herr Schnitzhofer dabei besonderes Augenmerk dem heutzutage für viele Anwender bzw. Anwendungen so problematischen Aspekt der Interoperabilität: vielfach wird heute wertvolle Arbeitsleistung verbraucht mit der Bewältigung von Problemen im Zusammenhang mit Daten- sowie Applikationsschnittstellen. Dabei stellen sich Datenschnittstellen oft nur als Scheinlösungen heraus, gehen mit der Umwandlung von GIS-Datenstrukturen in die Austauschformate doch häufig wichtige Strukturelemente verloren. Von daher gewinnt die Entwicklung (standardisierter) Kommunikationsschnittstellen eine besondere Bedeutung, so dass im Idealfall GIS-Funktionalität plattformunabhängig zur Verfügung steht, sei es für

komplexe Analysen und Planungsverfahren, sei es für einfachere Dinge wie zum Beispiel die Bürgerbeteiligung an Entscheidungsprozessen.

Andrea Ernst: Der Weinbau im Valpolicella – ein Beispiel für die Bedeutung und Umsetzung der EU-Regionalpolitik

In der vorgelegten Arbeit beschäftigt sich Frau Ernst eingebettet in einem Exkurs über Wirtschaftstheorien analytisch mit den komplizierten Zusammenhängen europäischer Regionalpolitik, speziell in Bezug auf die Förderung des Weinsektors. Im Mittelpunkt steht dabei die Situation in der Provinz Verona, speziell im Valpolicella. Es werden die Förder- bzw. Regulierungsmaßnahmen für den Untersuchungsraum diskutiert, ergänzt durch Ergebnisse einer Expertenbefragung. Eine Schlussbetrachtung ordnet die Resultate in einen ‚weltweinwirtschaftlichen' Kontext ein und zeigt auf, wo und in welcher Weise eine Förderung bzw. Regulierung hilfreich ist bzw. wo eher Mitnahmeeffekte zu verzeichnen sind, die eine sachgerechte Mittelverwendung in Frage stellen.

Katja Breitenbacher:

Seniorengerechte Infrastruktur vor dem Hintergrund der demographischen Entwicklung Deutschlands, dargestellt am Beispiel Bad Mergentheim

Frau Breitenbacher beschäftigt sich nach einer Skizzierung der demographischen Entwicklung in Deutschland anhand der 9. koordinierten Bevölkerungsvorausschätzung des Statistischen Bundesamtes ausführlich mit den Möglichkeiten der Ausgestaltung einer senioren-gerechten Infrastruktur und daran anschließend mit der Situation hinsichtlich dieser Infrastruktur am konkreten Beispiel von Bad Mergentheim. Mit Hilfe einer empirischen Untersuchung werden dann Ansatzpunkte für eine Verbesserung dieser Infrastruktur abgeleitet; diese bilden eine gute Grundlage für eine verbesserte Stadtplanung Bad Mergentheims.

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt, abgeschlossen 11/2002:

G. Peyke, W. Wolf und S. Zaunseder

Projekt: „Fuzzy-Set-Methoden bei Bewertungsverfahren in der Raumplanung unter Verwendung von Geographischen Informationssystemen (GIS)“

„Die Computer zwangen den Menschen, seinen Glauben an die Exaktheit der Begriffe und Definitionen ernst zu nehmen, und als der Mensch sich auf die Suche nach diesen exakt definierten Begriffen und ihren scharf gezogenen Grenzen machte, stellte er fest, daß sie nicht existieren und noch nie existiert haben“ (Howard Gardner, zit. n. McNeill/Freiberger 1996: 144).

Entscheidungsprozesse in raumbezogenen Fragestellungen, insbesondere in der Raumplanung enden üblicherweise mit einer Gesamtaussage „Ja“ oder „Nein“. Diese kommt in der Regel durch eine Gesamtschau aus vielen Einzelwertungen zustande, die jede für sich genommen bereits komplexer Natur sind: viele Aussagen lassen sich nur mit einem gewissen Grad an „Schärfe“ treffen, nicht 100% „Ja“ oder 100% „Nein“ sondern mit einem irgendwo dazwischenliegenden Wert. Für raumbezogene Aspekte gilt überdies, dass es oft nicht möglich ist, scharfe Abgrenzungen für irgendwelche Phänomene zu definieren, sondern dass beispielsweise Übergänge zu berücksichtigen sind, die wir mehr oder weniger als Kontinua beschreiben können.

„Alle geographischen Grenzen sind Grenzen im *Kontinuum*. Sie trennen nicht voneinander unabhängige Teile der Erdoberfläche, sondern sie sind *Linien* oder *Säume* des Gestaltwandels. (...) Sie [sind] ein notwendiges methodisches Hilfsmittel aber kein reelles Abbild eines objektiven Tatbestandes“ schreibt Neef in seinem Buch „Die theoretischen Grundlagen der Landschaftslehre“ (1967: 26). In der Tat zeigen so einfach erscheinende Abstufungen resp. Übergänge wie z.B. zwischen: Hügel – Berg; Teich – See; Mulde – Becken; sandiger Lehm – lehmiger Sand usw. bei einer tiefergehenden Betrachtung die Problemhaftigkeit gängiger Klassifizierungsschemata in dem von Neef apostrophierten Sinne.

Es sind Phänomene wie Unschärfe, Vagheit, Unsicherheit und Ambivalenz, die dabei eine Zuordnung, Kategorisierung, Bewertung, Modellierung usw. erschweren. Sie wurden und werden im traditionellen Methodenkalkül als störend empfunden und deshalb durch mehr oder weniger objektivierbare Ausschlusskriterien, mathematische und logische Theoreme u. ä. entfernt. Wenig Beachtung findet dabei die Tatsache, dass damit zugleich eine entscheidende *Qualität* der betrachteten Dinge verloren geht. Viele Objekte und Systeme in Natur und Gesellschaft weisen solche Unschärfeeigenschaften auf und widersetzen sich auf Grund ihre Komplexität dem Bemühen, sie wissenschaftlich präzise in ihrer Struktur, Funktion und ihrem Verhalten zu erfassen. Man kann sagen, wenn die Komplexität eines Systems ansteigt, verlieren präzise Aussagen ihren Sinn und sinnvolle Aussagen ihre Präzision.

Für die hier in Rede stehende Unschärfe oder Vagheit in der Zugehörigkeit von Daten bzw. Sachverhalten zu vorgegebenen Kategorien, unscharfen Vorgaben, subjektiven Angaben und qualitativen Eigenschaften, kurz gesagt, für die Unbestimmtheit/Unschärfe *nichtstochastischer* Art, bietet die von Zadeh 1965 entwickelte Theorie der unscharfen Mengen (Fuzzy-Theorie) ein geeignetes methodisches Werkzeug zu deren Formalisierung und Problemlösung. Aus der Systemtheorie hervorgegangen, bietet die Fuzzy-Theorie nach Peißker (1992a: 5/17/41) besondere Vorteile, wenn:

- mathematische Modelle nicht aufstellbar oder zu kompliziert sind,
- starke Nichtlinearitäten eine Formalisierung außerordentlich erschweren,
- zwischen den Einflußgrößen starke Wechselbeziehungen bestehen,
- die Meß-/Beobachtungswerte nur eine indirekte Beschreibung der realen Zustands-Prozeßgrößen erlauben bzw. als effiziente Beschreibungsmethode für vage Konzepte und Systemmodelle, wenn Unschärfen:
- in der Struktur des zu modellierenden Systems,
- in den Systemparametern,
- im Prozessverhalten

  bestehen.

Im Bereich der Wissensdarstellung werden sogenannte linguistische Variablen in der Fuzzy-Theorie verwendet, um Systeme mittels Aussagen zur Effektivität,

Zuverlässigkeit, Belastbarkeit, Stabilität u.a.m. durch Begriffe der Umgangssprache *qualitativ* zu beschreiben. Schließlich gewinnt die Fuzzy-Theorie in formalen Systemen der Klassifizierung von Objekten mit Unschärfeeigenschaften, fließenden Übergängen, ambivalenter Zugehörigkeit u.a.m. zunehmend an Bedeutung. Gerade in diesem Bereich gibt es bereits eine Vielzahl geographischer Arbeiten, in denen ihr methodisch innovatives Potential eindrucksvoll zur Geltung kommt. So gesehen bildet die Fuzzy-Theorie eine methodische Brücke, um evidenzmäßige Unschärfe und sprachliche Vagheit, die in der Bewertung und Abgrenzung von Klassen, Kategorien, Eigenschaften, Bewertungen, Zielvorgaben etc. zu Tage treten, zu modellieren und algorithmisch umzusetzen. Ihr großes methodisches Potential kommt insbesondere dort zur Geltung, wo für Bewertungen oder Entscheidungsprozesse keine eindeutigen Informationen, Maßstäbe oder Algorithmen vorliegen und die Formulierung der Zielstellungen und Mittel unscharf im Sinne von qualitativ, linguistisch beschrieben ist. Anstelle des „exakten“ mathematischen Methodenapparats gewinnt notwendigerweise die Subjektivität in Form des Expertenwissens bei der Problemlösung eine Schlüsselstellung.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2002

5.1 Bücher

T. Beutl: Die nordostbayerische Porzellanindustrie – Krise und Strukturwandel. Reorganisation betrieblicher Beziehungen einer regional konzentrierten Industrie. Nürnberger Wirtschafts- und Sozialgeographische Arbeiten, Bd. 56.

5.2 Sonstiges/Vorträge

Jahrestagung des AK Geographische Informationssyteme12./13.12.2002:

G. Peyke, H. Schrettenbrunner et al. (Nürnberg): SchulGIS – ein Projekt zur GIS-Grundlagenausbildung

G. Peyke/S. Zaunseder (Nürnberg): Neue Konzepte für verteilte GIS via Internet; Beispiele kommunaler hybrider GIS mit großen Datenmengen

5.3 CDs

Peyke, G. und Zaunseder, S.: Mitwirkung bei CD-ROMS „Nationalatlas Bundesrepublik Deutschland“ Bände 6 „Bildung und Kultur“ sowie 5 „Dörfer und Städte“. Heidelberg 2002

G. Peyke, H. Schrettenbrunner et al. (Nürnberg): SchulGIS – eine interaktive Lehr-/Lernsoftware für die Geoinformatik

6. Lehrinnovation des Lehrstuhls

Das SchulGIS-Projekt (s. auch 3. und 5.) wurde initiiert mit dem Ziel, eine interaktive Lehr-/Lernsoftware zu entwickeln, die überdies die Möglichkeiten des Internets ausnützt. Dabei kamen neue Konzepte zum Tragen, insbesondere die Nutzung von ASP (Active Server Pages), mit denen vielfältige Software-Funktionen in den Webbrowser integriert werden konnten und so neue Strukturen für eine Benutzeroberfläche möglich wurden. In einem ersten Schritt wurde die Software gemeinsam mit dem Lehrstuhl Prof. Schrettenbrunner für Schulen entwickelt, eine Weiterentwicklung läuft mit der Zielrichtung Hochschule. Dabei sind sowohl Möglichkeiten zur selbständigen Einarbeitung wie auch die unterstützende Nutzung im Rahmen von Lehrveranstaltungen vorgesehen.

1. Bezeichnung der Professur

Professur für Sozialpolitik

Prof. Dr. Hermann Scherl

Findelgasse 7/9

90402 Nürnberg

Tel.: 0911/5302-640

Fax: 0911/5302-636

E-mail: scherl@wiso.uni-erlangen.de

URL: http.//www.sozialpolitik.wiso.uni-erlangen.de

2. Forschungsschwerpunkte der Professur

Reformbedarf und Reformmöglichkeiten bei der Sozialen Sicherung; Arbeitsmarktpolitik: Ziele, Instrumente und Wirkungen; Arbeitsordnungspolitik: Ziele, Ausgestaltung und Wirkungen von staatlichen Regulierungen zum Arbeitnehmerschutz, zum Tarifwesen und zur Arbeitnehmermitbestimmung in Betrieben und Unternehmen; Betriebliche Arbeits- und Personalpolitik, insb. Arbeitszeitgestaltung, Entgeltpolitik, Personalauswahl und -entwicklung, Arbeitsorganisation.

3. Beendete Forschungsprojekte der Professur in 2002

3.1 Konsequenzen der langfristigen demographischen Entwicklung für die soziale Sicherung in Deutschland

Bearbeiter:	Prof. Dr. Hermann Scherl
Projektstart und -ende:	März 2002/Oktober 2002
Charakterisierung:	Bestandsaufnahme neuerer wissenschaftlicher Beiträge über die Auswirkungen der demographischen Entwicklung bis 2050 für Einnahmen und Ausgaben bei der gesetzlichen Renten-, Kranken- und Pflegeversicherung sowie Erörterung des Reformbedarfs und der Reformmöglichkeiten.

3.2 Erfolgsaussichten der Vorschläge der „Hartz-Kommission“

Bearbeiter: Prof. Dr. Hermann Scherl

Projektstart und -ende: Juni 2002/August 2002

Charakterisierung: Gleich nach der ersten Ankündigung von Peter Hartz, mit dem Programm der von ihm geleiteten Kommission ließe sich die Arbeitslosenzahl in Deutschland im Laufe von 3 Jahren halbieren, wurde eine kritische Überprüfung der Erfolgsaussichten der Kommissionsvorschläge vorgenommen, mit dem Befund, dass die vorgelegte Erfolgsrechnung in etlichen Punkten fehlerhaft ist.

3.3 Erfolgsaussichten der 2002 eingeleiteten „Vermittlungsoffensive“ zur Verringerung der Arbeitslosigkeit in Deutschland

Bearbeiter: Prof. Dr. Hermann Scherl

Projektstart und -ende: Januar 2002/Juni 2002

Charakterisierung: siehe 4.

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt:

Erfolgsaussichten der 2002 eingeleiteten „Vermittlungsoffensive“ zur Verringerung der Arbeitslosigkeit in Deutschland

Bearbeiter: Prof. Dr. H. Scherl

Ende 2001 wurde von der Bundesregierung als neues arbeitsmarktpolitisches Programm zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit eine „Vermittlungsoffensive“ ausgerufen. Kernpunkte dieses Programms waren die Aufstockung des für Arbeitsvermittlungsaufgaben einzusetzenden Personals bei den Arbeitsämtern, u.a. durch 3000 zusätzlich einzustellende Arbeitsvermittler, und die mit dem Ende 2001 verabschiedeten „Job-AQTIV-Gesetz“ eingeführte Verpflichtung der Arbeitsämter zu einer detaillierten Beurteilung der individuellen Wiedereingliederungschancen bereits bei der Arbeitslosmeldung, zu einem so genannten „Profiling“, um bei erkennbaren Wiedereingliederungsschwierigkeiten bereits möglichst frühzeitig geeignete vermittlungsfördernde Leistungen (wie z.B. Eingliederungszuschüsse oder Weiterbildungsmaß-

nahmen) einzuleiten. Im Anschluss an das „Profiling“ sollen dann in „Eingliederungsvereinbarungen“ mit den Arbeitslosen neben den gegebenenfalls zu gewährenden Arbeitsförderungsleistungen vor allem auch deren Verpflichtungen zu eigenen Bemühungen für eine möglichst rasche Wiedereingliederung festgelegt werden, gemäß dem Leitmotto „Fördern und Fordern“. Darüber hinaus wurde ab Frühjahr 2002 bei Arbeitslosen auch die Inanspruchnahme der Dienstleistungen privater Arbeitsvermittler durch Ausgabe von Gutscheinen für Erfolgshonorare gefördert.

Ziel des Projektes war eine kritische Abschätzung der Erfolgsaussichten zu einer Verringerung der Zahl der Arbeitslosen, denn auf den ersten Blick erscheint es als zweifelhaft, ob sich allein durch eine Vermittlungsoffensive die Zahl der Arbeitslosen verringern lässt, wenn es nicht zugleich auch mehr Stellenangebote gibt, d.h. wenn nicht zugleich die Nachfrage nach Arbeitskräften zunimmt.

In der Untersuchung wurden jedoch drei Wirkungsmechanismen für eine Verringerung der Zahl der bei den Arbeitsämtern registrierten Arbeitslosen aufgezeigt, die auch bei gleich bleibender Zahl von Stellenangeboten pro Zeitperiode wirksam werden können.

Erstens können verstärkte und verbesserte Vermittlungsbemühungen für die bei den Arbeitsämtern registrierten Arbeitslosen dazu führen, dass diese bei den vorhandenen Stellenangeboten häufiger zum Zuge kommen – zu Lasten von Bewerbern aus dem Bestand der nicht bei den Arbeitsämtern gemeldeten erwerbslosen Stellensuchenden, d.h. mit Verdrängung von Stellenbewerbern aus der so genannten „stillen Reserve“. Auf längere Sicht wäre dabei jedoch zu erwarten, dass auch Stellensuchende ohne Anspruch auf Arbeitslosengeld oder Arbeitslosenhilfe sich zunehmend bei den Arbeitsämtern arbeitslos melden, um deren Vermittlungshilfen zu nutzen und dass dadurch der anfängliche Entlastungseffekt bei den registrierten Arbeitslosen konterkariert würde.

Zweitens ist zu berücksichtigen, dass es trotz massenhafter Arbeitslosigkeit in Deutschland gleichzeitig immer auch mehrere Hunderttausend „vakanter“ Stellen gibt, d.h. angebotene Stellen, die bis zu den betrieblich geplanten Einstellungsterminen noch nicht besetzt werden konnten (geschätzter Jahresdurchschnittsbestand 2002: 850.000). Bei einem Teil davon wird die Bewerbersuche später erfolglos abgebrochen. Insoweit es durch verstärkte und verbesserte Vermittlungsbemühungen der Arbeitsämter gelingt, offene Stellen früher zu besetzen und damit Vakanzzeiten zu vermeiden oder zu verkürzen, würde die vorhandene Arbeitskräftenachfrage bes-

ser ausgeschöpft, der Beschäftigungsstand erhöht und die Arbeitslosenzahl verringert.

Drittens könnten durch strenge Umsetzung des „Forderns“ gemäß dem Motto „Fördern und Fordern“ bei verstärkten Arbeitsvermittlungsbemühungen der Arbeitsämter vielleicht auch manche „Scheinarbeitslose“ von einer Arbeitslosmeldung oder deren Aufrechterhaltung abgehalten werden. Nach einer repräsentativen Befragung von „registrierten“ Arbeitslosen im Jahr 2000 ist anzunehmen, dass es in den letzten Jahren unter den bei den Arbeitsämtern als arbeitslos gemeldeten Personen einen Anteil von um 10% gab, der nicht an einer (baldigen) Aufnahme einer regulären Beschäftigung interessiert war, sondern nur Lohnersatzleistungen (Arbeitslosengeld, Arbeitslosenhilfe) oder sonstige sozialrechtliche Vorteile (z.B. Anrechnung von Zeiten für spätere Rentenansprüche) nutzen wollte. Durch Verpflichtung zum Nachweis von Bewerbungsaktivitäten, häufige Vorladungen zu Vermittlungsgesprächen, Vermittlungsvorschläge oder Verpflichtung zur Teilnahme an besonderen „Trainingsmaßnahmen“ können sich bei Scheinarbeitslosen häufiger Anlässe für Sanktionen wegen unterlassener Mitwirkung ergeben, die zu einer Abmeldung aus dem Bestand der registrierten Arbeitslosen führen. Außerdem ist zu vermuten, dass manche Scheinarbeitslose sich lästigen Forderungen der Arbeitsvermittler gelegentlich durch Krankmeldung entziehen, so dass der Arbeitslosenbestand auch dadurch etwas verringert wird. Denn für Zeiten einer Krankmeldung wird zwar das Arbeitslosengeld weiter gezahlt, die Personen werden aber während dieser Zeit nicht als arbeitslos gezählt. Als Nebeneffekt der Vermittlungsoffensive ist somit auch eine gewisse „Bereinigung der Arbeitslosenstatistik“ anzunehmen.

Bei einer quantitativen Abschätzung dieser drei möglichen Effekte kommt die Untersuchung für Deutschland auf eine mittelfristig mögliche Verringerung der Arbeitslosenzahl in einer Bandbreite von 100.000 bis 500.000 Personen, je nachdem, wie konsequent und gelungen das Programm der Vermittlungsoffensive umgesetzt wird. Bei maximalem Erfolg dank einer erfolgreichen Verdrängung von Bewerbern aus der „stillen Reserve“ bei Stellenbesetzungen wäre allerdings längerfristig mit zunehmenden Arbeitslosmeldungen von erwerbslosen Stellensuchenden ohne Anspruch auf Lohnersatzleistungen zu rechnen, wodurch die anfängliche Verringerung der Arbeitslosenzahl zumindest teilweise wieder aufgehoben würde.

Nur ein Teil der zu erwartenden Verringerung der Arbeitslosenzahl beruht auf einer Zunahme des Beschäftigungsstandes, nämlich insoweit durch verbesserte Stellen-

suchaktivitäten und Vermittlungsbemühungen vakante Stellen vermieden werden. Ansonsten handelt es sich eigentlich nur um kosmetische Verschönerungen bei der Arbeitslosenstatistik.

Diese Überlegungen gelten auch für das Kernstück der Vorschläge der „Hartz-Kommission“ für „Moderne Dienstleistungen am Arbeitsmarkt“, mit dem weitere Verbesserungen bei Arbeitsvermittlungsdienstleistungen angestrebt werden.

5. Veröffentlichungen der Professur in 2002

5.1 Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Zeitschriften

Scherl, Hermann: Kann durch die aktuelle „Vermittlungsoffensive“ die Arbeitslosigkeit in Deutschland verringert werden?, in: WiSt, Wirtschaftswissenschaftliches Studium, 31. Jg., 2002, S. 583-587.

5.2 Arbeitspapiere

Scherl, Hermann: Das Hartz-Programm zur Halbierung der Arbeitslosenzahl: Erfolgversprechende Reformansätze oder dubioses Zahlenspiel?, Internet-Publikation unter http://www.sozialpolitik.wiso.uni-erlangen.de/down/Hartz.pdf vom 31.07.02, mit einer Ergänzung vom 20.08.02.

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Kommunikations- und Politikwissenschaft

Prof. Dr. Dr. h.c. Winfried Schulz

Findelgasse 7/9

90402 Nürnberg

Tel.: 0911 5302 674

Fax (0911) 5302 659

E-mail: Winfried.Schulz@wiso.uni-erlangen.de

URL: http://www.KWPW.wiso.uni-erlangen.de/

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

Kommunikationswissenschaft

- *Nutzung und Wirkung der Massenmedien*
  Untersuchungen darüber, wer welche Zeitungen und Zeitschriften liest, Radiosender hört und Fernsehsender sieht, wieviel Zeit den einzelnen Medien gewidmet wird, in welchem Lebenszusammenhang und aus welchen Motiven die verschiedenen Medien genutzt werden; Untersuchungen über die Folgen der Mediennutzung, z.B. über Veränderungen des Verhaltens (in Freizeit, Familie), von Wissen und Vorstellungen, Emotionen und Einstellungen; Untersuchungen über die Leistungen der Medien als Werbeträger.

- Kampagnen-, PR-Forschung
  Untersuchungen über die Konzeption und Planung, über Implementation und Erfolg von Kampagnen zur Beeinflussung der Öffentlichkeit (Wahlkampagnen, Public Relations-Kampagnen, Social Marketing-Kampagnen), Resonanzanalysen.

- Inhalte der Medien und ihre Entstehung
  Untersuchungen über die Arbeitsweise der Medien, Einflüsse auf die Nachrichtenproduktion, Inhaltsstruktur von Presse, Radio, Fernsehen und Nachrichtenagenturen, über die Qualität der Berichterstattung und Unterhaltungsbeiträge; inhaltsanalytische Methodenentwicklung.

- *Medienökonomie*
  Untersuchungen zur Struktur und Dynamik der Medien- und Werbewirtschaft aus sektoraler und marktbezogener Perspektive, Interdependenzen mit gesellschaftlichen bzw. politischen Entwicklungen

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls in 2002

3.1 Politiker im Fernsehtalk. Strategien der medialen Darstellung des Privatlebens von Politikprominenz.

Bearbeiter:	Dr. Heike Bußkamp
Laufzeit:	1998 – 2002
Charakterisierung:	Die Arbeit beleuchtet den Aufbau, die Struktur und die angesprochenen Themen bei Politikerauftritten in unterhaltungsorientierten Fernseh-Talksendungen und die dabei vorherrschenden Interessen aus der Produktions-, der Politiker- und der Rezipientenperspektive (ausführlicher Bericht siehe Punkt 4).

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt

Politiker im Fernsehtalk. Strategien der medialen Darstellung des Privatlebens von Politikprominenz.

4.1 Hintergrund und Zielsetzung

Aus systemtheoretischer Sicht des Verhältnisses von Politik und Massenkommunikation obliegt den Medien die Aufgabe der Vermittlung von Politik an die Bürger. Diese wiederum stufen insbesondere das Fernsehen aufgrund seiner Reichweite

und seiner Glaubwürdigkeit für die Information über Politik als sehr bedeutend ein. Hierbei sind jedoch zwei neuere Entwicklungen auffällig. Erstens findet Politikvermittlung in der „Mediendemokratie“ zunehmend in Fernsehformaten statt, die nicht mehr dem konventionellen Bild einer traditionellen Berichterstattung über politische Prozesse entsprechen, sondern durch eine lockere, lustige Gesprächsatmosphäre den Zuschauer gleichzeitig unterhalten sollen (Infotainment). Neben dem Format verändern sich zweitens die Inhalte und Themen im Fernsehtalk. Aspekte aus dem Privat- und Familienleben des Politikers sollen dazu beitragen, vornehmlich politisch desinteressierte Bürger und Bürgerinnen für Politiker zu interessieren und den Politiker als Privatmann mit seinen Stärken und Schwächen zu präsentieren (Personalisierung). Politikvermittlung durch die Medien scheint sich also zunehmend auf „Darstellungspolitik“ zu Lasten der Sachpolitik zu konzentrieren.

Vor diesem Hintergrund analysiert die Arbeit die Auftritte von Showgrößen der Politik-Szene wie Renate Schmidt, Jürgen Möllemann oder Gregor Gysi bei ihren Auftritten in unterhaltungsorientierten Sendungen von Harald Schmidt bis Johannes B. Kerner. Im Zentrum steht dabei die Frage, über welche Aspekte ihrer Privat- und Persönlichkeitssphäre Politiker im Fernsehen sprechen und wo die Grenzen der Thematisierung des Persönlichen liegen. Mit einem Methodenmix von Themenanalysen und Beobachtungen der Talksendungen, Rezeptionsanalysen der TV-Zuschauerforschung und Interviews mit Politikern und Fernsehproduzenten wird das Thema aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet. Hierdurch gelingt es aufzuzeigen, warum Politiker im Unterhaltungstalk auftreten, worüber sie reden bzw. nicht reden und welche Absichten sowohl Gast als auch Moderator dabei haben.

4.2 Ergebnisse

De Arbeit untersucht zunächst die Produktionsbedingungen und die Einladepraxis der untersuchten Sendungen. Hierbei ergab die Befragung der Produzenten, dass das wichtigste Auswahlkriterium der Redakteure die antizipierte öffentliche Selbstdarstellungsfähigkeit des Politikers ist, die den Quotenerfolg der Sendung ermöglichen soll. Wichtig sind dabei insbesondere Faktoren wie Rhetorik, Attraktivität und Unterhalterqualitäten. Anhand der Gespräche mit den Produktionsleitern und der Auswertung von Pressereaktionen lassen sich daneben die selbstreferentiellen

Mechanismen des Mediensystems verdeutlichen. Einerseits orientieren sich Fernsehredakteure bei der Auswahl ihre Gäste an der Berichterstattung anderer Medien und andererseits ist ein Auftritt des Politikers im Fernsehen häufig Anlass zu einer Berichterstattung in den Medien. Es ergibt sich ein Multiplikatoreffekt, wodurch die Präsenz einiger weniger Politiker in den Medien steigt.

An den vermuteten Zuschauererwartungen orientiert sich auch der Gesprächsverlauf der Talksendungen, wie die durchgeführten Inhaltsanalysen zeigen. Insbesondere persönliche Themen, wie die familiäre Situation, die Politikerbiographie und die Freizeitgestaltung des Gastes bestimmen den Talk im Fernsehen und lassen politische Einstellungen und Programme nebensächlich erscheinen. Auf Grund der Dominanz privater Themen im Fernsehtalk stellt sich die Frage nach den Selbstdarstellungsabsichten der Politiker. Die Untersuchung kommt hier zu dem Schluss, dass sich die Darstellung der eigenen Privatsphäre als ein fester Bestandteil der Berufsauffassung des Politikers einstufen lässt. Politiker verfolgen das Ziel, durch ihre Selbstpräsentation die Distanz zwischen Politik und Bürger zu reduzieren, um auch politisch desinteressierte Wähler zu erreichen. Sie wollen außerdem eine persönliche Beziehung zum Wähler aufbauen, neben ihrer politischen Kompetenz auch ihre unpolitischen Fähigkeiten demonstrieren und sich als Mitbürger präsentieren. Vor allem aber werden private Aspekte instrumentalisiert, um die eigene politische Karriere zu befördern.

Die Bandbreite der von den Politikern thematisierten persönlichen Aspekte wird dabei durch ein Tabu des eigenen Intimbereiches und den Schutz von Familienangehörigen begrenzt. Allerdings verschieben sich die Grenzen unter dem Eindruck der Inszenierungsbereitschaft der Politikerkollegen. Im Wettstreit mit ihren Kollegen befinden sich Politiker in einem permanenten Kampf um die Inszenierungsdominanz. Aus diesem Grund existiert auch bei einigen Politikern das Bestreben, mit Hilfe von Medienberatern die eigenen Selbstdarstellungsfähigkeiten zu professionalisieren.
Schließlich zeigt die Arbeit anhand des Zuschauerverhaltens, dass die thematische Brisanz und Professionalität eines Politikerauftrittes im Fernsehtalk nicht zwingend auch publikumswirksam ist. Für die Programmauswahl der Fernsehzuschauer spielen offensichtlich noch andere Faktoren eine wichtige Rolle.

5. Veröffentlichung des Lehrstuhls in 2002

5.1 Bücher

Bußkamp, Heike: Politiker im Fernsehtalk. Strategien der medialen Darstellung des Privatlebens von Politikprominenz. Wiesbaden. Westdeutscher Verlag 2002

Schulz, Winfried (Hrsg. gemeinsam mit Elisabeth Noelle-Neumann und Jürgen Wilke): Das Fischer Lexikon Publizistik Massenkommunikation. Frankfurt a.M.: Fischer Taschenbuch Verlag, aktualisierte, vollständig überarbeitete und ergänzte Auflage 2002

5.2 Beiträge in Sammelwerken

Hagen, Lutz M.: Kristian Kristen – Nachrichtenangebot und Nachrichtenverwendung. In: Christina Holtz-Bacha und Arnulf Kutsch (Hrsg.): Schlüsselwerke für die Kommunikationswissenschaft. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag 2002, S. 248-250

Schulz, Winfried: Beiträge „Inhaltsanalyse“, „Kommunikationsprozess“, „Nachricht“ und „Public Relations/Öffentlichkeitsarbeit“ in: E. Noelle-Neumann/W. Schulz/J. Wilke (Hrsg.), Das Fischer Lexikon Publizistik Massenkommunikation. Frankfurt a.M. 2002

5.2 Arbeitspapiere, Kongressbeiträge

Quiring, Oliver: Die Fernsehberichterstattung über die Arbeitslosigkeit und die Popularität politischer Parteien – eine Zeitreihenanalyse (1994 bis 1998). Vortrag auf der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft "Chancen und Gefahren der Mediendemokratie", Dresden, 29.-31.05.2002.

Müller, Maike und Reimar Zeh: Der DFB und die „Weltklasse“ für Deutschland: Rezeption von Sportereignissen und ihre „unsportlichen“ Wirkungen. Vortrag auf der Tagung der Fachgruppe „Rezeptionsforschung“ in der DGPuK zum Thema „Nutzung der Medienspiele – Spiele der Mediennutzer“ am 25. und 26. Januar 2002 in Hannover

Schulz, Winfried: Politische Kommunikation. Ein Forschungsbericht (erscheint in: Günter Bentele/Hans-Bernd Brosius/Otfried Jarren, Hrsg.: Handbuch Öffentliche Kommunikation. Opladen: Westdeutscher Verlag)

Schulz, Winfried: Umweltbewusstsein durch Mediennutzung. Eine Analyse von Medieneinflüssen auf Umweltbesorgnis und Umweltverhalten (erscheint in: Armin Adam/Franz Kohout/Kurt-Peter Merk/Mans-Martin Schönherr-Mann, Hrsg.: Perspektiven der Politischen Ökologie. Festschrift für Peter Cornelius Mayer-Tasch. Würzburg: Königshausen & Neumann)

Schulz, Winfried: Was bestimmt die Wahrnehmung in der modernen Gesellschaft? Vortrag vor dem Arbeitskreis "Technik-Umwelt-Gesellschaft" (erscheint in: Technik zwischen Vernunft und Ideologie. München; Herbert Utz Verlag)

Schulz, Winfried: Das Weltbild der Massenmedien prägt das Weltbild der Menschen. (erscheint in: UniKurier Magazin)

5.3 Sonstiges

Quiring, Oliver (2002): Warum man sich davor hüten sollte, die Halbierung der Arbeitslosigkeit zu versprechen. In: Deutsche Gesellschaft für Publizistik und Kommunikationswissenschaft (Hrsg.): Newsletter 1 (http://www.dgpuk.de/newsletter/index.cfm?id=1037)

Weinacht, Stefan/ Quiring, Oliver (2002): "Irgendwie wichtig". Kommunikation und Politik & Arbeitskreis Politik und Kommunikation. In: Aviso Nr.30. S.16.

1. Bezeichnung der Professur

Professur für Politikwissenschaft
Prof. Dr. Bettina Westle

Findelgasse 7-9

90402 Nürnberg

Tel.: 0911-5302-605

Fax: 0911-5302-659

E-mail: Bettina.Westle@wiso.uni-erlangen.de

URL: http://www.kwpw.wiso.uni-erlangen.de

2. Forschungsschwerpunkte der Professur

- Politische Soziologie
- Europäische Union
- Gender Studies

3. Beendete Forschungsprojekte der Professur inkl. Dissertationen in 2002

"Politisches Interesse, subjektive politische Kompetenz und diskursive politische Involvierung – Zur Entstehung geschlechtsspezifischer Differenzen"

Kooperationspartner:	Hans-Frisch-Stiftung
Bearbeiterin:	Prof. Dr. B. Westle
Projektstart und – ende:	Mai 2001 – Dezember 2002

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsbericht

"Politisches Interesse, subjektive politische Kompetenz und diskursive politische Involvierung – Zur Entstehung geschlechtsspezifischer Differenzen"

Forschungskontext:
Seit Jahrzehnten artikulieren in Deutschland Frauen nahezu unverändert ein geringeres Interesse an Politik als Männer. Als Folge davon entsteht ein negatives Fremd- und Eigenbild, was die Kenntnisse, die subjektive politische Kompetenz und die Partizipationsbereitschaft von Frauen anbelangt.
Für diese Unterschiede zwischen den Geschlechtern werden in der Forschung vor allem zwei Erklärungsmodelle herangezogen:
Der *sozialisationstheoretische Erklärungsansatz* besagt, Mädchen und Jungen würde in der primären Sozialisation in Familie und Schule unterschiedliche Geschlechtsrollenorientierungen und damit ein unterschiedliches Verhältnis zur Politik vermittelt. Da solche anerzogenen Unterschiede im Lebenszyklus in hohem Maße stabil seien, blieben spätere Lebensumstände weitgehend ohne Einfluss auf die politische Involvierung.
Nach dem *situativen Erklärungsansatz* sind dagegen gerade die jeweils aktuellen Lebensumstände von Männern und Frauen verantwortlich für ihre unterschiedlich große politische Involvierung. Als Ursachen für die weit weniger intensive Beschäftigung mit Politik werden dabei häufig die geringere Schulbildung der Frauen, ihre eher auf den Privatbereich konzentrierte Lebenssituation und damit ein weniger berechenbares Zeitbudget genannt.
Auch die im Zuge der Bildungsexpansion erwartete Schließung der Geschlechterkluft in der politischen Sphäre unter den jüngeren Generationen blieb aus. Trotz derselben Schulabschlüsse wie ihre männlichen Altersgenossen halten sich jüngere Frauen nach wie vor politisch für weniger kompetent und interessieren sich weniger für Politik.
In neueren Arbeiten zur generellen Entwicklung des politischen Interesses wird dieses Phänomen damit in Zusammenhang gebracht, dass mit der Bildungsexpansion gleichzeitig eine Entwertung der höheren Schulabschlüsse als für den gesellschaftlichen Status und die politische Partizipation relevante Ressource einherging.

Eine strikte methodische Überprüfung des sozialisationstheoretischen Ansatzes ist bisher u.W. jedoch nicht erfolgt. In dem vorliegenden Forschungsprojekt soll der Versuch unternommen werden, anhand einer Querschnittsbefragung von Kindern und Jugendlichen unterschiedlicher Alters- und Bildungsstufen den Zeitraum des erstmaligen Auftretens bzw. der Entwicklung/Verstärkung oder Verringerung geschlechtsspezifischer Unterschiede in den Vorstellungen über Politik und einige zentrale Ursachen dafür zu ermitteln - sofern die Sozialisationsthese von Bedeutung ist. Fänden sich dagegen in der Kindheits-/Jugendphase keine relevanten Unterschiede in den hier interessierenden Orientierungen, wäre dies ein starker Hinweis auf die Invalidität des sozialisationstheoretischen Erklärungsansatzes.

5. Veröffentlichungen der Professur

5.1 Vorträge

Probleme der Politischen-Kultur-Forschung im deutschen Ost-West-Vergleich – Zur Diskussion. Workshop "Politische Kultur und soziale Integration" am Institut für Soziologie, Universität Halle-Wittenberg, Halle, 05. 04. 2002.

Identität und Äquivalenz - Probleme und Lösungsansätze der interkulturellen Surveyforschung. Tagung des DVPW-Arbeitskreises "Vergleichende Regierungslehre, Universität Viadrina, Frankfurt/Oder, 25.-27. 04. 2002.

Universalismus oder Abgrenzung als Komponente der Identifikation mit der Europäischen Union? Tagung des DVPW-Arbeitskreises "Wahlen und politische Einstellungen", Universität Augsburg, Augsburg, 06.-07. 06. 2002.

Ost-West, Ost-Ost – Gemeinsamkeiten, Unterschiede und ihre Ursachen – Podiumsdiskussion. Tagung "Politische Partizipation von Frauen im postsozialistischen Osteuropa" des DVPW-Arbeitskreises "Postsozialistische Gesellschaften", Berlin, 28.-30. 06. 2002.

Stabilität und Wandel nationaler Identifikation der Deutschen. Tagung "Längsschnittanalysen", Zentrum für Umfragen, Methoden und Analysen e.V., Mannheim, September 2002.

Empirische Befunde zum Nationalbewusstsein der Deutschen und programmatische Zukunftsfragen - Beiträge zur Podiumsdiskussion. Tagung "NUN Nationalsozialismus und unser Nationalbewusstsein - Konferenz zum Nationalbewusstsein der Deutschen, AIESEC, Universität Erlangen-Nürnberg, 08.-10. 11. 2002.

Grenzverschiebungen kollektiver Identitäten zwischen Deutschland und Europa: Auf dem Weg zu Harmonie oder zu einem neuen Antagonismus? Fachbereich Wirtschafts- und Organisationswissenschaften, Universität der Bundeswehr Hamburg, Hamburg, 27. 11. 2002.

Zum differenten Status kollektiver Identität in sozialwissenschaftlichen Theorien und Schwierigkeiten ihrer empirischen Überprüfung am Beispiel der Entwicklungen im vereinten Deutschland. Fachbereich für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Technische Universität Braunschweig, Braunschweig, 17. 12. 2002.

5.2 Beiträge in Sammelwerken:

Westle, Bettina: Ein neues Argument in einer alten Diskussion: "Politikverdrossenheit" als Ursache des gender gap im politischen Interesse. In: Brettschneider, Frank/van Deth, Jan/Roller, Edeltraud (Hrsg.): Das Ende der politisierten Sozialstruktur? Opladen: Leske+Budrich, 2002, S.215-244; (zusammen mit Schoen, Harald).

Westle, Bettina: Politische Kultur. In: Lauth, Hans-Joachim (Hg.): Vergleichende Regierungslehre. Eine Einführung. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 2002, S.319-341.

Westle, Bettina: Nation. In: Greiffenhagen, Martin/Greiffenhagen, Sylvia (Hg.): Handwörterbuch zur politischen Kultur der Bundesrepublik Deutschland, Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 2002, S.280-286.

Westle, Bettina: Politische Toleranz. In: Greiffenhagen, Martin/Greiffenhagen, Sylvia (Hg.): Handwörterbuch zur politischen Kultur der Bundesrepublik Deutschland, Wiesbaden: Westdeutscher Verlag , 2002, S.467-471.

5.3 Sonstiges

Westle, Bettina: Politische Kultur - Der klassische Ansatz der Politischen-Kultur-Forschung. Modul 1 der Lerneinheit "Politische Kultur" im Teilbereich "Politische Einstellungen und politisches Verhalten" für den Bereich "Politisches System der Bundesrepublik" (Teilbereichs-Leitung Oskar W. Gabriel, Bereichsleitung Everhard Holtmann) und den Bereich "Vergleichende Analyse politischer Systeme" (Teilbereichsleitung Bettina Westle, Bereichsleitung Ralf Kleinfeld) im Rahmen des Projekts PolitikOn, (ca. 15 Seiten), 2002.

Westle, Bettina: Politische Kultur - Rezeption des Konzeptes der Politischen Kultur. Modul 2 der Lerneinheit "Politische Kultur" im Teilbereich "Politische Einstellungen und politisches Verhalten" für den Bereich "Politisches System der Bundesrepublik" (Teilbereichs-Leitung Oskar W. Gabriel, Bereichsleitung Everhard Holtmann) und den Bereich "Vergleichende Analyse politischer Systeme" (Teilbereichsleitung Bettina Westle, Bereichsleitung Ralf Kleinfeld) im Rahmen des Projekts PolitikOn, (ca. 15 Seiten), 2002.

Westle, Bettina: Politische Kultur - Weiterentwicklung des Konzeptes der Politischen Kultur. Modul 3 der Lerneinheit "Politische Kultur" im Teilbereich "Politische Einstellungen und politisches Verhalten" für den Bereich "Politisches System der Bundesrepublik" (Teilbereichs-Leitung Oskar W. Gabriel, Bereichsleitung Everhard Holtmann) und den Bereich "Vergleichende Analyse politischer Systeme" (Teilbereichsleitung Bettina Westle, Bereichsleitung Ralf Kleinfeld) im Rahmen des Projekts PolitikOn, (ca. 15 Seiten), 2002.

Westle, Bettina: Politische Toleranz. Kapitel innerhalb von Modul 2 der Lerneinheit "Politische Sozialisation, politische Persönlichkeit und Wertorientierungen" (Organisation Ursula Hoffmann-Lange) im Teilbereich "Politische Einstellungen und politisches Verhalten" für den Bereich "Politisches System der Bundesrepublik" (Teilbereichs-Leitung Oskar W. Gabriel, Bereichsleitung Everhard Holtmann) und den Bereich "Vergleichende Analyse politischer Systeme" (Teilbereichsleitung Bettina Westle, Bereichsleitung Ralf Kleinfeld) im Rahmen des Projekts PolitikOn, (ca. 15 Seiten), 2002.

6. Lehrinnovation der Professur

Die Professur für Politikwissenschaft ist Projektpartner des Projekts „Politik*ON*“ zur kooperativen Nutzung neuer Medien in der politikwissenschaftlichen Lehre. Das Projekt unter der Leitung von Prof. Dr. Wolfgang Leidhold, Universität Köln, wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert und in Zusammenarbeit mit dem Fachverband der Politikwissenschaft (DVPW) koordiniert.

Hauptziel des Projekts ist neben einer Vernetzung der Fachwelt durch die Nutzung von Internet und anderen neuen Medien vor allem die Erarbeitung eines umfassenden Angebotes von Informationen und Lehrinhalten des Faches Politikwissenschaft, wodurch eine Verbesserung der Qualität des Studiums erzielt werden soll.

Dabei werden die Inhalte von den Teilnehmenden des Projektes, die gleichzeitig auch die Teildisziplinen des Faches repräsentieren, produziert und in verschiedenen Stufen über das World Wide Web Studierenden, der Wirtschaft sowie der breiten Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt. Die Produktion der Inhalte ist der Wissenschaft verpflichtet, die Teilnahme offen und die Ergebnisse dienen dem Austausch innerhalb der Lehre, Forschung und Weiterbildung.

Das Projekt konzentriert sich auf den Einsatz der neuen Medien in der Lehre, und zwar mit dem Ziel, eine spezifische Qualitätsverbesserung zu erreichen: nämlich das Studium an Präsenzuniversitäten zu ergänzen und dabei die Formen selbstgesteuerten Lernens zu unterstützen. Um eine breite Akzeptanz im Fach zu erreichen, wird ein Modell gewählt, das für die individuelle wissenschaftliche Profilierung und für verschiedene inhaltliche wie didaktische Vorstellungen offen ist. Das bedeutet: Konzentration auf die Entwicklung allgemein nutzbarer und breit akzeptierter Strukturen und Ressourcen.

Das Konzept von Politik*ON* umfasst die Einbeziehung der gesamten Fachdisziplin in eine kooperative, fachübergreifende Nutzung des Internet durch ein einziges Portal. Neben einer umfangreichen Sammlung von Links und einer Archiv- und Stoffsammlung liegt der Schwerpunkt auf der Gestaltung von multimedialen Lerneinheiten. Mit einer systematisierten Informationslandschaft soll auch eine Qualitätssicherung durch ein *Corporate Trademark* erzielt werden. Die fünf Kooperationspartner stellen ihren 25 Projektpartnern sowie den weiteren 90-120 Patenschaftspartnern die zur Vernetzung der Fachwelt technischen und organisatorischen Strukturen zur Verfügung, so dass eine Vielzahl von Standorten und Teildis-

ziplinen kooperieren können. Das Portal ist die technische Basis für Projektorganisation, Verstetigung und Marketing. Die Kooperation orientiert sich — sowohl in der eingesetzten Software als auch bei den Vereinbarungen unter den Projektpartnern — an der *open source*-Idee. Als Software-Basis dient die Software *ILIAS open source*. Analog zum *open source*-Gedanken vereinbaren die Projektpartner untereinander die Nutzung der o.g. Bausteine und Lerneinheiten als *open content*. Nach der Projektphase sollen Studierende und alle politikwissenschaftlich Interessierten Politik*ON* nutzen können. Weitere Informationen finden Sie unter www.politikon.org.